



DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

XVIII. vorläufiger Bericht
über die von dem Deutschen Archäologischen Institut
und der Deutschen Orient-Gesellschaft
aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft
unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

Winter 1959/60

von

HEINRICH J. LENZEN

mit Beiträgen von

ARNDT v. HALLER JAN VAN DIJK
EVA STROMMINGER



VERLAG GEBR. MANN · BERLIN 1962

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

XVIII. vorläufiger Bericht
über die von dem Deutschen Archäologischen Institut
und der Deutschen Orient-Gesellschaft
aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft
unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

Winter 1959/60

von

HEINRICH J. LENZEN

mit Beiträgen von

ARNDT v. HALLER JAN VAN DIJK
EVA STROMMINGER



VERLAG GEBR. MANN · BERLIN 1962

ABHANDLUNGEN DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT NR. 7

© 1962 Gebr. Mann Verlag GmbH., Berlin

Printed in Germany

Druck: Brüder Hartmann, Berlin

VORWORT

H. J. LENZEN

Das Zustandekommen und die Durchführung der XVIII. Grabungskampagne verdanken wir wie immer in erster Linie der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Godesberg, die auch in dieser Kampagne wieder in großzügiger Weise die Mittel für die Grabung zur Verfügung stellte. Dank gebührt dann dem Deutschen Archäologischen Institut, das nicht nur einen Teil seiner Beamten und Angestellten der Abteilung Baghdad zur Verfügung stellte, sondern auch mit Geldmitteln die Durchführung der Arbeit unterstützte und zuletzt die Drucklegung des Vorberichts unternahm. Die Firma Rheinpreußen und die alte Freundin der Expedition, Frau Elisabeth Douglas van Buren, sandten auch in diesem Jahre Spenden. Dank der Hilfe vor allem der Herren Taha Baqir, Director General of the Department of Antiquities, und Fuad Safar, Director of Research, konnten alle Schwierigkeiten, die sich bei der Erlangung der Visa und der Grabungserlaubnis ergaben, leicht überwunden werden. Allen hier Genannten gilt der aufrichtige und herzliche Dank der Expedition.

Infolge unglücklicher Umstände trafen die Mitglieder der Expedition erst am Heiligen Abend in Baghdad ein, so daß wir die Weihnachtstage diesmal im Deutschen Archäologischen Institut Abteilung Baghdad verlebten. Die Ausreise nach Warka erfolgte erst in den letzten Dezembertagen, am 30. Dezember wurden die Arbeiter eingestellt, und am 1. Januar konnten wir mit der Ausgrabung beginnen. Mit mir teilten sich in die Arbeit Dipl. Arch. Arndt v. Haller, Architekt, Berlin; Dipl. Ing. Goerd Peschken, Architekt, Berlin; Frau Dipl. Ing. Brigitte Peschken, Architektin, Berlin; Frau Dr. Eva Strommenger, Archäologin, Baghdad; Dr. Jan

van Dijk, Assyriologe, Baghdad; Peter Krüger, Photograph, Berlin; Fräulein Renate Fischer, Sekretärin, Baghdad. Als Vertreter der iraqischen Regierung weilte Seyid Sa'adi in Warka. Der Aufgeschlossenheit, dem Fleiß und vor allem der ständigen Einsatzbereitschaft aller Mitarbeiter ist es zu danken, wenn wir die Kampagne mit einigem Erfolg durchführen konnten.

Unsere Arbeitszeit dauerte vom 1. Januar bis zum 15. März 1960. Dr. van Dijk, der sich bei Beginn der Kampagne auf Heimaturlaub befand, traf erst Mitte Januar in Warka ein. Die Zahl der Arbeiter betrug 235. Die Nachfrage nach Arbeit steigert sich, wenn auch nur in geringem Umfang, noch von Jahr zu Jahr.

Im Gegensatz zu den beiden letzten Jahren war die Zahl der Besucher sehr angestiegen. Die vier im vergangenen Winter neuerrichteten Fremdenzimmer waren zeitweise durch Wochen hindurch alle besetzt. Es ist nicht möglich, alle Namen einzeln aufzuführen. Aber an dieser Stelle möchten wir neben dem Dank an alle Gäste besonders die Angehörigen der Deutschen Botschaft in Baghdad hervorheben, die uns durch ihre sehr rege Anteilnahme viele Anregungen gegeben haben.

Der Gesundheitszustand der Grabungsteilnehmer war im allgemeinen befriedigend.

Bei der Drucklegung in Deutschland erfreuten wir uns der Mitarbeit von Frau Dipl. Ing. Charlotte Ziegler, die vor allem bei der Zusammenstellung des Textes und des Abbildungsteiles mitgeholfen und später die Korrekturen gelesen hat, und der von Herrn Kimon Grundmann, der die Aufnahmezeichnungen für den Druck umgezeichnet hat.

EINLEITUNG

H. J. LENZEN

Im Grabungswinter 1959–1960 wurde an drei verschiedenen Stellen des Ruinengebietes gegraben. Das Hauptaugenmerk galt wie immer den Ruinen von E-anna im Herzen der Stadt. Ganz allmählich kommt immer mehr Licht in die Entwicklung dieses Heiligtums, das nicht nur örtliche Bedeutung hatte, sondern als Tempel der weiblichen Gottheit Innin-Ištar weit über die Grenzen des Stadtstaates Uruk hinaus von Bedeutung war. Wir können heute mit einiger Sicherheit den Wandel und die Umgestaltung des Heiligtums von der Djemdet Nasr-Zeit beim Übergang des vierten zum dritten Jahrtausend bis in die seleukidische Zeit, in der es seine überragende Bedeutung an das Bīt Rēš abtreten mußte, verfolgen. In großen Zügen ist das Bild heute klar. Wichtiger aber erscheint uns der Gang der Entwicklung von der Frühzeit bis zum Ende der Urukzeit, in der das Heiligtum am Ende des vierten Jahrtausends vom kulturellen und künstlerischen Standpunkt betrachtet seinen Höhepunkt erreichte. Auch in diesem Jahr konnten wir an dieser Aufgabe wesentlich weiterarbeiten. Voraussichtlich wird es in der kommenden Kampagne möglich sein, das Grabungsgebiet, das im wesentlichen nach dem Kriege ausgegraben wurde, die Westecke von E-anna mit dem Steinstifttempel und seiner Umgebung, mit den Gebieten der großen Tempel, die vornehmlich in den dreißiger Jahren freigelegt wurden, zu vereinen und damit ein Bild zu gewinnen von einer Stadt am Ende des vierten Jahrtausends, wie es bisher in solcher Ausdehnung noch an keiner Ruinenstätte möglich war. Um dieses Ziel zu erreichen, mußten in E-anna weitgehend zunächst einmal wieder Teile einer Wohnstadt des ersten Jahrtausends untersucht werden, die unmittelbar auf den Ruinen des archaischen E-anna, das heißt auf den Ruinen, die sich bis zur Mitte des dritten Jahrtausends gebildet haben, aufstehen. Auch die Untersuchung dieser Wohnstadt hat neben den zahlreichen wichtigsten Tontafeln einige neue Erkenntnisse gebracht.

Das zweite Hauptgewicht lag bei der Ausgrabung des Sīnkāšid-Palastes. Die Grabungsleitung hatte Herr Dipl. Arch. A. v. Haller, seine engsten Mitarbeiter wa-

ren Dipl. Ing. G. Peschken und Dr. E. Strommenger. Der im vorigen Jahr angelegte Suchgraben hatte gezeigt, daß der Palast durch Feuer zerstört und in späterer Zeit nicht überbaut worden war. Zwar hatte man im Laufe der Jahrhunderte das kostbare Baumaterial, den gebrannten Ziegel, aus den Mauern abgetragen, die Räume mit dem Brandschutt schienen aber von Raubgräbern wenig angetastet zu sein. Im Verlauf dieses Grabungswinters konnte man dann bereits erkennen, daß der Palast wesentlich größer gewesen ist, als die Ruine es vermuten ließ, und daß ein Teil des Palastes, oder richtiger gesagt der Palastruine, durch Regen und Wind stark abgetragen war. Zu dem Palast gehören eine stattliche Anzahl von Gräften, die aber zum großen Teil vollkommen ausgeraubt waren.

Die dritte Grabungsstelle liegt am Bīt Rēš. Man kann sie eigentlich nicht eine Grabung nennen. Frau Dipl. Ing. B. Peschken hat hier hauptsächlich mit einer Schar von jüngeren Arbeitern den Südostaußenzengel des Bīt Rēš aus dem ihn bedeckenden Verfallschutt herausgearbeitet. Bei dieser Gelegenheit sind wir in der Nähe der Toranlage, etwa in der Mitte der Südostfront, auf einen Bezirk gestoßen, der in seinem durchwühlten Zustand in etwa an den Bezirk erinnert, den wir 1954–1955 auf der Nordostseite der E-anna-Zikurrat freilegten¹. Wie dort reihte sich auch hier in der Ruine ein Raubloch ans andere, und wie dort fand man in den Raublöchern eine stattliche Anzahl von mehr oder weniger gut erhaltenen Tontafeln, so daß man sicher nicht falsch urteilt, wenn man diese Stelle als die ansieht, aus der die zahlreichen, heute zum größten Teil in amerikanischen Museen befindlichen seleukidischen Tontafeln aus Warka stammen, die Ende des vorigen und Anfang des 20. Jahrhunderts, offensichtlich aus Raubgrabungen stammend, ihren Weg in die Welt gefunden haben.

An dem Zingel selbst konnte man die gleichen Bauperioden unterscheiden, wie sie H. Schmid in UVB XVI beschrieben hat².

¹ UVB XII–XIII 17 ff.

² Schmid, UVB XVI 13 ff.

Die hocharchaischen Schichten von E-anna

Ne XVI 3, 4, 5, Nd XVI 3, 4, 5, Ne XVI 4, 5

H. J. LENZEN

(Tafel 29–31, 35 a, b)

a) Die Schichten der späten Uruk-Periode

Das Ziel der Untersuchungen in E-anna für die nächsten Jahre wird darin bestehen müssen, die Schichten der späten Uruk-Periode so weit wie möglich zu klären. Wir sind diesem Ziel in diesem Jahr nur um einen kleinen Schritt näher gekommen. Wir können heute einige Auskunft über den großen Hof geben, über den im vergangenen Jahr bereits berichtet wurde³; wenn wir seine Abmessungen nun auch kennen, so ist er im ganzen doch ein großes Rätsel geblieben. Bald nach Beginn der Grabung hatten wir die Ostecke des Hofes und mit ihr seine Gesamtausdehnung festgestellt. Die Tatsache, daß die Südostseite der alten Anlage mit teilweise recht gut erhaltenen Wohnhäusern des ersten Jahrtausends v. Chr. überbaut war, hat es mit sich gebracht, daß wir uns nur sehr langsam an die hocharchaischen Schichten herantasten konnten und darum verhältnismäßig wenig Ergebnisse dieser frühen Periode vorlegen können.

Der Hof ist nicht genau quadratisch, er mißt in der Ausdehnung von Nordwesten nach Südosten ein geringes mehr als 49 m und von Nordosten nach Südwesten 45,70 m. Die Einfassung des Hofes konnte auch jetzt noch nicht durchgehend auf der ganzen Länge untersucht werden.

Die früher ausgesprochene Vermutung⁴ hat sich in diesem Jahr bestätigt: der Hof ist eingetieft in seine Umgebung. Die sogenannten Hofwände sind, wie man an der Südecke eindeutig sehen kann, niemals mehr oder weniger hoch aufragende Mauern gewesen, die den Hof von der Umgebung abschlossen, sondern vielmehr als eine Art von Stützmauern aufzufassen, mit welchen die Seiten der »Hofgrube« gesichert waren. Sie haben darum, soweit es sich heute noch feststellen läßt, auch nur eine Schauseite gehabt, die dem Hofe zugekehrt war. Auch auf der jetzt festgestellten Südostbegrenzung, der vierten Seite des Hofes, ist der Stützmauer eine 1,20 m breite Bank vorgelagert. Offensichtlich hat die Stützmauer diese Bank nicht wesentlich mehr als einen Meter überragt. Die Schauseite der Hofeinschließung war mit

Stiftmosaikern geschmückt, die auf einer Zierleiste von diagonal gestellten winzig kleinen (6×6×12 cm) gebrannten Riemchen aufstanden. Zwar sind diese Stiftmosaikern an keiner Stelle in situ gefunden, aber große zusammenhängende Teile dieser Stiftmosaikerverkleidung sind in den Hof hinabgestürzt von uns geborgen worden. Die Mosaikern sind aus verhältnismäßig kleinen Stiften aufgebaut, ähnlich wie bei dem Tempel C der Schicht IVA⁵, und die glatten Wände waren wahrscheinlich oben durch ein Band von verhältnismäßig großen Tonstiften, deren Köpfe schwarz gefärbt waren und außerdem etwa halbkugelförmige Eintiefungen hatten, abgeschlossen. Diese großen Tonstifte wurden in großer Menge vorzüglich oben auf den Stützmauern gefunden⁶.

Der einzige erkennbare Zugang zu diesem Hof (Tafel 1 b) liegt etwa 9,50 m von der Südecke (Tafel 1 a) entfernt auf der Südostseite. Wenn es jemals einen weiteren Zugang gegeben hat, dann könnte er unseres Erachtens nur an der durch die sasanidischen Ziegelgruben stark zerstörten Nordwestseite des Hofes, nahe der Nordecke gelegen haben. Der Zugang auf der Südostseite bringt den Beweis, daß die oben aufgestellte Behauptung von der geringen Höhe der Hofeinschließungen richtig sein muß. Der Zugang besteht aus einer 75 cm breiten Treppe von sieben Stufen, die von der Oberkante der Einschließung auf die Bank hinabführt. Diese sehr schmale Treppe aus Lehmziegeln macht die ganze Anlage, die durch ihre Größe und den Schmuck mit Stiftmosaikern ausgezeichnet ist, besonders rätselhaft. Nirgendwo konnte bisher mit Deutlichkeit eine Wasserableitungsrinne für Regenwasser aus dem tiefliegenden Hof festgestellt werden. Die ganze Anlage selbst für ein großes Wasserbecken zu halten, scheint auch unmöglich; denn einmal sind die den Platz umgebenden Bänke zwar mit Backstein verkleidet, aber die Backsteine sind nur in Lehmörtel und nicht wie bei Wasseranlagen sonst

³ UVB XVII 10 f. Tafel 28.

⁴ UVB XVII 10.

⁵ UVB VII 8.

⁶ Der Rekonstruktionsvorschlag wird gestützt durch die Anlage der Podestfassade in Pa, b XVII 1 (UVB IV Tafel 3, 4, 9b).

in Asphalt verlegt; zum anderen ist der Boden des Hofes, wie die Schnitte D-D', E-E' (Tafel 35 a, b) ohne weiteres erkennen lassen, nirgends vorbereitet, Wasser zu halten. Zum Schluß würde das Wasser in einem so flachen, aber so ausgedehnten Becken der Verdunstung in den heißen Sommertagen so stark ausgesetzt sein, daß man von einer solchen Verwendungsmöglichkeit wahrscheinlich absehen muß. Wir wollen darum zunächst die Bezeichnung Hof beibehalten, bis wir durch Ausdehnung der Grabung nach Nordosten und Südosten vielleicht neue Erkenntnisse gewonnen haben werden. Zunächst können wir nur sagen, daß die Anlage dieses großen Hofes der allgemeinen Zerstörung in E-anna am Ausgang der Periode Uruk IVa zum Opfer fiel, und daß der Hof aufgefüllt wurde mit dem Schutt der zerstörten Gebäude aus der Nachbarschaft. Aus diesem Schutt wurden im Laufe der Zeit immer wieder Tontafeln und Bruchstücke von Krugverschlüssen mit Siegelabrollungen gefunden (siehe unten Seite 21 f.).

Unmittelbar anschließend an den Hof finden wir in den Quadraten Ne XVI 4,5 Reste einer nur zwei Schichten hohen Terrassierung (Tafel 2 a), auf der etwa in der Mitte von Ne XVI 4 geringe Reste von aufgehendem Mauerwerk erhalten geblieben sind. So spärlich diese Reste auch sind, so stellen sie die Verbindung her zu dem Tempel C, der Mitte der dreißiger Jahre ausgegraben wurde⁷. Nicht nur, daß sie wie dieser auf einer dünnen Terrasse aufstehen, welche die älteren, anscheinend planmäßig abgetragenen Gebäude der Schicht Uruk IVb abdeckt⁸, sondern diese spärlichen Reste lassen außerdem deutlich erkennen, daß auch in der Spätzeit, also in IVa, noch wesentliche Umgestaltungen vor sich gegangen sein müssen. Es erweckt den Anschein, als ob die oben besprochene Hofanlage zu der vorletzten Erneuerung der Schicht IVa gehört, wahrscheinlich gleichzeitig ist mit dem sogenannten Tempel D, das heißt jünger als Tempel C, daß sie aber älter ist als die letzten Umgestaltungen der Schicht IVa.

Von den letzten Umgestaltungen der Schicht IVa wissen wir nur wenig Positives. Es konnte aber eindeutig festgestellt werden, daß das letzte bisher nachweisbare Gebäude der Schicht IV, der Hof des Tempels D, noch einmal zugesetzt worden ist, bevor die Gesamtanlage zerstört wurde⁹. Diese letzte Umgestaltung können wir auch in dem neu ausgegrabenen Teil wieder nur als Zumauerung der Anlagen feststellen, die mit dem großen Hof zusammen entstanden sein müssen.

Dagegen ist für die Zukunft zu erwarten, daß von den Gebäuden der Schicht Uruk IVb größere zusammen-

hängende Teile freigelegt werden können. Bisher wurden sie nur an den Wandungen und auf dem Boden von größeren und kleineren Gruben festgestellt, die, wahrscheinlich als Abfallgruben, mit den unten auf Seite 12 ff. besprochenen Wohnhäusern in Verbindung gebracht werden müssen. Bisher ist von diesen älteren Gebäuden so wenig freigelegt, daß weder über die Bedeutung noch über die Grundrißgestaltung dieser Bauwerke etwas ausgesagt werden kann.

b) Die Schichten der Djemdet Nasr-Zeit

Wie schon früher gesagt, sind die Anlagen der Periode Uruk IVa gewaltsam zerstört worden¹⁰. Älter als jede Mauer, die auf der Ruine von IVa errichtet wurde, sind etwa 4,50 m lange trogförmige Opferstätten, wie sie zuerst von J. Werner beschrieben worden sind¹¹. Die erste der neu freigelegten Opferstätten wurde bereits am Ende der letzten Kampagne festgestellt¹² (Tafel 30; 2 b). Sie war teilweise durch eine neubabylonische Abfallgrube zerstört. Zu dieser zuerst freigelegten sind im Laufe dieses Grabungswinters drei beziehungsweise vier weitere Opferstätten hinzugekommen. (Die vierte Opferstätte tritt auf der Zeichnung nicht in Erscheinung, da sie bisher nur in einer Schnittwand unter dem Bahndamm gefunden wurde.) Alle diese Opferstätten entsprechen den von Werner beschriebenen, das heißt sie sind im Unterschied zu den Opferstätten des sogenannten Opferstättenhofes¹³ mit einseitig brandgeröteten Ziegeln zugesetzt. Ergänzend soll hier hinzugefügt werden, daß in keinem der bis zu 80 cm tief in den Ruinenboden eingelassenen neu freigelegten Opfertröge stärkere Ascherückstände beobachtet wurden, darüber hinaus aber Aschegruben neben den Opferstätten nirgendwo nachgewiesen worden sind¹⁴.

In Warka können heute drei verschiedene Arten von langen trogartigen Opferstätten nachgewiesen werden. Zwei dieser Anlagen gehören der Periode Uruk III an, die dritte der III. Dynastie von Ur. Nur bei der einen Art dieser Opferstätten, bei denen aus dem Opferstättenhof, sind die Opfertröge nicht mit Ziegeln zu-

⁷ UVB VII 6 ff.

⁸ UVB IV 17.

⁹ UVB IV 18.

¹⁰ UVB VII 8; XVII 11.

¹¹ UVB VI 9 ff.

¹² UVB XVII 11.

¹³ UVB VIII 11 ff.

¹⁴ Siehe dagegen UVB IX 15, Opfergruben unter Südostaußenzettel der III. Dynastie von Ur.

gesetzt. In jenen Opferstätten lassen sich viele aufeinanderfolgende Opferzeremonien nachweisen. Bei den mit Ziegeln zugesetzten Trögen möchte man mit einer, höchstens zwei Zeremonien rechnen. Während die Opfertröge der III. Dynastie von Ur unter der Zusetzung reichlich weiße Asche aufweisen, außerdem noch neben den Opfertrögen ebenfalls mit Asche gefüllte Aschegruben festgestellt wurden, ist bei den von uns neu beobachteten Opferstätten wie bei den von Werner beschriebenen kaum ein Ascherückstand nachzuweisen. Man wird mit Werner annehmen müssen, daß die einseitig brandgeröteten Ziegel der Zufüllung ursprünglich die etwa 80 cm tiefen Opfergruben als Mäuerchen umgeben haben, das heißt aber, daß man dann annehmen muß, daß die Gruben etwa 150 cm tief gewesen sind. Die Brandrötung der Ziegel sowohl als der Grubenwandungen spricht dafür, daß innerhalb der Gruben hohe Hitzegrade entwickelt sein müssen. Es taucht hier die Frage auf, mit welchem Brennmaterial man die Feuerung durchgeführt hat, wenn so gut wie keine Rückstände nachgewiesen werden können. Da diese Opfergruben in einer Reihe angeordnet sind, die zu den oben genannten, in den dreißiger Jahren festgestellten Reihen mit trogförmigen Opferstätten in Pa, b XVII 2 und Od XVI 4¹⁵ parallel verläuft, wird man sie mit jenen in Verbindung setzen müssen und daraus die Feststellung ableiten, daß nach der Zerstörung von E-anna am Ausgang der Uruk-Periode der gesamte Bezirk kultisch gereinigt wurde, bevor man in der Periode Uruk III, die mit der sogenannten Djemdet Nasr-Zeit teilweise zusammenfällt, E-anna nun mit einer Hochterrasse – Vorläufer der späteren Zikurrat – als kultischem Mittelpunkt neu errichtete.

Soweit es heute übersehen werden kann, muß sich die Bedeutung des alten E-anna stark gewandelt haben. Auch wenn von den Schichten, die wir mit Uruk IV bezeichnen, noch nicht allzuviel freigelegt werden konnte, so lassen doch die verhältnismäßig kleinen beobachteten Stellen deutlich erkennen, daß am Ende des vierten Jahrtausends E-anna angefüllt war mit den schönsten und sorgfältigsten durchgeführten Großbauten, daß sozusagen ein Tempel neben dem andern stand. Nach der Zerstörung hat sich das Bild vollkommen geändert. Es hat den Anschein, als habe sich das Schwergewicht verlagert; sicher ist es auf jeden Fall, daß in dem ganzen Gebiet über dem sogenannten Steinstifttempel und weiter anschließend bis über den großen Hof hinaus in der Djemdet Nasr-Zeit keine Großbauten errichtet worden sind. Erst in Nc XVI 4,5 treffen wir

zum ersten Male wieder auf Mauerzüge, die vielleicht größeren Architekturgebilden zugesprochen werden müssen. Welcher Art diese Gebäude gewesen sind, kann vorläufig nur vermutet werden; ob man jemals etwas durchaus Sicheres wird sagen können, ist zunächst schwer zu entscheiden. Bisher scheint es so zu sein, daß die Reste, die wir gefunden haben, als Außenmauern beziehungsweise Trennmauern von größeren Bezirken aufgefaßt werden müssen, von hofartigen Anlagen, in denen die gewöhnlichste Art von Keramik hergestellt wurde. Möglicherweise verbirgt sich unter einer Überbauung (siehe unten Seite 11) mit plankonvexen Ziegeln in Nc XVI 5 Mauerwerk eines Raumtraktes, den man dann als den Südwestaußenzingel von E-anna ansehen könnte. Unmittelbar anschließend an den vermeintlichen Zingel sind Reste kleinster Wohnhäuser mit dünnen Mauern aus luftgetrockneten Riemchen festgestellt (Tafel 3 a). Zu diesen Häusern gehören eine Anzahl von Tontafeln, zum größten Teil Schultexte, die alle der mittleren Schicht III, der Djemdet Nasr-Stufe zugerechnet werden müssen. Etwa von der Mitte des Planquadrats Nc XVI 5 gehen drei Mauerzüge ungefähr im rechten Winkel von dem vermeintlichen Außenzingel in nordöstlicher Richtung ab. Die beiden nordwestlichen Mauerzüge liegen so dicht beieinander, daß man sie fast als eine einzige über 2 m starke Mauer ansehen möchte. Allein die Mauer auf der Südostseite ist in Wirklichkeit eine ältere Anlage. Nachdem diese nach Nordwesten verstärkt worden war, entstand über ihr ein aus Asphalt verlegten Backsteinen errichteter Wasserableitungskanal. Im Zusammenhang mit dieser Wasserableitung steht ein fast quadratisches aus Backsteinen errichtetes Becken (Tafel 3 b). An der höchsten Stelle sind die Beckenwandungen sieben Backsteinschichten hoch erhalten. Offensichtlich sind die Außenflächen nie sichtbar gewesen; der Boden und die Beckenwände waren sorgfältigst mit Asphalt ausgestrichen. Eine Wasserzuleitung zu diesem Becken wurde durch eine Terrakottarinne gebildet, die einen U-förmigen Querschnitt hatte. Der Anschluß dieser Zuleitungsrinne an die große Wasserableitungsrinne ist leider zerstört; daß beide Anlagen miteinander in Verbindung standen, ist sicher. Trotzdem bleibt das Ganze unverständlich. Am ehesten würde man annehmen können, daß das sieben Schichten hoch an drei Seiten geschlossene Wasserbecken aufzufassen ist als der untere Teil eines Wasserabfallschachtes an einem großen Gebäude. In diesem Falle

¹⁵ H. Lenzen, Die Entwicklung der Zikurrat ... Tafel 3.

müßte man annehmen, daß von diesem Gebäude selbst nicht die geringste Spur übrig geblieben wäre. Bis zu einem gewissen Grade wäre dann auch die Wasserrinne aus Terrakotta zu erklären, deren Boden mit dem Boden des Wasserbeckens auf gleicher Höhe liegt. Die Steigung der Rinne bis zur großen Wasserabfallrinne ist so gering, daß das meiste Wasser noch abfließen könnte, daß nach dem Regen nur geringe Reste des Regenwassers im »Becken« beziehungsweise im »Wasserabfallschacht« zurückbleiben würden. Vollends rätselhaft aber wird die Anlage, wenn man die nebeneinandergestellten sehr seltsamen großen Tonflaschen entweder noch mit der Anlage zusammenzubringen versucht oder als einen Vorläufer für diese auffaßt. Diese Tongegenstände sind eher als Tonröhren denn als Tonflaschen zu bezeichnen, da sie keinen Boden haben. Man kann auch nicht sagen, wo oben und unten ist, denn sie sind einmal mit dem spitzen, das andere Mal mit dem stumpfen Ende in den Boden gesteckt. Das stumpfe Ende hat einen leicht umgebötelten Rand, und der Durchmesser der Öffnung beträgt 16 cm. Die Röhre verengt sich etwas, und bei einer Höhe von 56 cm umgibt ein Wulst die Röhre, der sehr roh, aber immerhin deutlich eine Art von Strickornament aufzuweisen hat. Auf diesem Wulst steht sozusagen ein 12 cm hoher konkav nach innen eingezogener Becher mit einem angearbeiteten Deckel, dessen Rand ein wenig übersteht und dessen Mitte birnenartig hochgezogen ist. In dem hochgezogenen Teil des Deckels befindet sich wieder eine Öffnung, so daß in diesen Gefäßen keinerlei Flüssigkeit aufgehoben werden konnte, daß man sie im besten Falle als eine Art von groben Filtergefäßen auffassen kann (Tafel 26 j). Um es noch einmal zu sagen, eine Erklärung für die Anlage kann nicht gegeben werden; mit Sicherheit aber sind die Wasserableitungsrinnen der Djemdet Nasr-Zeit zuzuschreiben.

Es ist zwar nicht durchaus gesichert, daß diese Wasserrinne, deren Boden bei der Höhenzahl +20,35 liegt, mit der weiter unten im Planquadrat Nc XVI 5 auftretenden Wasserrinne in Verbindung gebracht werden darf; aber es besteht zumindest die Wahrscheinlichkeit, daß die oben genannte Wasserrinne zeitweise durch den langen schmalen Raum nahe der Südwestecke von Nc XVI 4 (Tafel 4 a) aus E-anna hinausgeleitet wurde. Aus dem Grabungsbefund ist möglicherweise zu schließen, daß der untere Teil der Wasserrinne als ein Durchlaß durch eine Mauer beziehungsweise einen Raumtrakt aufzufassen ist, wobei der Raumtrakt offensichtlich bereits bestand, als der Wasserdurchlaß angelegt wurde.

Es hat den Anschein, daß nach der Zerstörung des großen Hofes auf der Südwestbegrenzung bei durchschnittlich +19,30 m ein Raumtrakt angelegt wurde, den man wahrscheinlich als die Außenbegrenzung von E-anna ansehen muß. Wenn diese Auffassung hier trotz der nur sehr spärlichen Reste ausgesprochen wird, dann deswegen, weil in der Folgezeit (siehe unten Seite 11) an dieser Stelle in frühdynastischer Zeit die Außenmauer von E-anna nachgewiesen werden kann.

Interessant ist nun die Feststellung, daß der sehr starken Außenmauer der frühdynastischen Zeit wahrscheinlich eine Einschließung mit einem Raumtrakt vorangegangen war, oder aber, daß an der Stelle, an der die Wasserrinne nach außen geleitet wurde, der etwa 1,50 m starken Mauer ein langer schmaler Raum vorgelagert war. Über die Ausdehnung dieses Raumes kann erst etwas gesagt werden, wenn die Überbauungen aus der frühdynastischen Zeit entfernt werden können. Die Wasserrinne fällt von Nordwesten kommend sozusagen in diesen Raum hinein (von +19,69 m beim Eintritt in die Mauer auf +19,05 m, Boden der Rinne innerhalb des Raumes). Beim Durchbruch durch die Mauer war die Rinne sechs Backsteinschichten hoch senkrecht aufgemauert, innerhalb des Raumes nur zwei Schichten hoch, und von Südosten her führte etwa in der Mitte des Raumes ein schmaler Kanal in die Wasserableitungsrinne hinein (Tafel 4 a, b). An den Stellen, an welchen die Wasserableitungen durch die Mauer hindurchgeführt waren, waren sie mit gegeneinandergelehnten Kalksteinplatten abgedeckt, die von in der Rinne hochkantgestellten Kalksteinplatten gestützt wurden. Diese Wasserrinne ist lange Zeit hindurch benutzt worden, zuletzt offensichtlich in frühdynastischer Zeit. In dieser Periode führte ein Kanal aus U-förmigen gebrannten Terrakottastücken in eine vor der Mauer verlaufende Terrakottawasserrinne. In einer früheren Anlage lag eine einfach mit Asphalt ausgestrichene Wasserrinne bei +18,75 m, die das Wasser auf der Außenseite in eine Abzugsrinne leitete. Es ist indessen keine Frage, daß auch diese bei +18,75 m liegende Wasserabflußrinne noch keinesfalls die Wasserrinne ist, welche das Niveau der Hügeloberfläche wiedergibt, zu dem die Wasserrinne gehört hat. Es hat den Anschein, daß das Benutzungsniveau der Djemdet Nasr-Zeit innerhalb des E-anna-Bezirktes um mehr als 3 m höher gelegen haben muß als das zugehörige Gelände außerhalb des vermutlichen Zingels.

Mit dieser Außenmauer stehen in Nc XVI 5 XVII 1 (Tafel 30) verhältnismäßig dünne Mauern in Zusam-

menhang, die sich indessen nirgendwo zu geschlossenen Hausgrundrissen zusammenfügen lassen. Ihr Erhaltungszustand ist sehr schlecht; die meisten Mauerchen sind nur zwei bis drei Schichten hoch erhalten, nur eine etwas stärkere Mauer, die zu der Außenmauer parallel verläuft, ist an der höchsten Stelle vier Schichten hoch erhalten. Für diese Hausgrundrisse sind mindestens vier verschiedene Entstehungszeiten anzusetzen. Welcher der Unterabteilungen der Schicht III diese Wohnhäuser zugeschrieben werden müssen, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, obwohl sowohl zahlreiche Tontafelfunde als auch Siegelabrollungen gerade aus diesem Teil der Grabung stammen. Es wurde früher¹⁶ bereits darauf hingewiesen, daß ein Teil der Tontafeln und Abrollungen eindeutig den Urukschichten IV angehören müssen.

c) Die Schichten der frühdynastischen Zeit

Höchst überraschender Weise lag in Planquadrat Nc XVII 1 Nd XVII 1 unmittelbar unter der von Nordosten nach Südwesten sich senkenden Hügeloberfläche Mauerwerk der frühdynastischen Zeit. Es handelt sich bei diesen Lehmziegelmassiven um Mauerwerk aus mindestens drei verschiedenen aufeinanderfolgenden Perioden. Die ältere Mauer hat eine Stärke von 3,50 m und ist an der höchsten Stelle sechs Flachsichten und eine Rollschicht hoch erhalten (Tafel 5 a). Es ist noch deutlich zu erkennen, daß sich diese Mauer auf der Nordostseite in ein Ruinengelände eintieft – sie durchschneidet und beseitigt an dieser Stelle ältere Wohnhausruinen der Schicht Uruk III –, während sie an der Südwestseite eine Nischenfront erkennen läßt, deren Abmessungen nicht mehr genau genommen werden können. Die Ziegel dieser Mauer haben die Maße 20–22 × 15 × 10 cm. Die ersten Reste dieser Mauer liegen bereits wie kleine Inseln über dem Raum der Schicht Uruk III mit der Wasserrinne und dem Wasserabfluß in Nc XVI 5 auf einer Höhe von +19,64 m. Als zusammenhängende Mauer tritt sie erst in Nc XVII 1 Nd XVII 1 auf. Offensichtlich parallel zu dieser Mauer verläuft im Abstand von rund drei Metern eine zweite, die aus gleich großen plankonvexen Lehmziegeln errichtet ist. Dort, wo die größte Breite dieser zweiten Mauer festgestellt werden kann, in Nd XVII 1, mißt diese noch rund 3 m. Da sie aber offensichtlich auf der Nordwestseite von Wohnhäusern der neubabylonischen Zeit, auf der Südwestseite durch die Anlage einer späteren frühdynasti-

schen Außenmauer teilweise abgegraben worden ist, läßt sich eine genaue Breite der zweiten, nach innen zu gelegenen Mauer nicht feststellen. Die Unterkanten dieser meistens nur zwei Flachsichten hoch erhaltenen Mauer liegen bei durchschnittlich +20,70 m um mehr als einen halben Meter höher als die Unterkanten der weiter nach Südwesten gelegenen Mauer, die man wegen ihrer Nischengliederung zweifelsohne als Außenmauer von E-anna auffassen muß. Auf der Nordwestseite des Heiligtums konnten wir in Oc XIV 3¹⁷ im Winter 1955/56 ähnliche Verhältnisse feststellen; auch da liegen zwei Mauerzüge aus verhältnismäßig kleinen plankonvexen Ziegeln dicht hintereinander, und auch da hat man den Eindruck, daß beide Mauerzüge trotz der Höhenunterschiede in den Unterkanten zeitlich gleich angesetzt werden müssen. Gestützt wird diese Auffassung unseres Erachtens noch durch die Tatsache, daß die zweite Mauer auf den Ruinen der Wohnhäuser der Schicht Uruk III aufsteht, die durch die tiefer hinabreichende erste, die eigentliche Außenmauer, abgegraben werden.

Dieser doppelte Mauerzug wird in einer späteren Periode der frühdynastischen Zeit durch eine 6,50 m breite Mauer überbaut, die an der höchsten Stelle sechs Schichten hoch erhalten ist. Die Ziegel dieser Mauer haben die Formate 24–26 × 17 × 10 cm. Leider sind die Schichten auf der Südwestseite so in Mitleidenschaft gezogen, daß man nicht mehr erkennen kann, ob auch diese Mauer eine Nischenmauer gewesen ist.

In einem Abstand von 1,50 m liegt in Nd XVII 1, nordöstlich der Mauer, der eine Ziegelschicht hohe Rest eines runden Pfeilers von 1,50 m Durchmesser (Tafel 5 b). Ob es sich bei dieser Ruine wirklich um den Rest eines säulenartigen Rundpfeilers oder um den Rest eines Postamentes oder gar um den aus plankonvexen Lehmziegeln ausgeführten Fußboden eines runden Backofens (Tennur) handelt, ist nicht zu sagen. Gegen die letzte Möglichkeit spricht das vollständige Fehlen von Asche oder Brandspuren.

Sehr wahrscheinlich sind diese Mauern in Verbindung zu bringen mit den bereits vor dem Kriege von E. Heinrich¹⁸ und nach dem Kriege von H. Schmid¹⁹ in Md XV 5 XVI 1 freigelegten Mauerresten aus plankonvexen Ziegeln, die wir schon lange als die Westecke des E-anna-Heiligtums in der frühdynastischen Zeit angesehen haben.

¹⁶ UVB XVII 29 ff.

¹⁷ UVB XIV 8.

¹⁸ UVB X 31 Tafel 15.

¹⁹ UVB XVII 17 Tafel 29.

Die Schichten des ersten Jahrtausends v. Chr. an der Südwestseite von E-anna

H. J. LENZEN

Wohnhäuser in den Planquadraten Nc XVI 2, 3, 4, 5; Nd XVI 3, 4, 5; Ne XVI 4, 5

(Tafel 32, 35 a, b, c)

Im Winter 1958/59 waren in den Planquadraten Nc, d XVI 2, 3 bereits Mauerzüge von Wohnhäusern freigelegt²⁰. Es wurde dort in Anlehnung an früher bereits auf der Südwestseite des Tempelbezirkes festgestellte Wohnhäuser²¹ von »neubabylonischen« Häusern gesprochen. Bevor wir auf diese neuen Hausgrundrisse eingehen, soll ein Wort über die Datierung gesagt werden. Es ist immer wieder darauf hingewiesen worden, daß mit den Anlagen der III. Dynastie von Ur der E-anna-Bezirk offensichtlich verkleinert wurde. Der Südwestzingel des Tempelbezirkes dieser Periode liegt um etwa 80 bis 100 m nach Nordosten verschoben gegenüber der Südwestaußenmauer von E-anna in der frühdynastischen Zeit und der der früheren Anlagen. Der Hang außerhalb der Zingelmauer ist im ganzen zweiten Jahrtausend unbebaut geblieben, und erst nachdem Sargon II. den Außenzingel von E-anna neu errichtet hatte, lehnten sich die Wohnhäuser an diesen Zingel an. Durch Tontafelsammelfunde dieser Kampagne können wir nun eindeutig sagen, daß die Wohnstadt, zunächst in der neuassyrischen Zeit angelegt, durch die ganze Neubabylonische Zeit bis in die achämenidische Periode hinein bestanden hat. Aus ein und demselben Haus haben wir Sammelfunde, die in der ältesten Anlage des Hauses aus der Zeit Asarhaddons, in der mittleren Anlage aus der Zeit des Nabonid und in der spätesten Anlage aus der Zeit des Darius stammen. Der Zeitraum, in dem diese Häuser bestanden haben, umfaßt etwa die Jahre von 668–486 v. Chr., das heißt rund 200 Jahre.

Die von uns in diesem Winter freigelegten Häuser liegen an einer Straße, die wir bisher auf einem Verlauf von 45 m in den Planquadraten Nc-e XVI 4, 5 verfolgen konnten. Im Verlauf dieser Zeit ist das Niveau der Straße in Nd XVI 4 um etwas mehr als einen Meter gewachsen (Tafel 35 a, Schnitt D–D'; Tafel 6 a). Von ihr zweigte ungefähr in der Mitte der Grenzlinie zwischen Nd XVI 5 und Nd XVI 4 eine schmale, nur 1,50 m breite Gasse ab, die nach einem Verlauf von zwölf Metern nach Nordwesten umbog. Anscheinend ist diese schmale Gasse nur als Sackgasse, als Zuleitung zu den

Häusern aufzufassen, die nicht unmittelbar an der breiten Straße lagen. Offensichtlich ist der Verlauf der breiteren Straße bestimmt durch eine Regenrinne, die sich in das im zweiten Jahrtausend brachliegende Ruinengelände eingetieft hatte. Ein Blick auf den Schnitt D–D' zeigt, daß das als Neubabylonisch gekennzeichnete Mauerwerk in Nd XVI 4 um reichlich einen Meter tiefer hinabreicht als in dem weiter nach Südwesten gelegenen Nc XVI 5. Dort stehen die Häuser des ersten Jahrtausends auf den Ruinen der ausgehenden Urukperiode, im Nachbarquadrat auf den Ruinen der Djemdet Nasr-Zeit, ja sogar der Frühdynastischen Zeit auf.

Es ist nicht ganz leicht, ein exaktes Bild vom Grundriß dieser Häuser zu gewinnen. Wie schon ausgeführt, sind die Häuser annähernd zweihundert Jahre lang in Gebrauch gewesen. In diesem Zeitraum haben sie mancherlei Veränderungen und Umbauten erfahren. Wenn der Boden innerhalb der Häuser auch nicht so ständig wuchs wie in den Gassen und Straßen, so vollzog sich innerhalb der Häuser die Veränderung abrupter. Man riß einen Teil der Räume ein, weil sie entweder baufällig geworden waren, oder aber weil die Ansprüche, die die Bewohner an das Haus stellen mußten, andere geworden waren. Man dehnte die Häuser aus, indem man Gebiete, die bei erster Bebauung noch Abfallplätze geblieben waren, mit in das zu bebauende Gelände einbezog. Es wurden Türdurchbrüche zu Nachbarhäusern durchgeführt und wieder geschlossen. So kann es vorkommen, daß Räume, die ursprünglich zu einem Haus gehörten, in einer späteren Periode zum Nachbarhaus gehören, und dann vielleicht in etwas abgeänderter Form in einer dritten Bauperiode wieder dem ursprünglichen Hause angehören.

Am deutlichsten ist der »Haustyp« zu erkennen in dem verhältnismäßig klaren und durch spätere Umbauten wenig veränderten Grundriß in Nd XVI 4 (Tafel 35 c, Plan; Tafel 6 b). Das annähernd rechteckige Haus mißt rund 18 × 12 m. Wie alle Häuser in diesem

²⁰ UVB XVII 8.

²¹ UVB V 22 f.

Gebiet, so ist auch dieses dem Typ der Hofhäuser zuzurechnen. Die Räume gruppieren sich um einen Hof von $7,75 \times 5,25$ m. Dieser Hof ist sicher einmal vollkommen mit Backsteinen gepflastert gewesen, das Pflaster ist indessen weitgehend verschwunden, nur an den Rändern des Hofes blieb an einigen Stellen eine Ziegellage übrig. Auch in den übrigen Häusern waren die Höfe und Küchenräume entweder vollkommen oder teilweise gepflastert. Die Backsteine der Pflasterungen stammten seltsamerweise nur zu einem kleinen Teil aus den Jahrhunderten, in denen die Häuser entstanden. Ein sehr großer Teil, um nicht zu sagen die meisten der für die Hof- und Küchenpflaster verwendeten Backsteine sind rechteckigen Formates und stammen aus der altbabylonischen Zeit, häufig tragen sie die Stempel des altbabylonischen Herrschers Sínkāšid. Nicht genau in der Mitte des Hofes, ein wenig nach Südosten vorgeschoben, lag ein Sickerschacht.

An der Nordwestseite lehnte sich das Haus mit einer Mauer von $1\frac{1}{2}$ Stein Stärke gegen die 2 Stein starke Mauer des früher errichteten Nachbarhauses. Auch die Nordostseite des Hauses ist ungefähr zur Hälfte angelehnt an ältere Häuser, während der andere Teil der Nordostfront, die ganze Südostseite und die ganze Südwestseite frei an einer Straße beziehungsweise an einer schmalen Gasse stehen. Der Hauptzugang des Hauses lag in der Frühzeit seines Bestehens (wahrscheinlich in der Zeit Asarhaddons) auf der Südwestseite, ungefähr in der Mitte der Front. Man betrat das Haus durch ein Vestibül von rund $3,20 \times 2,20$ m. Die Tür an der Straße war gegen die in den Hof hineinführende Tür versetzt, so daß man von der Straße nicht in den Hof hineinsehen konnte. Die Tür zur Straße hin war offensichtlich durch eine einflügelige Tür verschließbar. Der Türangelstein liegt auf der linken Seite des Eingangs, so daß auch noch bei geöffneter Tür der Durchblick in das Hausinnere erschwert wurde. Neben dem Vestibül liegt die Küche. Sie war vom Hof aus zu betreten. Die Nordwestschmalseite des Raumes wird ganz von einem Herd eingenommen, der leider in den verschiedenen Umbauphasen so stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, daß man eine durchaus gesicherte Rekonstruktion nicht geben kann. Offensichtlich waren mehrere massive Sockel aus Backstein an die Wand gelehnt, zwischen welchen sich Schlitzlöcher für die Asche befunden haben, ähnlich wie sie O. Reuther im Merkes in Babylon festgestellt und rekonstruiert hat²². Der ganze Raum hat wahrscheinlich ursprünglich ähnlich wie der Hof ein Backsteinpflaster gehabt. Wie dort blieben nur Backsteine nahe den Ein-

schließungsmauern zurück, darum ist es vielleicht berechtigt, anzunehmen, daß die Backsteine nur den Fuß der Wände verkleidet hätten, um die Wände vor Nässe zu schützen. In einer späteren Benützungperiode des Hauses hat der ursprüngliche Küchenraum als Vestibül gedient.

Ein großer Raum lag auf der Nordwestseite des Hofes. Seine Maße betragen $7,85 \times 3,00$ m. Der Zugang zu diesem Raum liegt in einer Langseite. Eine zweite Tür in der gleichen Wand führte nahe der Ostecke in einen kleinen, annähernd quadratischen Raum auf der Nordostseite des Hofes. Diese Tür ist später zugesetzt worden. Offenbar betrat man in den späteren Bauperioden diesen kleinen Raum wie auch den benachbarten nur vom Hof aus. In dem zweiten Raum an der Nordostseite des Hofes stand in einer Ecke ein kleiner Sockel aus Lehmziegeln. Im Aufbau entsprach er weitgehend ähnlichen Anlagen in der Mitte von Räumen auf der Südwestseite der Straße (Plan Tafel 32; Tafel 7a), mit dem Unterschied freilich, daß einmal die Sockel dort sich nicht an Wände anlehnen, sondern frei im Raume stehen, und daß sie deutliche Brandspuren zeigen, also durchaus als Herde zu erkennen sind. Nichtsdestoweniger darf man wohl jenen Sockel in dem kleinen Raum am Hof auch als Herd ansehen.

Bei diesem Haus gelingt meines Wissens zum ersten Male der Nachweis, daß in den neuassyrisch-neubabylonischen Perioden mehrgeschossige Wohnhäuser gebaut worden sind. An der Ostecke des Hofes liegt der Anfang einer Treppe, die zum Obergeschoß führt. Sie ist genau so konstruiert, wie auch bis auf den heutigen Tag alle Obergeschoßtreppen dort angelegt sind, so nämlich, daß sie zwischen zwei Mauern liegend mit den untersten Stufen am Hof beginnen, dann aber nach drei oder vier Stufen wenden (Tafel 8b). Treppen, die nur aufs Dach hinaufführen, werden an die Hofwände einfach angelehnt, während Treppen, die zu einem Obergeschoß führen, zwischen Wänden hochgeführt sind²³. Im allgemeinen wird man indessen wohl annehmen dürfen, daß die meisten Häuser als eingeschossige Häuser anzusehen sind, wie Reuther bei der Beschreibung seiner Wohnhäuser im Merkes von Babylon überzeugend ausführt²⁴. Die Südostseite des Hauses wird von einer

²² O. Reuther, Die Innenstadt von Babylon, WVDOG. 47, Bd. I z Abb. 28 J. III. Abb. 74.

²³ Die von Reuther a. O. 79 Abb. 61 angeführte Treppe ist nach meiner Auffassung nur eine Treppe, die aufs Dach hinaufführt.

²⁴ Reuther a. O. 80.

Raumgruppe eingenommen, die wir bei den Wohnhäusern des ersten Jahrtausends nicht nur in Warka, sondern an allen Ruinenstätten Mesopotamiens wiederfinden. Diese Raumgruppe besteht aus einem großen Raum von $5,50 \times 3,20$ m; an seine beiden Schmalseiten legen sich zwei Räume an, welche so lang sind wie der Hauptraum tief ist, also rund $3,20$ m. Der sich auf der Südwestseite anschließende Raum ist $2,00$ m tief, und zwischen diesem Raum und dem Vestibül schiebt sich, nur von dem Nebenraum aus zugänglich, noch ein weiteres kleines Gemach von $1,30 \times 2,00$ m ein. Der auf der Nordostseite des Hauptraumes vorgelagerte Raum zeigt eine Einrichtung, die auch bei dem nächsten Haus noch zu beobachten ist, für die ich hier keine Erklärung zu geben vermag. Der an sich schon wenig tiefe Raum ist durch zwei $1/2$ Stein starke und ein 1 Stein starkes Mauerchen in der Länge geteilt, so daß sozusagen der Fußboden durch vier Rinnen unterbrochen ist. Ob diese Einrichtung bereits zur ersten Anlage des Hauses oder erst zu einer späteren gehört, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Die Mauerchen stehen auf dem Fußboden des ältesten Hauses, die Türöffnung zum Hauptraum ist mit einer $1/2$ Stein starken Mauer so hoch geschlossen, als die Mauerchen im Rauminnen erhalten sind. Der Zwischenraum zwischen all diesen Mauerchen ist mit wasserabgesetzten Schichten angefüllt. Eine ähnliche Beobachtung wurde früher bei einem großen Gebäude der neuassyrisch-neubabylonischen Zeit, dem sogenannten Wirtschaftsarchiv auf der Nordostseite der E-anna-Zikkurat, schon einmal in weit größerem Umfang gemacht. Damals haben wir die Anlage als eine Vorrichtung zur Erhaltung einer bestimmten Luftfeuchtigkeit angesehen²⁵. Ob man in Wohnhäusern solche Anlagen als eine Art von Kühlraum ansehen darf? Eine andere Erklärung könnten wir im Augenblick nicht geben.

Ich habe eingangs bereits darauf aufmerksam gemacht, daß die Straße, an der das Haus lag, in rund 200 Jahren nur etwas mehr als einen Meter angewachsen war. Im Hause selbst lassen sich deutlich mindestens drei Benützungsniveaus ablesen. Bei der letzten Benützung des Hauses lag der Haupteingang nicht mehr an der Hauptstraße, sondern an der Gasse. Die Tür führte in dieser späten Anlage, die frühestens der Zeit des Nabonid zugeschrieben werden darf, unmittelbar in den Hauptraum auf der Südostseite des Hauses.

Die übrigen an der Straße gelegenen Häuser lassen sich zwar nicht in gleicher Weise wiederherstellen, die Reste aber lassen deutlich erkennen, daß es sich bei all den Häusern um Hofhäuser gehandelt hat. Die Ent-

wässerungsanlagen dieser Häuser waren im allgemeinen recht primitiv. Die Ableitungen erfolgten aus der Küche zur Straße hin, und da haben sich an einem Hause auf der Südwestseite der Straße mit anwachsendem Niveau von Straße und Wohnhaus nicht weniger als fünf Wasserleitungen übereinander erhalten (Tafel 7b).

Von der inneren Einrichtung der Häuser ist nur sehr wenig gefunden worden. Nur in einer der Küchen auf der Südwestseite der Straße ist etwas Hausgerät erhalten geblieben (siehe unten Seite 19).

Bereits in der Zeit des Nabonid war die große Straße in Nd Ne XVI 5 so überbaut, daß auch sie zu einer Sackgasse wurde. Die Gasse erweiterte sich vor diesem neuen Haus zu einem kleinen Platz, und gegen diese Wand angelehnt stand ein runder Backofen, ein Tennur, so wie er heute noch weitgehend zum Backen von Fladenbrot benützt wird (Tafel 8a). Dieses Haus wurde von besonderer Wichtigkeit, weil in ihm der erste zusammenhängende Tontafelfund dieses Jahres gemacht wurde. Es handelt sich um den Fund W 20010, eine hohe Tonflasche mit 82 Tontafeln und Tontafelbruchstücken, die weitaus zum größten Teil der Zeit Nabonids angehören. Der Krug mit den Tontafeln fand sich unter dem Fußboden eines Raumes, der dem mit Backsteinen gepflasterten Hof auf der Südostseite vorgelagert war.

Das Haus überbaute zum Teil ein älteres Haus, das noch aus der neuassyrischen Zeit stammt. Auch in ihm wurde ein mittelgroßes Gefäß geborgen, das insgesamt 36 zum Teil gebrannte, zum Teil ungebrannte Tontafeln enthielt. Die meisten dieser Tafeln enthalten die Namen Neubabylonischer Könige, die ältesten Tafeln nennen noch die Namen Asarhaddons und Assurbanipals, daneben tauchen die Namen der gleichzeitigen Chaldäisch-babylonischen Könige Šamašsumukin, Kandalanu und Nabupolassar auf. Der Name des letzten neuassyrischen Königs, der in diesen Urkunden erscheint, ist der des Sinšariškun.

Zum Schlusse wurden in dem Hause, das in Achämenidischer Zeit über dem Hause aus der Zeit Nabonids errichtet wurde, in Nd XVI 5 in Streulage 205 Tontafeln und Tontafelbruchstücke gefunden (W 20000, 1-205), die man als das Archiv einer Bank in Achämenidischer Zeit ansehen muß.

Nach der Achämenidischen Zeit sind Wohnhausbauten nicht mehr nachzuweisen. Eine große Mauer mit Bastionen nach beiden Seiten, die sogenannte Seleuki-

²⁵ UVB XII-XIII 18.

denmauer²⁶, geht über die Häuser hinweg. Offensichtlich begrenzte sie das Gebiet des Irigal-Heiligtums gegen das von E-anna. Möglicherweise bildete diese Mauer in der seleukidischen Periode die Begrenzung der Prozessionsstraße, die vom Bīt Rēš zum sogenannten Hafengebiet, zum Kai²⁷, führte, an dem die Götter die Barken bestiegen. Noch später, in der sasanidischen Zeit, wurde das Gelände ausgeziegelt. Die in den letzten Jahren öfter erwähnten Ziegelgruben erreichten die hier beschriebenen Wohnhäuser kaum mehr, aber eine eigentümliche Anlage, deren Zweck nicht durchaus klar ist, sollte doch noch erwähnt werden. In die Ruine des oben ausführlich beschriebenen Hauses (Tafel 6 b; 35 c) ist eine Grube eingetieft worden mit etwa kreisrundem Querschnitt von 2,50 m Durchmesser. Ungefähr in der Höhe des ältesten Fußbodens des (neuassyrischen) Hauses befindet sich ein Absatz in der Grube, der ein locker verlegtes Pflaster aus quadratischen Backsteinen hatte. Von diesem Niveau an ist die Grube nur noch mit einem Durchmesser von 2 m weiter eingetieft, und zwar so, daß die Kreise exzentrisch angeordnet, der Absatz mondsichelförmig ausgebildet war (Tafel 8 b). Bisher haben wir diese Grube bis zu dem Niveau der hocharchaischen Schichten verfolgt. Zweifelsohne ist sie wesentlich tiefer hinabgeführt gewesen. Da die Wandungen auch im unteren Teil der zylinderförmigen Grube nicht mit Backstein ausgemauert sind, halte ich einen Brunnen für ausgeschlossen. Möglicherweise handelt es sich um eine mehr oder weniger behelfsmäßige Zisterne, die für die Arbeiter in den Ziegelgruben angelegt wurde.

In den in dieser Kampagne freigelegten Wohnhäu-

sern des ersten Jahrtausends v. Chr. – insgesamt sieben mehr oder weniger gut erhalten –, die alle durch einen Zeitraum von 200 Jahren hindurch bestanden haben, sind bisher insgesamt nur dreizehn Bestattungen in Doppelpfgräbern und ein Erdgrab festgestellt worden. Die Zahl der Bestattungen in diesen Häusern wird sich zweifelsohne erhöhen bei Fortsetzung der Grabung. Es wird sich herausstellen, daß Bestattungen aus den früheren Benutzungsperioden der Häuser eingebettet sind in die Ruinen der noch nicht freigelegten hocharchaischen Schichten. Aber auch dann, wenn wir annehmen, daß wir in diesen Häusern zu ihnen gehörig die doppelte Anzahl von Bestattungen in den nächsten Jahren ausgraben werden, so ist es unwahrscheinlich, daß man für diese sieben Häuser auf mehr als fünfzig Bestattungen kommen wird. Das aber würde bedeuten, daß im Laufe von rund 200 Jahren in jedem der sieben Häuser nur sieben Tote bestattet wurden. Aus dieser Beobachtung aber geht eindeutig hervor, daß keineswegs alle Toten in den Häusern der Lebenden bestattet worden sind. Wir müssen also neben der Bestattung in Wohnhäusern solche auf Friedhöfen annehmen. Es erhebt sich dann die Frage, wer ist in den Wohnhäusern beigesetzt worden, wen hat man auf Friedhöfen bestattet, und wo haben die Friedhöfe gelegen? Bisher ist aus den Gräbern nicht zu erkennen, wie diese Frage entschieden werden muß.

²⁶ v. Haller, UVB VII 40; Schmid, UVB XVI 19.

²⁷ A. Falkenstein, Topographie von Uruk I, Uruk zur Seleukidenzeit, 49.

Bīt Rēš

H. J. LENZEN

(Tafel 33)

An der Südosteinschließung des Bīt Rēš sind, wie schon in der Einleitung gesagt wurde, die Arbeiten in beschränktem Umfange fortgesetzt worden. Im wesentlichen wurde dort nur gearbeitet, wenn in anderen Teilen des Grabungsgebietes aus grabungstechnischen Gründen nicht mit allen Arbeitern gleichzeitig vorgegangen werden konnte. Im allgemeinen haben wir uns darauf beschränkt, den Schutt der Hügeloberfläche von der Außenmauer zu entfernen und die Außenmauer zu präparieren; wir kennen sie jetzt vom Rundturm in Md XV 5 an bis zu dem von J. Jordan bereits vermuteten Tor auf der Südostseite des Heiligtums in den Planquadraten Le Ma XVI 3, 4²⁸. Ähnlich, wie es Schmid in Ma XV 2, 3 beobachtet hat²⁹, schiebt sich in Le XVI 3, 4 ein Durchlaß (Tafel 9a) in den wahrscheinlich von Anu'uballiṭ-Nikarchos erbauten Außenzingel zwischen den älteren Tempel an der Ostecke des Bīt Rēš und das unter ihm gebaute neue Heiligtum, dessen Zentrum der neue Tempel des Himmelsgottes war. Die südwestlich von diesem Durchlaß liegenden Teile des Heiligtums stehen auf der hier sehr hoch hinaufreichenden und nicht durch assyrisches Mauerwerk ausgebesserten archaischen Terrasse aus großen Patzen, während das sich nach Nordosten anschließende Zingelmauerwerk anscheinend auf Ruinen der assyrischen Zeit aufsteht. Die Südwestseite dieses Durchlasses ist begrenzt durch eine Mauer aus quadratischen Lehmziegeln, die unmittelbar auf der archaischen Terrasse aufsteht. Ob das aufgehende Nischenmauerwerk, das eine Verblendung mit Kunststeinen erhalten hat, bereits zu der ältesten Anlage gehört, oder aber einen späteren Zingel wiedergibt, ist nicht sicher zu sagen. Vom Material her zu urteilen, wäre man geneigt, die Nischenwand aus Kunststeinen der älteren Anlage zuzuschreiben, da die älteren Toranlagen des Nikarchos-Baues das gleiche Baumaterial aufweisen. Kunststeine gleicher Formate wurden andererseits auch verwendet bei dem Neubau des Anu'uballiṭ-Kephalon im Irigal³⁰; es besteht darum auch die Möglichkeit, die Verkleidung der Nischenmauer Anu'uballiṭ-Kephalon

zuzuschreiben, sie also in die gleiche Zeit zu setzen wie die Errichtung des Anu-Antum-Tempels aus Backsteinen (Tafel 9b).

Wie auf der Nordostseite des Bīt Rēš ist in später seleukidischer Zeit, in der das Heiligtum zum zweiten Mal befestigt wurde, der Durchgang durch eine Mauer geschlossen worden. Hinter der Mauer wurde der Durchlaß als ein trapezförmiger Raum ausgebildet, dem man ein Pflaster aus gebrannten Ziegeln gab. Da der neu entstandene Raum schiefwinklig war, hat man an zwei einander gegenüberliegenden Seiten die Backsteine behauen, so daß man sie in den teilweise aus alten Mauern bestehenden neuen Raum verlegen konnte. An beiden Seiten sind zwei Pfeilerartige Mauern in den Raum hineingestellt, so daß dieser unterteilt ist. Nur der südöstliche Teil des Raumes hat heute noch das Pflaster, der nordwestliche Teil hat es zum großen Teil durch Raubgrabungen verloren. In der neuerrichteten Abschlußwand dieses Raumes lagen anscheinend in einer Wandnische – die allerdings nur eine Ziegelschicht hoch erhalten war – die Tontafeln W 20030, 1–8.

Auch in diesem Teil des Zingels lassen sich nach der Zerstörung im zweiten Jahrhundert vor Christus (etwa 139 v. Chr.) deutlich zwei parthische Wiederbenutzungen unterscheiden, und es wird deutlich, daß sich in der Zeit der parthischen Herrschaft in die Ruinen des Tempels Wohnhäuser einer ärmlichen Bevölkerung eingestrichelt hatten.

Das wesentlichste Ergebnis der diesjährigen Arbeiten im Bīt Rēš war weniger die weitere Klärung des Heiligtums, sondern die zahlreichen inschriftlichen Dokumente, insgesamt etwa 160 mehr oder weniger gut erhaltene Tafeln. Der weitaus größte Teil dieser Tontafeln stammt aus dem Schutt des oben erwähnten Raumes mit dem Pflaster, also aus einem Raum, der einer verhältnismäßig späten Zeit der seleukidischen Be-

²⁸ J. Jordan, Uruk-Warka, WVDOG. 51, 36 Tafel 18.

²⁹ UVB XVI 16 Tafel 41, 42.

³⁰ v. Haller, UVB VII 38.

nutzung des Tempels angehört. Ob man diesen Raum und vielleicht auch die anschließenden als ein Archiv oder eine Schreibstube anzusehen hat (für diese letztere Auffassung spricht möglicherweise die Lage der Tafeln W 20030, 1–8 auf dem Boden einer Wandnische), oder ob die Tontafeln nur zufällig in den Raum geraten sind, als Raubgräber ihre Funde sortierten, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Aber man kann mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Archiv oder Schreibstube

des seleukidischen Anu-Antum-Tempels in diesem Raum und in seiner Nachbarschaft gelegen haben, denn das Ruinengelände ist von Nordosten nach Südwesten, das heißt von Mb XVI 2 nach Ma XVI 3 und Le XVI 3, 4 in immer zunehmendem Maße von Raublöchern unterbrochen, aus welchen, wie eingangs erwähnt, die Tontafeln stammen müssen, die sich heute in den Museen der Welt befinden.

Die Kleinfunde aus dem Gebiet von E-anna, dem Bit Rēš sowie von der Oberfläche

E. STROMMINGER

(Tafel 14–17)

I. GEWICHTSENTE

W 19945 (Tafel 14)

Fundstelle: Nd XVI 5, im Wohnhaus an der Wand, in Höhe des gepflasterten Hofes.

Größte Höhe: 7,7 cm, größte Breite: 7,5 cm, größte Länge: 14,1 cm.

Unbeschriftetes Entengewicht aus schwarzem Stein, das an einer Seite des Kopfes und am Schwanz beschädigt ist. Sein birnenförmiger Körper ist an der Unterseite leicht abgeflacht und der Schwanz so stark abgesplittert, daß seine Form sich nur auf Grund von Parallelen rekonstruieren läßt. Demnach endete er einst in einer leicht gewölbten oder ganz geraden Fläche³¹. Der lange schlanke Hals setzt ziemlich tief an der Brust an und geht am höchsten Punkt des Rückens in den Kopf über, der ebenso wenig wie der Körper irgendwelche Innenzeichnung trägt. Am Schnabelansatz läuft er in drei Bögen aus, einem großen in der Mitte und zwei kleineren seitlich. Schnabel und Augen werden jeweils durch ein plastisches Band umrandet. Im Augenwinkel ist dieses stark ausgebuchtet. Die so entstehende Augenform findet ihre besten Parallelen in der neuassyrischen Kunst und weist die Gewichtsen- te schon dadurch in die etwa mit dem Ausgang des zweiten Jahrtausends einsetzende jüngste Stufe ihres Typs.

Um die chronologische Ordnung der fast unübersehbaren Zahl von Gewichtsenten aller Größen hat sich bisher nur E. Unger³² an Hand der Sammlung des Istanbuler Museums bemüht und dabei vier Gruppen vorwiegend auf Grund der Proportionen und Schwanzformen unterschieden. Die Proportionen sind allerdings vielfach von der Gestalt des rohen Steinblocks abhän-

gig³³ und deshalb zur Klassifizierung nicht geeignet, wogegen die Schwanzform als besseres Unterscheidungs- mittel gelten darf. Demnach kann man zumindest zwei Stufen erkennen. Die älteste ist erstmals aus der Gudea-Zeit inschriftlich datiert überkommen und zeigt einen Schwanz, der vom Körper durch eine starke Einziehung getrennt ist und in einer stumpfwinkligen Spitze ausläuft³⁴, wogegen der Schwanz der jüngeren Enten³⁵ nicht derartig abgesetzt ist und leicht gekrümmt oder gerade endet. Im ersten Jahrtausend stimmt die Augenform mit der vom neuassyrischen Rund- und Flachbild bekannten vollständig überein. Die älteren, nicht neuassyrisch beeinflussten Tiere haben runde Augen, deren Form wirklichen Entenaugen näherkommt.

Eine eingehende Bearbeitung der Gewichtsenten würde sicher noch zu einer detaillierteren Gruppierung führen; hier muß es genügen, festzustellen, daß die Ente aus Warka in den Einflußbereich der neuassyrischen Kunst gehört, was auch mit ihrer Fundstelle überein- geht. Es soll aber noch darauf hingewiesen werden, daß diese Form der Entendarstellung in Vorderasien eine viel längere Tradition hat, als durch die beschrifteten Exemplare erwiesen wird, denn es gibt entengestaltige Stempelsiegel und Amulette schon aus dem Schutt des Augentempels von Tell Braq³⁶. Sie haben aber eine andere Schwanzform als die bisher beschriebenen Ge- wichte, denn sie enden in einer einfachen Spitze.

II. ROLL- UND STEPELSIEGEL

W 19829 (Tafel 15 a)

Fundstelle: Nc XVI 5, unter Riemchenmauerwerk.

Höhe: 3,3 cm, Durchmesser: 1,4 cm, Durchmesser des Bohrloches: 0,4 cm.

Rollsiegel aus hellrotem Kalkstein. Auf einem Hocker mit Tierbeinen sitzt eine nackte Frau (?) mit abstehendem strähni- gen Haar³⁷. In den Händen hält sie einen Becher und wird

³¹ Vgl. A. H. Layard, *The Monuments of Nineveh I* Tafel 95 a No. 11. 17.

³² E. Unger, *Katalog der Gewichte und gewichtsähnlichen Stücke, Katalog der Babylonischen und Assyrischen Sammlung, Konstantinopel 1918*. Ders., *RLV. IV 317 f.*

³³ Vgl. die sehr gute Beobachtung von W. van Os, *BiOr.* 18, 1961, 3.

³⁴ *RLV. IV* Tafel 124 b. 125 a.

³⁵ Layard a. O. Tafel 95 a No. 11. – *RLV. IV* Tafel 124 a.

³⁶ Iraq 9, 1947, 103 f. 108. 116 f. Tafel XI 4. XIV 10. 18. XVI 1–3.

³⁷ Vgl. das Gefäß der Scarlet Ware P. Delougaz, *Pottery from the Diyala Region, OIP. LXIII, Tafel 12.*

von zwei gleichfalls nackten Männern bedient. Der hinter ihr stehende hält einen rechteckigen Fächer und der ihr entgegentrete eine Tüllenkanne. Obgleich diese Darstellung innerhalb der Rollsiegelglyptik von Uruk IV/III bisher ohne Parallele ist, läßt sie sich wohl auf Grund stilistischer Eigentümlichkeiten, wie vor allem der Körperdarstellung der beiden Stehenden und der konventionslosen Komposition, in diese Epoche datieren.

W 20017 (Tafel 15 b)

Fundstelle: Nc XVI 5, im Schutt der Wasserrinne.

Höhe: 5 cm, Durchmesser an den Enden: 1,9 cm, in der Mitte: 2,2 cm.

Rollsiegel aus hell ockerfarbenem gebranntem Ton mit leicht konvex gebogenem Zylindermantel. Der ornamentale Dekor ist in die gebrannte Siegelrolle eingeritzt und durch Vertikalstriche in vier Felder aufgeteilt. Er besteht aus einfachen Linien und kleinen Punkten und ist mit Ausnahme einer Reihe von vier Fischen recht willkürlich angeordnet. Eine Datierung ist deshalb auch schwer zu geben, doch ließe sich am ehesten an die Zeit zwischen Uruk III und der Mesilim-Stufe denken.

W 20048 (Tafel 15 c)

Fundstelle: Oberflächenfund außerhalb der Grabung im Wadi südwestlich der großen E-anna-Halde.

Höhe: 3,8 cm, Durchmesser: 1 cm, Durchmesser des Bohrloches: 0,45 cm.

Rollsiegel aus hellrotem Kalkstein mit einem Onager und geometrischen Füllornamenten in einem oben und unten durch eine Zickzacklinie begrenzten Feld. In Thematik und

Komposition hat das Siegel gewisse Ähnlichkeit mit dem besonders im Diyala-Gebiet gut belegten Brokatstil, der dort kurz vor der Mesilim-Stufe anzusetzen ist. Der Onager mit seinem plastischen dreigeteilten Körper ist aber ganz anders ausgearbeitet als die durch gebogene Striche stilisierten Tiere des Brokatstils³⁸ und steht darin den mehr mit dem Kugelbohrer gearbeiteten Tieren von Uruk III näher³⁹. Das Siegel ist demnach in den älteren Abschnitt der Epoche zwischen Uruk III und der Mesilim-Zeit zu datieren.

W 19830 (Tafel 15 d)

Fundstelle: Oberflächenfund im Gebiet der »Archaischen Siedlung« nordöstlich außerhalb der Stadt.

Länge: 3,7 cm, Breite: 2,5 cm, größte Dicke: 1,2 cm.

Stempelsiegel aus schwarzem, weiß geädertem Marmor mit elliptischer Stempelfläche und gewölbter Rückseite, in der Längsachse durchbohrt. Der Dekor ist sehr flüchtig geschnitten und schwer entwirrbar, offensichtlich liegt aber eine symmetrische Anordnung vor, bei der jeweils zwei unendlich erkennbare Vierbeiner sich an Schmal- und Breitseite gegenüberstehen⁴⁰.

W 19953 (Tafel 15 e)

Fundstelle: Oberflächenfund im Gebiet der »Archaischen Siedlung« nordöstlich außerhalb der Stadt.

Länge: 3,3 cm, Breite: 3,15 cm, Dicke: 1 cm.

Stempelsiegel aus grauem Stein mit rechteckiger Stempelfläche und geraden Seitenkanten, in der Achse der breiteren Seite durchbohrt. Zwei katzenartige Tiere liegen in gegenseitiger Anordnung mit dem Rücken zur Außenkante und sind mit Hilfe des Kugelbohrers sehr plastisch, aber ebenso flüchtig ausgearbeitet⁴¹.

III. STEINGERÄTE

W 19868 o-w (eine Auswahl Tafel 16 a, b)

Fundstelle: Nc Nd XVI 4, in einem Raum des neubabylonischen Wohnhauses an der Gasse.

Runde, kubische und oblonge Reibsteine aus verschiedenem Material⁴². Sie gehören zusammen mit Schalen wie Tafel 16 c, dem Webgewicht Tafel 16 d, einem Stück Feuerstein und einem Steinstöpsel zum Werkzeuginventar eines neubabylonischen Hauses. An derselben Stelle wurden außerdem zwei neubabylonische Knopfflaschen und zwei Knopfbeker wie das Unterteil einer ungebrannten Flaschenhalterfigur gefunden.

W 19868 j (Tafel 16 c)

Fundstelle: wie oben W 19868 o-w.

Höhe: 2,5 cm, Durchmesser: 8,2 cm.

Kleine flache Reibschale aus grün-grau gesprenkeltem Stein.

W 19868 k (Tafel 16 d)

Fundstelle: wie oben W 19868 o-w.

Durchmesser: 9,2 cm, größte Dicke: 5,5 cm.

Kalottenförmiges Webgewicht aus hellrotem Kalkstein, über dessen gewölbte Seite zwei sich rechtwinklig kreuzende Riefen verlaufen.

³⁸ Vgl. z. B. H. Frankfort, *Stratified Cylinder Seals from the Diyala Region*, OIP. LXXII, Tafel 30, 302–304.

³⁹ Vgl. z. B. Frankfort a. O. Tafel 6, 33. – Sehr ähnlich, sogar mit der oberen und unteren Zickzacklinie versehen, ist ein Siegel aus dem »Sin«-Tempel zu Hafadji: a. O. Tafel 18, 191.

⁴⁰ Vgl. hierzu das ganz ähnliche, aber deutlicher geschnittene Siegel bei H. H. von der Osten, *Sammlung Newell*, OIP. XXII, Tafel I 8.

⁴¹ Vgl. z. B. a. O. Tafel I 10.

⁴² Vgl. z. B. E. A. Speiser, *Excavations at Tepe Gawra I* Tafel XL b.

IV. KERAMIK

Die Keramikfunde aus den neuassyrischen und neubabylonischen Häusern beschränken sich fast ausschließlich auf die üblichen Typen von Knaufflaschen und Knaufbechern sowie verschiedene Schalen⁴³. Zu erwähnen sind ferner mehrere Fragmente von Räucherkästchen⁴⁴, deren Vorkommen dadurch eindeutig auch für das erste Jahrtausend v. Chr. gesichert ist⁴⁵. Da eine zusammenfassende Veröffentlichung der Keramik von Warka aus dem ersten Jahrtausend v. Chr. vorbereitet wird, sollen hier nur die beiden Gefäße publiziert werden, die als Behälter der Tontafelarchive gedient haben.

Von der zahlenmäßig weitaus geringer vertretenen Keramik aus den archaischen Schichten sei hier nur eine sehr schöne Tüllenkanne wiedergegeben.

W 20 032, 33 (Tafel 16 e)

Fundstelle: Nd XVI 5, in einem neuassyrischen Haus, das unterhalb des Hauses mit dem backsteingepflasterten Hof liegt. Der Topf diente als Behälter eines Tontafelarchivs (vgl. oben Seite 14).

Höhe: 23,6 cm, oberer Durchmesser: 20 cm.

Großer steilwandiger Topf mit zwei Horizontalriefen aus grobem, mit viel Häcksel vermengtem hellgelben Ton.

W 20 010, 86 (Tafel 16 f)

Fundstelle: Nd Ne XVI 5, 5 m südlich vom Eckpunkt in einem neubabylonischen Haus. Die Flasche diente als Behälter eines Tontafelarchivs (vgl. oben Seite 14).

Höhe: 31,5 cm, größter Durchmesser: 24,5 cm.

Bauchige Flasche mit zwei Horizontalriefen auf der Schulter aus grobem, mit viel Häcksel vermengtem hellgelben Ton.

W 19 946 (Tafel 17 b)

Fundstelle: Nd XVI 3, aus dem Füllschutt des Hofes der Schicht IV a.

Höhe: 37,5 cm, größter Durchmesser: 12,8 cm.

Vollständige Tüllenkanne aus mittelfeinem hellgelben, etwas sandigen Ton, im Kern hellbraun. Das Gefäß ist auf der Scheibe gearbeitet, der Boden nachträglich geglättet und die Tülle angesetzt.

V. TERRAKOTTARELIEF

W 19 978 (Tafel 17 a)

Fundstelle: Le Ma XVI 3, aus dem Schutt eines durch Raubgrabungen vollständig durchwühlten Raumes des Südostzings im Bit Reš-Heiligtum.

Größte erhaltene Höhe: 5,6 cm, größte Breite: 6,8 cm, Dicke: etwa 2 cm.

Fragment eines Wagenschildes⁴⁶ aus sehr grobem, im Kern rotbraunem, außen hellgelbem Ton mit zahlreichen Unreinheiten. Er ist aus einer Form gepreßt und stellt einen stehen-

den Mann in knielangem gefransten Gewand dar, der den einen Arm rückwärts gesenkt hält und in der anderen Hand einen Stab (Symbol oder Waffe?) trägt. An beiden Seiten ist das Bildfeld von gereihten Kreisen eingefasst.

⁴³ Vgl. z. B. UVB VII Tafel 26 a-c und r.

⁴⁴ Vgl. z. B. UVB IV Tafel 13 h.

⁴⁵ Vgl. L. Ziegler, Tonkästchen aus Uruk, Babylon und Assur, ZANF. 13, 1942, 230 f.

⁴⁶ E. Douglas van Buren, Clay Figurines of Babylonia and Assyria Tafel LXIII ff.

Siegelabrollungen

H. J. LENZEN

(Tafel 19)

Siegelabrollungen auf Tontafeln und Krugverschlüssen sind im letzten Winter wieder in stattlicher Anzahl gefunden worden. Allein ihr Erhaltungszustand war besonders kümmerlich. Es ist nicht gelungen, unter den vielen Bruchstücken nur eine einzige Bildszene wieder herzustellen. Etwas Neues bringen die Abrollungen dieses Jahres nicht, darum haben wir uns darauf beschränkt, nur die wesentlichsten abzubilden. Zu den schönsten Abrollungen dieses Jahres dürfte das Bruchstück mit dem Bild einer Prozession gehören, W 19931 b (Tafel 19 h). Zu einem anderen, verwandten Siegelbild scheinen W 19966 b, b' (Tafel 19 b, c), W 19939 a (Tafel 19 d), W 19939 f (Tafel 19 a) und W 20019 c (Tafel 19 g) zu gehören. Leider sind die Bruchstücke so wenig gut, daß man die Szene nicht rekonstruieren kann. Offenbar handelt es sich auch hier wieder um eine Reihe schreitender Männer, die im Gegensatz zu den Männern des vorigen Siegelbildes Gefäße tragen, darüber hinaus scheinen auf dem Bildgrund noch weitere Gefäße verteilt gewesen zu sein. Alle aufgezählten Bruchstücke stammen aus der gleichen Fundschicht und gehören nach Stil und Fundlage in die Uruk III-Stufe. Der gleichen Stufe gehören auch die Bruchstücke W 20019 f (Tafel 19 e) und W 20046 (Tafel 19 f) an. Auf beiden sind Teile eines Gebäudes (einer Tempelfront?) zu erkennen. W 20019 b (Tafel 19 i) und W 20020 (Tafel 19 j) gehören in die Reihe der Darstellungen von Gebäuden, Tempeln, Häusern oder Hürden mit heiligen Herden. Auch diese Stücke sind nach Stil und Fundlage in die Schicht Uruk III zu setzen. Zu den sonderbarsten Abrollungen dieses Jahres gehört W 19940 a (Tafel 19 k), das ergänzt wird durch W 19940 b, d und f (Tafel 19 l, m, n). Leider ist auch die Komposition dieses Siegels nicht zu erkennen, nur daß dieses offensichtlich in vier Bildfelder eingeteilte Siegel in einem der vier Felder einen Skorpion zeigte, ist eindeutig.

W 19931 b (Tafel 19 h)

Fundort: Nc XVI 5, im Schutt vor der älteren Wasser-rinne.

Abrollung auf einem Krugverschuß. Zwei besonders schön durchgebildete große Männer schreiten in einer Prozession nach rechts. Der rückwärtige Mann, von den Füßen bis zur Hüfte erhalten, trägt eine Kette (ähnliche Ketten aus Schneckenhausspindeln und runden Karneolperlen sind in großer Anzahl aus dem sogenannten Schatzhaus der Schicht Uruk III geborgen⁴⁷). Von dem zweiten Mann sind nur die Beine erhalten, die Füße sind verdrückt. Er trug einen runden Gegenstand, der schwer zu erklären ist, der aber bei Darstellung von Prozessionen auch sonst belegt ist⁴⁸.

W 19966 b, b' (Tafel 19 b, c)

Fundort: Nc XVI 4, Schicht Uruk III unter dem Herdraum eines neubabylonischen Hauses im Schutt neben einer Mauer von III über dem Füllschutt des Hofes aus der Schicht IV a.

Zwei Abrollungen verschiedener Szenen auf dem gleichen Krugverschuß. Auf W 19966 b ein unbekleideter Mann, der rechte Arm ist nach vorn gestreckt, über dem Arm schwebt ein großes Gefäß, der linke Arm ist angewinkelt.

W 19966 b' geht zusammen mit W 19939 a (Tafel 19 d)

Fundort: wie oben.

Ein unbekleideter Mann hält einen unbestimmbaren Gegenstand in der linken Hand. Dieser Gegenstand wird auf den Hals eines Henkelgefäßes gelegt. Auf W 19939 a ist deutlich zu erkennen, daß über dem Arm des Mannes ein becherartiges Gefäß und eine Flasche, wie wir sie aus der Keramik von Uruk III kennen, angebracht sind. Unter der Flasche ist noch der ausgestreckte Arm eines zweiten Mannes zu sehen. Dieser Mann könnte identisch sein mit dem auf der zuerst beschriebenen Abrollung auf W 19966 b.

W 19939 f (Tafel 19 a)

Fundort: wie oben.

Bruchstück von einem Krugverschuß. Oberkörper, Hüften und ein Unterschenkel eines unbekleideten Menschen, hinter ihm zwei Gefäße.

W 20019 c (Tafel 19 g)

Fundort: wie oben.

Bruchstück von einem Krugverschuß. Von links nach

⁴⁷ E. Heinrich, Kleinfunde aus den archaischen Tempelschichten in Uruk 41 f. Abb. 7 und Tafel 31.

⁴⁸ UVB XVII 30 f. Tafel 25 i, j, n.

rechts: das rechte Bein eines Menschen vom Knie an, er trägt eine schlanke Flasche an einem Bügelhenkel; die Beine eines zweiten Menschen, die Oberschenkel sind durch Fingerabdrücke entstellt. Vor diesem Mann steht ein besonders großes Henkelgefäß, und am rechten Rand sind, stark verletzt zwar, die Beine einer dritten Gestalt, die aber nach rechts schreitet, zu erkennen.

W 20 019 f (Tafel 19 e)

W 20 046 (Tafel 19 f)

Fundort: wie oben.

Krugverschußbruchstücke mit Abrollung, die anscheinend eine Tempelfront wiedergegeben hat. Die Abrollung W 20 046 zeigt etwas mehr als W 20 019 f. Anscheinend ist eine durch drei horizontal laufende Streifen in Felder aufgeteilte Tür wiedergegeben, die auf beiden Seiten von mit Pfeilern gefaßten Wandflächen eingerahmt war. Die Wandflächen zeigen ein Netzmuster. Am weitesten nach links im Bilde darf man vielleicht den Fuß einer Standarte sehen, die neben der Tempelfront stand⁴⁹.

W 20 019 b (Tafel 19 i)

Fundort: wie oben.

Bruchstück eines Krugverschlusses. Die Darstellung ist etwas ungewöhnlich, wenn sie auch, flüchtig gesehen, in die Reihe: Tiere und Hütten und Hürden hineinzugehören scheint. Weder die Hürde noch das Tier sind eindeutig zu erkennen. Auf der linken Seite des Bildes steht anscheinend eine aus senkrecht in die Erde eingerammten Pfosten zusammengefügte Hürde, deren Eingang sich an der rechten Seite befindet. Unmittelbar über dem Türsturz ist die Darstellung durch eine horizontal verlaufende Rille gestört, die weiter links noch einmal etwas nach unten geneigt erscheint. Vor der Tür steht ein hundartiges Tier, dessen Körper stark verdrückt ist, so daß man schwer entscheiden kann, wie das Tier eigentlich zu sehen ist. Es macht am ehesten den Ein-

druck von einer Hyäne, die aber sonst meines Wissens in dieser Form in der frühen Zeit nicht nachgewiesen ist.

W 20 020 (Tafel 19 j)

Fundort: Nc XVI 4, in den Wasserrinnen der Schicht Uruk III.

Abrollung auf einem Krugverschuß. Die Abrollung ist nicht vollständig. Das Thema aber ist häufig behandelt. Aus einer Schilfhütte, vielleicht einer Rundhütte, kommen Jungtiere heraus, während von außen her Schafe an die Hütte heranreten, um an den oberen freihängenden Enden der Schilfbündel zu fressen.

W 19 940 a, b, d, f (Tafel 19 k-n)

Fundort: Nc XVII 1, außerhalb der Südwestmauer von E-anna im Schutt vor der Mauer.

Krugverschußbruchstücke mit Abrollungen der gleichen Siegelrolle, die sich indessen nicht zu einem deutlichen Bild zusammenfügen lassen. Die Abrollung ist stark verdrückt, so daß man Einzelheiten kaum erkennen kann. Es hat den Anschein, als ob das Siegelbild ein in vier gleich große Felder aufgeteiltes Quadrat aufgewiesen hätte, und daß jedes der quadratischen Einzelfelder mit Ornamenten gefüllt war, die zum Teil wenigstens mehr oder weniger stark stilisierte Tiere darstellen. Nur eines dieser Tiere ist deutlich zu erkennen, besonders auf den Bruchstücken b, d und f. Es handelt sich bei diesem Tier um einen ganz naturalistisch gezeichneten Skorpion. Alle anderen Tiere sind nicht zu identifizieren. Da die Gesamtdarstellung sehr schlecht erhalten ist, so ist die Datierung schwer vorzunehmen, auch der Fundort hilft nicht unbedingt weiter. Man geht indessen sicher nicht fehl, wenn man das Siegel einer Zeit zuschreibt, die etwa mit den Fara-Tafeln gleichgesetzt werden muß.

⁴⁹ Vgl. W 19 410, 5, UVB XVI Tafel 31 a, f. W 19 729 a, b. W 19 733 a, UVB XVII Tafel 25 a, b, c, n.

Die Ausgrabung am Sínkãšid-Palast

A. v. HALLER

(Tafel 34, 35 d-f, 36 a-e)

In der diesjährigen Kampagne ist die Untersuchung am Sínkãšid-Palast weitergeführt worden, indem die Grabung beiderseits des im Vorjahr angelegten Suchgrabens erweitert wurde. Dieser Graben hatte gezeigt, daß die Mauerreste der bis an die Hügeloberfläche anstehenden Palastruine auf einem alten Ruinengelände aufstanden, und daß die Fundamente des Palastes zum Teil Mauerwerk älterer Gebäude durchschnitten.

Die diesjährige Untersuchung erstreckte sich im wesentlichen nur auf den eigentlichen Sínkãšid-Palast; die unter ihm in Erscheinung tretenden Gebäudereste älterer Perioden blieben unberücksichtigt.

Im Laufe der Kampagne ist vom Palastgebiet eine Fläche von rund 3000 qm freigelegt worden, die sich nach Westen und Osten vom Suchgraben erstreckt.

Aus grabungstechnischen Gründen wurde im zu untersuchenden Gelände ein Netz von etwa 1,50 m breiten Arbeitsstegen, die diagonal zum Planquadratnetz verlaufen, stehen gelassen. Diese Stege wurden mit Fortschreiten der Arbeiten und nach Bedarf allmählich abgetragen, wenn die entsprechenden Grabenprofile untersucht worden waren.

Die Vermessung und zeichnerische Aufnahme der freigelegten Ruine hat Herr Architekt G. Peschken ausgeführt.

Das Grabungsgebiet liegt in den Planquadraten Dc-Ea XIV 2-XV 1 und fällt allmählich nach Südosten ab. Wie schon früher erwähnt⁵⁰, ist das aus Backsteinen bestehende Mauerwerk durch Ziegelräuber im Laufe der Jahrhunderte zum größten Teil abgetragen; im übrigen aber ist die Oberfläche der Palastruine durch Wind und Regen stark korrodiert, so daß – besonders im Südosten – nur Teile der Fundamente erhalten geblieben sind. In diesem Winter ist der nordwestliche Teil des Palastes freigelegt worden. Daß es sich bei dieser Ruine tatsächlich um den Palast Sínkãšids handelt, zeigte schon die Grabung J. Jordans 1912/13⁵¹. Auch in diesem Jahr sind wie in der vorigen Kampagne wieder eine stattliche Anzahl von Gründungstäfelchen und -kegeln aus gebranntem Ton mit der immer gleichlautenden Inschrift Sínkãšids gefunden worden⁵². Sie stammen ohne Ausnahme aus den Lehmziegel Fundamenten des Palastes.

Die im Suchgraben schon festgestellte Bauweise ist voll bestätigt worden: Auf einer Gründungsmatte aus Schilfrohr, die, in weißen Staub zerfallen, die Struktur des Schilfes und die Flechttechnik der Matte noch deutlich erkennen läßt, sind die Fundamente aus flachrechteckigen Lehmziegeln vom Format 26–28 × 17–18 × 8–10 cm etwa 17 bis 20 Schichten hoch errichtet. Die Außenwände der Fundamente verlaufen nicht glatt senkrecht; von der Sohle des Fundamentgrabens treppen sich die Fundamente nach oben schmaler werdend uneinheitlich mit etwa 10 cm breiten Stufen ab. Ungefähr nach jeder vierten Ziegelschicht ist in das Fundament eine zu weißem Aschestaub zerfallene Matte eingelegt. Auf diesem eigentlichen Fundament aus rechteckigen kleinformatischen Ziegeln liegen zwei bis drei Schichten quadratischer Lehmziegel (35²–37² × 9 cm) sozusagen als Gründung für die Backsteine des aufgehenden Mauerwerks. Im allgemeinen ist dieses Mauerwerk aus quadratischen Lehmziegeln etwas schmaler als die oberste Schicht des Fundamentes und um ein geringes breiter als die Palastmauern. Erst auf dieser soliden Fundamentierung aus Lehmziegeln ist das Backsteinmauerwerk der 1,75 bis 2,00 m starken Mauern errichtet worden. Die Mauerwände bestehen aus zwei Reihen quadratischer Backsteine vom Format 35²–37² × 8 cm, während das Innere der Mauern mit rechteckigen Backsteinen einmal in der Größe von halben quadratischen Backsteinen 35 × 17 × 8 cm und zum anderen von rechteckigen kleinformatischen Backsteinen 26 × 17 × 8 cm und Backsteinbruch (Klamotten) aufgefüllt ist. Verhältnismäßig selten sind im Innern Backstein-Bruchziegel verlegt. Auf zahlreichen quadratischen und halben Backsteinen findet sich die Palastinschrift Sínkãšids.

⁵⁰ Jordan, Uruk-Warka 54 f.

⁵¹ a. O. 54 ff. Tafel 30 d.

⁵² a. O. 56 Nr. 2: Sín-gãšid,
der mächtige Mann,
König von Uruk,
König von Amnãnum,
Pfleger von E-ana,
hat seinen Königspalast
erbaut.

Das Fundament für die Außenmauer ist zumindest stellenweise tiefer gegründet als das der übrigen Palastmauern; möglicherweise ragte das Fundament stellenweise aus dem älteren Ruinenboden heraus, so daß man die Außenkanten der Fundamente der Außenmauern mit Backsteinen tief hinab verkleidete⁵³.

Der bisher freigelegte Teil des großen Gebäudes läßt zwei Höfe erkennen, um die sich offensichtlich Wohn- und Wirtschaftsräume gruppieren. Möglicherweise trennt ein etwa 1,70 m breiter Korridor die Außenmauer von den Raumgebilden im Innern des Palastes. In nicht vollkommen gleichgroßen Abständen sind schmale Risalite in den Korridor hineingebaut, so daß er gegliedert ist. Bisher kann man ihn auf der Nordwestseite mit dem um die Westecke herumgreifenden Raum 7 und auf der Südwestseite mit den Räumen 12 b, 12 a, 11 b und 11 a fassen. Ob die Räume durch Türen gegeneinander abgeschlossen werden konnten, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Da die Angelkapseln fehlen, möchte man annehmen, daß die 80 cm breiten Türöffnungen nicht verschließbar waren. Möglicherweise ist der Korridor nicht abgedeckt gewesen, sondern offen geblieben. Es fehlt jedenfalls in dem Korridor der reichliche Brandschutt, der für die Räume und Höfe des Palastes charakteristisch ist, ebenso aber fehlen auch herabgefallene

Ziegelsteine, die von einer Überwölbung des Korridors stammen könnten. Raum 7 war schon im Suchgraben festgestellt, doch war damals noch nicht erkannt worden, daß die Fundamentierung der Außenmauer unter dem Fußboden des Ganges hindurchgeht und mit dem Fundament der Innenmauer ein Massiv bildet.

Die Außenmauer des Palastes zeigt eine Gliederung durch Risalite. Die einzige bisher freigelegte Außen-ecke des Palastes, die Westecke, ist durch eine 1 m vorspringende Eckbetonung, deren Schenkel auf beiden Seiten 11 m breit sind, ausgezeichnet. 46 m von der Westecke entfernt tritt ein 10 m breiter Risalit einen Meter vor die Front, er soll offensichtlich die Mitte der Südwestaußenfront betonen. Zwischen diesen stark vorspringenden Risaliten ist die Mauerfront in ein System von flachen, 5,50 m breiten Nischen, die um eine Steinbreite hinter die Mauerfront zurücktreten, und risalitartigen Mauerstücken von 4,50 m Breite aufgelöst.

Vor der nordwestlichen Außenmauer liegt ein etwa 4 m breiter Pflasterstreifen aus Backsteinen vom Format 33²-35²×7-9 cm, der auf einer Länge von 17,00 m freigelegt wurde. Die Pflastersteine sind stellenweise ausgeraubt worden. Das Pflaster hat ein Gefälle zur Außenmauer von 5-6 cm und von Nordosten nach Südwesten von 22-23 cm (Tafel 11 a).

BESCHREIBUNG DER EINZELNEN RÄUME

Raum 1:

Der Raum war schon in der vorigen Kampagne teilweise ausgegraben⁵⁴, wurde jetzt in nordöstlicher Richtung weiter ausgeräumt. Seine Länge beträgt 7,00 m, seine Tiefe 3,30-3,50 m. Von der nordöstlichen Begrenzungsmauer fehlt das Backsteinmauerwerk; nur das Fundament aus Lehmziegeln ist hier erhalten. Die Untersuchung der südöstlichen Mauer bestätigte die Feststellungen des vorigen Jahres; sie ist aber nicht, wie bisher angenommen, die Außenmauer des Gebäudes. Unter dem Raum befand sich die zerstörte Backsteingruft⁵⁵.

Raum 2 a:

Der Raum konnte jetzt in seinen Ausmaßen festgelegt werden, diese betragen 5,10 m Breite und 16,10 m Länge. Schon aus diesen Maßen kann man schließen, daß er von besonderer Bedeutung gewesen sein muß. Die ihn im Nordosten vom Hof 23 trennende Mauer ist mit

3,15 m bedeutend stärker als die sonst im Palast üblichen Mauern. Vom Hof führt eine 3,20 m breite Tür mit asphaltierter Backsteinschwelle in den Raum⁵⁶. In der stark ausgeraubten südwestlichen Längsmauer führen nahe den Ecken symmetrisch angeordnete Türen von 1,30 m Breite in die Räume 9 und 10. Eine vierte Tür, von Raum 1, lag in der südöstlichen Schmalwand; ob auch in der gegenüberliegenden Wand eine Tür nach Raum 2 b führte, ist ungewiß, aber möglich; da gegenüber der Tür aus Raum 1 das Backsteinmauerwerk fehlt, ist eine durchaus sichere Entscheidung nicht zu fällen. An der dem Haupteingang gegenüberliegenden Wand ist zwischen den beiden Türen eine Art Posta-

⁵³ UVB XVII 22.

⁵⁴ UVB XVII 21 Tafel 10 a.

⁵⁵ Einige in der vorigen Kampagne im Schutt gefundene asphaltierte Backsteine ließen an dieser Stelle schon eine Tür vermuten, siehe UVB XVII 22.

⁵⁶ UVB XVII 22.

ment errichtet, das fast den Eindruck einer einfachen Wandverstärkung macht. Es besteht zum großen Teil aus Lehmziegeln. Offensichtlich ist es niemals wesentlich höher gewesen, als es jetzt erhalten ist. Die obersten Schichten dieses bankartigen Postamentes bestehen an einigen Stellen aus Backsteinen, und seine Vorderfläche hatte einen Lehmputz (Schnitt E–E, Tafel 35 f). Der Raumfußboden war mit einem Lehmestrich versehen, auf dem der Brandschutt des Palastes lag, zunächst eine Ascheschicht, darüber eine 30 cm starke Schuttschicht und wieder eine Brandschicht mit Asche und Kohle.

Raum 2 b:

Der 3,30 m tiefe Raum ist nach Nordosten und Südwesten weiter ausgeräumt und seine Gesamtlänge mit rund 22 m ermittelt. Es ist also ein langer, schmaler Raum, den wir – wie auch die folgenden parallelen Räume 3 bis 5 – als Magazine ansehen möchten, worauf auch die Einbauten an den Wänden hinzuweisen scheinen. In der West- und Südecke (Tafel 10 a) und an mehreren Stellen beider Längswände waren pfeilerartige Postamente vorgebaut aus Backsteinen vom Format 23–27 × 16–17 × 7 cm. Zwischen ihnen lagen, gegen die Wände geneigt, 40 bis 50 cm breite Backsteinvorlagen etwa zwei bis drei Schichten hoch. Vielleicht haben alle diese Vorbauten als Unterlagen für Tongefäße oder andere Geräte gedient. Türen konnten in diesem Raum nicht ermittelt werden, da die Backsteine der ihn umschließenden Mauern ausgeraubt sind oder noch nicht freigelegt wurden. Der Fußboden ist mit der Zeit allmählich erhöht (Schnitt D–D, Tafel 35 e).

Raum 3:

Dieser Raum von 4,20 m Tiefe ist – wie die Räume 4 und 5 – kürzer als Raum 2 b und nur 17,00 m lang. In seiner im Plan ergänzten nordöstlichen Wand kann wohl eine Tür vom Hof 28 angenommen werden, sie konnte aus grabungstechnischen Gründen bisher nicht freigelegt werden. Vor der südwestlichen Wand ist ein 1,20 m breites Mauerwerk aus Lehmziegeln vorgelegt, das etwa 30 cm hoch erhalten ist. Davor und an den Längswänden liegen ebenfalls 50 cm breite Vorlagen aus Backsteinen. Der Raum enthielt starke Brandschichten mit verkohlten Holzbalkenresten (Tafel 10 b). Unter dem Fußboden wurde im Vorjahr eine zerstörte und ausgeraubte Gruft aus Backsteinen mit Ringschichtgewölbe ausgegraben⁵⁷.

Raum 4:

Der Raum ist 4,30 m tief und 16,50 m lang. Seine

Backsteinmauern sind besonders gründlich ausgeraubt. In der Mitte der nordöstlichen Schmalwand befindet sich eine 1,20 m breite Tür vom Hof 28 mit asphaltierter Backsteinschwelle und verputzter Leibung, davor im Raum eine Angelkapsel. In den West- und Südecken stehen ebenfalls Backsteinpfeiler, dazwischen und an den Längswänden die üblichen Vorlagen.

Raum 5:

Der Raum hat eine Tiefe von 4,20 m und eine Länge von 16,00 m. Wir müssen ihn ebenfalls wegen seiner Form und Lage wie die Räume 3 und 4 als Magazinraum ansehen. Von ihm führte eine 1,30 m breite Tür in den Hof 28, die Reste einer Schwelle aus asphaltierten Backsteinen aufweist. Die südöstliche Türleibung ist ungewöhnlicherweise aus Lehmziegeln statt aus Backsteinen errichtet, an ihr ist aber der Lehmputz noch erhalten. Vor der nordwestlichen Türleibung lag im Raum eine zerstörte Angelkapsel. Beide Längswände sind fast ganz ihrer Backsteine beraubt, während die Backsteine der südwestlichen Mauer noch etwa 50 cm hoch anstehen. Nur wenige Reste der Vorlagen liegen noch längs der Wände. Auf dem Lehmfußboden sind parallel laufende Holzastestreifen zu erkennen, die an einer Stelle einen rechteckigen Querschnitt zeigten und mit Gipsstuck überzogen waren. Es sind möglicherweise Reste einer Tischlerarbeit – eines Schreines aus Stangen und Matten.

Raum 6:

Dieser Raum ist wieder länger gewesen als die Räume 3 bis 5; seine Gesamtlänge ist noch nicht durch die Grabung festgestellt. Seine Form ist leicht trapezförmig geschnitten: an der südwestlichen Schmalwand ist er nur 2,20 m breit, während er an der nordöstlichen Grabungsgrenze eine Breite von 3,10 m hat. Hier kurz vor der Grabungsgrenze führt durch die südöstliche Längsmauer eine 1,25 m breite Tür zum Hof 28. Unter diesem Raum liegt die in der XVII. Kampagne freigelegte zerstörte Gruft⁵⁸. Der Scheitel des Gewölbes reicht knapp bis unter den Raumfußboden. Auf diesem liegen teilweise zusammenhängende Reste einer umgefallenen gemauerten Treppe aus rechteckigen Backsteinen von etwa 23–26 × 15–17 × 7–8 cm Format und viele einzelne Backsteine der gleichen Art. Diese Treppe mag längs der nordwestlichen Mauer auf das Dach hinaufgeführt haben. Außerdem lagen im Raum teils aufgestapelt,

⁵⁷ UVB XVII 22 Tafel 10 b.

⁵⁸ UVB XVII 22 Tafel 11 a.

teils auf dem Boden verstreut Backsteine vom Format $28 \times 18 \times 9$ cm, die zu Gewölbesteinen schräg zugeschlagen waren.

Raum 7 und 7 a:

Die letzte Raumreihe vor der nordwestlichen Außenmauer von 3,00 m Stärke bildet einen schmalen Gang von 1,50 m Breite, der durch eine 2,00 m starke Quermauer mit einer 0,80 m breiten Türöffnung in die Räume 7 und 7 a unterteilt war; die nördliche Leibung konnte noch festgestellt werden. Raum 7 a biegt an der Westecke des Gebäudes nach Südosten in die Flucht der Räume 11 und 12 ein. Die Fundamentierung der Außenmauer ist, wie oben Seite 24 bereits vermerkt, unter dem Gang hindurchgeführt bis unter die Innenmauer. Unter dem Fußboden läuft ein Raubtunnel durch. An den Wänden des Ganges sind Reste von weißem Lehmputz mit Brandspuren zu sehen.

Raum 8:

Südwestlich von Raum 1 liegt in gleicher Flucht mit ihm der fast quadratische Raum 8. Er mißt $3,30 \times 3,50$ m. Von der Trennmauer zu Raum 1 ist nur die nordöstliche Hälfte in Backsteinen etwa 60 cm hoch erhalten, während die südöstliche Raumbegrenzung einschließlich der Fundamente fast vollkommen verschwunden ist. Nur in dieser verschwundenen Südostmauer kann eine Tür in den Raum geführt haben. Im Raum und unter seinem Fußboden lagen viele Scherben und Knochen. Der Schutt erweckt den Eindruck, als ob der Raum als Abfallgrube gedient hätte.

Raum 9:

Dieser schließt nordwestlich an Raum 8 an und verläuft mit Raum 10 parallel zu Raum 2 a. Er ist 3,30 m breit und 7,20 m lang. Nahe der Ostecke liegt die 1,20 m breite Tür aus Raum 2 a. In der nördlichen Hälfte liegt bei +12,25 m ein mit Backsteinen gepflasterter und mit Asphalt überzogener Fußboden. Der Asphalt ist an den Wänden noch etwas hochgezogen. Etwa in der Mitte des Pflasters liegt ein Sickerschacht (Tafel 11 b). Dieser besteht oben aus einem umgestülpten Tontopf von 60 cm Durchmesser und 45 cm Höhe, der nicht vollkommen erhalten ist. Die Zuleitung ist leider zerstört, der oberste Teil der Sickerschachanlage liegt heute 5 cm unter den Backsteinen des Fußbodens. Er hat einen waagerechten Wulst und ist von mindestens acht Löchern durchbohrt. Der Topf ruht auf einem gemauerten 18 cm hohen Ring aus zwei Schichten von Backsteinen der Formate $25-26 \times 17 \times 7-8$ cm. Darunter folgen fast zylindrische Ton-

ringe oder Töpfe ohne Böden von 25 cm Höhe, einem oberen Durchmesser von 60 cm und einem unteren von 70 cm. Das Pflaster dieses Raumteiles hat eine sanfte Neigung zum Schacht und liegt auf einer Auffüllung von Lehmziegelbrocken und anderem Schutt. Um den Schacht ist eine Packung von Tonscherben. Einige Backsteine des gemauerten Ringes waren mit Asphalt überzogen, vielleicht in Wiederverwendung. In der südwestlichen Hälfte des Raumes hat anscheinend kein Pflaster gelegen, sondern ein Lehmestrich. In der Südecke des Raumes lag eine starke Ascheschicht und verkohlte Balken, aber nicht von Palmholz. Über dieser Brandschicht lag Verfallschutt mit Asche und Kohle durchmischt. Vor dem Pflaster war ein großes Raubloch im Estrich, das unter das Pflaster bis an den Sickerschacht führte. Durch dieses Raubloch ist die nordöstliche Backsteinmauer, die drei Schichten quadratischer Lehmziegel der Gründung, die 10 cm vorkragen, und das Fundament aus rechteckigen Lehmziegeln, die weitere 50 cm vorkragen, angeschnitten (ähnlich den Räumen 11 und 12, siehe unten).

Raum 10:

In der gleichen Flucht mit Raum 9 und an ihn nordwestlich anschließend liegt der Raum 10; er ist 2,80 m breit und 6,80 m lang. Nahe der Nordecke liegt eine 1,30 m breite Tür als Verbindung zu Raum 2 a. In seiner südlichen Hälfte liegen Reste eines mit Asphalt überzogenen gepflasterten Fußbodens. Hier ist ein Raubloch ins Pflaster geschlagen. Die nördliche Hälfte hat anscheinend nur einen Lehmstampfboden gehabt.

Räume 11 und 12:

Längs der 2,40 m starken durchgehenden Mauer, die die Räume 8, 9, 10, 2 b bis 6 nach Südwesten abschließt, zieht sich der anfangs erwähnte 1,70 m breite Korridor (siehe oben Seite 24).

Südöstlich der Räume 1 und 8 ist das Ruinengelände stark zerstört, hauptsächlich durch den vermutlichen Suchgraben Jordans und durch Witterungseinflüsse. Doch müssen hier anschließend mindestens zwei Räume angenommen werden: Raum 17 und 18. Deren Fundamente aus rechteckigen Lehmziegeln schneiden in älteres Mauerwerk, das aus ebenfalls rechteckigen Lehmziegeln besteht, die teils in Roll-, teils in Flachsichten verlegt sind.

Von Raum 17 ist nur die Westecke noch zu erkennen, während von Raum 18 die Nord- und Ostecke erhalten sind, so daß die Tiefe des Raumes mit 3,00 m gemessen werden kann. Von ihm führte eine 1,10 m breite Tür mit asphaltierter Schwelle durch die 1,70 m starke Mauer

in den gleich tiefen *Raum 19* von 2,90 m Breite. Es ist also ein fast quadratischer Raum, dessen Backsteinmauerwerk nur in der Nord- und Südecke in wenigen Schichten erhalten ist. Der Fußboden war mit asphaltiertem Backsteinpflaster versehen. In gleicher Flucht folgt *Raum 20* von 2,90 m Breite und 6,50 m Länge. Nur seine südöstliche Backsteinmauer ist bis 50 cm hoch erhalten. Durch diese Mauer führt eine Tür nach dem südöstlich gelegenen *Raum 16*. Die südwestliche Hälfte des Raumes *20* hatte ein asphaltiertes Backsteinpflaster (aus Steinen vom Format $24-25 \times 16-17 \times 7$ cm) mit Gefälle nach Norden, das aber stark ausgeraubt ist. Nordwestlich der Räume *19* und *20* liegen in der Flucht von *Raum 1* und *Raum 8* die Räume *21* und *22*.

Raum 21 ist etwa 3 m breit und 4 m lang. Er war hoch angefüllt mit Brandschutt, Kohle und Asche. Unter dem Raum wurde älteres Mauerwerk aus rechteckigen Lehmziegeln in Flachsichten festgestellt. Die südlichen Mauern sind nur in der Gründung aus quadratischen Lehmziegeln erhalten. In der nordöstlichen Backsteinmauer befand sich eine 1,00 m breite Tür mit Backsteinschwelle, ohne Asphaltspuren, zum *Raum 22*. In der nordwestlichen Backsteinmauer war eine 1,60 m breite Tür mit asphaltierter Schwelle nach *Hof 23*.

Raum 22 von gleicher Breite wie *Raum 21* hat eine Länge von 5,20 m. In seiner östlichen Hälfte lag asphaltiertes Backsteinpflaster, das aber durch Raubgräber stark zerstört ist.

Weiter in gleicher Flucht liegt der *Raum 30*, ebenfalls 3,00 m breit, aber 8,80 m lang. In der nordwestlichen Längsmauer befindet sich eine 1,50 m breite Tür mit Resten einer Angelkapsel aus Backsteinen. Eine zweite Tür führte einmal in den südöstlich anschließenden *Raum 31*; sie war aber später mit rechteckigen Lehmziegeln zugesetzt worden.

Die Ausdehnung des *Hofes 23* ist bisher noch nicht bestimmt; seine Breite beträgt 10,30 m, und seine Länge muß mehr als 19,70 m betragen. Der nordöstliche Teil des Hofes ist bisher noch nicht freigelegt. An seiner Südwestseite liegt der am meisten ausgezeichnete Raum des Palastes, *2a* (Tafel 13a); eine 3,20 m breite Tür mit sorgfältig ausgeführter Backsteinschwelle verbindet den Raum mit dem *Hof 23*. In der südöstlichen Längsmauer des Hofes befanden sich mindestens die bereits erwähnten Türen aus den Räumen *21* und *30*. Da in der nordwestlichen Längswand gegenüber der Tür aus *Raum 21* eine gleichbreite Tür zum *Raum 24* führt, können wir wohl auch gegenüber der Tür aus *Raum 30* eine entsprechende nach *Raum 26* annehmen. Es ist also wahr-

scheinlich, daß die Hofwände durch die Türen in einem bestimmten Rhythmus gegliedert waren, und daß dieser Hof durch die Gliederung eine besondere Auszeichnung erfahren hat. Auch die Längsmauern des Hofes sind mit 2,20 m stärker als die sonstigen Lehmmauern. Von der Tür nach *Raum 24* ist die westliche Leibung in Backsteinen erhalten, die östliche aber nicht. Die Türbreite ist an der asphaltierten Backsteinschwelle zu erkennen. Vor dieser lag an der Hofseite die Tonflasche W 19 998 a (Tafel 12 b). Längs der südwestlichen Mauer lagen vereinzelt Backsteine mit Asphaltspuren, die vielleicht vom Hofpflaster oder von einem Gehsteg längs der Mauer stammen mögen. Unter dem Hofniveau wurde älteres Mauerwerk aus rechteckigen Lehmziegeln in Roll- und Flachsichten festgestellt.

Längs der Nordwestseite des Hofes liegen die Räume *24*, *25* und *26* von annähernd gleicher Breite – etwa 3 m –, deren Backsteinmauern fast gänzlich verschwunden sind; nur die Gründung aus quadratischen Lehmziegeln ist erhalten geblieben.

In *Raum 24* lagen starke Brandschichten mit Asche und Kohleresten. Der Raum hat eine Länge von etwa 5 m. In der nordöstlichen Wand war eine Tür nach *Raum 25* mit quadratischen Lehmziegeln zugesetzt. Etwa gegenüber der Tür vom Hof kann in der nordwestlichen Längsmauer eine Tür gelegen haben nach dem Magazinraum *2b*.

Raum 25:

Von diesem Raum ist nichts Wesentliches zu sagen, er ist etwa 6,70 m lang gewesen. Außer der zugesetzten Tür aus *Raum 24* konnte keine weitere ermittelt werden. Unter dem Raum ist auch älteres Mauerwerk festgestellt.

Raum 26 ist durch die diesjährige Grabungsgrenze durchschnitten, daher konnte die Länge nicht ermittelt werden; ausgegraben sind nur 2,70 m. Hart vor der Grenze wurde noch ein Backstein der westlichen Türleibung von der Tür aus dem Hof freigelegt, die der Tür aus *Raum 30* in den Hof entspricht. Im Schutt des Raumes wurden ein Tierkiefer mit kräftigen Zähnen und andere Knochen gefunden.

Raum 27 liegt in der Flucht von *Raum 2b*, er ist ebenso breit, 3,30 m. Nur 3,50 beziehungsweise 4,50 m seiner Längsmauern wurden freigelegt. Da in der Westecke und an den Längswänden Backsteineinbauten liegen – wie in *Raum 2b* –, kann dieser Raum ebenfalls als Magazin angesehen werden. Die südwestliche und Reste der nordwestlichen Backsteinmauer sind noch erhalten.

Nordwestlich vor den Räumen 2 b und 27 liegt offensichtlich ein zweiter Hof (28) des Palastes mit einer Nordwest-Südost-Ausdehnung von 16,00 m. Wieviel die Südwest-Nordost-Ausdehnung betragen hat, ist noch nicht festgestellt, weil die diesjährige Grabungsgrenze einen Teil des Hofes abschneidet. Es kann wohl angenommen werden, daß dieser Hof als Wirtschaftshof anzusehen ist, da in ihn die Türen aus den Räumen 2 b bis 6, die wir als Magazine ansehen, führen, wobei die Türen aus Raum 4, 5 und 6 festliegen, während die von Raum 2 b und 3 nur analog von uns ergänzt worden sind. Die östliche Leibung der Tür aus Raum 6 ist etwa acht Schichten hoch über dem Fußbodenniveau $- + 12,32$ m – in Backsteinen erhalten, die westliche fehlt und ist nur im Negativ zu erkennen; hier liegt eine Reihe asphaltierter Backsteine der Türschwelle. Im Fußboden des Hofes lag ein umgestülpter Tontopf. Da im Hof keine Brandschichten und keine Asche, sondern nur Verfallsschutt der Mauern gefunden wurde, wird die Annahme bestätigt, daß es sich tatsächlich um einen offenen Hof handelt.

Südöstlich vom Raum 18 liegt der Raum 14, von dem nur die Nordecke des Fundamentes sicher festliegt. Anscheinend hat er eine Tür in den anstoßenden Raum 15 gehabt. Wie weit er nach Süden reichte, ist ungewiß. Nordöstlich neben ihm liegt der kleine Raum 15, der nur in den Fundamenten zu erkennen ist. Er müßte in der Fläche $2,80 \times 3,20$ m gemessen haben. Quer über die ganze Breite liegt eine Reihe quadratischer Lehmziegel, deren Zweck unklar ist. Weiter südöstlich befindet sich der noch kleinere Raum 13. Auch von ihm sind nur die Fundamente aus rechteckigen Lehmziegeln erhalten. Er mißt hier $1,80 \times 2,00$ m. Nordöstlich von Raum 15 und südöstlich von Raum 20 schließt sich der Raum 16 an. Nur von seiner nordwestlichen Mauer sind etwa vier Schichten des aufgehenden Backsteinmauerwerks erhalten. Im übrigen ist der Raum nur durch das Fundament nachzuweisen. Eine $1,10$ m breite Tür, deren nördliche Leibung noch erhalten ist, führt nach Raum 20.

Bemerkenswert ist der Raum durch die Gruft mit Ringschichtgewölbe, die unter ihm liegt (Tafel 12 a, Grab 42, siehe unten).

Aus Raum 30 führte, wie wir sahen (siehe oben Seite 27), eine zugesetzte Tür südöstlich in den fast quadratischen Raum 31, der in der Flucht der Räume 18, 19 und 20 liegt. Von seinen Backsteinmauern ist nur die nordöstliche erhalten, die anderen drei nur in der Gründung aus quadratischen Lehmziegeln und in den Fundamenten. Daher sind seine Ausmaße nur annähernd zu messen: sie betragen etwa $3 \times 3,60$ m. In der südöstlichen Mauer hat eine Tür nach Raum 33 geführt; sie ist nur an zwei Angelkapseln aus Backsteinen zu erkennen. Die Kapseln liegen auf verschiedenen Niveaus. Der östliche Angelstein – ein Backstein – lag auf $+ 11,66$ m, der westliche – ein Kalkstein – auf $+ 11,79$ m. Aus dieser Tatsache darf man den Schluß ziehen, daß die Tür einmal aus uns unbekanntem Gründen erneuert werden mußte.

Raum 33 ist nur im Gründungs- und Fundamentmauerwerk erhalten und hat zwischen diesen eine Breite von $3,10$ m. Die ganze Länge ist nicht ermittelt, da der Raum im Südosten von der Grabungsgrenze durchschnitten wird. Ausgegraben ist er nur auf einer Länge von rund 7 m. Zwischen den Fundamenten liegt ebenfalls eine zerstörte Gruft mit Ringschichtgewölbe.

Nordöstlich der Räume 31 und 33 liegt der längliche Raum 32, dessen Nord- und Westecke durch die noch vorhandenen Backsteine gesichert sind. Hier trägt die Breite des Raumes $3,80$ m, während die Länge nicht zu messen ist wegen der Grabungsgrenze; man kann sie vielleicht mit $12,50$ m annehmen. Ausgegraben ist der Raum nur in einer Länge von $10,50$ m. In der Nordecke führt eine $1,10$ m breite Tür – mit zerstörter Angelkapsel – in den Raum 34, der nur angegraben ist, wie auch der südöstlich von diesem gelegene Raum 35.

Südöstlich von Raum 16 liegt Raum 36 etwa mit gleicher Länge wie jener. Er ist aber nur in den Fundamenten zu erfassen. Ganz im Süden der Grabung deutet sich im Fundament noch die Nordecke eines Raumes 37 an.

DIE GRÜFTE

In der XVIII. Kampagne sind im Sinkāsid-Palast zwei Gräfte neu aufgedeckt. Sie liegen beide, wie auch die bisher gefundenen, unter den Fußböden von Palasträumen. Die besser erhaltene Gruft liegt unter dem Fußboden von Raum 16 (Grab 42, W 20 029, Tafel 36 a–c).

Raum 16 hat – in den Fundamenten gemessen – eine Länge von $6,00$ m und eine Breite von $2,60$ m. In die nordöstliche Hälfte dieses Raumes ist die Gruft eingetieft; sie liegt parallel zu den Fundamenten der Längswände dieses Raumes. Zwischen der nordöstlichen Stirn-

wand der Gruft und dem nordöstlichen Fundamentmauerwerk des Raumes liegt der schmale Einsteigschacht zur Gruft. Der Fußboden der Gruft liegt etwa auf +10,20 m, während der Scheitel des Ringschichtgewölbes auf +11,48 m liegt. Die innere Höhe der Gruft betrug somit – die Stärke des Gewölbes abgerechnet – etwa 1,13 m. Die Gruftkammer hat innen gemessen eine Länge von 2,00 m und eine Breite von 1,07 m.

Die Gruft ist aus rechteckigen Backsteinen vom Format $25 \times 15 \times 6$ cm errichtet. Die Längswände bestehen aus vier Flachsichten und einer Rollschicht, auf der das Ringschichtgewölbe ruht, das sich gegen die hintere (südwestliche) Stirnwand mit starker Neigung anlehnt. Der Scheitel des Gewölbes ist vor der südwestlichen Stirnwand zerstört; hier ist eine 30×37 cm große Öffnung entstanden, durch die Lehmsand, Verfallschutt und wohl auch Tongefäße und Scherben in die Gruft eingedrungen sind. Diese haben fast die halbe Gruft angefüllt (siehe die gestrichelte Linie auf der Schnittzeichnung Tafel 36 c). Die vordere Stirnwand war mit Backsteinen zugesetzt. Zwischen dieser Zusetzung und dem Lehmziegelfundament der Trennmur der Räume 16 und 33 lag der enge Einsteigschacht der Gruft von etwa 40 cm Breite. Der Schacht ist durch einen Raubtunnel von Raum 33 her angegraben, während die Gruft selbst anscheinend von einem zweiten, tiefer gelegenen Tunnel untergraben ist, der in Richtung von Raum 20 nach Raum 36 verläuft. Möglicherweise stammt das Loch im Gewölbescheitel ebenfalls von Grabräubern. Der in der Gruft vorgefundene Zustand macht jedenfalls den Eindruck mutwilliger Zerstörung und Ausraubung. Es

wurden keine erhaltenen Skelette gefunden, aber reichlich Knochen, die von mindestens zwei Leichen stammen müssen.

Die Fundobjekte der Gruft sind äußerst kümmerlich. Es sind hauptsächlich Tongefäße verschiedener Größe und Form, teils ganze, teils fragmentarische: Töpfe, Flaschen, Schalen, Schüsseln und Becher. Wertvollere Gegenstände sind wohl geraubt worden, nur einen goldenen Ring von 3,75 cm Durchmesser haben die Räuber liegen lassen oder verloren (W 20029 s, Tafel 17 g). Im Einsteigschacht dagegen lag eingeklemmt ein bronzener Kessel mit drei angenieteten Beinen und zwei Henkeln am Rand (W 20029 t, Tafel 18 a). Der Kessel lag umgekippt, mit den Beinen nach oben, im Schacht über dem Raubtunnel. Die Räuber müssen also nicht durch den Tunnel, sondern durch das Loch im Gewölbescheitel in die Gruft gelangt sein.

Die zweite Gruft (Tafel 36 d, e) liegt unter dem Raum 33, mit diesem parallel, also in nordwest-südöstlicher Richtung, und hat ihren Einsteigeschacht am Nordende. Die Kammer ist 2,40 m lang und etwa 1,10 m breit. Sie ist fast völlig zerstört und durchwühlt. Erhalten sind nur die untersten Schichten der Wände und die westliche Hälfte des Ringschichtgewölbes (siehe den Palastplan Tafel 34 und die Schnittzeichnungen der Gruft Tafel 36 d, e). Die Gruft ist aus etwas größeren Backsteinen als die Gruft Nr. 42 errichtet, nämlich solchen vom Format $28 \times 19 \times 8-9$ cm, wobei die für das Gewölbe verwandten schon vor dem Brande keilförmig zugeschnitten worden sind. Funde sind in dieser Gruft nicht gemacht worden.

Die Kleinfunde aus dem Sinkāšid-Palast

E. STROMMINGER

(Tafel 17, 18, 21–26)

I. KERAMIK

Der Wunsch, einen eindeutigen altbabylonischen Keramikhorizont zu gewinnen, war einer der Faktoren, die den Plan einer konsequenten Flächengrabung bis zum Fußbodenniveau des Sinkāšid-Palastes bestimmten. So konnte hier für alle Funde zumindest ein sehr guter terminus post quem gewonnen werden. Darüber hinaus geben die im Gebäude verstreuten Tontafelreste einige Auskunft über seine Benutzungsdauer, und schließlich sind die Verhältnisse an dieser Grabungsstelle noch dadurch besonders günstig, daß das Gebiet des Palastes nach dessen gewaltsamer Zerstörung nie wieder besiedelt gewesen ist. Demnach ist also auch der terminus ante quem einigermaßen zu bestimmen, und fast die gesamte in diesem Jahr registrierte Keramik stammt eindeutig aus der Benutzungsperiode des Palastes⁵⁹.

Die weitaus größte Menge der Palastkeramik ist völlig unverziert und besteht aus einem mittelfeinen Ton von meist gelblicher, manchmal aber auch rötlich-brauner Farbe, der in unterschiedlichem Maße mit Häcksel gemagert ist.

Drei Scherben tragen Ritzverzierungen, doch sind sie zu klein, um eine Rekonstruktion des Dekors zu erlauben. Mit einiger Sicherheit läßt sich nur das Hinterteil eines Fisches oder Vogels erkennen (Tafel 26 c).

Daneben ließ sich eine schon von anderen Orten her bekannte bemalte Ware feststellen (Tafel 21 a, d, e). Sie verwendet schwarze Farbe auf dem Tongrund, und ihr recht ärmlicher Dekor beschränkt sich fast nur auf einfache Linienornamente (parallele und sich kreuzende Linien, Kreuzschraffur und Zickzackbänder). Hals und Fuß werden durch massiven Farbanstrich betont, und falls ein Umbruch vorhanden ist, so erhält er ein breiteres Horizontalband, das einen oberen und einen unteren Dekorstreifen trennt (vgl. Tafel 21 a). Vielfach überzieht die Bemalung das ganze Gefäß, doch beschränkt sie sich in anderen Fällen lediglich auf einen einfachen Halsstreifen (Tafel 21 e), von dem dann noch kleine Vertikalstriche ausgehen können (Tafel 21 d). Diese bemalte Ware ist bisher kaum beachtet worden⁶⁰.

Deshalb sei hier eine Zusammenstellung aller mir bekannten Exemplare gleicher Art von anderen Orten angeschlossen, zumal diese das in Warka gewonnene Bild erweitern und abrunden:

- A) Flasche aus Tell Asmar: P. Delougaz, Pottery from the Diyala Region, OIP. LXIII, 114. 149 Tafel 119 a. 165, B. 705.370, heute im Museum zu Mosul, Larsa-Zeit oder später.
- B) Keramik mit schwarzen Randstreifen aus dem Diyala-Gebiet: Delougaz a. O. 115. 149 Tafel 153, B. 246.200 a, Larsa-Zeit.
- C) Zwei Gefäße aus Kisch, enge Parallelen zu unserer Flasche Tafel 21 d: H. de Genouillac, Premières Recherches Archéologiques à Kich, Bd. I 53 Tafel II 4. Tafel 60. – S. Langdon, Excavations at Kish, Bd. I 103 Tafel XXXII 2. – Vielleicht gehört auch das Fragment de Genouillac a. O. 53 Tafel XX 5. Tafel 55 No. 156 zu dieser Gattung bemalter Keramik.
- D) Gefäß aus el Hibba, das ZA. 2, 1887, 419 wie folgt beschrieben wird: »Einfache Linien in schwarzer Farbe, welche eine Art Umflechtung darstellen, zieren ein Gefäß vom »zweiten Hügel« in el Hibba, das auch insofern merkwürdig ist, als der Rand in der einfachen Form der »Aegyptischen« Hohlkehle mit Rundstab darunter profiliert ist.«
- E) Schale aus Larsa, unserer Tafel 21 a entsprechend: IM. 15348 = L. 328, heute im Iraq-Museum.
- F) Zwei Schalen aus Ur, beide ähnlich Tafel 21 a, eine vom »AH-Site«: IM. 25678 = U. 16310b, heute im Iraq-Museum; die andere ist veröffent-

⁵⁹ Eine Ausnahme machen die Gefäße aus der Kanalisationsanlage (Seite 36 Tafel 26 d–h).

⁶⁰ z. B. B. Hroudá, Die bemalte Keramik des zweiten Jahrtausends in Nordmesopotamien und Nordsyrien 44.

licht bei H. R. Hall, A Season's Work at Ur 185 Abb. 151.

- G) Zwei Flaschen und zwei Schalen aus Nippur: JNES. 11, 1952, 174 Tafel XVIII 5 a, zwei von diesen heute im Iraq-Museum (IM. 55788 und 55789). Sie stammen aus Grabung TB. Fußboden D, der Zeit der I. Dynastie von Babylon⁶¹.
- H) Flasche aus Tell Harmal: MM. 1065 – HL. 548, heute im Museum zu Mosul. Sie stammt aus Schicht II b von Tell Harmal. Nach Sumer 2, 1946, 25 enthält Schicht II Daten von Daduša und Ibālpi'el II.
- I) Mehrere Gefäße aus dem Palast zu Mari: A. Parrot, Mission Archéologique de Mari II: Le Palais. Documents et Monuments, 130 ff. Tafel XXXV 724. 785. 766. 786. Abb. 90.
- J) Hinzurechnen kann man noch ein im selben Stil bemaltes Steingefäß aus dem Grab PG. 1 des Ur-Friedhofes: C. L. Woolley, Ur Excavations II Tafel 178 c (U. 7645).

Nicht näher zu beurteilen sind vorerst die Randstücke Tafel 21 b, c mit rotem Farbanstrich sowie die beiden roten Scherben mit schwarzbrauner Streifenbemalung (Tafel 21 f).

Dagegen scheinen das Gefäß Tafel 21 g und die Scherbe Tafel 21 h einer ganz neuen Keramikgattung anzugehören, zumal sie sich nicht nur durch den Dekor, ein sorgfältig in schwarz gemaltes Flechtband, sondern auch in der Technik (geglätteter Tonüberzug) von der oben skizzierten Gruppe unterscheiden.

W 19838 b (Tafel 21 a)

Fundstelle: Dd XIV 3, Raum 5, Brandschutt.

Höhe: 4,8 cm, rekonstruierter oberer Durchmesser: 11 cm.

Fragment einer kleinen Schale mit glattem Rand und mäßig betontem Umbruch. Innen ist sie völlig schwarz angemalt, außen dagegen auf hellgelbem Tongrund mit einem Muster aus schwarzen Horizontalbändern und sich kreuzenden Schrägstreifen versehen. Mittelfeiner hellgelber Ton.

Für Vergleichsstücke siehe oben Seite 30 f. unter E, F und G.

W 19942 (Tafel 21 b)

Fundstelle: Dd XIV 3, Südstecke, Raum 12, Fußbodenhöhe.

Erhaltene Höhe: 5,4 cm, oberer Durchmesser: 5,7 cm.

Flaschenhals mit geschwungenem Profil. Der obere Ansatz eines ca. 2 cm breiten Bandhenkels ist deutlich zu erkennen. Mittelfeiner, reiner hellbrauner Ton mit rotem An-

strich, der die ganze Außenfläche und am oberen Rand auch die Innenseite bis etwa zur Höhe des Henkelansatzes bedeckt.

W 19890 i (Tafel 21 c)

Fundstelle: Dd, e XIV 5, Raum 8, Abfallgrube.

Erhaltene Höhe: 5 cm, oberer Durchmesser: 12,4 cm.

Aus vier Scherben zusammengesetztes Halsfragment einer großen Flasche mit betonter Randlippe. Mittelfeiner, reiner hellbrauner Ton, innen wie außen Spuren eines roten Anstriches.

W 20049 a (Tafel 21 d)

Fundstelle: De XIV 4, 5, Raum 21, Fußbodenhöhe.

Höhe: 16,4 cm, größter Durchmesser: 14,2 cm.

Aus vielen Bruchstücken zusammengesetzte fragmentarische Flasche. Der Hals ist außen bis etwas unterhalb des Schulterknickes, innen nur ca. 0,5 cm breit um den oberen Rand schwarz angemalt. Von diesem Halsstreifen gehen ringsum kurze, nicht sehr regelmäßig aufgetragene Vertikalstriche aus. Rötlichbrauner, außen hellgelber mittelfeiner Ton; Brandspuren.

Für Vergleichsstücke siehe oben Seite 30 unter C.

W 19991 b (Tafel 21 e)

Fundstelle: De XIV 4, 5, Raum 21, Palastschutt.

Erhaltene Höhe: 11,2 cm, oberer Durchmesser: 8,2 cm.

Aus acht Scherben zusammengesetzte fragmentarische Flasche ohne Boden. Der obere, nur zum geringen Teil erhaltene trichterförmige Rand ist außen 1,1 cm, innen 0,5 cm breit schwarz angemalt. Ziemlich feiner, im Kern hellbrauner, außen hellgelber Ton mit wenig Häcksel; Brandspuren.

Für Vergleichsstücke siehe oben Seite 30 unter B.

W 19864 a, b (Tafel 21 f)

Fundstelle: De XIV 5, Raum 18, Oberflächenschutt.

Größe: a) 13 × 16 × 1,35 cm; b) 11 × 10 × 1,35 cm.

Zwei leicht gewölbte Scherben vom Körper eines großen Topfes, dessen Form sich nicht rekonstruieren läßt. Er war geschmückt mit wenigstens einem Band aus fünf schmalen Horizontalstreifen von schwarzbrauner Farbe. Ziemlich feiner braunroter Ton.

W 19980 a, b (Tafel 21 g)

Fundstelle: De XIV 3, 4, Raum 25, Brandschutt.

Erhaltene Höhe: 24,8 cm, größter Durchmesser: 32,6 cm.

Zwei Fragmente einer großen Schüssel mit mäßig betontem Schulterumbruch und rundem Boden. In 1 cm Höhe läuft um den unteren Teil des Gefäßes eine standringartige Leiste. Die Oberfläche ist außen durch Polieren in Vertikalrichtung geglättet. Unmittelbar oberhalb des Schulterumbruchs ist ein horizontal verlaufendes Flechtband in schwarzer Farbe aufgemalt. Mittelfeiner hellbrauner, außen hellgelber Ton mit gleichfarbigem Tonüberzug; schwache Brandspuren.

⁶¹ JNES. 11, 1952, 172 f.

W 19 980 c (Tafel 21 h)

Fundstelle: De XIV 3, 4, Raum 25, Brandschutt.

Größe: 6,5 × 5,2 cm.

Scherbe eines großen Gefäßes der gleichen Tonware wie *W 19 980 a, b*, ebenfalls mit einem Flechtband in schwarzer Farbe bemalt. Parallel zu diesem laufen zwei schmale Horizontalstreifen.

W 19 890 c (Tafel 22 a)

Fundstelle: Dd, e XIV 5, Raum 8, Abfallgrube.

Höhe: 5,9 cm, rekonstruierter oberer Durchmesser: 25,8 cm.

Aus zwei Scherben zusammengesetztes Fragment einer Schale mit flachem Boden und verdicktem, unten von einer Hohlkehle begrenztem Rand. Recht grober, stark mit Häcksel vermischter mittelbrauner, außen hellgelber Ton.

W 19 82 I (Tafel 22 b)

Fundstelle: Dd, e XIV 4, Raum 2 a, nahe der Tür zu Raum 9, Brandschutt.

Höhe: 3,3 cm, oberer Durchmesser: 24,3 cm.

Aus zehn Scherben zusammengesetzter Teller mit geschwungenem Boden- und Randprofil. Ein Mittelstück fehlt. Ziemlich grober, mit Häcksel untermischter Ton, hellgelb, sehr rohe Töpferarbeit; Brandspuren.

Fragmente von zwei ähnlichen, jedoch kleineren Tellern fanden sich in De XIV 5, Raum 19, Brandschutt. Hinzu kommt noch ein Tellerfragment aus De XIV 4,5, Raum 21, Brandschutt.

W 19 897 (Tafel 22 c)

Fundstelle: De XIV 5, Raum 1, Brandschutt.

Höhe: 3,8 cm, oberer Durchmesser: 30,4 cm.

Aus vier Scherben zusammengesetzter fragmentarischer Teller mit geradem Boden und nach innen etwas verdicktem, abgeschrägtem Rand. Ziemlich grober mit etwas Häcksel vermischter Ton, innen rötlichbraun, außen hellgelb.

W 20 029 n (Tafel 22 d)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 16, Südwestecke der Gruft, Benutzungsniveau, wahrscheinlich zu der älteren Bestattung gehörend.

Höhe: ca. 2,7 cm, oberer Durchmesser: 29,2 cm.

Stark verbogener Teller mit einem an der Innenseite leicht verdickten geraden Rand. Rotbrauner, ziemlich grober, stark mit Häcksel vermengter Ton.

Die Reste von 22 Exemplaren derartiger Teller wie *W 19 897* und *W 20 029 n* wurden in Dd, e XIV 5, Raum 8, Abfallgrube, festgestellt.

Vgl. ferner UVB XVII Tafel 22 g. h.

W 20 029 l (Tafel 22 e)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 16, Gruft, im Raubtunnel in Höhe des Fußbodenniveaus, wahrscheinlich zur zweiten Bestattung gehörend.

Höhe: 5 cm, oberer Durchmesser: 14,8 cm.

Fragmentarische glattwandige Schale mit Stranding. Rötlichbrauner, außen hellgelber mittelfeiner Ton.

Dieser Typ ist unter der Palastkeramik recht häufig. Weitere Beispiele: *W 19 912* (De XIV 4,5, Raum 21, Brandschutt); *W 19 972 b* sowie eine weitere gleiche fragmentarische Schale mit Brandspuren (Ea XIV 4, Raum 31, Palastschutt); *W 19 974* sowie Fragmente zweier gleicher Schalen (Ea XIV 4, Raum 30, Fußbodenhöhe) und *W 20 006 a* (Ea XIV 4, Raum 30, Brandschutt, zusammen mit Tontafelwest *W 20 052*). Hinzu kommt ferner die Scherbe einer gleichen Schale in De XIV 3, Raum 27, aus dem Mauerwerk des Backsteineinbaus.

W 19 890 b (Tafel 22 f)

Fundstelle: Dd, e XIV 5, Raum 8, Abfallgrube.

Höhe: 4,4 cm, oberer Durchmesser: 14 cm.

Fragmentarische glattwandige Schale mit gerader Standfläche. Ziemlich feiner reiner rötlichbrauner Ton.

Auch dieser Typ ist unter der Palastkeramik noch mehrfach belegt: *W 19 877* (dickwandige Schale mit betonter Standfläche, De XIV 5, Raum 1, Brandschutt), *W 20 029 c* (Ea XIV 5, Raum 16, Gruft, Südwestteil, im oberen Füllschutt im Körper des Gefäßes Tafel 23 c liegend) und *W 20 029 k* (Ea XIV 5, Raum 16, Gruft).

Randstücke von 14 glattwandigen Schalen dieser wie der vorigen Art wurden in Dd, e XIV 5, Raum 8, Abfallgrube, gezählt, ferner Scherben von zwei bis drei Schalen in De XIV 5, Raum 19, Brandschutt. Vgl. ferner UVB XVII Taf. 22 f.

W 20 025 (Tafel 22 g)

Fundstelle: Ea XIV 4, Hof 23, vor der Türzusetzung nach Raum 30.

Höhe: 4,5 cm, oberer Durchmesser: 17,8 cm.

Aus sechs Fragmenten zusammengesetzte Schale mit gerader Standfläche und verdicktem, an der Oberseite leicht konkav gebogenem Rand. Mittelfeiner rotbrauner Ton mit wenigen Beimischungen.

W 19 835 (Tafel 22 h)

Fundstelle: Dd XIV 3, Raum 5, Palastschutt.

Höhe: 5,2 cm, oberer Durchmesser: 15,4 cm.

Aus vier Scherben zusammengesetzte fragmentarische Schale mit gerader Standfläche und innen stark verdicktem Rand. Rotbrauner, ziemlich feiner Ton, außen weißlichgelb.

Demselben Typ gehört *W 19 813 a* an (Dd, e XIV 5, Raum 8, Abfallgrube).

W 19 911 (Tafel 22 i)

Fundstelle: Dd XIV 5, nahe dem mittleren Vorsprung der Außenmauer auf einem Asphaltfußboden. Datierung der Fundstelle ungewiß.

Erhaltene Höhe: 4,4 cm, rekonstruierter Durchmesser: 23,2 cm.

Randstück eines Siebgefäßes aus mittelfeinem rotbraunen, außen hellgelben Ton.

Vgl. Delougaz a. O. Tafel 147. 168.

W 19 831 (Tafel 22 j)

Fundstelle: Dd XIV 4, Raum 2 a, in der Fuge zwischen der südwestlichen Backsteinmauer und der vorgesetzten Mauer, ca. 40 cm unter der Oberkante dieses Vorbaus.

Höhe: 6,4 cm, rekonstruierter größter Durchmesser: 13 cm.

Fragmentarische Schale mit gerader Standfläche. Der obere Rand ist stark nach innen eingebogen. Ziemlich feiner rotbrauner Ton.

Denselben Typ gehören *W 19 972 a* (Ea XIV 4, Raum 31, Palastschutt) und eine fragmentarische Schale aus *De XIV 4, Hof 23, an*.

W 19 890 d (Tafel 22 k)

Fundstelle: Dd, e XIV 5, Raum 8, Abfallgrube.

Höhe: 7 cm, rekonstruierter oberer Durchmesser: 16,6 cm.

Aus vier Scherben zusammengesetztes Schalenfragment mit Stranding. Unterhalb des Randes verläuft eine horizontale Hohlkehle. Ziemlich feiner, reiner rötlichbrauner Ton.

Ein Schalenfragment vom selben Typ wurde in *Ea XIV 4, Raum 31, Palastschutt*, gefunden.

W 19 982 (Tafel 22 l)

Fundstelle: De XIV 4, Hof 23, Palastschutt.

Höhe: 7 cm, oberer Durchmesser: 13 cm.

Schale der gleichen Form wie die vorhergehende mit dem Unterschied, daß sie eine gerade Standfläche hat. Ziemlich feiner, reiner rötlichbrauner Ton.

Scherben von vier Schalen dieser oder der vorigen Art wurden in *Dd, e XIV 5, Raum 8, Abfallgrube*, gefunden, ein weiteres Schalenfragment lag im Brandschutt von *De XIV 5, Raum 19*.

W 20 029 q (Tafel 23 a)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 16, oberhalb des Einsteigeschachtes der Gruft.

Höhe: 52,6 cm, größter Durchmesser: 22 cm.

Fast vollständige, aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzte große Flasche. Sie hat einen Trichterhals mit breiter Randlippe und einen kugligen Boden. Mittelfeiner hellgelber Ton, mit etwas Häcksel vermengt; starke Brandspuren.

Eine ganz ähnliche, jedoch im oberen Teil stärker beschädigte Flasche (*W 20 029 r*) stand neben der hier veröffentlichten und gehörte sicher ebenso wie diese zur Gruft. Eine weitere große Flasche mit abgeschlagenem Rand (*W 19 998 a*, erhaltene Höhe 49 cm), mit etwas spitzerem Boden, bauchigerem Körper (in dieser Hinsicht eher *W 20 029 d*, Tafel 23 b, entsprechend) und einem Band aus fünf eingeritzten Rillen um den Hals fand sich in *De XIV 4* vor der Schwelle der Tür von Hof 23 zu Raum 24 unterhalb des Pflasters. Sie enthielt eine kleinere Flasche (*W 19 998 b*, Tafel 24 d) mit Speiseresten(?). Fragmente von acht weiteren Flaschen verschiedener Größe fanden sich in *Dd, e XIV 5, Raum 8, Abfallgrube*, während eine sehr große Flasche wie *W 20 029 q*

zerschlagen in *Dd XIV 2, Raum 7*, im Schutt des Raubtunnels gefunden wurde. Vgl. ferner UVB XVII Tafel 21 e.

W 20 029 d (Tafel 23 b)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 16, Gruft, im oberen Füllschutt.

Höhe: 36 cm, größter Durchmesser: 22 cm.

Flasche vom gleichen Typ wie *W 20 029 q*, jedoch mit etwas gedrungeneren, ausgewogeneren Proportionen. Sie ist aus vielen Scherben zusammengesetzt und nur unvollständig erhalten. Um Schulter und Hals laufen insgesamt fünf Bänder aus jeweils sechs eingeritzten Parallellinien. Rötlichbrauner, außen rötlichgelber mittelfeiner Ton.

W 20 029 b (Tafel 23 c)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 16, Gruft, im oberen Füllschutt am Südwestende.

Höhe: 21,7 cm, größter Durchmesser: 19,6 cm.

Oberteil einer Flasche derselben Art wie die beiden vorhergehenden Exemplare. Um Schulter, Hals und Rand laufen insgesamt sechs Bänder aus jeweils sechs eingeritzten Parallellinien. Mittelfeiner, stark mit Häcksel vermengter hellgelber Ton; Brandspuren.

W 19 941 (Tafel 23 d)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 33, nordwestlich der umgestürzten Backsteine der zerstörten Gruft dicht neben der Fundamentmauer der südwestlichen Raumwand.

Höhe: 22,8 cm, größter Durchmesser: 6,6 cm.

Schlanke, spitz zulaufende Flasche mit Trichterhals. Am Rand ist sie etwas bestoßen, der Boden ist leicht abgeflacht. Hellbrauner, außen hellgelber, ziemlich feiner Ton mit wenigen Beimischungen.

W 19 883 (Tafel 23 e)

Fundstelle: Dd XIV 5, außerhalb der Außenmauer neben den gebrannten Ziegeln in der Südostecke des Vorsprungs.

Erhaltene Höhe: 16,5 cm, größter Durchmesser: 6,4 cm.

Fragmentarische schlanke Flasche mit stark bestoßenem konkav gehöhlten Boden. Der wahrscheinlich trichterförmige Hals ist bis auf wenige Reste am Schulteransatz abgeschlagen. Hellbrauner, außen hellgelber, ziemlich feiner Ton mit wenigen Beimischungen.

Ein ganz ähnliches, etwas kleineres Flaschenfragment mit abgeschlagenem Hals (*W 19 923*) sowie Bruchstücke von zwei weiteren gleichen Flaschen wurden in *De Ea XIV 5, Raum 20*, nordöstlich unterhalb des gepflasterten Fußbodens gefunden. Vgl. ferner UVB XVII Tafel 19 f.

W 20 029 o (Tafel 23 f)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 16, Gruft, nahe der Südostecke auf dem Fußboden, wohl zu der älteren Bestattung gehörend.

Höhe: 35,6 cm, größter Durchmesser: 26 cm.

Große bauchige Flasche mit rundem Boden, betontem Schulterknick und kurzem Trichterhals. Mittelfeiner hellgelber Ton, der zum Teil, besonders innen, stark verwittert ist. Die Außenfläche ist mit einem geglätteten Tonüberzug versehen (ähnlich Tafel 21 g und h).

W 19 813 d (Tafel 23 g)

Fundstelle: Dd, e XIV 5, Raum 8, Abfallgrube.

Höhe: 15,4 cm, größter Durchmesser: 9,2 cm.

Bis auf eine Randscherbe vollständig erhaltene Flasche mit Standring und betonter Randleiste. Sehr feiner, im Kern mittel- bis rötlichbrauner, außen stellenweise hellgelber Ton.

Von derselben Fundstelle stammt eine fragmentarische sehr ähnliche Flasche ohne Boden (*W 19 813 c*). Sie unterscheidet sich vom hier abgebildeten Beispiel nur durch den etwas weniger scharf profilierten Rand.

W 20 029 p (Tafel 24 a)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 16, Gruft, im Raubtunnel wenig unterhalb des Bodenniveaus, wohl zur zweiten Bestattung gehörend.

Höhe: 23,6 cm, größter Durchmesser: 10,2 cm.

Bis auf ein kleines Halsstück vollständig erhaltene ovale Flasche mit kurzem Trichterhals und kleinerem Standring. Mittelfeiner rötlichbrauner Ton, außen hellgelb, mit einigen Beimischungen.

W 19 813 f (Tafel 24 b)

Fundstelle: Dd, e XIV 5, Raum 8, Abfallgrube.

Höhe: 22,2 cm, größter Durchmesser: 9,8 cm.

Unten spitz zulaufende ovale Flasche mit kurzem Trichterhals, bis auf einige Randstücke vollständig erhalten. Der Boden ist mit der Hand nachgeformt. Mittelfeiner hellbrauner, außen hellgelber Ton mit einigen Unreinheiten.

Eine gleiche, nur wenig größere Flasche (*W 19 813 e*) sowie Bruchstücke von acht weiteren Exemplaren stammen vom selben Fundort. Fragmente von je einer spitz zulaufenden Flasche fanden sich ferner in De XIV 4, Hof 23, und Dc XIV 2 außerhalb der Außenmauer.

W 20 042 (Tafel 24 c)

Fundstelle: De XIV 4, Raum 25, Palaststutt.

Höhe: 22 cm, oberer Durchmesser: 9,9 cm.

Schlanke Flasche mit Standring und scharf abgesetztem Trichterhals. Bis auf ein kleines Stück vom Rand und ein Körperfragment ist sie ganz erhalten. Mittelfeiner rötlichbrauner Ton, außen hellgelb.

Eine ähnliche Flasche (*W 19 999*) fand sich in Ea XIV 4, 5, Raum 31, unter Fußbodenniveau.

W 19 998 b (Tafel 24 d)

Fundstelle: De XIV 4, vor der Schwelle der Tür von Hof 23 zu Raum 24 unterhalb des Pflasters, unten in der großen Flasche *W 19 998 a* (siehe oben Seite 27, 33) liegend.

Höhe: 16 cm, oberer Durchmesser: 7,4 cm.

Kleinere Flasche oder Becher mit gerader Standfläche und kurzem Trichterhals. Der obere Rand ist teilweise abgeschlagen. Mittelfeiner hellgelber Ton ohne Beimischungen.

W 19 819 (Tafel 24 e)

Fundstelle: Ausraubungsschutt einer Backsteinmauer des Palastes.

Höhe: 17,3 cm, oberer Durchmesser: 8 cm.

Kleinere Flasche mit gerader Standfläche und hohem Trichterhals, der vom Körper durch eine breitere Hohlkehle abgesetzt wird. Der Rand ist fast ganz abgeschlagen. Ziemlich feiner, reiner rotbrauner Ton; Brandspuren.

Demselben Typ gehört die fragmentarische Flasche *W 19 951* (Dd XIV 3, Verfallschutt über der Nordwestmauer von Raum 4) an, allerdings hat sie einen höheren, fast knopfartigen Fuß.

W 19 952 (Tafel 24 f)

Fundstelle: Ea XIV 4, Raum 32, Fußbodenhöhe.

Höhe: 13 cm, größter Durchmesser am Gefäßkörper: 10,4 cm.

Niedrige bauchige Flasche mit nur leicht konkav gehöhltem Boden und kurzem, geradem Hals. Ziemlich feiner mittelbrauner, außen hellgelber, mit etwas Häcksel vermischter Ton.

W 20 029 f (Tafel 24 g)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 16, Gruft, Füllschutt.

Höhe: 23,5 cm, größter Durchmesser: 17,2 cm.

Aus vielen Scherben zusammengesetzte fragmentarische bauchige Flasche mit Standring und kurzem Trichterhals. Um den oberen Teil des Körpers verläuft in einer horizontalen, sehr unregelmäßigen Wellenlinie eine eingeritzte Kammverzierung. Ziemlich feiner hellgelber Ton; starke Brandspuren.

Vom selben Fundort stammt die wenig kleinere Flasche *W 20 029 g*, die keine Kammverzierung hat. Außerdem wird auch das dicht oberhalb des Gruffußbodens nahe der Nordwestwand gefundene Fragment *W 20 029 h* diesem Typ zuzuordnen sein. Vgl. ferner UVB XVII Tafel 20 b.

W 19 965 (Tafel 24 h)

Fundstelle: Ea XIV 4, Nordecke von Raum 32.

Höhe: 8,4 cm, oberer Durchmesser: 5,4 cm.

Kleiner Becher mit knaufähnlichem Boden und auswärts gebogener Randleiste. Bis auf zwei kleine Randscherben ist er vollständig erhalten. Mittelfeiner hellbrauner, außen hellgelber Ton mit einigen Beimischungen.

W 20 029 i (Tafel 24 i)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 16, Gruft, oberer Füllschutt, aufrecht in der Westecke stehend.

Höhe: 6,3 cm, oberer Durchmesser: 6,4 cm.

Kleiner Becher mit gerader Bodenfläche, dessen oberer Teil zur Hälfte abgewittert ist. Sehr bröckeliger, schlecht gebrannter mittelfeiner rotbrauner Ton.

W 19 996 (Tafel 24 j)

Fundstelle: De XIV 5, Südostseite neben den Lehmziegeln.
Höhe: 5,5 cm, oberer Durchmesser: 7,2 cm.

Kleiner Becher mit knaufähnlichem Fuß und oben glatt abgeschnittenem Rand. Leicht rötlicher hellbrauner, außen hellgelber mittelfeiner Ton; schwache Brandspuren.

Ein gleicher Becher (W 20 049 b) wurde in De XIV 4, 5, Raum 21, in Fußbodenhöhe gefunden.

W 19 991 a (Tafel 25 a)

Fundstelle: De XIV 4, 5, Raum 21, Palastschutt.
Höhe: 15,4 cm, oberer Durchmesser: 7 cm.

Aus vielen Scherben zusammengesetzte, nicht ganz vollständige Knopfflasche mit Trichterhals. Ziemlich feiner hellbrauner, außen hellgelber Ton ohne Beimischungen; Brandspuren.

Das Bodenstück einer gleichen Flasche fand sich in Dd, e XIV 5, Raum 8, Abfallgrube, ein weiteres Fragment in De XIV 5, Raum 1, Brandschutt. Fragmente von zwei weiteren Flaschen lagen im oberen Füllschutt der Gruft in Ea XIV 5, Raum 16.

W 19 890 a (Tafel 25 b)

Fundstelle: Dd, e XIV 5, Raum 8, Abfallgrube.

Erhaltene Höhe: 17 cm, größter erhaltener Durchmesser: 10,3 cm.

Aus vielen Scherben zusammengesetztes Unterteil einer größeren Flasche mit profiliertem Knaußfuß. Ziemlich feiner rötlichbrauner Ton.

W 19 884 (Tafel 25 c)

Fundstelle: De XIV 2, außerhalb der Außenmauer in einem Loch in den Lehmziegeln des Fundamentes.

Erhaltene Höhe: 10,3 cm, größter Durchmesser: 7,2 cm.

Fragmentarische Knopfflasche mit kurzem bauchigen Körper und langem geraden, oben abgeschlagenen Hals. Ziemlich feiner mittelbrauner, außen hellgelber Ton mit etwas Häcksel vermischt.

Demselben Typ gehören die Flaschen W 19 842 (mit Brandspuren, ebenfalls aus dem Loch in der Außenmauer) und W 19 901 a (De XIV 5, im Schutt der Südostmauer von Raum 21) an.

W 19 901 b (Tafel 25 d)

Fundstelle: De XIV 5, im Schutt der Südostmauer von Raum 21.

Erhaltene Höhe: 11 cm, größter Durchmesser: 5,7 cm.

Fragmentarische Flasche mit ähnlichem, jedoch weniger stark betontem Profil wie die vorigen. Der wohl zu ergänzende Knopffuß sowie der obere Abschluß fehlen. Feiner rötlichbrauner Ton mit wenig Häcksel untermischt.

W 19 822 (Tafel 25 e)

Fundstelle: Dd XIV 4, im Schutt des Raumes 3 über der Brandschicht.

Erhaltene Höhe: 8,3 cm, größter Durchmesser: 9,4 cm.

Bauchige Flasche mit Standring, deren Hals zum Teil abgebrochen ist. Vom Rand blieb nichts erhalten. Hellgelber Ton, im Kern nur wenig dunkler, ziemlich fein mit einigen Unreinheiten; Brandspuren.

W 19 994 (Tafel 25 f)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 33, in Höhe des Fundamentmauerwerks.

Erhaltene Höhe: 7,7 cm.

Fragment vom Gefäßkörper einer Flasche mit kugeligem Boden. Ziemlich feiner hellgelber Ton.

Vgl. Delougaz a. O. Pl. 162. 165.

W 19 995 (Tafel 25 g)

Fundstelle: Dd XIV 3, Raum 3, Brandschutt.

Erhaltene Höhe: 6,6 cm, größter Durchmesser: 5,8 cm.

Unterteil eines Bechers mit ebenem Boden. Ziemlich feiner, reiner hellbrauner, außen hellgelber Ton; Brandspuren.

W 20 029 e (Tafel 25 h)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 16, Gruft, verstreut im oberen Füllschutt.

Höhe: 21,6 cm, oberer Durchmesser: 30 cm.

Aus zehn Fragmenten zusammengesetzter großer Topf mit Tülle und Standring, dem an einer Seite etwa ein Viertel des Gefäßkörpers einschließlich des Randes fehlt. Unterhalb der Randlippe verlaufen zwei horizontale Hohlkehlen.

Demselben Typ gehört W 20 012 (Ea XIV 4, Raum 32, Nordecke, auf der Angelkapsel) an. Vgl. ferner UVB XVII Tafel 20 c.

W 20 049 c (Tafel 25 i)

Fundstelle: De XIV 4, 5, Raum 21, Fußbodenhöhe.

Höhe: 11,5 cm, größter Durchmesser: 17,6 cm.

Zwei aus mehreren Scherben zusammengeklebte Fragmente eines bauchigen Topfes mit Randlippe. Mittelfeiner hellgelber Ton.

W 19 890 e (Tafel 26 a)

Fundstelle: Dd, e XIV 5, Raum 8, Abfallgrube.

Erhaltene Höhe: 10 cm, rekonstruierter oberer Durchmesser: 38,4 cm.

Scherbe eines gerippten Standringes zum Aufstellen von Gefäßen, dessen unterer Abschluß nicht erkennbar ist. Mittelfeiner mit Häcksel vermischter, innen rotbrauner, außen hellgelber Ton.

W 20 029 a (Tafel 26 b)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 16, Gruft, oben auf dem Füllschutt liegend, unmittelbar unter dem Loch im Gewölbe.

Höhe: 7 cm, oberer Durchmesser: 9,6 cm.

Fast vollständiger kleiner Topf, dem nur ein Teil des oberen Randes und ein kleines Körperfragment fehlen. Unterhalb des scharfen Umbruchs verlaufen zwei parallele Rillen ringsum. Sehr feiner reiner hellgelber Ton; Brandspuren.

Einem gleichen Gefäß gehörte das Fragment W 19 993 an (De XIV 5, Raum 19, Brandschutt). Sein oberer Rand war innen wie außen mit einem schwarzen Horizontalstreifen versehen (in der Art wie Tafel 21 e). Dieser Typ wirkt wie aus einer Metallform entstanden (vgl. C. L. Woolley, *Ur Excavations II* Tafel 160. 239,99, Fara/Ur I-Zeit).

W 20 009 a-c (Tafel 26 c)

Fundstelle: Dd XIV 2, 3, Südkante, Raum 6, unmittelbar auf den gebrannten Lehmziegeln der Gruft.

Größe: a) 7 × 8,5 cm; b) 9,5 × 8 cm; c) 13 × 11,5 cm.

Drei Scherben mit Ritzverzierung. Es ist fraglich, ob sie alle zu einem Gefäß gehören. W 20 009 a trägt den Rest eines sanft geschwungenen Halsansatzes, im übrigen läßt sich die Gefäßform nicht ermitteln. Mittelfeiner rötlichbrauner Ton mit einigen Beimischungen, außen hellgelb.

Vgl. H. de Genouillac, *Fouilles de Telloh Bd. I* Tafel 63, 4.

Außer den hier abgebildeten Keramiktypen kamen noch an verschiedenen Stellen Randstücke von Flaschen wie UVB XVII Tafel 21 c zutage sowie ein Becher der Form UVB XVII Tafel 19 a (W 20 029 m, Ea XIV 5, Raum 16, Gruft, zur zweiten Bestattung gehörend).

Vor der nordwestlichen Außenmauer des Palastes wurde etwas unterhalb des Pflasters in Dc, d XIV 2 älteres Mauerwerk freigelegt, das von zwei annähernd parallel laufenden Drainageröhren durchstoßen wird, die offensichtlich in diesen älteren Zusammenhang gehören. Kurz vor dem Außenpflaster endeten sie in einer starken Bodenverfärbung. Die Kanalisation bestand aus echten Abflußröhren (W 19 971 h, f, Tafel 26 d. e), hohen Flaschen mit herausgeschlagenem Boden (W 19 971 e, a, Tafel 26 g, h), einem runden, unten einmal vor dem Brand durchbohrten Gefäßboden (W 19 971 j) und einem dickwandigen Fragment unbekannter Bedeutung (Ständer? W 19 971 i, Tafel 26 f). Eine Auswahl der Kanalisationsteile wird hier in Abbildungen veröffentlicht:

W 19 971 b (Tafel 26 d)

Höhe: 27 cm, Durchmesser: an einem Ende 17,6 cm, am andern 16,8 cm.

Aus zwölf Scherben zusammengesetzte Kanalisations-

röhre, der oben wie unten einige Randfragmente fehlen. Mittelfeiner hellgelber Ton.

Denselben Typ gehört W 19 971 g an. Vgl. ferner hierzu Beispiele aus Ur mit Inschrift des Šulgi (*AJ.* 6, 1926, Tafel LXI a).

W 19 971 f (Tafel 26 e)

Höhe: 39 cm, Durchmesser: an einem Ende 19,6 cm, am andern 18 cm.

Am oberen Rand stark bestoßene, aus vielen Scherben zusammengesetzte Kanalisationsröhre vom selben Typ wie die vorige, jedoch ist sie an einem Ende mit fünf vor dem Brand eingebohrten Lochreihen versehen. Mittelfeiner rotbrauner Ton mit Häckseluntermischung.

W 19 971 i (Tafel 26 f)

Erhaltene Höhe: 28 cm, größter erhaltener Durchmesser: 23,2 cm.

Dickwandige fragmentarische Röhre, die sich an einem Ende stark erweitert. Sie ließe sich vielleicht als Rest eines hohen Ständergefäßes deuten und war schon im Altertum an beiden Enden abgeschlagen. Ziemlich grober rotbrauner Ton, außen hellgelb.

Vgl. zum Beispiel de Genouillac a. O. Tafel 63, 1.3. 64/65.

W 19 971 e (Tafel 26 g)

Erhaltene Höhe: 42,4 cm, Durchmesser an der Halsleiste: 12,8 cm.

Aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzte Flasche, deren wahrscheinlich analog Tafel 26 h zu ergänzender Hals ringsum fehlt, und deren Boden schon im Altertum herausgeschlagen worden ist. Ziemlich feiner, reiner hellgelber Ton.

W 19 971 a (Tafel 26 h)

Erhaltene Höhe: 38 cm, oberer Durchmesser: 10,4 cm.

Fragmentarische Flasche, deren Unterteil abgeschlagen ist. Mittelfeiner hellgelber Ton.

Denselben Typ wie die beiden auf Tafel 26 g, h veröffentlichten Exemplare gehören die Flaschenfragmente W 19 971 b, c, d an. Ihre Fundlage unterhalb des Palastes und dort bereits in sekundärer Verwendung entspricht der Beobachtung vom vergangenen Jahr, wo derartige Gefäße nur in den Gräbern zutage kamen, die älter als der Palast sind (UVB XVII Tafel 19 e). Auch dieses Jahr wurden keine Fragmente dieses Typs im Palast selbst gefunden.

II. TERRAKOTTEN

W 19 832 (Tafel 17 c)

Fundstelle: Dd XIV 4, südwestlich der Räume 2 b/3 im Palastschutt.

Höhe vom Hinterkopf bis zur Radachse: 7,1 cm, erhaltene Länge: 4,3 cm.

Vorderteil eines Terrakottatieres aus hellgelbem mittelfeinen Ton. Es hat eine Beschädigung am Hinterkopf, und sein rückwärtiger Körper ist ganz weggebrochen. Die Vorderbeine sind nicht voneinander getrennt und stehen auf einer Querachse, an der früher Räder befestigt gewesen sind.

Welche Tiergattung hier wiedergegeben sein soll, wird nicht deutlich, auch nicht durch die eingeritzten Linien, die den Körper überziehen. Möglicherweise sollen die Schrägstriche am Nacken eine Mähne darstellen, dann wäre wohl an einen Equiden zu denken. Derartige mit Einritzungen versehene Terrakottatiere sind verschiedentlich in Schichten von der Ur III – bis Larsa-Zeit zutage gekommen⁶².

W 19 834 (Tafel 17 d)

Fundstelle: Dd XIV 4, im Schutt über der Backsteinmauer.

Erhaltene Höhe: 2,6 cm, Breite: 3,3 cm, Dicke: 0,9 bis 0,6 cm.

Unterteil eines kleinen Tonreliefs auf sehr fein geschlammtem, schwach gebranntem mittelbraunen Ton, mittels einer Form hergestellt und auf der Rückseite geglättet. Dargestellt ist das Unterteil einer stehenden Figur mit fein gefältem Gewand und Horizontalsaum⁶³. Es gehört in die Gruppe der etwa mit der III. Dynastie von Ur beginnenden und bis in die Larsa-Zeit zu verfolgenden »altbabylonischen« Terrakottareliefs⁶⁴.

III. KEULENKÖPFE

W 19 997 (Tafel 17 e)

Fundstelle: Ea XIV 4, im Brandschutt des Raumes 30 zusammen mit vielen Tontafeln und Scherben unter verholten Balken aus Palm- und anderm Holz.

Höhe: 5,4 cm, größter Durchmesser: 8,6 cm, Durchmesser des Loches: oben 3,6 cm, unten 4,6 cm.

Fragmentarischer, stark zersplitterter Keulenkopf aus sehr porösem weißen Kalkstein, der durch Brand an manchen Stellen geschwärzt ist und stark unter der Hitze gelitten hat. Deshalb ist auch seine kurze Inschrift nur noch in Spuren zu erkennen und unleserlich. Seine Form mit einem oberen und unteren leistenartigen Absatz hat in Altvorderasien zahlreiche Parallelen⁶⁵.

W 19 817 a (Tafel 17 f)

Fundstelle: Dd XIV 4, im Schutt oberhalb der ausgebauten nordwestlichen Backsteinmauer des Raumes 2 a.

Höhe: 7,8 cm, größter Durchmesser: 9,6 cm, Durchmesser des Bohrloches: ca. 2,2 cm.

Einer von vier gleichen, nur in der Größe unterschiedlichen fragmentarischen Keulenköpfen (W 19 817 a–d). Er ist aus weißem Kalkstein hergestellt und an der Außenfläche sorgfältig geglättet. Seine birnenförmige Gestalt ist die häufigste und älteste Keulenform Vorderasiens⁶⁶.

Zwei weitere ähnliche Keulenköpfe (W 19 820 a, b) wurden in naher Nachbarschaft in Dd XIV 4 im Brandschutt des Raumes 2 b gefunden.

IV. METALLFUNDE

W 20 029 s (Tafel 17 g)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 16, Benutzungsniveau der Gruft.

Äußerer Durchmesser: 3,75 cm, Breite des Reifens: 0,4 cm, größte Dicke: 0,15 cm.

Massiver Goldring, aus einem Stab zusammengebogen, der auf einer Seite flach, auf der andern leicht gewölbt ist.

W 19 833 a (Tafel 17 h)

Fundstelle: Dd XIV 2, 3, Raum 6, im Raubgraben oberhalb der Gruft zusammen mit einer schmalen verbogenen Pfeilspitze (W 19 833 b).

Länge: 16 cm, größte Breite: 5,3 cm.

Fragmentarische Sichelklinge aus Bronze⁶⁷.

Ein fragmentarisches gleiches Stück (W 20 037 a) wurde in Dd XIV 2, Raum 6, im Schutt der Angelkapsel der Tür nach Hof 28 (zusammen mit dem Bronzebarren W 20 037 b, Tafel 18 g) gefunden.

W 19 981 a (Tafel 18 c)

Fundstelle: De XIV 3, Raum 26, im Brandschutt zusammen mit einer gleichen Nadel (W 19 981 b).

Bronzenadel mit Öse und verbogener Spitze⁶⁸.

⁶² z. B. E. A. Speiser, Excavations at Tepe Gawra I Tafel XXXIV b. – H. de Genouillac, Fouilles de Telloh I Tafel 54, 2.5. – A. Parrot, Tello Abb. 51 d. – H. Frankfort, The Gimilsin Temple, OIP. XLIII, Abb. 121. – A. Parrot, Mission Archéologique de Mari II: Le Palais. Documents et Monuments Tafel XXXI 1511. 769.

⁶³ Vgl. H. Frankfort, Cylinder Seals Tafel XXV c und j.
⁶⁴ R. Opifcius, Das altbabylonische Terrakottarelieft, ZANF. Beiheft 2.

⁶⁵ z. B. E. de Sarzec, Découvertes en Chaldée Tafel 26, 2.3 (Gudea-Zeit).

⁶⁶ Schon Tepe Gawra X A, XVI und XVIII: A. J. Tobler, Excavations at Tepe Gawra II Tafel XCVII a 3–5.

⁶⁷ Frankfort, Gimilsin Temple Abb. 106, 1. – Speiser a. O. Tafel XLVIII 2 (Schicht VI).

⁶⁸ Vgl. z. B. Genouillac a. O. II Tafel 90, 1.

W 20 003 a (Tafel 18 d)

Fundstelle: De XIV 3, Raum 26, vor der Backsteinmauer nach Raum 27 auf der Backsteinvorlage zusammen mit der Spitze eines gleichen, etwas kleineren Stückes (W 20 003 b).

Länge: 22,4 cm, größte Breite: 4,2 cm, Dicke: bis 0,7 cm. Fragmentarisches Dolchblatt aus Bronze mit größtenteils abgebrochener schmaler Griffangel⁶⁹.

W 19 970 (Tafel 18 e)

Fundstelle: Dd XIV 3, Hof 28, Raubloch.

Länge: 17,55 cm, größte Breite: 3,6 cm.

Fragmentarisches Dolchblatt aus Bronze mit drei Nietlöchern an der breit ansetzenden Griffangel. Die Spitze ist abgebrochen, eine Seite stark beschädigt⁷⁰.

W 19 950 a (Tafel 18 f)

Fundstelle: Dc XIV 3, außerhalb der Südwestaußenmauer in Höhe der untersten gebrannten Ziegel zusammen mit einem gleichen Stück (W 19 950 b).

Länge: 5,95 cm, größte Breite: 2,05 cm.

Bronzene Pfeilspitze mit Einlaßangel⁷¹.

Ein weiteres gleiches Exemplar (W 19 843) wurde in Dd XIV 3 über der Mauer zwischen Raum 4 und 5 gefunden.

W 20 037 b (Tafel 18 g)

Fundstelle: Dd XIV 2, Raum 6, im Füllschutt der Angel-

kapsel der Tür nach Hof 28 zusammen mit der fragmentarischen Bronzesichel W 20 037 a.

Länge: 17 cm, größte Breite: 2,5 cm, Dicke: 1,95 cm.

Breiter kantiger Bronzestab, vielleicht ein Barren.

W 20 029 t (Tafel 18 a)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 16, mit den Beinen nach oben im Einsteigeschacht der Gruft.

Höhe vom besterhaltenen Fuß bis zum oberen Rand (ausschließlich der Henkel): 45,5 cm, oberer Durchmesser: 31 cm.

Großer Bronzekegel mit drei massiven, stark verwitterten Beinen, deren Form vor allem an den Füßen vor der Reinigung nicht zu erkennen ist. Der Kessel selbst hat einen leicht geschwungenen Körper und einen schwach konvexen Boden. Mit Hilfe von Nieten sind zwei hochstehende Henkel am oberen Rand befestigt.

W 20 008 (Tafel 18 b)

Fundstelle: De XIV 3, Raum 26.

Erhaltene Höhe: 10,5 cm, größte Breite: 6,9 cm.

Zusammengedrückte Bronzeflasche, deren Boden abgebrochen ist. Sie hatte einen schlanken Hals mit ausladender Randlippe und einen bauchigen Körper.

⁶⁹ Vgl. z. B. Speiser a. O. Tafel XLVIII 11 (Schicht V). – C. L. Woolley, *Ur Excavations II* Tafel 228 Typ 7 e.

⁷⁰ Vgl. z. B. Genouillac a. O. Tafel 92, 1 c. – Woolley a. O. Tafel 228 Typ 7 c, d.

⁷¹ Vgl. z. B. Woolley a. O. Tafel 227 Typ 6.

Die Inschriftenfunde

J. VAN DIJK

(Tafel 20; 27–28)

Die keilinschriftlichen Funde dieses Jahres stammen aus drei Grabungsstellen: 1. aus der Grabung an der südwestlichen Außenmauer des archaischen E-anna, 2. von der südöstlichen Außenmauer des *reš*-Heiligtums und 3. vom Sinkāšid-Palast. Zeitlich reichen sie

vom Ende des vierten Jahrtausends bis in die Seleukidenära. Da die Tontafeln, die an den oben bezeichneten Grabungsstellen gefunden wurden, die verschiedensten Textgattungen umfassen, ordnen wir diesen Bericht nach den Fundorten.

I. DIE TONTAFELN AUS DER GRABUNG IN E-ANNA

a) *Die archaischen Texte*

Die Tafeln W 19851 a–b; W 19948, 1–39; W 20044, 1–61 enthalten archaische Texte, die mit sehr geringen Ausnahmen in die Zeit Uruk IVa einzuordnen sind. Sie wurden über das ganze Grabungsgebiet verstreut aufgefunden und zwar in den Planquadraten Nc XVI 4–5; Nd XVI 3–4–5; Ne XVI 4–5; Nd/Ne XVII 1. Auch inhaltlich schließen sie sich den Texten an, die A. Falkenstein in »Archaische Texte aus Uruk« veröffentlicht hat. Für sich allein steht eine kleine Gruppe von Tafeln, die alle die gleiche Form und das gleiche Schema haben und am Ende den Vermerk *kú* »Essen/Lebensunterhalt« aufweisen. Es sind die Nummern W 19948, 1–6. Mit einiger Sicherheit darf man W 19948, 1 übersetzen:

1 60 gín	1 60 Sekel
šangu-[x]	[...] Tempeloberverwalter
kú	(betrifft) das Essen.

und W 19948, 2:

1 10 gúg-gúg-NAGAR	1 10 gug-Brote ⁷²
gal-DUGxŠE	dem Oberst der Malzerei
kú	(betrifft) das Essen.

W 19948, 6 hat am Ende den Vermerk *kú-ÉxLUKUR* »(betrifft) das Essen des Hauses der *lukur*-Priesterin«.

Diese Texte weisen auf eine ähnliche Tempelverwaltung hin, wie wir sie aus späteren sumerischen Zeiten kennen. Zu erwähnen sind noch die Tafeln

W 19948, 34 und 35 aus der Uruk-III-Zeit, beide Duplikate von VAT 9130 = SF 75.

b) *Die Wirtschaftstexte der neubabylonischen und achämenidischen Zeit*

Bevor die archaischen Schichten erreicht wurden, waren zuerst die späteren Schichten zu untersuchen. In einem der dort entdeckten Häuser (siehe oben Seite 12) wurden drei Archive gefunden in drei übereinanderliegenden Schichten, die somit durch diese Funde zeitlich bestimmt wurden. Wir wollen diese Archive hier kurz beschreiben.

1. Die Nummern W 20000, 1–205. Sie wurden in einer Zimmerecke des Hauses unter der sogenannten Seleukidenmauer (Planquadrat Nd XVI 5) am 7. I. 60 gefunden. Sie lagen nur wenig unter der Oberfläche und wurden daher – meistens nur auf einer Seite – vom Salz angefressen. Der Erhaltungszustand ist nicht besonders gut, aber gerade dadurch, daß meistens nur eine Seite beschädigt wurde, blieben entweder die ganze Vorderseite mit dem Text oder die Rückseite mit Zeugen und Datum erhalten. Die Tafeln lagen, wenn auch nahe zusammen, so doch in Streulage. Wenn dieses Archiv, wie die beiden anderen (siehe unten Seite 41), in einem Krug aufbewahrt worden ist, so muß der Krug schon zerbrochen gewesen sein, als das Haus zerstört wurde, denn im Zusammenhang mit

⁷² Eine häufig in der Bierbrauerei verwendete Zerealie; s. ŠL 345,5; B. Hrozný, Das Getreide, 172 ff.

diesen Tontafeln sind keine Krugscherben festgestellt worden; zweifellos hatte man die Tafeln nicht verscharrt, um sie zu verstecken.

Inhaltlich besteht weitaus der größte Teil aus Kontrakten, besonders Schuldscheinen. Die Inhaber des Geschäftes geben Darlehen und Anleihen in Geld und Realien; dabei werden genannt: Silber, Datteln, Gerste, Mehl, Sesam, Weizen, Wolle, Eisen und Stroh.

Die Daten: die älteste Tafel W 20000, 1 ist Nabonid 6 datiert. Dann folgen:

W 20000, 2-4: Cyrus 5-8;

W 20000, 5; 13²: ŠE.DIRI.GA Cambyses 0;

W 20000, 6-12: Cambyses;

W 20000, 22: 10. V. Darius 0;

W 20000, 23-42: Darius 2-13;

W 20000, 43: [x] ŠE-mabrū Darius 13;

W 20000, 44-90: Darius 13-33.

Auf den übrigen Tafeln sind die Daten ganz oder teilweise zerstört. Manche werden erst nach dem Brennen und der Reinigung zu lesen sein. Es ist aber anzunehmen, daß über die Regierung des Darius hinaus keine Daten mehr vorhanden sind, da auf vielen Tafeln der Name des Königs Darius noch zu lesen ist, aber nirgendwo der Name des Xerxes. Dafür spricht auch die Tatsache, daß Nabū-ētir-napsāti in allen Kontrakten, deren Daten erhalten sind, immer noch Hauptinhaber des Geschäftes bleibt. Er hätte seine Tätigkeit nicht lange nach dem Tode des Darius ausüben können, wie aus dem Stammbaum weiter unten hervorgeht.

Die Inhaber: es sind die »Nachkommen des Egibi«⁷³. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, ergeben die älteren Tafeln:

W 20000, 1-17: (Inhaber) Arad-Marduk, Sohn des Zēriya, Nachkomme des Egibi. Die Daten reichen vom 6. Jahr des Nabonid bis zum 3. Jahr des Darius.

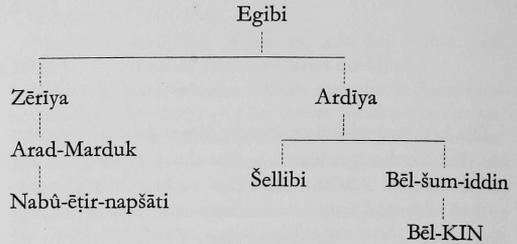
W 20000, 18-22; 51; 60; 83⁷⁴: Šellibi, Sohn des Arad-Bēl (= Ardiya), Nachkomme des Egibi. Die Daten gehen vom 10. V. des Antrittsjahres des Darius bis zu dessen 32. Jahr.

Aber die weitaus meisten Tafeln gehören dem Nabū-ētir-napsāti, Sohn des Arad-Marduk, Nachkomme des Egibi. Die Daten reichen hier von Darius 2. bis Darius 33.

Der in W 20000, 183 erwähnte Geschäftsträger Nabū-nādin-šum dürfte auch zur Familie Egibi ge-

hören, ist hier aber nicht einzuordnen, da eine Genealogie fehlt.

So ergibt sich folgender Stammbaum:



Der zuletzt genannte Bēl-KIN, Sohn des Bēl-šum-iddin, Nachkomme des Egibi, ist Schuldner von Nabū-ētir-napsāti in W 20000, 137. Das gleiche gilt für Šellibi in der Urkunde W 20000, 140. In W 20000, 80 und 103 (Darius 27.) ist ein Murāšū Vertragspartner. Es steht noch nicht fest, ob hier das zweite große Geschäftshaus der Achämenidenzeit gemeint ist oder nicht. Das Archiv gewährt auch ohnedies einen Einblick in die verflochtene babylonische Wirtschaftsstruktur während der Achämenidenzeit, da es uns zeigt, wie eine Familie in verschiedenen Städten aktiv am Geschäftsleben teilnimmt. Es läßt uns einen Blick tun in das Geschäftsverfahren innerhalb der eigenen Familie. Die verschiedenen Familienmitglieder arbeiten anscheinend selbständig, wie aus den Schuldscheinen zwischen einzelnen von ihnen hervorgeht. Da die Familie ihre Darlehen in Geld und in Realien durch Anleihen deckt, Bürgschaften übernimmt⁷⁵, öffentlichen Institutionen, wie dem Tempel⁷⁶, auf Kredit Baumaterialien und Lebensmittel verschafft, sogar Mühlen besitzt⁷⁷, muß das Haus einmal eine bedeuten-

⁷³ Zu Egibi s. vorläufig RLA I 297 unter Bankhaus; S. Weingort, Das Haus Egibi in den Neubabylonischen Rechtsurkunden (Berlin 1939); A. Ungnad, AfO XIV 57ff.; W. Lambert, JCS XI 4. Für die Ausdehnung der Familie s. K. Tallqvist, Neubabylonisches Namenbuch (= Acta Soc. Scient. Fennicae XXII 2) 57f. Es war schon bekannt, daß Mitglieder der Familie in Uruk wohnten. S. R. Dougherty, GCCI I 42; II 41. Auch auf den Neubabylonischen Tontafeln der XIII. Kampagne in Uruk-Warka kommt die Familie gelegentlich vor (vgl. UVB XII/XIII 42).

⁷⁴ W 20000, 51 = Dar. 16.²; 60 = Dar. 20.; 83 = Dar. 31.

⁷⁵ W 20000, 120.

⁷⁶ W 20000, 122. Schuldner ist der Šatammu des E-anna; in W 20000, 63 schuldet der Šatammu des E-anna dem Geschäftshaus *libnāti* »Trockenziegel«.

⁷⁷ W 20000, 193 ist eine Quittung über *AB ša na⁴e-ru-ii* »Kühe für die Mühlensteine«.

de Stelle im Wirtschaftsleben Uruks innegehabt haben. Unser Archiv ist ein bedeutender Beitrag zur Kenntnis der Geschichte dieses Geschäftshauses. Das reichhaltige Inschriftenmaterial dürfte deshalb die Bearbeitung lohnen, obgleich es nicht sehr gut erhalten ist.

2. Im gleichen Hause, fünf Meter südlich vom Eckpunkt Nd/Ne XVI 5, in tieferer Lage, fand sich ein zweites Archiv, W 20010, 1–85. Es wurde in einem Topf gefunden, der in den Fußboden eingelassen war. Die Jahresdaten, soweit sie erhalten blieben, reichen von Nabukadnezar 30.⁷⁸ bis Nabonid 13., so daß sich dieses Archiv mit dem ersten Archiv um einige Jahre überschneidet.

Der Hauptinhaber des Archivs ist Nabû-supê-muḫur, Sohn des Šamaš-balāṣu, Nachkomme des Bēl-apalu-ur. Zwischen ihm und den Inhabern des Hauses in der Achämenidenzeit ist zunächst kein Familienzusammenhang zu erkennen. Auch der Inhalt der Kontrakte ist sehr verschieden. Während das Egibi-Archiv inhaltlich fast ganz in der Sphäre der Privatwirtschaft liegt, sind im Nabû-supê-muḫur-Archiv nur einige solche Urkunden enthalten. Weit aus die meisten beinhalten den Kauf einer Pfründe, und zwar durchweg der Tempelkuchenmeisterei⁷⁹. Nur einmal handelt es sich um das Amt des Urigallu. Die Tafeln des Archivs sind sehr schlecht erhalten.

3. Das dritte Archiv, W 20032, 1–32, wurde ebenfalls im gleichen Haus in tieferer Schicht unter dem Backsteinpflaster in Nd XVI 5 am 15. II. 60 gefunden. Ungefähr die Hälfte der Tafeln ist gebrannt, und zwar meistens die größeren. Diese letzteren sind tadellos erhalten; aber auch der Erhaltungszustand der übrigen ist gut. Sie waren, wie das zweite Archiv, in einem Topf aufbewahrt. An der Reihenfolge der Tafeln im Topf war keine zeitliche oder inhaltliche Ordnung zu erkennen.

Das Archiv umfaßt die Zeit vom Antrittsjahr Assurhaddons (680) bis zum 20. Jahr Nabukadnezars (585). Der Zeitraum umspannt fast hundert Jahre. Da die Datierungen immerhin für die Geschichte dieser Zeit einige Bedeutung haben können, bieten wir sie hier:

- W 20032, 1: 5. VIII. 0. Assurhaddon.
 W 20032, 2: 15. II. 18. Assurbanipal lugal-kur-kur-ra.
 W 20032, 3: Monat und Jahr nicht erwähnt; Šamašsumukin.
 W 20032, 4: 20. XII. 7. Šamašsumukin.
 W 20032, 5: 14. VII.[?] 15. Šamašsumukin.

- W 20032, 6: 14. VII. 15. Šamašsumukin.
 W 20032, 7: 13. V. 17. Kandalānu.
 W 20032, 8: 7. VI. 7. Kandalānu.
 W 20032, 9: 12. VIII. 5. Sinšariškun.
 W 20032, 10: 6. XI. 6. Sinšariškun.
 W 20032, 11: 6. VII. 6. Sinšariškun.
 W 20032, 12: 16. VI. 6. Sinšariškun.
 W 20032, 13–14: Datum nicht erhalten.
 W 20032, 15: 7. II. 1. Nabopolasser.
 W 20032, 16: 17. IV. 2. Nabopolasser.
 W 20032, 17: 19. IX. 6. Nabopolasser.
 W 20032, 18: 11. VIII. 7. Nabopolasser.
 W 20032, 19: 10. XI. 18. Nabopolasser.
 W 20032, 21: 22. VIII. 0. Nabukadnezar.
 W 20032, 22a⁸⁰: 18. Nabukadnezar.
 b: 20. Nabukadnezar.
 c: 9. Nabukadnezar.
 d: 3. Nabukadnezar.
 e: 5. Nabukadnezar.
 f: 5. Nabukadnezar.
 g: 9. Nabukadnezar.
 h: 9. Nabukadnezar.
 j: 11. Nabukadnezar.
 k: 10. Nabukadnezar.
 l: 7. Nabukadnezar.
 m: 8. Nabukadnezar.
 n: 12. Nabukadnezar.
 o: 4. Nabukadnezar.
 p: 6. *edil bāb*.

- W 20032, 23: 16. IX. MU ša x⁸¹-bāb ina uruk^{ki} edil.
 W 20032, 24: 2. IX. id.
 W 20032, 25: [...] MU e-di-ī[]⁸² bāb.
 W 20032, 26: 8. XI. MU edil bāb.
 W 20032, 27: 16. VIII. 4. *edil bāb*.
 W 20032, 28: 9. XI. id.
 W 20032, 29: 13. VIII. 5. id.

⁷⁸ W 20000, 2 ist sicher Nabukadnezar 35. datiert.

⁷⁹ *nuḫatimūtu* (MU^{u-tu}); beachte aber einmal die Verlängerung MU^{u-tu}.

⁸⁰ Wir bieten die Jahresdaten in der Reihenfolge der Sammeltafel. Die Monats- und Tagesangaben befinden sich nicht in unseren Notizen.

⁸¹ x ist ein Zeichen oder höchstens eine Ligatur zweier Zeichen; möglich wäre TAB-il, was *mēdil* zu lesen wäre. *mu ša mēdil bāb ina uruk^{ki} edil* wäre aber als Datenformel sehr unständig ausgedrückt.

⁸² Das Zeichen sieht eher wie -[f] aus.

Die sonstigen Urkunden, in denen Nabû-ukin Vertragspartner ist, haben folgende Daten:

W 20032, 8: 17. Kandalānu.

W 20032, 9: 5. Sinšariškun.

W 20032, 10: 6. Sinšariškun.

W 20032, 11: 6. Sinšariškun.

W 20032, 15: 1. Nabopolasser.

Hiermit ist die ungefähre Einordnung der Belagerungsdaten gesichert: Nabû-ukin und sein Bruder Nabû-ušallim haben vor den zwei letzten Generationen der Inhaber dieses Archives gelebt. Dann müssen die Kriegsjahre gemeint sein im Kampf zwischen Sinšariškun und Nabopolasser um die Herrschaft in Südbabylonien: 2. IX.–8. XI. (Ende November – Anfang Februar). »Schließen des Tores« muß dann wohl sicher mit der Zeit des ersten Angriffs der Assyrer auf Uruk übereinstimmen, der im Todesjahr des Kandalānu von den Assyrern gegen Uruk unternommen worden ist⁸⁵. Oktober 627 erreichten die Assyrer unter der Führung Sinšariškuns Nippur. Sie zogen weiter nach Uruk. Die Stadt wurde belagert, aber nicht erobert. Darauf sind die Belagerer abgezogen nach Babylonien. Im Mai (626) kam Verstärkung aus Assyrien. Babylon wurde belagert, aber die Belagerer wurden am 12. VII. (Oktober) von der Stadt Babylon vertrieben.

Die Belagerung von Uruk dürfte nach unseren Datierungen wenigstens von Ende November bis Anfang Februar gedauert haben. Der Belagerer war Sinšariškun. Die drei fehlenden Jahre (2–3) dürften wohl die Jahre sein, in denen Nabopolasser Uruk beherrschte⁸⁶. Im vierten Jahre Nabopolassers dürfte Sinšariškun Uruk erneut belagert haben. Die Stadt muß damals eine Zeitlang erobert und zurückerobert worden sein, da gelegentlich mit Nabopolasser *ina edil bāb* »beim Schließen des Tores« und mit Sinšariškun *ina edil bāb* datiert wurde⁸⁷. Wem von beiden hier die Zahlen der Regierungsjahre zugeschrieben werden, ist vorläufig nicht ersichtlich. Es ist möglich, aber nicht wahrscheinlich, daß keine Regierungsjahre gemeint sind, weder von Nabopolasser noch von Sinšariškun. Wenn die Zahlen aber auf einen König bezogen werden müssen, dann sehr wahrscheinlich auf Nabopolasser, da er, wenigstens in W 20032, 23–26, Verteidiger war und dabei bestimmt die Unterstützung der Bevölkerung gehabt hat. Unten (Seite 56) werden wir die Konsequenzen für die Chronologie weiter untersuchen. Es wird sich herausstellen, daß, wenn wir diese Zahlen dem Sinšariškun zuschreiben, beide das gleiche Antrittsjahr haben müssen (da Nabopolasser 3. in Uruk nicht 4. *ina edil bāb* sein kann). Das ist sehr unwahrscheinlich.

II. DIE TONTAFELN AUS DEM rēš-HEILIGTUM

Die Tafeln und Tafelfragmente W 20030, 1–158, stammen vorwiegend aus dem Planquadrat Le XVI 3, aus einem gepflasterten Raum vor dem kleinen Tor in der südöstlichen Außenmauer. Nur wenige Tafeln wurden *in situ*, die Mehrzahl wurde verstreut gefunden. Die Fundstelle und die Umgebung wurden früher schon von Raubgräbern durchwühlt, so daß ein Raubloch neben dem anderen liegt. Die meisten Nummern sind nicht ganzen Tontafeln, sondern Bruchstücken von Tontafeln gegeben worden, die von diesen Raubgräbern verworfen wurden oder unbeachtet blieben. Nach der Überprüfung der neu gefundenen Tafeln stellt sich heraus, daß die von F. Thureau-Dangin veröffentlichten »Tablettes d'Uruk⁸⁸« mit großer Wahrscheinlichkeit von dieser Stelle stammen, obgleich die erhaltenen Jahresdaten der jetzt gefundenen Tafeln um eine Generation jünger sind, nämlich die Zeit

120–150 SÄ. (Seleukidenära) umspannen, während die Daten der Louvre-Tafeln im allgemeinen aus den Jahren 90–100 SÄ. stammen. Als einzige Ausnahme aber ist W 20030, 11 85 SÄ. datiert und gehört einem Anu'uballit, während die sonstigen Texte dem bekannten Anu-bēšunu, dem Sohne des Nidintu-Anu, dem Nachkommen des Sinliqunninī gehören. Diese Gelehrtenfamilie ist in den Louvre-Tafeln – und auch

⁸⁵ Vgl. D. J. Wiseman, *Bab. Chron.* 50, BM. 25 127, 6–8.

⁸⁶ Chron. BM. 25 127 umfaßt die ersten 3 Regierungsjahre des Nabopolasser und erwähnt nicht die Rückeroberung der Stadt durch die Assyrer. Siehe unten Seite 56.

⁸⁷ Vgl. *Iraq* XVII 85.

⁸⁸ Musée du Louvre, *Textes Cuniformes*, T. VI. Die Tafeln wurden dem Louvre im Jahre 1913 zugeleitet. Vgl. *ib. Avant-Propos*. Die Frage ist auch von G. Goossens, *Bull. de l'Acad. Royale de Belg., Classe de Lettres*, 5^e Série, XXVII 223 gestellt worden. Vereinzelt sind seleukidische Tontafeln über das ganze Grabungsgebiet verstreut gefunden.

sonst – mehrfach erwähnt. Sie ist eine der vier großen Familien, die mit Stolz ihre Abstammung zurückführen auf vier namhafte Gelehrte der Vorzeit, Sinliqunninni, Ekurzakir, Hunzu'u und Aĥu'utu⁸⁹. Diese Familien waren untereinander wahrscheinlich verwandt, so daß es beim beschränkten Onomastikon der Seleukidenzeit oft schwierig ist, zwischen Personen gleichen Namens der einen oder anderen Familie zu unterscheiden⁹⁰. Das Geschlecht Anu-bēšunu – Nidintu-Anu in den jetzigen Tafeln ist aber sicher das gleiche wie das der Gelehrtenfamilie der Louvre-Tafeln. Diese Gleichung wird gesichert durch die Auffindung des Briefes W 20030, 12. Dort heißt es am Anfang: IM šá^{1d} [nu-balā]t-s [u-iqbi⁷] a-na^{1d} anu-bēl-šū-nu u^{1d} nidintu-^danu bēlū^{me-s}-ú-a »Schreiben des Anu-b[alāts]u [iqbi] an Anu-bēšunu und Nidintu-Anu, meine Herren«. Die Adressaten müssen wohl dieselben Personen sein wie die in den Kolophonen erwähnten. An unserer Fundstelle muß dann auch wenigstens eine der Familien, die für die Wissenschaft Großes geleistet haben, ihr Archiv gehabt haben. Ob zwischen Nidintu-Anu und Anu-bēšunu einerseits und dem berühmten Anu'uballit-Nikarchos andererseits, der auch zwei Söhne des gleichen Namens hatte, Familienbeziehungen bestanden, muß vorläufig unentschieden bleiben⁹¹.

Inhaltlich gehören die Tafeln den verschiedenen Gattungen an, die uns aus den veröffentlichten seleukidischen Texten aus Uruk bekanntgeworden sind⁹²: Rituale, Kultlieder, Omina, Beschwörungen, astronomische und arithmetische Texte, Wirtschaftstexte, leider alle sehr fragmentarisch. Eine Gesamtausgabe der neuen Funde ist vorgesehen. Wegen ihrer Wichtigkeit aber nehmen wir hier die Publikation von drei Stücken vorweg.

a) W 20030, 7 (Tafel 20a-c, 27): Die Tafel wurde mit den Nummern W 20030, 1-8 zusammen gefunden im Planquadrat Le XVI 3 auf der Innenseite der Außenmauer in einer ausgesparten Ziegelnische etwa 2 m von der Mauerecke entfernt. Diese, meist als ganze Stücke gefundenen, aber vom Salz sehr beschädigten Tafeln enthalten Duplikate, Ergänzungen und neue Stücke zu den »Rituels Accadiens« von Thureau-Dangin⁹³. Der linke Rand von W 20030, 7 ist abgebrochen. Es läßt sich dennoch feststellen, wieviel fehlt. Rs. 22 am Anfang fehlt nur das Zeichen IM, so daß auf der Vorderseite auch nicht mehr als 1-3 Zeichen fehlen können. Der Text bietet zum ersten Male eine vollständige Liste der Namen der vor-sintflutlichen Weisen, die wir bis jetzt nur durch die griechische Überlieferung kannten.

1	[ina tar-]r-[š]i ²	¹ a-a-lu lugal	¹ u ₄ - ^d an	abgal
	[ina tar-]r-[š]i	¹ a-lá-al-gar lugal	¹ u ₄ - ^d an-du ₁₀ -ga	abgal
	[ina tar-š]i	¹ am-me-lu-an-na lugal	¹ en-me-du ₁₀ -ga	abgal
	[ina tar-š]i	¹ am-me-gal-an-na lugal	¹ en-me-galam-ma	abgal
5	[ina tar-š]i	¹ e[n-m]e-u-šumgal-an-na lugal	¹ en-me-bulūg-gá	abgal
	[ina tar-š]i	^{1d} dumu-zi sipa lugal	^{1d} an-en-líl-da	abgal
	[ina tar-š]i	¹ en-me-dur-an-ki lugal	¹ ù-tu-abzu	abgal
<hr/>				
	[egir-mar-uru ₂] ina palē ¹	¹ en-me-kár	¹ nun-gal-pirig-gal	abgal
	[šá ^d ištār iš-š]u šamē ¹ ana é-an-na ú-še-ri-du	balag-si _x -par		
10	[šá x x] x _x me-s ³ -šú ^{na4}	za-gin-na ina šī-pir ^d	nin-á-gal	
	[i-pu-uš ina]	x _x -kú ^{ki} šu-bat dingir-lu-ulù ⁷	balag ina maḥ-ri ^d	an ú-kin-nu
<hr/>				
	[^{1d} bilga-m]èš	^{1d} šin-liq-umminni ^{1ú}	um-man-nu
	[ina tar-š]i	¹ i-b]i- ^d šim lugal	¹ kabtu-il- ^d marduk ^{1ú}	um-man-nu
	[ina tar-š]i	¹ iš-bi]- ^d ēr-ra lugal	¹ si-dù ša-ni ^š ^{1d}	en-líl-ibni um-man-nu
15	[ina tar-š]i	¹ a-bi]- ^e šú-ub lugal	¹ šū- ^d ME.ME u ¹	ta-qiš- ^d ME.ME um-man-nu ^{me-s}
	[ina tar-š]i	¹ x x]-x lugal	¹ é-sag-gil- ^{ke} ni-ni- ^{apla}	um-man-nu

⁸⁹ S. dazu jetzt: F. Thureau-Dangin, TCL VI Avant-Propos; O. Neugebauer, Astronomical Cuneiform Texts I 13 ff.; W. Lambert, JCS XI 3 ff.; G. Goossens, l. c.

⁹⁰ Vgl. R. A. Bowman, AJSL LVI 243; O. Schröder, ZA XXXII 14 ff.; O. Neugebauer, l. c. 14; W. Röllig, Or NS XXXIX 376 ff.

⁹¹ Vgl. R. A. Bowman, l. c. 241 mit Anm. 39 und unten Seite 52.

⁹² Vgl. F. Thureau-Dangin, l. c., Description des Tablettes.

⁹³ Paris 1921.

Rs.

[ina tar-šī]	^{1d} adaa ^d -apla-iddina lugal	¹ é-sag-gil-kei-i-ni-ub-ba ¹ um-man-nu
[ina tar-šī]	^{1d} nabû-kudurri-usur lugal	¹ é-sag-gil-kei-i-ni-ub-ba ^{1u} um-man-nu
[ina tar-šī]	^{1d} aššur-ab-iddina lugal	¹ a-ba- ^d NINNU-da-ri um-man-nu
²⁰ [šá ^{1u}]ab-la-MI-mu-ú i-qab-bu-ú		¹ a-bu- ² u-qa-a-ri
[x-i]š ²	¹ ni-qa-qu-ru-šu-ú	

[im¹]^dan-bēl-šū-nu mār šá¹ nidintu-^dan mār^{1d} šin-liq-unninnī
^{1d}gal]a-^dan u an-tum uruk^{ki}-ú GIŠ-ni-šú
 [uruk^{ki} itti]gu, u₄-10-kam mu-147-kam¹ an-ti-²i-ku-su lugal
 pa-lih^d an la itabbal-šú

¹ »[Zur Zeit] des	Aiālu, des Königs,	war U'an Apkallu.
[Zur Zeit] des	Alalgar, des Königs,	war U'anduga Apkallu.
[Zur Zeit des]	Ammelu'anna, des Königs,	war Enmeduga Apkallu.
[Zur Zeit des]	Ammeagalanna, des Königs,	war Enmeagalamma Apkallu.
⁵ [Zur Zeit des]	Enme'ušumgalanna, des Königs,	war Enmebulugga Apkallu.
[Zur Zeit des]	Dumuzi des Hirten, des Königs,	war Anenlilda Apkallu.
[Zur Zeit des]	Enmeduranki, des Königs,	war Utu'abzu Apkallu.

[Nach der Flut²,] während der Regierung des Enmekar, war Nungalpiriggal Apkallu,
 [den Istar vo]m Himmel ins E-anna hinabsteigen ließ. Die Leier aus Bronze,
¹⁰[deren]...-e von Lapislazuli waren, mit Schmiedearbeit, (der Kunst) Ninagals,
 [machte er. Im ...]...-ku, der Wohnung von hat man die Leier vor An hingestellt.

[Während der Regierung ² des Gilgam]eš	war Sinliqunninnī Ummannu.
[Zur Zeit des Ibb]išin, des Königs,	war Kabtu'ilmar duk Ummannu.
Zur Zeit des Išbi]'erra, des Königs,	war Sidu, sonst auch Enlilibni, Ummannu.
¹⁵ [Zur Zeit des Abi'e]šuh ² , des Königs,	waren Šūgula und Taqīšgula die Ummannu.
[Zur Zeit des ...]..., des Königs,	war Esagilkīnapla Ummannu.

Rs.

[Zur Zeit des] Adadapaliddina, des Königs,	war Esagilkīnubba Ummannu.
[Zur Zeit des] Nabûkudurri'ušur, des Königs,	war Esagilkīnubba Ummannu.
[Zur Zeit des] Aššurahiddina, des Königs,	war Aba'enlildari Ummannu,
²⁰ [den die] Aḫlamäer Aḫuqar nennen. [.....]..., Niqqurušū.	

[Tafel des] Anu-bēlšunu, des Sohnes des Nidintu-Anu, des Nachkommen des Sinliqunninnī,
 [des kal]û von An und Antum; Urukäer. Mit eigener Hand (geschrieben).
 [Uru]k, Aiār, am 10.; 147. Jahr. Antiochus war König.
²⁵Ein Verehrer des Himmelsgottes wird sie nicht wegnehmen!«

Kommentar:

Im Aufbau gleicht der Text den Königslisten KAV 182 und KAV 216⁹⁴, in denen neben den Königen die von ihnen angestellten *ummānū* »Gelehrten« aufgeführt werden. Dort aber werden diese *ummānū* nur gelegentlich erwähnt, da die Königslisten an erster

Stelle die Regierungen der verschiedenen Könige und die Dauer ihrer Regierungen festhalten wollen. Zweck von W 20030, 7 ist aber, eine – zwar nicht vollständige – Reihenfolge der *apkallū* und der *ummānū* zu bringen, vielleicht sogar eine Genealogie. Das letztere hängt

⁹⁴ s. E. Weidner, AFO III 70f.

von der Deutung der Z. 21 ab, worüber unten Seite 52 gehandelt wird. Diese Apkallū – im Sumerischen NUN.ME mit der Lesung *agbal*⁹⁵ – sind die aus der Mythologie bekannten Weisen, die in der Vorzeit aus dem Meer stiegen, um den Menschen Wissenschaft, Gesellschaftsformen und Kunst zu offenbaren⁹⁶. Da für den Sumerer an diesen Begriffen etwas Übernatürliches haftet, war eine Uroffenbarung erforderlich⁹⁷. Der Mythos dieser Offenbarung war uns bis jetzt nur bekannt aus der Stelle bei Berossos⁹⁸, wo sich auch die Namen der Apkallū fanden. E. Reiner hat triftige Gründe, anzunehmen, daß diese Gelehrten irgendwie offiziell angestellt wurden⁹⁹. Das braucht aber nicht so zu sein, da es möglich ist, daß der König, der selbst ungebildet war, in vielen Angelegenheiten sich mit den Gelehrten beraten mußte. Man denke an die Ordnung der Schaltmonate, die Deutung der Omina, die Konstruktion der Paläste und Tempel, die Feldvermessung und so weiter. Es ist möglich, daß die »Schreiber« sich unabhängig ein Oberhaupt gewählt haben, das den König zu beraten hatte. Es ist wahrscheinlich, daß in den Kreisen der Gelehrten selbst Genealogien aufgestellt wurden, die man in chrono-

logische Übereinstimmung mit den Königslisten brachte.

Auf Grund dessen darf in der 1. Kolumne wohl kein Ortsname eingesetzt werden, sondern man muß die bekannte Wendung *ina tarsi*¹⁰⁰ fordern, die in dieser Verbindung in der synchronistischen Chronik und anderswo genügend belegt ist und aus deren richtungsanweisender Funktion »gegenüber« die Bedeutung »zur Zeit von« sich ohne Schwierigkeit ableiten läßt¹⁰¹. Ein Kontextbeleg ist bei O. Neugebauer, *Astron. Cuneiform Texts I 22 No. 122*, 1 verbucht. Dort heißt es im Kolophon: ^{1d}*nabū-balāt-su-iqbi* [*mār* ^{1e4}*-ge7-ba*]-ti-la *anū tar-ša* ^{1d}*ma[rduke]-sāp[īke-ṣē]ri* »Nabūbalātu-iqbi, der [Nachkomme des Egi]bi, zur Zeit des Mar[duk-sāpik-zē]ri«¹⁰². Ein weiteres Beispiel ist K. 10802 (siehe unten Seite 52), in dem wohl [... *ina tarsi* ^{1d}*adad-apa*]-*iddina* einzusetzen ist.

Die zweite Kolumne bietet die Namen von sieben vorsintflutlichen Apkallū, die wir bisher nur aus Berossos kannten. Zum Vergleich stellen wir hier die drei wichtigsten Quellen der Namen der vorsintflutlichen Könige nebeneinander¹⁰³:

	<i>WB 1923, 444</i>	<i>W 20030, 7</i>	<i>Berosos</i>
eridu ^{ki} :	{ á-lu-lim á-làl-gar	<i>a-a-lu</i> <i>a-lá-al-gar</i>	<i>ἄλωρος</i> <i>ἀλάπαρος</i>
bād-tibira ^{ki} :	{ en-me-en-lú-an-na en-me-en-gal-an-na ^d dumu-zi sipa	<i>am-me-lu-an-na</i> <i>am-me-gal-an-na</i> <i>en-me-ušumgal-an-na</i>	{ ἀμήλων ¹⁰⁴ ἀμμένων (ἀ)μεγάλορος δάωνος
larak ^{ki} :	{ sipa-zi-an-na	^d dumu-zi sipa	<i>εὐθεδώραχος</i>
zimbir ^{ki} :	{ en-me-en-dúr-an-na	<i>en-me-dur-an-ki</i>	<i>ἀμειμνῶς</i>

⁹⁵ Es ist kaum festzustellen, ob NUN.ME Logogramm ist mit einer Lesung *agbal* oder ob NUN.ME in NUN = *ab_x* und ME = *gal_x* zu zerlegen ist. Für letzteres könnte die Lesung *ab_x* für NUN in UD.NUN^{ki} = *ud-ab_x*^{ki} = Adab sprechen. Da NUN.ME schon in den ältesten Berufslisten vorkommt, könnte ME als ungentiertes GAL die Lesung *gal_x* haben, vorausgesetzt, daß GAL = ME-*gumi*.

⁹⁶ S. die Literaturangaben bei J. van Dijk, *Sagesse*, 20 mit Anm. 5; W. G. Lambert, *BiOr* XIII 144; W. von Soden, *AHW*. s. v. *apkallu*; E. Reiner, *Or NS* XXX 8f.

⁹⁷ Vgl. van Dijk, l. c. 18ff.

⁹⁸ Die Texte finden sich bei P. Schnabel, *Berosos* und die Bab.-Hellenistische Literatur, Berlin 1923, 253ff.; 261ff. F. Jacoby, Die Fragmente der Griechischen Historiker, III C No. 680 (S. 369).

⁹⁹ Vgl. E. Reiner, l. c. 8ff.

¹⁰⁰ Die Zeichenspuren passen allerdings besser zu [*ina tá*]-[*jú*]. Da in seleukidischer Zeit keine Rücksicht auf die Kasusendungen genommen wird, könnte man auch diese Lesung einsetzen.

¹⁰¹ S. W. von Soden, *GAG* § 115p.

¹⁰² Vgl. W. G. Lambert, *JCS* XI 4 mit Anm. 18 zu Egi. So interpretiert O. Neugebauer, l. c. III Pl. 221 No. 122 die Zeichenreste. Somit wäre Egi in der 2. Dynastie von Isin anzusetzen.

¹⁰³ Vgl. Th. Jacobsen, *AS* XI 70; und zuletzt F. Kraus, *ZA* NF XVI 31; A. L. Oppenheim, *BASOR* 97, 26-27.

¹⁰⁴ Var. *ἀμίλαρος*; *ἀμμένων* < EN.ME.EN-an-na ist ebenfalls Variante.

Die Reihenfolgen der Apkallū sind in W 20030, 7 und Berossos die folgenden:

W 20030, 7	Berosos ¹⁰⁵
1 u ₄ - ^d an	1 ὀάννης
2 u ₄ - ^d an-du ₁₀ -ga	2 δεύτερος ἀνήδωτος
3 en-me-du ₁₀ -ga	3 ἐδέδωκος
4 en-me-galam-ma	4 ἐνεύγαμος
5 en-me-bulùg-gá	5 ἐνεβουλος
6 ^d an-en-líl-da	6 ἀνήμεντος
7 ù-tu-abzu	7 ἀνώδαφος
	8 ὀδάκων

Die Königsnamen der Warkatafel W 20030, 7 stehen der alten Überlieferung näher als der des Berossos. Der 1. Name erklärt sich leicht als Übersetzung des Sumerischen: lulim = Akkadisch *ajjalū* »Hirsch«¹⁰⁶. Merkwürdig ist die Schreibung en-me-ušumgal-an-na für ama-ušumgal-an-na. Obwohl eine Gleichung am₄-ma₆ > ama (für EN.ME) eine plausible Deutung und Erklärung des Namens ama-ušumgal-an-na¹⁰⁷ und anderer gleichkonstruierter Namen (vgl. z.B. en-me-bará-ge-si und ama-bará-ge-si) gäbe, die mit dem Element ama- zusammengesetzt sind, wäre es verfehlt, diese Deutung mit unserer Stelle zu begründen. Es ist wahrscheinlich, daß en-me-ušumgal-an-na hier kein Name des ^ddumu-zi sipa ist, sondern daß der 5. und 6. Name miteinander verwechselt wurden, da ^ddumu-zi sipa »Dumuzi, der Hirte« in Z. 6 nicht nach Larak gehören kann. Dann muß en-me-ušumgal-an-na in Z. 5 für en-sipa-zi-an-na stehen. Da beides Namen des Dumuzi sind, ist anzunehmen, daß der in Uruk beheimatete Schreiber den in Kullab und Bad-tibira gebräuchlichen Namen des Dumuzi wesentlich oder absichtlich eingesetzt hat.

Es ist bemerkenswert, daß der späte Text W 20030, 7 leichter mit der alten Überlieferung in Einklang zu bringen ist als mit Berossos. Daran mag die Umgestaltung der Überlieferung des Berossos, die wir nur aus zweiter Hand kennen, schuld sein¹⁰⁸.

Die Reihenfolgen der *apkallū*-Namen in der seleukidischen und griechischen Überlieferung lassen sich in Übereinstimmung bringen. Alle seleukidischen Namen stimmen auf den ersten Blick zu den griechischen, der zweite ausgenommen. Das Griechische hat an zweiter Stelle ἀνήδωτος und dazu noch einen achten Apkallū ὀδάκων. Da ἀνήδωτος durch δεύτερος bestimmt wird, muß dieser Name als Appellativ gebraucht sein. Mit u₄-^dan-du₁₀-ga kann man kaum eine Verbindung

herstellen. Das ist aber möglich mit dem Namen, der an 8. Stelle übrig bleibt, ὀδάκων, obgleich da die Endung -ων nicht leicht zu deuten ist. Diese Endung wäre eher mittels einer Umstellung des sumerischen Namens zu erklären: u₄-dù(g)-an-na. Eine ähnliche Umstellung finden wir in W 20030, 7 im Namen nun-gal-pirig-gal (Z. 8; siehe unten). ἀνήδωτος wird vielleicht als an-né-ù-tu-da »(einer), der An gezeugt hat« zu deuten sein. Es ist daher anzunehmen, daß die Berossos-Stelle in der griechischen Überlieferung in Unordnung geraten ist und daß der 8. Name an 2. Stelle angesetzt werden muß.

Zu den einzelnen Namen folgende Bemerkungen:

1. u₄-^dan = ὀάννης. Sprachlich ist zu bemerken, daß die griechische Umschreibung den Endkonsonanten -d von u d in u(d)-^dan ausläßt. Vielleicht ist ὠφάννης gesprochen worden. Da u₄-ma-^da-núm der bekannten Stelle BHT 3 II 3¹⁰⁹ wohl nicht gekünstelte Schreibung des Wortes *ummānu* »Gelehrter«, dessen Etymologie ungeklärt bliebe, ist, erklärt sich die griechische Schreibung leicht über das Akkadische. Das sumerische u(d) müßte eine Aussprache ud-^dan ergeben¹¹⁰. Es ist auch nicht möglich, den Namen etymologisch mit dem häufigen *tupšar* u₄-^dan ^den-líl-lá¹¹¹ aus den Koloophon, das etwa »Astrologe« bedeutet, in Verbindung zu bringen. Der Name u₄-^dan-a-da-pà ist aber sehr wahrscheinlich in ähnlichem Kontext wie in BHT 3 II 3 in der Bauinschrift des Nikarchos belegt¹¹²: *ῥεῖ ἴα ina mahri?* u₄-^dan-[a-d]a-p[à]²¹ *ipušū* »das *reš*-Heiligtum, das in frühen Zeiten der U'an[adapa] gebaut hatte«. Anu'uballit-Nikarchos führt somit den Ursprung des *reš*-Heiligtums auf die Arbeit des U'anadapa in der mythischen Frühzeit zurück. Das bekundet die noch lebendige Überlieferung an Ort und

¹⁰⁵ Vgl. P. Schnabel, l. c. 261–264.

¹⁰⁶ Vgl. B. Landsberger, Fauna 98; W. von Soden, AHw. s. v.

¹⁰⁷ Zu ^dama-ušumgal-an-na vgl. A. Falkenstein, *Compte Rendu de la III. Rencontre (Leiden 1954)* 43 ff. Die hier mit Zuversicht vorgeschlagene Lesung EN.ME = am₂-ma₆ = ama trifft wohl sicher nicht zu für Namen wie en-me-šár-ra; nin-me-du₁₀-ga; vgl. weiter E. Sollberger, ZA NF XVI 8; D. O. Edzard, ZA NF XIX 18 f. zu en-me(-en).

¹⁰⁸ S. den Kommentar von Th. Jacobsen zu den Königsnamen in griechischer Überlieferung, AS XI 69–76.

¹⁰⁹ Vgl. B. Landsberger und Th. Bauer, ZA NF III 90 mit Anm. 4.

¹¹⁰ Obgleich die akkadische Lesung des Namens die griechische leicht erklärt, wird u₄-ma in u₄-ma-^da-núm nicht als *ūnu* »Geistertier«, dazu B. Landsberger, Fauna 75 f., zu deuten sein.

¹¹¹ Vgl. O. Neugebauer, *Astron. Cuneif. Texts I* 13 f.

¹¹² Vgl. A. Falkenstein, *Topographie von Uruk*, 6 mit Anm. 3.

Stelle. W. G. Lambert teilt mir noch zwei weitere Belege mit aus unpublizierten Fragmenten des Autorenkataloges¹¹³, nämlich K. 2248, 6–7:

....] ¹u₄-an-na-a-da-p[à
] *id-bu-bu*

und K. 9717 + 81-7-27 Rs.:

[šá... u₄-an-na-a-d]a-pà *ina pišu išuru.*

Da nun an zwei Stellen sicher, an zwei anderen Stellen wahrscheinlich u₄-^dan zusammen mit a-da-pà erwähnt wird, möchte ich annehmen, daß u₄-ma-^da-núm in BHT I. c. nicht gekünstelte Schreibung des Wortes *ummānu* »Gelehrter« ist, sondern daß u₄-^dan Kurzname des u₄-^dan-a-da-pà ist. Somit wäre der mythologische Held, der zu An zum Himmel gefahren ist, dieselbe Person wie der Apkallu u₄-an. Der Name könnte bedeuten: »Licht, das sich am Himmel befand / das sich mit An traf.« Die Wurzel pà mit Komitativ -da- (in dimensionaler, nicht in der davon abgeleiteten temporalen Verwendung) ist bekannt in der Bedeutung *nammuru* »sich sehen, (zusammen) mit jemand gesehen/ gefunden werden«. u₄ erscheint in dieser Bedeutung auch in dem alten Namen Reißner, Telloh 162 I 17 u₄-la-ba-da-šū₄ »Licht, das nicht (vom Himmel) untergeht«.

Ein weiterer Beleg findet sich in dem Kolophon, C. Thompson, Cat. of the late Bab. Tablets in the Bodl. Library, Pl. 1 I 22 ša u₄-^dan *išuru* »das U'an geschrieben hat«¹¹⁴. Unsicher ist es aber, ob in IV R 25 III 42 u₄-an-gim-me-en »ich bin wie U'an« zu lesen ist, da die Übersetzung es anders verstanden hat.

2. u₄-^dan-du₁₀-ga = *ὠδάκων*. Da die griechische Endung -ων nur für an-(na) belegt ist, muß die griechische Überlieferung wohl auf u₄-dù(g)-an-na zurückgehen, wie oben ausgeführt wurde.

3. en-me-du₁₀-ga = *ἐνέδωκος*. Es ist nicht ersichtlich, warum EN.ME teils zu *ama-* und teils zu *ene-* wird, es sei denn, daß das eine auf am_x-me/ma₆, das andere auf en-me zurückgeführt werden muß. Für einen Deutungsversuch der mit EN.ME(,EN/R)- und ama- anfangenden Namen siehe oben. Diese Deutung wird hier wohl nicht zutreffen. Die Bedeutung des Namens wird »en des guten ME« sein.

Dieser Apkallu ist in dem Autorenkatalog, Haupt, Nimrodepos 52, 10–11 erwähnt¹¹⁵: *annātu ša pi*¹en-me-du₁₀-ga »diese Kompositionen sind aus dem Mund des Enmeduga«.

4. en-me-galam-ma = *ἐνεόγαμος* »En der alles übersteigenden ME«. Es gibt einen gleichlautenden Liedanfang, HS 1504, 7; WZJ VI 389f.

5. en-me-bulùg-gá = *ἐνεόβουλος*; vgl. gašan-bulùg-gá *bēltum šurbūtu* »übergroße Herrin« ŠL 75, 37; Mullo Weir, Lexicon of Acc. Prayers 353f. Eine Wendung me-bulùg-gá ist mir nicht bekannt. Daß in dieser Verbindung nicht dim₄, sondern bulùg zu lesen ist, wird durch die griechische Überlieferung bestätigt. Merkwürdig ist, daß in -bulùg-gá > -βουλος der letzte Konsonant verlorengegangen ist, während das auslautende -g in du₁₀-ga > -δωκος erhalten blieb.

6. ^dan-en-lil-da = *ἀνήμεντος*. Die Umschrift scheint ohne Zweifel richtig, da der Name auch LKA 146, 11 vorkommt¹¹⁶. An dieser Stelle wird in einer Beschwörung für den Gott Nabû (Z. 7 ^dmu-u₈-a-tu) das Los bestimmt. Die VII Apkallu bringen ihm (Z. 9) die Tafeln der Schicksalsentscheidungen:

ittasūnimma *iltanasū tup šimāti*^{me5} *ilāni*^{me5} *rabūti*^{me5}
šimta išimšuma akukuta idinšu
^dan-en-lil-da *išibbu eridu*
 21-ta-àm me₅-el_x(UGU) *īpušma iddinšu*

»sie brachten und verlasen die Schicksalstafeln der großen Götter.

Er bestimmte ihm das Schicksal und gab ihm die ... Anenlilda, der *išib*-Priester von Eridu, machte ihm 21 Beschwörungen¹¹⁷ und gab sie ihm.«

Die Lesung des griechischen Namens ist so nicht mit den uns bekannten Lautwerten des Zeichens LIL in Einklang zu bringen. In *ἀνήμεντος* entspricht *aw-* dem sumerischen an-, -*tos* dem Suffix -da. Dann muß -*ημεν-* zwangsläufig en-lil entsprechen. Die Lösung, die mir A. Falkenstein vorgeschlagen hat, wird das Richtige treffen: wir haben hier die griechische Schreibung des Namens Enlil = *Ἰλλινος* vor uns (vgl. A. T. Clay, AJSL XXIII 269–279). In der Unzial-schrift sind die zwei *l* als *M* verlesen worden¹¹⁸.

¹¹³ Zu diesem Katalog vgl. JCS XI 11f. Ich habe Prof. Lambert zu danken, daß er mir diese Belege zur Verfügung gestellt hat. Die Texte weisen bestimmte Ähnlichkeit auf.

¹¹⁴ Vgl. auch AfO XIV 181 mit Anm. 6.

¹¹⁵ Vgl. W. G. Lambert, JCS XI 11.

¹¹⁶ Die Korrektur von W. G. Lambert, BiOr I. c., zu *ilu-d*en-lil-(bān)-da, die an sich verständlich ist, wird somit hinfällig.

¹¹⁷ Vgl. E. Reiner, AfO XIX 150f.

¹¹⁸ Der Papyrologe K. Preisendanz in Heidelberg bestätigt, daß ein sehr geläufiger Lesefehler vorliegt.

7. ù-tu-abzu = ἀνώδαρος. Die Endung -abzu ist zu -αρος verdorben. -ωδ- entspricht ù-du, das für ù-tu mehrfach belegt ist¹¹⁹, wie in ἀνήδατος, das auf *an-né-ù-tu-da zurückgeht. Da der Name an-ù-tu-da-abzu »An vom Apsu geboren« religionsgeschichtlich unmöglich ist, möchte ich annehmen, daß der Keilschrifttext richtig ist, und ἀνώδαρος nach Analogie von ἀνήδατος für ὀδαρος gebildet ist.

2. Abschnitt: Zur Ergänzung des Abschnittes hilft der Beschwörungstext weiter, der zuletzt von E. Reiner in Or NS XXX 2 ff. neu bearbeitet ist. Statt nun-gal-pirig-gal steht dort nun-pirig-gal-dim, der Apkallu des Enmerkar. Dieser Name läßt sich der Bildung nach mit dem oben besprochenen Namen aus IV R 25 III 42 u₄-an-dim *um anum ibbanu* (akk.) »Tag, an dem An geschaffen wurde«, sum.: »Tag, der von An geschaffen wurde«, in Verbindung bringen. Or NS I. c. 14' nennt dann noch einen pirig-gal-nun-gal aus Kiš, so daß die Überlieferung verworren sein dürfte und uns die wahren Namen nicht sicher vermittelt. Die betreffende Stelle lautet:

nun-pirig-gal-dim abgal^d-en-me-kár dⁱinanna
šà-é-an-na-ke₄ an-ta e₁₁-dè

id. *apkal ša ištar ištu šamé^a ana qirib ajjakki ušērida*

»Nunpiriggaldim, der Apkallu des Enmerkar, den Inanna vom Himmel ins E-anna hat herabsteigen lassen.«¹²⁰

Somit ist die Ergänzung der ersten zwei Zeilen gesichert. Am Anfang ist die Ergänzung e^gir-mar-uru₃ eine Vermutung. Sehr gut wäre auch unu^{ki}-ga »in Uruk« möglich.

Ninagal gehört dem Götterkreis um Enki an, vgl. StOr VII 398; A. Deimel, Pantheon 2408; E. Ebeling, TuL 104, 28; F. Thureau-Dangin, Rit. Acc. 46, BE 13987, 31. Er ist der Schmied Enkis. *šipir* dⁿin-á-gal = »Schmiedearbeit«.

In Z. 11 ist die Lesung an-lu-ul^u epigraphisch nicht gesichert. Das 3. Zeichen kann LUḪ sein. Die beiden Zeichen sind in seleukidischer Zeit aber schwer auseinander zu halten. Eine Verschreibung für lú-ul^u ist möglich, da auch unten Z. 18 ¹⁴ummannu statt ¹⁴ummannu steht. Die Verbindung dingir-lú-ul^u »Gott (und) Mensch« ist schon früh, SRT I V 6, belegt und ergibt einen guten Sinn: »Wohnung Gottes und des Menschen«. Am Anfang ist vielleicht ein Ortsname zu ergänzen. é-ḫi-li-kù, das gut paßt, ist wegen KI

nicht gut möglich¹²¹. aš-te-kù-ga^{ki} ist mir in diesem Kontext nicht begegnet.

Nungalpiriggal gilt in dem Abschnitt anscheinend als Erfinder der Leier (oder der Harfe, je nachdem, wie man balag versteht).

3. Abschnitt: Von den nachsintflutlichen Apkallū wurde nur einer erwähnt. Die Gelehrten, die in dem nächsten Abschnitt aufgezählt werden, heißen nicht mehr Apkallū, sondern *ummannū*. Diese Gelehrten bekleideten gelegentlich hohe Ämter, wenn das Amt des Ummānu schon selbst nicht zu den höchsten Ämtern zählte. Letzteres ließe sich aus den oben erwähnten Königslisten entnehmen, in denen die Ummānu neben dem König aufgeführt werden. Über die politische Stellung der Ummānu haben wir oben (Seite 46) gesprochen. Die Bedeutung der Ummānu für die babylonische Wissenschaft und Literatur ist zuletzt von W. G. Lambert, JCS XI 1-14¹²², untersucht worden. Aus den letzten Untersuchungen geht hervor, daß die babylonische Literatur nicht in dem Ausmaße anonym ist, wie allgemein angenommen wurde. Es bestehen Kataloge literarischer Kompositionen¹²³, die zwar sehr früh – von P. Jensen – als solche erkannt wurden, aber noch nicht die gebührende Beachtung gefunden hatten. Diese Texte sind nicht, wie die alten Kataloge¹²⁴, pisan-dub-ba-Texte, die den Inhalt der Tontafelbehältnisse angaben, sondern beabsichtigen, die Namen der Autoren der verschiedenen Kompositionen zu überliefern. Darüber hinaus gibt es eine Liste von Namen – V R 44 II-III –, die immer sehr gewählt gebildet sind und in sumerischer und akkadischer Sprache aufgeführt werden. Soweit ersichtlich, sind es die

¹¹⁹ Vgl. SGL II 66 mit Anm. 16; A. Falkenstein, Das Sumerische 27.

¹²⁰ E. Reiner, I. c., übersetzt: »der Inanna vom Himmel ins E-anna hat hinabsteigen lassen«. Grammatikalisch wäre es das Beste, da in allen folgenden Sätzen der Apkallu im Nachsatz Subjekt ist. Aus dem Fehlen der Agentivpostposition -e hinter dⁱinanna möchte ich diese Übersetzung nicht für zwingend halten. Die Schlüsse aus der Religionsgeschichte sind aber hier wichtig, und es ist in der Theologie der Sumerer so abwegig, daß ein Mensch eine Göttin vom Himmel hinabsteigen lassen könnte, daß ich vorläufig meine Übersetzung bevorzuge.

¹²¹ Vgl. die Belege bei A. Falkenstein, Topographie von Uruk I 87 s. v.

¹²² S. auch die Belege bei A. L. Oppenheim, AJSL LVI 243; E. Reiner, Or NS XXX 7 ff. J. Laessle, Stud. Or. Joh. Pedersen dicata, 205 ff.

¹²³ Vgl. W. G. Lambert, JCS XI 11 f. Es sind leider nur kleine Fragmente erhalten.

¹²⁴ S. zuletzt S. N. Kramer, WZJ VI 389 ff.; I. Bernhardt, TMH NF III 19 f.

Namen der gelehrten Ummānū. Auch die Kolophone geben gelegentlich Hinweise über die Autoren und, was noch wichtiger ist, über ihre Abstammung. Es stellt sich jetzt heraus, daß sie ihre Abstammung von den größten Gelehrten herleiteten¹²⁵, die oft Jahrhunderte oder, wie es sich in unserem Text erweist, Jahrtausende früher gelebt hatten. Ob und wieweit die verschiedenen Familien untereinander verwandt waren, muß späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben. Die Bedeutung dieses Abschnittes liegt in der Tatsache, daß die Zeit angegeben wird, in der einige der größten unter diesen Gelehrten lebten. Hier stellen sich natürlich zwei Fragen: 1. sind die Angaben glaubwürdig, 2. was ist der Sinn der Auswahl, da nur einige von ihnen erwähnt werden. Darauf muß man antworten, daß, soweit wir in den ersten zwei Abschnitten die Angaben mit den anderen, griechischen und keilschriftlichen, Quellen vergleichen konnten, diese – einige kleine Umstellungen nicht gerechnet – übereinstimmten. Die Angaben der Zeilen 16–20 lassen sich ebenfalls überprüfen: von Ahīqar wissen wir, daß er unter Assurhaddon lebte. Daß Esaggilkēnamubbib unter Adadapaliddina lebte, ist zutreffend, da K. 10802 folgendermaßen wohl zwingend ergänzt werden muß¹²⁶: [ša pī esaggilkēnamubbib ... ina tarṣi^d adadap]a-iddina^{1a} maš-maš^{1a} ummannu bābili^{ki} »[aus dem Munde des Esaggilkēnamubbib, der ... zur Zeit von Adadapaliddina der Mašmaš, der Ummannu von Babylon war«. Auch Z. 16: Esaggilkīnapla = èš-gú-zī-gi-na muß unter einem König der 2. Dynastie von Isin gelebt haben, da im Kolophon ND 4358¹²⁷ Rs. 10 wohl sicher Adadapaliddina als Zeitgenosse angegeben ist. Gegen die Datierung des Taqīš-Gula in altbabylonische Zeit unter Abī'ešuh sind keine Einwände zu machen. »Inannas Erhöhung«, das von ihm geschrieben wurde, kann sehr gut in altbabylonischer Zeit entstanden sein. Auch gegen Enlilibni unter Išbī'erra können wir keine Einwände machen. Hieraus muß man wenigstens schließen, daß der Text auf Vorlagen zurückgeht. Schwieriger sind aber die Angaben Z. 12–13 mit den uns bekannten Tatsachen in Einklang zu bringen: es scheint nicht gut möglich, Sinliqunninnī, den Autor des Gilgameš-Epos, und Kabtu'ilānimarduk, den Autor des Erra-Epos, unter Gilgameš und Ibbisīn leben zu lassen. Eine Erklärung werden wir im Kommentar zu den Zeilen zu geben versuchen. In Z. 21 wird als letzter der Vorfahren *ni-q(a)-qu-ru-šū-ú* genannt. Ob er nun wirklich Anu'uballit-Nikarchos (siehe unten) oder *νικωροῦς* ist, können wir dahingestellt sein lassen.

Hauptsache ist, daß Sinliqunninnī (Z. 12) der Urahn von Anu-bēlsunu und Nidintu-Anu, zwei großen Gelehrten der Seleukidenzeit, ist und daß die Möglichkeit besteht, daß zwischen Niqqurušū und den Nachkommen des Sinliqunninnī Familienbande bestehen. Die Tendenz des Textes ist daher vielleicht, eine Ahnenreihe aufzustellen, die das Geschlecht auf U'an = *ὠάννης* zurückführt, wie Nikarchos den Bau des *rēš*-Heiligtums auf U'an zurückführte. Beabsichtigt könnte sein, die Ahnenreihe bis in die Urzeit zurückzuverfolgen. Diese Tendenz paßt auch gut zu der Wiederbelebung der sumerischen Kultur, die eins der Merkmale der Seleukidenära in Babylonien war. Will man aber, und das mit gutem Recht, den Text nicht als eine Genealogie deuten, dann muß man ihn allenfalls als eine Legitimation der damaligen Erneuerung der Wissenschaft verstehen, vielleicht selbst als ein Zeugnis des Stolz, mit dem die Gelehrten dieser Zeit sich auf die Vergangenheit berufen konnten und sich den Griechen gegenüber behaupteten. Der Text hat somit eine Tendenz, und es darf nicht Wunder nehmen, daß der Autor versucht, die überlieferten Gelehrten älter zu machen, als sie in Wirklichkeit gewesen sind. Das gilt zumal für Sinliqunninnī, den Urahn des Schreibers der Tafel.

Zu den einzelnen Namen jetzt folgende Bemerkungen:

Z. 12: Es ist nicht sicher, ob das Zeichen LUGAL getilgt ist; ich möchte es annehmen. Das 1. Zeichen hinter dem Bruch ist -mè]š. Die Ergänzung zu ^dbilga-mè]š kann daher als gesichert gelten, da Sinliqunninnī (^dsin-ti-ér) der Autor des Epos ist¹²⁸. Er ist einer der meistgenannten Urahnen in den Kolophonen aus Warka¹²⁹.

Wenn das Zeichen LUGAL hinter ^dbilga-mè]š getilgt ist, wird hier am Anfang vielleicht nicht [ina tarṣi] zu ergänzen sein, sondern [éš-gār-^dbilga-mè]š »der Gilgameš-Zyklus«. Der Text bietet in diesem Fall keinen Synchronismus, sondern bestätigt die Autorenschaft des Sinliqunninnī. Diese Lösung kommt mir nicht sehr wahrscheinlich vor, da an allen anderen Stellen des Textes ein klarer Synchronismus vorliegt. Die ohne Zweifel zu frühe Ansetzung des Autors

¹²⁵ Vgl. W. G. Lambert, I. c.

¹²⁶ Vgl. jetzt die Kopie, W. G. Lambert, Bab. Wisdom, Pl. 19.

¹²⁷ S. JCS XI 13; ND 4358 Rs. 10–11; V R 44 III 44.

¹²⁸ Vgl. JCS XI 11, K. 9717, 10; ib. 4.

¹²⁹ Vgl. O. Neugebauer, Astron. Cuneif. Texts, 13 ff.

wäre zwar umgangen. LUGAL wird aber getilgt sein, da die Überlieferung, daß er *en*-Priester war, dem Schreiber noch gegenwärtig gewesen ist.

Z. 13: Es ist am Anfang Raum für zwei größere Zeichen. Die Ergänzung ^{1d}*i-b*l-^d*šín* stimmt somit zu den Raumverhältnissen. *idim-il-d*šú ist fast kryptographische Schreibung für *kabtu-il-d*marduk, den Autor des Erra-Epos¹³⁰. Nach dieser Stelle wäre das Erra-Epos unter der III. Dynastie von Ur anzusetzen. Das ist nur möglich, wenn man annimmt: 1. daß das Epos in der Überlieferung völlig umgestaltet wurde; 2. daß selbst der Name des Autors in der Nachzeit falsch interpretiert wurde und 3. daß die Überlieferung später ^d*marduk* an die Stelle eines sumerischen Götternamens, wie z. B. ^d*tu-tu*, gesetzt hat. Das ist alles zu unwahrscheinlich. Möglich wäre schließlich noch, daß die Reihenfolge der Könige in Unordnung ist, und statt ^{1d}*i-b*l-^d*šín a-wi-i*l-^d*šín* einzusetzen ist. Aber auch dann wäre das Datum des Epos in seiner jetzigen Form zu hoch.

Wem diese Lösungen vielleicht zu unwahrscheinlich vorkommen, der sollte, bevor er einen einfachen Irrtum annimmt, bedenken, daß der Kultus des Erra gerade am Ende der III. Dynastie von Ur und in der frühen altbabylonischen Zeit seinen Höhepunkt erreicht hat, und daß der Verfasser von W 20030, 7 durch irgendwelche Überlieferungen veranlaßt wurde, *Kabtu-il-d*marduk so hoch zu datieren¹³¹.

Z. 14: Der Königsname ist fast sicher zu ^d*iš-bi*-^d*ēr-ra* zu ergänzen. Der Name des Ummānu ist in K. 9717, 13 erhalten¹³²: *ša pī* ^d*si-dù* »nach dem Diktat des Sidu«. Sein Name ist in V R 44 III 35, wie auch hier, mit ^d*en-líl-ib-ni* übersetzt. Der Zyklus *éš-gàr-d*si-dù, der ihm zugewiesen wird, ist noch nicht identifiziert. Für ¹*si-dù* du[p-sar] vgl. SLTNi 131 Rs. I 13.

Z. 15: Das Ende des Namens des Königs kann ich nicht sicher deuten. Am ehesten ist es]*x-šú-uh* oder]*x-kum*. Die Formen der beiden seleukidischen Zeichen sind sich ähnlich. Ersteres kann zu *a-bi*]-*e-šú-uh* ergänzt werden. Da keiner der Königsnamen mit der Endung *-kum* hier in Betracht kommen kann, halte ich ersteres für das Wahrscheinlichere. Die zwei Ummānū sind Šūgula und Taqšgula. Letzterer ist bekannt als der Autor der »Erhöhung Inannas«. Für die Datierung dieser Komposition in die altbabylonische Zeit ist neuerdings B. Landsberger eingetreten¹³³. Seine Ansicht wird hier bestätigt. Der Erstere ist der Sohn des Ašgandu, der auch in K. 9717 erwähnt ist¹³⁴.

Z. 16: Der Königsname ist sehr kurz gewesen. Der Ummannu Esaggil-kinapla, sumerisch: *éš-gú-zi-gi-in-a* ist auch in V R 44 III 44 erwähnt und ebenfalls in ND. 4358 Rs. 11¹³⁵. Er ist Nachkomme des Ištaranšes-mansi, der zur Zeit⁷ des Hammurabi gelebt haben soll. Der Königsname in ND. 4358, Rs. 10, wie in K. 11867, wird nicht [*nab*]ū-*apla-iddina* sein, sondern [*ada*]d-*apla-iddina*, wie wir schon oben ausgeführt haben. Nabū'apaliddina hat im 9. Jahrhundert v. Chr. gelebt, und da unser Text chronologisch geordnet ist, muß hier entweder Adadapaliddina eingesetzt werden oder ein König, wohl von der II. Dynastie von Isin, der vor ihm gelebt hat. Für Adadapaliddina ist aber in dem Keilschrifttext nicht Raum genug. Es ist vielleicht Raum für drei Zeichen.

Z. 17: Adad-apla-iddina wird hier irrtümlich vor ^d*nabū-kudurri-usur* angesetzt. Sein Name wird auch wohl in K. 10802¹³⁶ einzusetzen sein. Der Ummānu Esaggil-kēnamubbib, dessen Name hier unrichtig Esaggilkinubba geschrieben wird, ist der berühmte Verfasser der Babylonischen Theodizee¹³⁷.

Z. 19: *a-ba-d*NINNU-*da-ri* wird in V R 44 III 42 akkadisch *mannu-kēma-d*en-líl-*hātīn* »Wer ist Beschützer wie Enlil?« gelesen. Dieser Name ist mehrfach in Nippur als Stammvater erwähnt¹³⁸. Wir finden ihn auch in der Unterschrift eines Šu'illa-Fragmentes aus assyrischer Zeit, dessen Verfasser er wohl gewesen ist.

Weitaus wichtiger ist, daß er der berühmte Aḫīqar ist, Hauptperson und Verfasser⁷ des Aḫīqar-Romans¹³⁹.

¹³⁰ Vgl. Erra V 42. H. Sauren schreibt mir: »Könnte nicht statt einen historischen Synchronismus bieten zu wollen, die Überlieferung der zeitlichen Ansetzung des historischen Kerns, der den beiden Epen zugrunde liegen dürfte, in der Absicht des Textes gelegen haben? Die Verfasser der Epen wären dann in der Überlieferung in die Zeit der Geschehnisse des von ihnen behandelten Stoffes hinaufgerückt worden.« Das mag schon richtig sein. Unser Text fußt aber auf einer Überlieferung, die *Kabtu-il-Marduk* bedeutend früher ansetzt als die Ummānu der 2. Dynastie von Isin.

¹³¹ Vgl. OLZ LIV 381-383.

¹³² Vgl. JCS XI 11 und ib. 12 zu Z. 13.

¹³³ WZKM LVI 126⁵⁴.

¹³⁴ Vgl. V R 44 II 10-11.

¹³⁵ Iraq XVIII Pl. XXIV; vgl. JCS XI 6; 13 f.

¹³⁶ Vgl. W. G. Lambert, *Wisdom* 63 ff. und oben Seite 46.

¹³⁷ S. zuletzt W. G. Lambert, ib. 63-91.

¹³⁸ S. die Literaturhinweise bei W. G. Lambert, JCS XI 6 mit Anm. 23 a.

¹³⁹ S. die Bearbeitung und die wichtigsten Literaturangaben bei H. L. Ginsberg, ANET 427. Die Hypothesen von W. von Soden in ZA NF IX 9-13 sind somit nicht länger aufrecht zu halten.

Diese Gleichsetzung, die wir hier zum ersten Male finden, ist für die Geschichte der alten Literatur von höchster Bedeutung. Schon zur Zeit, da unser Text abgefaßt wurde, muß sein Name in der aramäischen Welt weit verbreitet gewesen sein und »internationalen Ruf« gehabt haben. Obgleich sich die Ereignisse im Aḥiqar-Roman – der durch den jetzigen Fund doch auch wohl etwas weniger »romantisch« wird – in Assyrien abspielen, deuten alle Hinweise auf eine Abstammung aus Nippur. Das ist möglich, da Nippur in der neuassyrischen Zeit immer Assyrer-freundlich gewesen ist und dem Assyrischen Reich einverleibt war. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß die Gleichstellung mit dem a-ba-^dNINNU-da-ri, dem Urahn in den Wirtschaftstexten aus Nippur, des Beweises bedarf und bei weitem nicht gesichert erscheint¹⁴⁰.

Z. 21: Die ersten Zeichen kann ich nicht deuten. Es heißt wohl nicht [šá-mi-i]š, denn das würde bedeuten, daß Aḥiqar auch noch einen griechischen Namen hätte. Daran scheidet auch wohl eine Deutung der Zeile, die šu am Ende als das anaphorische Pronomen interpretiert: [šá-mi-i]š 'ni-qa-qu-ru-šu-u »alias Niqquru oder Nikachor«, abgesehen noch davon, ob das überhaupt griechische Namen wären. Obgleich das š in šu-ú Schwierigkeiten macht – šu möchte ich am liebsten als eine Verschreibung von SU erklären –, stimmt der Name 'ni-q(a)-qu-ru-šu-ú am ehesten zu MCL 2159¹⁴¹ 'ni-ik-ar-ra-su und zu 'ni-iq-qar-su in VS XV 48, 29. Das Zeichen q(a) in ni-q(a)-qu-ru-šu-ú ist wie -m(i)- in ab-la-m(i)-mu-ú als Buchstabe zu lesen¹⁴². Diese Namen werden von A. T. Clay, BRM II 71 (vgl. 17) und von O. Schröder VS XV, IX mit dem griechischen νικαρχός identifiziert. Diese Gleichsetzung ist von R. A. Bowman¹⁴³ angezweifelt worden, mit der Begründung, daß in der gleichen Genealogie des Lābaši einmal wie oben und ein anderes Mal 'ni-ik-ar-ku-su = Nikarchos/Anu'uballit geschrieben wird, ferner mit der, daß Bēšunu und Nidintu-Anu, Söhne des ni-ik-ar-ra-su, identisch wären mit Anu-bēšunu und Nidintu-Anu, Söhnen des Nikarchos¹⁴⁴. Das erste Argument möchte ich mit W. Röllig¹⁴⁵ für überzeugend halten. Die zweite Gleichstellung: Bēšunu ist identisch mit Anu-bēšunu, halte ich für sehr unwahrscheinlich. Damit fällt aber bloß ein Argument für die Gleichsetzung ni-iq-qar-su = Nikarchos. Es ist kein Gegenargument, da Nikarchos neben Anu-bēšunu einen Sohn Bēšunu gehabt haben kann. Die drei voneinander abweichenden Namensformen des Nikarchos wären somit: ni-iq-qar-su, ni-iq-

ar-ra-su und ni-q(a)-qu-ru-šu(su¹)-ú. Wenn wir die Gleichsetzung mit Nikarchos annehmen, ist damit gesagt, daß eine Umbildung des ursprünglichen ni-ke(i)-qa-ar-qu-su durch Elidierung des zweiten q vorweggegangen sein muß. Wird hier Nikarchos erwähnt, gelangt dadurch der ganze Text zu einem Sinn: eine Genealogie, oder wenigstens eine historische Nachfolge des Nikarchos aufzubauen über Sinliqunninni hinweg bis in die Urzeit, bis auf U'an/Oannes, den ersten Akpallu/Ummānu, der die Kultur dem Lande Sumer offenbarte. Wie wir oben schon bemerkten, stimmt das zu der Bauinschrift des rēš-Heiligtums, in der er die Anfänge des Heiligtums auf U'an-adapa zurückführt. Wenn es sich um eine Genealogie handelt, dann müssen die Urahnen: Aḥūtu¹⁴⁶, Ekurzākir¹⁴⁷ und Sinliqunninni untereinander verwandt gewesen sein. Ohne eine weitere langwierige Untersuchung über die Familienverhältnisse in seleukidischer Zeit ist hier nicht durchzukommen. Das zu tun, führt hier aber zu weit. Die Beantwortung dieser Frage entscheidet auch darüber, ob der Nennung von Anu-bēšunu und Nidintu-Anu, Nachkommen des Sinliqunninni¹⁴⁸, im Kolophon Gewicht beizumessen ist. Wenn sie mit Nikarchos, gesetzt daß ni-q(a)-qu-ru-šu-ú Nikarchos ist, verwandt sind, bedeutet das, daß auch sie ihre Herkunft auf U'an bis in die Vorzeit zurückführen. Wenn nicht, dann hat Nikarchos schon früh ein sehr hohes Ansehen genossen, daß er hier am Ende als letzter der allergrößten Gelehrten aufgeführt wird.

Die allgemeine Tendenz des Textes ist somit wohl klar. Im einzelnen bleiben dennoch Fragen unbeantwortet. Die Deutung der letzten Zeile entscheidet über den Sinn des Ganzen. Die obigen Deutungsversuche seien nur mit Vorsicht gemacht.

¹⁴⁰ UMBS III 60, 12; 84, 12; 175, 11; 202, 12; Dannaja Sohn des Nādin, Nachkomme des a-ba-^dNINNU-da-ri; BE VIII¹ 58, 38; 88, 2, Ninurtašumiddin, Nachkomme des id.

¹⁴¹ M(organ) L(ibrary) C(ollection); unpubliziert. Vgl. BRM II 71; W. Röllig, Or NS XXIX 378 mit Anm. 2.

¹⁴² Es handelt sich hier um eine andere Erscheinung als die sog. »graphies rompues«, F. Thureau-Dangin, Mededeelingen Ex Oriente Lux VIII 14–18; W. von Soden, JCS II 291 ff.

¹⁴³ Vgl. AJSL LVI 241 mit Anm. 38–39.

¹⁴⁴ Vgl. AJSL LVI 243.

¹⁴⁵ Or NS XXIX 378 mit Anm. 2. Es bleibt möglich, daß die Personennamen gleichlautend sind. In keiner Periode hat es so viele gleichlautende Namen gegeben wie in der Seleukidenzeit. Eine Prosopographie wäre dringend erwünscht. Die Korrekturen W. Rölligs, l. c., dürfte auch zu überprüfen sein.

¹⁴⁶ Vgl. R. A. Bowman, AJSL LVI 243.

¹⁴⁷ Vgl. O. Neugebauer, Astron. Texts I 14.

¹⁴⁸ Ihr Stammbaum bei O. Neugebauer, l. c., I 14.

b) W 20030, 105 (Tafel 28a) ist ein Bruchstück aus der Mitte einer kleinen einkolumnigen Tafel. Das Bruchstück wurde im gleichen Gebiet gefunden wie der vorher behandelte Text, nämlich im Planquadrat Le XVI 3, und zwar im Schutt nordöstlich vom Endpunkt der Kunststeinmauer. Oberer und unterer Rand sind abgebrochen. Das Fragment enthält eine Königsliste, die ursprünglich wohl die Namen der Könige und ihre Regierungsdauer von ungefähr 700 v. Chr. bis in die späte Seleukidenzeit aufgezählt hat. Auf dem abgebrochenen unteren Rand fehlen die Namen von sechs Achämeniden, wenn die Usurpatoren und ihre Regierungszeiten nicht mitgezählt werden, also je drei Zeilen auf Vs. und Rs. Nach der Krümmung der Tafel zu urteilen, fehlt ein ungefähr gleichgroßer Teil des oberen Randes. Darum scheint am Anfang nicht genügend Raum vorhanden zu sein, um diese Königsliste mit Nabonassar im Jahre 747/746 beginnen zu lassen. Mit diesem Jahre beginnt das bis jetzt wichtigste Dokument für die späte Chronologie, der Kanon des Ptolemäus¹⁴⁹. Wir bieten hier zuerst die Umschrift der Vorderseite:

1	[m]u x x x []
	šá-niš	¹ [
	mu 21	¹ ke[an-d]a-[l]a-an
	mu 1	^{1d} šin-šum-lišir
5	u	^{1d} šin-šar-iš-ke[<u>u-n</u> n
	mu 21	^{1d} nabû-apal-ušur
	[m]u 43	^{1d} nabû-kundurri-ušur
	[m]u 2	¹ awil- ^d marduk
	[mu x] + 2 + 8 iti	^{1d} nergal-šar-ušur
10	[] 3 iti	¹ la-ba-ši- ^d marduk
	[mu x] + 15	^{1d} nabû-nā'id
	[mu 9	¹ ku[r]-raš
	[mu 8	¹ kam-bu- ^z i-i
	[mu 36	¹ da-ri-ja-mu]š

1	[... Jah]r []
	zweitens []
	21 Jahre	Ka[nd]al[ā]n
	1 Jahr	Šinšumlišir
5	und	Šinšarišk[u]n
	21 Jahre	Nabopolasser
	43 [Jah]re	Nabukadnezar
	2 [Jah]re	Awilmarduk
	2 [... Jahre] 8 Monate	Neriglissar
10	[.....] 3 Monate	Lābašimarduk
	15 [... Jahre]	Nabonid

[9 Jahre	Ku]raš
[8 Jahre	Kambys]es
[36 Jahre	Darius]

Kommentar:

Die Neubabylonische Chronologie ist uns bekannt durch den erwähnten Kanon des Ptolemäus; aus den assyrischen synchronistischen Königslisten¹⁵⁰; aus der Königsliste CT XXXVI 24–25 und aus den verschiedenen Chroniken. Die vielen Tausende datierter Wirtschaftsurkunden ermöglichen es, für die Zeit von Nabopolasser an bis in die Achämenidenzeit die Dauer der verschiedenen Regierungen noch genauer festzulegen¹⁵¹. Ein dunkles Zeitalter liegt aber zwischen den Regierungen des Assurbanipal und Kandalānu einerseits und der des Nabopolasser andererseits. Hier hören die bisher bekannten Königslisten auf, und gerade hier setzt unsere Liste ein. W 20030, 105 bietet daher gewissermaßen die Überbrückung. Die folgenden Listen enden mit Kandalānu:

Ass. 14 616c¹⁵² IV 14–15

Assurbanipal id. (= šar^{kur} aššur) / Šamašsumukin id. (šar bābili^{ki})
 Assurbanipal id. (= šar^{kur} aššur) / Kandalānu id. (šar bābili^{ki})

KAV 182 IV ist am Ende zu ergänzen:

[Šamašsumuki]n	/Assurbanipal
[Kandalānu]	/id.
[]	/Aššur-ētil-ilāni

Hier darf eine Ergänzung der babylonischen Kolumne nicht vorweggenommen werden.

Die babylonische Liste A Rs. 20ff.¹⁵³ bietet:

[x Jahre]	Aššurah(iddina)
[x Jahre]	Šamašsum(ukin)
[x Jahre]	Kandal(ān)

Sie bricht dann ab¹⁵⁴.

Der Anfang der Warkaliste ist hiermit schwer in Einklang zu bringen. Das erste Zeichen ist sehr wahr-

¹⁴⁹ Kanon des Ptolemäus in: H. Usener und T. Mommsen, *Chronica Minora* III 447–450. Für die Ära Nabonassers s. F. X. Kugler, *Sternkunde und Sterndienst in Babel* (SSB) II 2, 362 ff.

¹⁵⁰ E. Weidner, *MVAeG* XXVI² 9 ff.; *AfO* III 70–71.

¹⁵¹ Vgl. R. A. Parker and W. H. Dubberstein, *Babylonian Chronology* 626 B. C.–A. D. 75.

¹⁵² *AfO* III 71.

¹⁵³ CT XXXVI 25.

¹⁵⁴ Die Spuren in Z. 23 können nicht sicher gedeutet werden.

scheinlich [m]u. Dann muß das nächste die Angabe der Jahreszahl gewesen sein. Aber dazu passen die Spuren nicht, auch dann nicht, wenn der senkrechte Keil hinter [m]u, wie es scheint, zur vorhergehenden Zeile gehört. Die Spuren passen wohl kaum zu einer Ergänzung: [m]u-x x̄ i[tí] »x̄ x̄ Jah[re] (und) x̄ Mo-[nate]«.

Die zweite Zeile läßt nun den Wunsch, zu erfahren was dagestanden hat, erst recht brennend werden. Diese Zeile beginnt mit *šá-niš* »zum zweiten Male/ mit einem zweiten Namen« und dem Personenkeil. Deshalb muß dort ein Königsname gestanden haben. Dann sind eigentlich nur vier Möglichkeiten für die Lücke in Z. 1 und 2 gegeben: 1. Es geht Šamašsumukin voran, 2. es geht Assurbanipal voran, dessen Jahresdaten nach dem Aufstand seines Bruders belegt sind¹⁵⁵, 3. es geht Kandalānu voran oder 4. es hat da ein uns unbekannter König gestanden.

Da nun in Z. 1 die Spuren nicht gut als Jahreszahl gedeutet werden können, möchte ich annehmen, daß dahinter eine Bemerkung über den Ausbruch des Aufstandes Šamašsumukins gestanden hat. Es ist zweitens kaum möglich, daß hier der Name des Šamašsumukin mit der Angabe der Regierungsdauer gestanden hat, schon deshalb nicht, weil wir aus keilinschriftlichen und griechischen Quellen keinen zweiten Namen dieses Königs kennen, obwohl doch von ihm oder wenigstens aus seiner Zeit beträchtliches Inschriftenmaterial erhalten ist¹⁵⁶. Auch die vierte Möglichkeit ist auszuschließen, daß ein in den Listen nicht genannter König in irgendeiner Datierung in Erscheinung treten sollte. Nicht ganz auszuschließen ist die dritte Hypothese, daß Kandalānu in der 2. und Assurbanipal in der 1. Zeile gestanden hat. Damit wäre dann der Beweis erbracht, daß Assurbanipal mit Kandalānu identisch ist¹⁵⁷. *šá-niš* kann »dessen zweiter Name ist/alias« bedeuten¹⁵⁸. Aber wie ist dann die dritte Zeile zu verstehen, in der Kandalānu bei dieser Unterstellung zum zweiten Male aufgeführt würde? Das wäre in einer Königsliste etwas sehr Ungewöhnliches.

Also bleibt eigentlich nur übrig, daß in Z. 1 eine Bemerkung über den Ausbruch des Aufstandes gestanden hat und daß Z. 2 ergänzt werden muß: »zum zweiten Male [Assurbanipal]«, was allerdings wohl begründet ist, da sein Antrittsjahr auch im Süden von dem Regierungsantritt Šamašsumukins belegt ist, da letzterer erst ein Jahr nach dem Regierungsantritt seines Bruders König von Babylonien wurde.

Z. 3: Die Regierungsdauer des Kandalānu ist hier mit 21 Jahren angegeben. Das Problem des 22. Jahres ist von D. J. Wiseman erörtert worden¹⁵⁹. Es war das Jahr nach seinem Tode. Da Assurbanipal in XI/XII 669 (Julianisch) König wurde, beginnt sein erstes Jahr mit dem III/IV 668 (Jul.). Šamašsumukin wurde König im V/VI 668 (Jul.), sein erstes Jahr beginnt mit III/IV 667 (Jul.). Die Revolte Babylons ereignete sich am Ende des 16. Jahres des Šamašsumukin, das heißt im Januar 651¹⁶⁰. Am 5. II. 18, das heißt im Sommer 650, hatte Assurbanipal Uruk schon wiedererobert¹⁶¹. Das letzte uns bekannte Datum Šamašsumukins ist 15. IV. 20 (= Juli 648)¹⁶². Daher war das Regierungsantrittsjahr Kandalānus 648; sein erstes Jahr beginnt April 647. Sein 21. Jahr begann also mit April 627.

Die Jahresdaten des Kandalānu sind von E. Weidner AfO XVI 38 f. zusammengestellt worden. Es fällt auf, daß sein Antrittsjahr fehlt, obgleich fast alle Jahre mehrfach belegt sind. Vielleicht könnte das im Zusammenhang mit der oben erwähnten Hypothese stehen, daß Assurbanipal kurze Zeit die Regierung selbst in die Hand genommen hat. In Uruk ist noch mit dem 21. Jahr des Kandalānu datiert worden, aber weder mit Jahren des Aššur-ētil-ilāni noch, wie wir sehen werden, mit Jahren des Sinšariškun. Nach dem Tode des Kandalānu wird folgendermaßen datiert: in Babylon 2. VIII. 22. Jahr nach dem Tode Kandalānus =

¹⁵⁵ In Nippur wurde immer nach den assyrischen Königen datiert, vgl. A. L. Oppenheim, Iraq XVII 70¹; W. Dubberstein, JNES III 40 mit Anm. 19. In Uruk ist von Assurbanipal das Antrittsjahr 11. XII. (A. Goetze, JNES III 44) belegt; weiter in Uruk: Assb. 15. II. 18 (W 20032, 2); 21. VI. 18 (JRAS 1918, 322); 20. I. 20 (Brit. Mus., Guide to the Nimrud Central Saloon, No. 23); 1. XII. 20 (AnOr IX 4); vgl. JNES III 39 mit Anm. 11; VAB VII, CLVIII; E. Nassouhi, AfK II 106. Assurbanipal hat somit Uruk fast unmittelbar nach dem Ausbruch der Revolution besetzt. Wie später Sinšariškun benutzte er die Garnison von Nippur als Stützpunkt, um von dort aus durch die Eroberung Uruks das gefährliche Sumpfgebiet sofort von Babylon abzuschneiden zu können. Ihm ist es gelungen, Sinšariškun ist zweimal daran gescheitert. (Vgl. auch W. F. Leemans, Jaarb. ex Oriente Lux X 454 f.)

¹⁵⁶ Vgl. C. F. Lehmann, Šamašsumukin, AB VIII.

¹⁵⁷ Vgl. jetzt R. Borger, WZKM LV 74 f. Das wichtigste Argument ist wohl, daß die griechischen Quellen berichten, daß nach Šamašsumukin Assurbanipal 21 Jahre regierte. Somit wird Kandalānu indirekt mit Assurbanipal gleichgesetzt. R. Borger hält dieses Argument aus der Diskussion.

¹⁵⁸ S. oben W 20030, 7, 14: *šsi-dù šanīš denil-ibni*.

¹⁵⁹ Bab. Chron. 89 f.

¹⁶⁰ W. Dubberstein, JNES III 38 f.

¹⁶¹ Dieses Datum ist bei W. Dubberstein, l. c., nachzutragen.

¹⁶² Die Jahresdaten von Šamašsumukin sind von E. Weidner, AfO XVI 35 f. zusammengestellt.

Nov. 626, gleichzeitig findet sich in Uruk der 6. XI. des Antrittsjahres Sinšariškuns¹⁶³; das Antrittsjahr des Sinšariškun ist ferner belegt in Sippar mit dem 8. VII. (Okt. 627) und in Babylon selbst mit dem 21. XII. (März 626). Für Nippur ist ein Jahr für Sinšumlišir belegt¹⁶⁴.

Die babylonische Chronik BM. 25127¹⁶⁵ berichtet, daß es ein Jahr lang keinen König in Babylon gab. Unsere Liste sagt schließlich, daß das Land abwechselnd von Sinšumlišir und Sinšariškun regiert wurde. Es muß die größte Verwirrung im Lande geherrscht haben.

Eines ist sicher: Nabopolasser wurde König über Babylonien am 23. XI. 626 (Jul.)¹⁶⁶, so daß sein 1. Jahr mit April 625 begann. Das Jahr, in dem nach der Chronik kein König im Lande war, lag daher vor November 626 und nach September 627¹⁶⁷. In diesem Jahr kämpften drei Könige um die Herrschaft: Sinšumlišir, Sinšariškun und Nabopolasser. Schon die Tatsache, daß der General Sinšumlišir in diesem Jahr nach der Macht gegriffen hat, und zwar im assyrischen Nippur, deutet darauf hin, daß auch in Assyrien in diesem Jahr ein Thronwechsel erfolgt ist. Die Nippurtafel, die nach Sinšumlišir datiert ist, muß tatsächlich vor September 627 geschrieben sein, da die in der Chronik BM. 25127 berichteten Ereignisse nach Elül 627 (= Sept. 627) eine Regierung dieses Königs in Nippur nicht mehr zulassen. Zu der Reihenfolge dieser beiden Könige paßt auch die Angabe der Warkaliste, die zuerst Sinšumlišir und dann Sinšariškun aufführt.

Es stellt sich nun die Frage, ob an Hand des neuen Materials aus Warka – dieser Königsliste und der oben beschriebenen Neubabylonischen Tontafelfunde des 3. Archivs – das Antrittsjahr des Sinšariškun mit Sicherheit zu bestimmen ist. Wir haben bereits in obiger Rekonstruktion als Arbeitshypothese im Text 627 angesetzt, und das ist nun anderen Meinungen gegenüber zu begründen. Verschiedentlich ist 629 als Antrittsjahr des Sinšariškun angenommen worden¹⁶⁸. Das wichtigste Argument für diese Ansetzung ist, daß sich die Jahresdaten Sinšariškuns, vom Antrittsjahr bis in das 2. Jahr, die in Sippar belegt sind, nicht mit den Jahresdaten des Nabopolassers, die von dessen Antrittsjahr an alle in der gleichen Stadt belegt sind, überschneiden können¹⁶⁹. Dieses Argument kann aber erst recht gegen die Ansetzung im Jahre 629 geltend gemacht werden, da dann das Antrittsjahr des Sinšariškun sich mit den in ganz Südbabylonien belegten Jahresdaten des Kandalānu und mit den in Nippur belegten des Aššur-ētil-ilāni überschneiden muß.

Die Warkaliste bringt, dem Kanon des Ptolemäus gegenüber, nicht sehr viel Neues. Aus allem geht aber hervor, daß sie genauer ist. Während der Kanon die Lücke 627–626 überdeckt mit der Angabe eines 22. Jahres Kandalānus, bietet unsere Liste den wahren Sachverhalt genauer: nach Sinšumlišir ist Sinšariškun an die Regierung gekommen. Sinšumlišir hatte in Nippur zuerst einen *Assyrer* ablösen müssen, da in Nippur unabhängig von Babylonien datiert wurde und die Stadt direkt von Assyrien abhängig war. Er kann dort nur Aššur-ētil-ilāni abgelöst haben, dessen vier Jahre in Nippur belegt sind und dessen erstes Jahr nicht mit 629, sondern 630 begann¹⁷⁰. Ferner werden die drei Monate des Lābašimarduk und die Regierungsjahre des Neriglissar bis auf den Monat genau angegeben. Wie wäre es bei der so erwiesenen Glaubwürdigkeit unserer Quelle möglich, daß in ganz Babylonien im Jahre 629 das Antrittsjahr Sinšariškuns und das 19. Jahr des Kandalānu in den gleichen Städten belegt wäre, ohne daß die Warkaliste mit einem Wort diesen Regierungswechsel erwähnte und ohne daß irgendwo der Krieg zwischen den beiden Königen und Kandalānu berichtet würde? Das Regierungsantrittsjahr Sinšariš-

¹⁶³ Vgl. M. Falkner, AFO XVI 308, wo die Jahresdaten Sinšariškuns zusammengetragen sind.

¹⁶⁴ Vgl. M. Falkner, l. c. 310 mit Anm. 13. Es fehlt der Monatsname.

¹⁶⁵ D. J. Wiseman, Chron. 50; die Chron. BM. 86379 Rs. 4–5 sagt: »es brächen Aufstände in Assyrien und Akkad (= Babylonien) aus«, BHT 26.

¹⁶⁶ D. J. Wiseman, Chron. 11.

¹⁶⁷ Vgl. die Chron. BM. 25127 (D. J. Wiseman, l. c. 50), 4. Im Monat Elül am 12. Tag marschiert Sinšariškun nach Babylonien. Aus den Umständen geht hervor, daß Kandalānu schon gestorben ist.

¹⁶⁸ D. J. Wiseman mit Vorbehalt, Chron. 90–93. Weitere Literatur bei R. Borger, WZKM LV 62ff., der die These verteidigt, daß Sinšariškun personengleich mit Aššur-ētil-ilāni wäre. Dies sei sein Thronname. Daher habe er im Jahre 629 die Regierung übernommen.

¹⁶⁹ D. J. Wiseman, l. c. Ähnlich argumentiert R. Borger für die Daten in Uruk. Die Datierung in Nippur kann hier nicht geltend gemacht werden, da Nippur nach den assyrischen Königen datiert (vgl. oben).

¹⁷⁰ Die Angaben der Mutter Nabonids (s. C. J. Gadd, An. Stud. VIII 69ff.) können nicht stimmen, da der Tod Assurbanipals, d. h. sein 42. Jahr, in die gleiche Zeit fällt wie der Tod Kandalānus. Es bleiben im Sommer 627 nur ein paar Monate frei, in denen er nach dem Tode Assurbanipals in Nippur hätte regieren können. In diesen Monaten hat sehr wahrscheinlich – wie im Text ausgeführt wird – Sinšumlišir in Nippur regiert. In der Zeit nach dem Tode Kandalānus, Sommer 627, bis zum Regierungsantritt Nabopolassers, Nov. 626, ist für Aššur-ētil-ilāni kein Platz. Das geht auch deutlich aus unserer Liste hervor. Da der Bericht der Mutter Nabonids in sich nicht stimmt (s. C. J. Gadd, l. c.), lassen wir ihre Angaben hier außer Betracht.

kuns ist belegt in Nippur¹⁷¹, Uruk, Sippar und Babylon¹⁷² und zwar vom 1. VII. (Sippar) bis zum 21. XII. (Babylon), das sind fast sechs Monate. Für das 19. Jahr Kandalānus (629, man kann für Kandalānu jedes beliebige Jahr wählen) findet sich der 23. IX. in Babylon und der 13. XII. in Sippar. Wie kann fast zu gleicher Zeit in diesen zwei Städten mit Kandalānu und Sinšariškun datiert werden? Wenn schon Überschneidungen angenommen werden müssen, dann wäre es besser, diese anzunehmen in einer Zeit, da wir wissen, daß im Lande auf Leben und Tod gekämpft wurde, und beweisen können, daß eine Stadt in einem Jahr den Herrscher wechseln konnte. Dazu kommt noch, daß in Nippur die assyrische Datierung des Aššur-ētil-ilāni und des Sinšariškun sich überschneiden müßten, ferner daß in W 20032, 9 Sinšariškun 12. VIII. 5 belegt ist (siehe oben Seite 41), das 1. bis 4. Jahr dieses Königs dort noch nicht belegt sind. Obgleich es immer gefährlich ist, in der Materie der Chronologie ein argumentum ex silentio zu gebrauchen, könnte man hier doch einen Hinweis finden auf die drei Jahre ununterbrochener Herrschaft Nabopolassers über diese Stadt, die in der babylonischen Chronik belegt sind.

Mit Berücksichtigung der neu gefundenen Jahresdaten können wir für Uruk, immer wieder als Arbeitshypothese, das folgende Schema bieten:

Sinšariškun: 0, -, -, -, -, 5, 6, 7^{173/174}

Nabopolasser: 0, 1, 2, -, -, 5, 6, 7

Es hat den Anschein, daß 5, 6, 7 Sinšariškun am besten in die Lücke Nabopolasser 2, -, -, 5 passen würde. Aber in der Chronik BM. 25127¹⁷⁵, die das Antrittsjahr des Nabopolasser und seine drei ersten Regierungsjahre behandelt, ist zwar als wichtige Tatsache erwähnt, daß Sinšariškun an der Belagerung Uruks scheiterte und sich zurückzog, aber nicht, daß Nabopolasser die Stadt später verloren hätte. Für die Beherrschung der Südprovinzen war der Besitz Uruks so lebenswichtig, daß die Chronik dies bestimmt erwähnt hätte. Im übrigen war Uruk in diesen Jahren nicht der Schauplatz der Kriegshandlungen; dies kann erst im 4. Jahr Nabopolassers der Fall gewesen sein. Die obige Tabelle stimmt damit überein. Es wäre überdies völlig unmöglich, die Jahre Sinšariškun 5, 6, 7 unterzubringen, wenn man seine Regierung 629 anfangen läßt. In der Hypothese überschneiden sie in Uruk die Jahre Nabopolasser 0, 1, 2, und das kann mit der babylonischen Chronik nicht in Einklang gebracht werden.

Als schwacher Punkt ergibt sich dann, daß sich in Uruk Sinšariškun 6. und 7. mit Nabopolasser 5. und 6. überschneiden. In diese dunkle Situation bringt das oben beschriebene Archiv W 20032 einiges Licht. Nach dem Bericht der Chronik BM. 25127 zog Sinšariškun im Jahre 627, nach dem 1. Tišri (Okt.), in Nippur ein. Nabopolasser flüchtete nach Uruk, verfolgt von den Assyren. Damit begann die in der Chronik aufgezeichnete Belagerung Uruks. Wie oben gezeigt wurde (Seite 41 ff.), muß diese Belagerung zu der Datierung mu ša x bāb ina uruk^{ki} edil »Jahr, in dem die des Tores in Uruk geschlossen wurde« stimmen und wenigstens vom 2. IX. bis zum 8. XI. gedauert haben, was auch zu den Angaben der Chronik stimmt. Drei weitere Jahre werden mit edil bāb »Schliessen des Tores« bezeichnet. Dies zeigt, wie hart Sinšariškun um Uruk gekämpft hat. Wem von beiden Königen auch diese Jahre zuzuschreiben sind (am wahrscheinlichsten Nabopolasser¹⁷⁶), unter keiner Bedingung kommt man ohne Überschneidung aus, da nur das 4. Jahr Nabopolassers in Uruk nicht belegt ist. Wenn wir die obigen Datierungen »Jahr, in dem ... geschlossen wurde« ohne Jahreszahl auf die erste Belagerung beziehen und mit 0 bezeichnen, wie die Antrittsjahre, das Jahr Nabopolassers, das in der Chronik vermerkt ist, mit + bezeichnen, die übrigen Jahre, die als edil bāb bezeichnet sind, auf Nabopolasser beziehen, ergibt das folgende Anschauungsschema:

Sinšariškun (0 = 627/6)	0, -, -, -, -, 5, 6, 7
Nabopolasser	0, 1, 2, +, -, 5, 6, 7 usw.
edil bāb	0, -, -, -, -, 4, 5, 6

Wenn die Jahresdaten des edil bāb mit den Regierungsjahren des Sinšariškun in Beziehung gesetzt werden, ergibt das:

Sinšariškun	0, -, -, -, -, 5, 6, 7
Nabopolasser	0, 1, 2, +, -, 5, 6, 7 usw.
edil bāb	0, -, -, -, 4, 5, 6

¹⁷¹ Vgl. D. J. Wiseman, Chron. 92.

¹⁷² Vgl. AfO XVI 308.

¹⁷³ Vgl. oben die neuen Datierungen im Warka-Archiv W 20032.

¹⁷⁴ Vgl. AfO XVI 308.

¹⁷⁵ D. J. Wiseman, Chron. 50.

¹⁷⁶ Die Bewohner Nippurs erweisen sich als Assyrer-freundlich, die von Uruk als nationalbewußt, da Nabopolasser nach seiner Flucht aus Nippur ohne ihre Hilfe den Angriff von Sinšariškun niemals hätte abwehren können.

Wir sehen, daß unser erstes Schema besser zu den Berichten der Chronik paßt. Gleichzeitig zeigt es, wie lange um Uruk gekämpft wurde und wer siegreich gewesen ist: Nabopolasser. Wie zweifelhaft der Ausgang des Kampfes um die Macht gewesen ist, geht hervor aus der Tatsache, daß selbst der Name des Königs aus der Datierung weggelassen wurde¹⁷⁷.

Unter Anerkennung der Gegenargumente von D. J. Wiseman¹⁷⁸ und R. Borger¹⁷⁹ möchte ich den geschichtlichen Ablauf wie folgt skizzieren:

<i>Assyrien und Nippur</i>	<i>Babylonien</i>
669–627: Assurbanipal	648–627: Kandalānu ¹⁸⁰
631–627: Aššur-ētil-ilāni ¹⁸¹	stirbt vor September 627.

Aššur-ētil-ilāni wird möglicherweise von Sinšumlišir beseitigt, der selbst die Macht ergreift. In

Nippur

x Monate Sinšumlišir

Sinšariškun kommt mit einer Armee nach Babylonien und beseitigt Sinšumlišir. Frühester Beleg für Regierungsantritt Sinšariškuns: Oktober 627¹⁸². Im Winter Belagerung Uruks. Für kurze Zeit ist Sinšariškun fast allgemein anerkannt. In

Assyrien, Nippur, Babylonien

April 626: Sinšariškun 1.

Nach der mißlungenen Belagerung Uruks im Winter 627/626 sieht Sinšariškun ein, daß er die Lage falsch eingeschätzt hat, und ruft Hilfstruppen aus Assyrien. Er wird von Nabopolasser vor den Toren von Babylon geschlagen. In

Babylon

26. VIII. 626:

Assyrien und Nippur

Sinšariškun (626–612)

Regierungsantritt Nabopolassers
April 625: Nabopolasser 1. (625–605)¹⁸³.

Der geschichtliche Ablauf, wie er hier skizziert wurde, paßt nicht zu D. J. Wisemans Deutung der Zeilen 29–38 der Chronik BM. 25127. Nach der Auffindung der Jahre 0–6 des »Schließen des Tores« in Uruk scheint mir eine von ihm abweichende Auslegung geboten. Es bleibt somit ungewiß, wann Nippur von Nabopolasser erobert wurde.

Z. 6: Vgl. R. A. Parker und W. H. Dubberstein, Bab. Chron. 11 ff. Der Tod Nabopolassers erfolgte am 8. V. des 21. Jahres = 15. August 605.

Z. 7: Regierungsantritt Nabukadnezars 1. VI. = 7. September 605. Unsere Liste bietet 43 Jahre. Sein Tod ereignete sich Anfang Oktober 562.

Z. 8: Regierungsantritt Awilmarduks Oktober 562. 1. Jahr April 561. Er stirbt an einem der Tage vom 7.–13. August 560, somit in seinem 2. Jahr. Die Liste bietet wohl 2 Jahre, obwohl epigraphisch nicht ganz einwandfrei.

Z. 9: Regierungsantritt Neriglissars an einem der Tage vom 7.–13. August 560. Die Liste bietet wohl nach einem Vergleich mit den Jahresdaten [1 +] 2 Jahre plus 8 Monate. Er stirbt im April 556. Von August 560 bis April 556 sind 3 Jahre und 8 Monate.

Z. 10: Lābašimarduk: Die Liste bestätigt die Ergebnisse der datierten Wirtschaftstexte, die eine Regierungsdauer von zwei Monaten gestatten, gegen Berossos (vgl. Parker und Dubberstein, l. c.), der ihm neun Monate zuschreibt. Die drei Monate umfassen die Zeit April–Mai–Juni. Die Datierungen in diesen Monaten seiner Regierung überschneiden sich mit denen des Nabonid. Das stimmt mit den historischen Ereignissen überein, da Nabonid gegen ihn nicht sofort überall anerkannt wurde.

Z. 11: Hinter der Jahreszahl des Nabonid ([1]0 + 7) steht ein waagerechter Strich, dessen Bedeutung unklar ist. Ende der Regierung: 12. Oktober 539.

Z. 12–15: Zur Schreibung und Ergänzung [ku]r-raš siehe BRM I 18: *kur-ra-aš*. Es fällt auf, daß die beiden Usurpatoren, Bardiya und Nabukadnezar III, nicht erwähnt werden, obgleich von April bis Dezember 522 nach ihnen datiert wurde.

In der Lücke fehlen dann wenigstens¹⁸⁴:

1. Xerxes: Regierungsantritt Dezember 486
Regierungsende August 465 21 Jahre.
2. Artaxerxes: Regierungsantritt August 465
Regierungsende Februar? 423 41 Jahre.

¹⁷⁷ Es ist natürlich völlig unmöglich, das 5. Jahr Sinšariškuns, oder gar das 7., in Uruk im Jahre 627/26 anzusetzen.

¹⁷⁸ D. J. Wiseman, Chron. 90 ff.

¹⁷⁹ WZKM LV 62 ff.

¹⁸⁰ Die Möglichkeit, sie zu identifizieren, bleibt offen.

¹⁸¹ 4. Aššur-ētil-ilāni 1. VIII. muß vor dem 1. Tišri (= VII) 627 liegen, da in dieser Zeit der Kampf zwischen Sinšumlišir und Sinšariškun bereits in vollem Gange war. Es ist somit 628/27 (Nov.), oder es ist postdatiert, wie wir im Text annehmen.

¹⁸² AfO XVI 308.

¹⁸³ D. J. Wiseman, Chron. 11.

¹⁸⁴ Parker u. Dubberstein, Bab. Chron. 14 ff.

3. Darius II: Regierungsantritt Februar² 423
Regierungsende 405/04 19 Jahre.
4. Artaxerxes II: Regierungsantritt 405/04
Regierungsende 359/58 46 Jahre.
5. Artaxerxes III: Regierungsantritt 359/58
Regierungsende 338/37 21 Jahre.
6. Arsēs: Regierungsantritt 338/37 2 Jahre.

Hier muß die abgebrochene Rückseite von W 20030, 105 einsetzen, obgleich der erste Name sofort eine Überraschung bietet, da man unmittelbar vor Darius III Arsēs erwarten würde.

1 [š]u?-[m]u šá-nu-ú	¹ ni-din- ³ b[ēl ¹]
[m]u 5	¹ da-ra-a-muš
mu 7 ²	¹ a-lik-sa-an-dar
mu 6	¹ pi-il-ip- ² zu
5 mu 6	¹ at-tu-gu-un
mu 31	¹ si-lu-ku
mu 22 ¹	¹ an-ti- ² i-ku- ² zu
mu 15	¹ an-ti- ² i-ku- ² zu
[m]u 20	¹ si-lu-ku

1 Der zweite N[am]e	¹ Nidin-B[ēl]
5 Jahre	¹ Darius
7 ² Jahre	¹ Alexander
6 Jahre	¹ Philippus
5 6 Jahre	¹ Antigonus
31 Jahre	¹ Seleucus
22 Jahre	¹ Antiochus
15 Jahre	¹ Antiochus
20 [Jahre]	¹ Seleucus

Die Probleme, die beim Vergleich mit BM. 35603 (Iraq XVI 202ff.) hervortreten, sind so groß, daß wir hier von einer eingehenden Behandlung der Rückseite des Textes absehen müssen. Dies um so mehr, da die Bearbeiter des Textes BM. 35603, A. J. Sachs und D. J. Wiseman, versprechen, das ganze chronologische Material der Seleukidenzeit, unter Berücksichtigung anderer Texte, worunter unpublizierte, aufs neue zu bearbeiten. Darum biete ich hier nur die Umschrift und einige Bemerkungen dazu.

Z. 1: Die Ergänzungen entsprechen den Zeichenspurten am ehesten. Ich deute [š]u[m]u šanū wie das bekannte ša šumšū šanū »dessen zweiter Name ist«¹⁸⁵. Am Ende der Zeile ist sicher nicht -[um] zu lesen, sondern ³b[ēl] oder ³i[nanna]. Der Name ni-din-³ištar ist mir aber nur aus der altbabylonischen Zeit

bekannt. In der Spätzeit wird immer die Form nidintu-⁴X gegeben. Vielleicht ist der Text zu korrigieren. Es kann ein Versehen des Schreibers vorliegen¹⁸⁶.

Der Name wird kaum Doppelname des Arsēs sein. Man kann einen Usurpator vermuten, der bis jetzt unbekannt war, der den gleichen Namen gewählt hat wie der Usurpator Nabukadnezar III – Nidintu-Bēl¹⁸⁷.

Z. 2: Die Zahlen von Darius bis Seleucus sind die gleichen wie die im Saros-Kanon Sp. II 71¹⁸⁸. Die Schlacht bei Gaugamela war am 1. Oktober 331 im 5. Jahr des Darius, wenn sein erstes Jahr mit April 335 begann.

Z. 3–5: Die Zahlangabe der Regierungsdauer des Alexander ist mit einiger Sicherheit 7 zu lesen, obwohl der 7. Keil etwas zu weit nach vorne steht. Da ich aber keinen 8. Keil in der leicht beschädigten Zahl finde, ist die Lesung wohl gesichert. Die Schlacht bei Gaugamela ist der Anfang der Regierung Alexanders. Nach der überlieferten Postdatierung beginnt das 1. Jahr Alexanders mit April 330. Sein 7. Jahr setzt mit April 324 ein. Er stirbt im Frühsommer 323. Das wäre in seinem 8. Jahr. Daher muß zwischen Alexander und Philippus eine Änderung im Datierungssystem vorliegen und zwar so, daß von nun ab das Antrittsjahr nicht als Jahr 0, sondern als Jahr 1 gerechnet wird¹⁸⁹. Dies wird auch durch die nächsten Jahreszahlen bestätigt: wenn 323 das erste Jahr des Philippus Arrhidäus ist, ist 317 das 1. Jahr des Antigonos, und 311 entspricht dem Jahr 1 des Seleucus = Anfang der Seleukidenära (SÄ).

Da, wie gesagt, alles genau mit dem Saros-Kanon Sp. II 71 übereinstimmt, ist es sicher, auch wenn wir die Zusammenhänge im einzelnen nicht aufdecken können, daß unsere Liste auf eine Datierungsweise, die in den Schulen der Astronomen gebraucht wurde, zurückgeht. Die Einwände, die gegen den Saros-Kanon und daher gegen die Liste gemacht werden können, sind von Parker und Dubberstein, Bab. Chron. 19f. kurz zusammengefaßt: die Diadochen-

¹⁸⁵ Vgl. z. B. M. Rutten, *Babyloniaca* XV 68–71. Ich glaube nicht, daß es sich um das Amt des šanū handeln kann (vgl. G. Cardascia, *Les Archives de Murašū*, 107), auch nicht um das des šaknu »Statthalter«.

¹⁸⁶ Ich sehe keine Möglichkeit, das Zeichen anders zu interpretieren, obgleich es hier eher wie HI aussieht.

¹⁸⁷ Vgl. die Literaturhinweise bei Parker u. Dubberstein, *Bab. Chron.* 14f.

¹⁸⁸ ZA X 66–67; F. X. Kugler, *SSB* II² 391.

¹⁸⁹ Wie schon von F. X. Kugler, l. c. 390f. festgestellt wurde.

chronik und die Datierungen der Wirtschaftstexte haben für Philippus 8 Jahre überliefert, während er bereits Ende 317 ermordet wurde¹⁹⁰. Hierdurch ist eines sicher: der Saros-Kanon und auch unsere Liste sind nicht aus den Datierungen der Wirtschaftstexte zusammengestellt. Das Verhältnis von W 20030, 105 zu BM. 35603¹⁹¹ ist kaum zu erklären, solange in BM. 35603 die ersten Zeilen nicht sicher ergänzt werden können. Da aber die Tafel aus dem British Museum der Datierungspraxis der Wirtschaftstexte folgt, möchte ich folgenden Ergänzungsversuch vorschlagen:

- 1 [x x x']*a-lik-sa-an-da*[r mu] 7 [in-aka]
 [']*pi-lip-su* šeš-šá šá '*a-lik-sa-a*[n-da]r m[u] 8]
 [3'] + 1 mu lugal *ina* kur nu-tuku '*an-ti-gu-nu-us*
¹⁴gal.erim^{me}š lú-uk[kin'] x x -'i-ir
- 5 '*a-lik-sa-an-dar* mār šá '*a-lik-*(*sa-an-dar*)mu 6
 mu-7-kam šá ši-i mu-1-kam '*si-lu-ku* lugal
 mu 25 in-aka
- 1 »[.....] Alexander [regierte] 7 [Jahre],
 Philippus, der Bruder des Alexan[der: 8 Jahr]e.
 [4'] Jahre war kein König im Lande. Antigonus
 der Strategie war [Reichsver]weser?.
- 5 Alexander, der Sohn des Alexander: 6 Jahre.
 Das 7. Jahr (der SÄ.) war das 1. Jahr des Seleucus.
 Er regierte 25 Jahre.

Beide Systeme beruhen somit auf verschiedenen Grundlagen: BM. 35603 wird für Philippus und die ersten sechs Jahre der SÄ. die Datierungspraxis der Wirtschaftstexte als Ausgangspunkt genommen haben. Antigonus wurde tatsächlich erst König nach seinem Sieg über Ptolemäus in der Schlacht bei Salamis im Jahre 306. Vorher war er im Jahre 315 als Reichsregent ausgerufen worden. In den folgenden Jahren wurde anscheinend nach Alexander IV, dem Sohn Alexanders des Großen, weiterdatiert¹⁹². Fest steht auch, daß Seleucus I erst im Jahre 305/04 anzusetzen ist¹⁹³.

Die Warkaliste und Sp. II 71 andererseits abstrahieren von der Datierungspraxis der Wirtschaftstexte und setzen wahrheitsgetreu für Philippus Arrhidäus 6 Jahre an (da sein Tod in das Jahr 317 fällt) und umgehen die Fiktion der Regierung des Alexander IV dadurch, daß sie erstens 6 Jahre für den Reichsregenten Antigonus einsetzen und zweitens den Anfang der Seleukidenära einfach als Anfang der Regierung des Seleucus in Mesopotamien ansetzen. Diese Listen schematisieren die Chronologie. Es liegen zwei Systeme vor, die sich nicht zu widersprechen brauchen. Vielleicht haben

sich die seleukidischen Astronomen eine feste, normierte Chronologie aufgebaut, die zwar nicht ganz den verwirrenden Datierungspraktiken entsprach, aber für wissenschaftliche Zwecke besser geeignet schien und später in ihren Kreisen allgemein akzeptiert wurde. So weit, glauben wir, sind die zwei Listen miteinander in Einklang zu bringen: sie fußen auf zwei verschiedenen Systemen, die sich nicht wesentlich widersprechen.

Wenn wir die Warkaliste so verstehen, dann sind auch die 31 Jahre des Seleucus leicht zu erklären: die Liste hat die Regierung des Alexander IV einfach übergangen und die Jahre vom Beginn der SÄ. als Regierungsjahre des Seleucus gezählt. Dessen 31. Jahr begann mit April 281. Seleucus wird im September 281 ermordet¹⁹⁴. Nach ihm werden in unserer Liste dem Antiochus I Soter 22 Jahre zugeteilt, entgegen allen anderen geschichtlichen Quellen, die ihm 20 Jahre zuerkennen. Sein Todestag, der 2. Juni 261, steht fest¹⁹⁵.

Die Schwierigkeit erhöht sich noch dadurch, daß BM. 35603, 9–10 das 1. Jahr im Jahre 32 SÄ. anfangen läßt, mit Recht, da man bei der Angabe der Regierungsdauer das begonnene Jahr voll mitrechnet. Somit wird in beiden Listen tatsächlich wieder postdatiert und die Änderung, die nach dem Tode Alexanders stattfand, ist nicht beibehalten, da dem verstorbenen König die übrigbleibenden Monate des Todesjahres angerechnet werden. Die Liste W 20030, 105 schließt sich dadurch dieser Praxis an, daß sie dem Seleucus 31 Jahre zuteilt. Somit ergibt sich keine Möglichkeit, das letzte Jahr des Seleucus I durch Annahme einer Änderung in der Datierungsmethode dem Antiochus zuzuschreiben.

Auch am Ende der Regierung des Antiochus I ist kein Jahr zu gewinnen. Sein Tod erfolgte am 2. Juni 261, in seinem 20. Jahr, und in Übereinstimmung mit BM. 35603 Vs. 11–13 werden für Antiochus II Theos 15 Jahre und ebenso mit Vs. 14–15, die von Wiseman und Sachs sicher ergänzt sind, für Seleucus II [2]0 Jahre geboten. Auch hier liegt keine Änderung in der Datierungsmethode vor.

Die Lösung des Problems kann daher nicht in den verschiedenen Methoden der Zusammenrechnung der Regierungsjahre gesucht werden. Es liegt ein Wider-

¹⁹⁰ S. S. Smith, RA XXII 179ff.

¹⁹¹ Iraq XVI 203f.

¹⁹² Vgl. Parker u. Dubberstein, l. c. 19 mit Anm. 4; ib. 20.

¹⁹³ Iraq XVI 201 mit Anm. 1.

¹⁹⁴ BM. 35603, Iraq XVI 203.

¹⁹⁵ ib.

spruch vor. Bevor wir einen Fehler des Schreibers annehmen, der noch dazu nicht leicht zu erklären wäre, werden wir besser zuerst den Spezialisten auf dem Gebiet der seleukidischen Chronologie und der Astronomie das Wort lassen.

c) *W 20030, 108* (Tafel 28b) ist ein kleines Täfelchen (3×4 , 2×2 cm), das nur auf einer Seite beschriftet ist. Es wurde wie *W 20030, 105* im Schutt gefunden und enthält Angaben der Maße des *Papaḥu* des *rēš*-Heiligtums. Die Umschrift lautet:

- 1 ^ε*pa-pa-bi šá šag*
 100 + 50 kùš ús-šú sag-ki-su 200 + 60 kùš
 še-numun-šú nigida + bàn-min + 1 silà
^ε*pa-pa-bi šá šá iri₁₁-gal*
 5 ús-šú 200 + 60 kùš sag-ki-su 200 + 60 kùš
 še-numun-šú ni'ešše + 4,5 silà

- 1 »Das *Papaḥu* des *rēš*-Heiligtums:
 150 Ellen (ist) seine Langseite, seine Querseite (ist)
 260 Ellen;
 Seine Aussaatfläche: $36 + 12 + 1$ silà.
 Das *Papaḥu* des *Irigal*:
 5 Seine Langseite (ist) 260 Ellen, seine Querseite
 260 Ellen;
 Seine Aussaatfläche: $108 + 4,5$ silà.«

In neubabylonischer Zeit wurden die Oberflächenmaße mit der Vergleichseinheit einer »Aussaatfläche«, für die man ein silà Getreide benötigte, angegeben. Es haben natürlich feste Normen gegolten: 1 silà (0,842 l.) gleich 300 Quadratellen. Gemessen wurde mit der Elle von 0,495 m. Das ergibt für 1 silà Aussaatfläche $73,5075 \text{ m}^2$ ¹⁹⁶.

Nun ergibt aber 150×260 Ellen 39000 Quadratellen oder 130 silà, während die Oberfläche mit 49 silà angegeben ist, umgerechnet 14700 Quadratellen. Die gleiche Schwierigkeit ergibt sich bei der Berechnung der Oberfläche des *Irigal*: 260×260 Ellen sind 67600 Quadratellen oder annähernd 225,33 silà Aussaatfläche. Im Text ist aber 112,5 silà angegeben, das ist nur eben die Hälfte.

Es wäre nicht absolut unmöglich, daß statt wie üblich mit einem Kor von 180 silà mit einem Kor von 300 silà gemessen wurde: aber auch dann stimmen die Produkte der Multiplikation nicht zur Angabe des Textes. Für das *Papaḥu* des *rēš*-Heiligtums ergäben sich bei der Einsetzung des Kor zu 300 silà folgende Werte

der Flächenmaße: $60 + 20 + 1 = 81$ silà statt 130. Für das *Irigal*: $180 + 4,5 = 184,5$ silà statt annähernd 225,33.

Auch ergeben die beiden errechneten Flächen im Verhältnis zu den beiden Aussaatflächen keine richtige Relation. Es gibt nämlich für das *rēš*-Heiligtum die Relation $39000 : 49 = 800$ Quadratellen pro silà Aussaatfläche; für das *Irigal* ergibt 67600 : 112,5 fast genau 600 Quadratellen pro silà.

Es scheint daher ausgeschlossen, daß die Aussaatfläche das Produkt der Multiplikation der in der vorhergehenden Zeile angegebenen Maße gewesen ist. Maße und Oberflächenangaben müssen sich auf zwei verschiedene Bedeutungen des *Papaḥu* beziehen¹⁹⁷.

Für das *Papaḥu* ist von A. Falkenstein in seiner Topographie von Uruk I 5 mit Anm. 4 die Bedeutung »Zella« ermittelt worden auf Grund von RTC 145. Zu dem gleichen Schluß war auch F. H. Weißbach, ZANF VII 283 ff. bei der Berechnung der *papaḥāti* von Esagila dadurch gekommen, daß er die Sexagesimalzahlen auf Fünfteilen bezog. Als Kulträume deutet er sie auch WVDOG LIX 72 ff., obgleich *papaḥu* oft durch *bitu* – hier einfach »Tempel« – ersetzt wird.

Hier sehe ich aber keine Möglichkeit, die Maße anders zu bestimmen: es handelt sich ohne Zweifel um Dezimalzahlen. Die Möglichkeit bleibt zwar, daß man nicht mit der Elle von 0,495 m, sondern mit der von 0,330 m gemessen hat¹⁹⁸. Das alles bringt aber die Relation der beiden Produkte zu den Multiplikationszahlen nicht in Ordnung. Wenn wir aber die Aussaatflächen nach den festen Normen¹⁹⁹ in m^2 umrechnen, ergeben sich Gebäude, die bestimmt keine Kulträume sind, sondern größere Komplexe.

Das *Papaḥu* des *rēš*-Heiligtums wäre, wenn wir 1 silà Aussaatfläche mit $73,5075 \text{ m}^2$ (= 300 Quadratellen) gleichsetzen und ein Kor von 180 silà ansetzen: 1×36 silà (= *nigida*) = $2646,27 \text{ m}^2 + 2 \times 6$ silà (= *bàn-min*) = $882,09 \text{ m}^2 + 1$ silà = $73,5075 \text{ m}^2$ gleich $3601,8675 \text{ m}^2$. Die Oberfläche des Backsteinkernes des *Rēš* ist nach modernen Aufnahmen²⁰⁰ $74,60 \times 52,75 \text{ m} = 3935,15 \text{ m}^2$.

¹⁹⁶ F. Thureau-Dangin, Journ. As. 1909, 100; RA. XVIII 135.

¹⁹⁷ Da die Gebäude gleichlange Querseiten haben (260 E.), sollten sich die Produkte wie $15 : 26$ (vgl. Langseite) verhalten. Das ist aber nicht der Fall.

¹⁹⁸ F. Thureau-Dangin, l. c.

¹⁹⁹ ib.

²⁰⁰ Vgl. WVDOG LI Taf. 18 oder A. Falkenstein, Topographie von Uruk I, Taf. 2.

Für das Papaḫ des Irigal ergibt sich die Aussaatfläche: $3 \times 36 \text{ sil} \text{ä} (= \text{ni}^{\prime} \text{ešš} \text{e}) = 7938,81 \text{ m}^2 + 4,5 \times 73,5075 = 330,78375$ gleich $8269,59375 \text{ m}^2$. Die modernen Aufnahmen ergeben für den Backsteinkern des Irigal²⁰¹ $81 \times 107 \text{ m} = 8667 \text{ m}^2$.

Die Oberflächenangaben im Text, ausgedrückt in Aussaatfläche, ergeben somit ein großes Gebäude oder

einen Komplex von Gebäuden. Es ist nicht anzunehmen, daß die Baumeister der Seleukidenzeit falsch gemessen haben, so daß man das Papaḫ nicht mit den Backsteinkernen, wie sie uns jetzt bekannt sind, identifizieren darf. Wohl muß man schließen, daß es Gebäude gewesen sind von ungefähr der gleichen Größe wie diese Bauten.

III. DIE TONTAFELN AUS DEM PALAST DES SĪNKĀŠĪD

Wir berichten nur sehr kurz über die Tontafelfunde im Palast des Sīnkāšīd, da A. Falkenstein demnächst ausführlich über das bis jetzt erzielte Gesamtergebnis berichten wird. Hier folgen einige kurze Angaben.

W 19900, 1–157 und W 20038, 1–59 sind, nur eine fast vollständig erhaltene Tafel, W 19900, 1 und ein paar Fragmente ausgenommen, Briefe und Wirtschaftstexte. Sie wurden im Grabungsgebiet im westlichen Teil des Palastes an verschiedenen Stellen gefunden. Der größte Teil befand sich in der Nähe der westlichen Außenmauer im Korridor 12. Die Tafeln müssen wohl von einem oder mehreren Archiven der Palastverwaltung stammen. Sie wurden aber schon im Altertum so sehr zerstört, daß wenig Hoffnung besteht, die Stücke zusammenzufinden. W 19900, 2–33 sind – meist sehr kleine – zu Briefen gehörende Fragmente. Wenn die Anschrift erhalten ist, lautet sie meistens: *ana bēlija qībima* »zu meinem Herrn sprich!«. Absender sind unter anderen W 19900, 3: *Ilānšēme'a*; W 19900, 4: AN.A.AN; id. W 19900, 33; W 19900, 12: *m[a-ra-at-ka-a-ma* »deine Tochter«; W 19900, 18: *wa-ar-du-k[a-a-ma]* »deine Diener«; id. 29: *um-ma be-el-ka-[a-ma]* »dein Herr«; id. 33 ist eine Tafel, die mehrere Briefe von AN.A.AN enthalten hat; W 20038, 6: *Šiḫa'ili* an seinen Herrn; id. 7: *Sīnrēš* an seinen Herrn; id. 9: AN.A.AN an Irdanene. Diese Beispiele genügen, um zu zeigen, daß die Fragmente zur Königskorrespondenz gehören, wie das zu erwarten war.

Die oben verzeichnete Ausnahme W 19900, 1 (Tafel 20d–f, 28c) ist auch ein Bericht an den König, wie aus den letzten Zeilen hervorgeht:

²⁸ *bēli pija lišmēma
awātija ina qāti likil
u šibūt iltim likšud*

²⁸ »mein Herr möge hören auf was ich sage
meine Worte möge er festhalten
und den Wunsch der Göttin erreichen.«

Der Berichterstatter schreibt, daß ein *re-e-ú ki-nu*, ein guter Hirte, ein Epitheton, das von Göttern und Königen gebraucht wird, ins E-anna hineingegangen ist. Von jetzt an war Friede vor ihm und Leben hinter ihm. Dann wird aber plötzlich das Subjekt 1. Person: »Ištar hat mich am Tage der Nanā im Tor ihres Vaters Su'en sitzen lassen«, sagt er, und sie hat zu ihm gesprochen. Der Inhalt der Unterhaltung wird dann wiedergegeben. Da die Göttin selbst spricht, kann ich den Text nur als eine Offenbarung ihrerseits betrachten. Diese Offenbarung kann kaum vor dem »guten Hirten« selbst gesprochen sein. Der Gesprächspartner muß derjenige sein, der den Wunsch der Göttin seinem Herrn mitteilt. Die Deutung des Gesprächs wird durch die Zerstörung des Textes an entscheidenden Stellen sehr erschwert. Die Göttin sagt, daß er – der Gesprächspartner – »*sū-ut uruk^{ki} te-ḫe-en*« die *sūtu* von Uruk mahlen wird, bis sie einen guten Hirten »*ra-a-am ki-na*« angestellt hat und das tote Uruk wiederbelebt. Er antwortet, daß das tote Uruk schon wieder auflebt und ein guter Hirt »*re-bu-ú ki-nu*« da ist. Die folgenden Zeilen sind sehr zerstört. Sie haben bestimmt Anweisungen über die Wiederherstellung des Kultes Ištars im E-anna enthalten. Am Ende kommt dann wieder der Ausdruck *awāti ša ištar iqṭabi'a* »die Worte, die Ištar zu mir gesprochen hat«. Das Stück schließt dann mit der Benachrichtigung des Königs. Vielleicht wäre der Text als ein Mahnwort an den König zu deuten, um das verfallene E-anna wieder aufzubauen. Die Bauarbeiten des Sīnkāšīd im E-anna sind aus den

²⁰¹ A. Falkenstein, l. c. Taf. 3.

Bauinschriften bekannt. Wenn Ištar vom »toten Uruk« spricht, ist damit sicher gesagt, daß ihr Kult im E-anna einen Tiefpunkt erreicht hatte und Stadt und Tempel vor der Sinkāšid-Dynastie verödet gewesen sind.

Kurz vor Schluß der Kampagne wurde in einem der Räume an der sehr zerstörten Südseite des Palastes ein kleines Archiv von Wirtschaftstexten gefunden. Den Inhalt der Tafeln habe ich nicht mehr prüfen können, da sie noch zu weich waren, um in die Hand genommen zu werden. Sie tragen *alle* Jahresdaten des Rīmanum, und zwar *alle* die gleichen, die wir schon kennen aus den veröffentlichten Rīmanum-Texten. Sie haben die gleiche quadratische Form wie auch die in

VS XIII publizierten Texte dieses Königs. Viele der Tafeln sind gesiegelt. Das kleine Archiv (etwa 70–80 brauchbare Stücke und ungefähr 150 Bruchstücke) wurde am Rande eines Raubblockes gefunden und war offenbar von den Raubgräbern übersehen worden. Es lag etwa 20–30 cm unter der Oberfläche, so daß es nur der Geschicklichkeit des Vorarbeiters Idēris zu verdanken ist, daß es überhaupt geborgen werden konnte.

Das Studium der Texte aus dem Sinkāšid-Palast hat B. Kienast auf sich genommen. Bei der Durchsicht der Texte muß es sich herausstellen, ob dieses Archiv zu den bereits veröffentlichten Rīmanum-Tafeln gehört.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort (H. J. Lenzen)	5
Einleitung (H. J. Lenzen)	6
Die hocharchaischen Schichten von E-anna (H. J. Lenzen)	7
a) Die Schichten der späten Uruk-Periode	7
b) Die Schichten der Djemdet Nasr-Zeit	8
c) Die Schichten der frühdynastischen Zeit	11
Die Schichten des ersten Jahrtausends v. Chr. an der Südwestseite von E-anna (H. J. Lenzen)	12
Bit Rēš (H. J. Lenzen)	16
Die Kleinfunde aus dem Gebiet von E-anna, dem Bit Rēš sowie von der Oberfläche (E. Strommenger)	18
I. Gewichtsente	18
II. Roll- und Stempelsiegel	18
III. Steingeräte	19
IV. Keramik	20
V. TerrakottarelieF	20
Siegelabrollungen (H. J. Lenzen)	21
Die Ausgrabung am Sinkāšid-Palast (A. v. Haller)	23
Beschreibung der einzelnen Räume	24
Die Gräfte	28
Die Kleinfunde aus dem Sinkāšid-Palast (E. Strommenger)	30
I. Keramik	30
II. Terrakotten	36
III. Keulenköpfe	37
IV. Metallfunde	37
Die Inschriftenfunde (J. van Dijk)	39
I. Die Tontafeln aus der Grabung in E-anna	39
II. Die Tontafeln aus dem rēš-Heiligtum	43
III. Die Tontafeln aus dem Palast des Sinkāšid	61

TAFELVERZEICHNIS

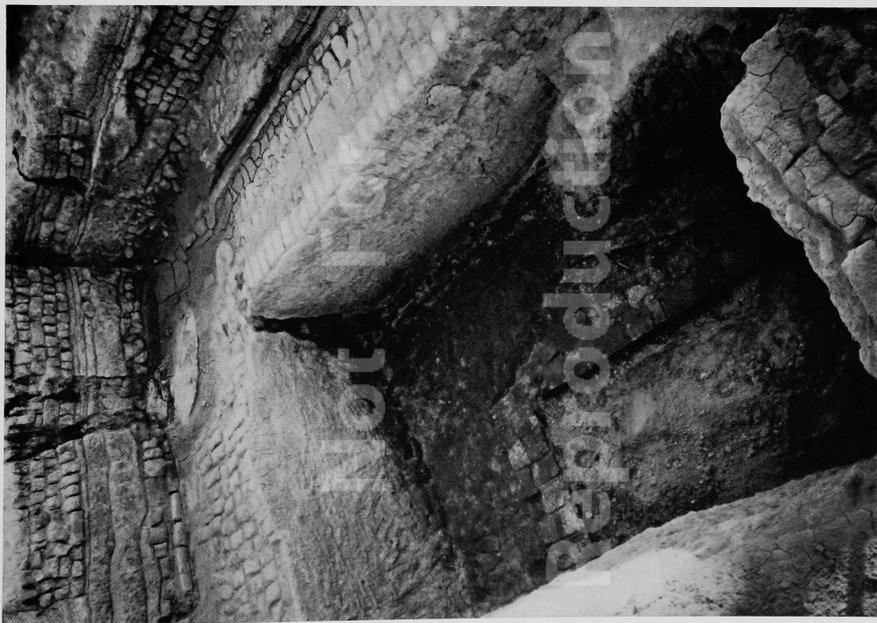
- Tafel 1 a) Nc XVI 5, Südecke des Hofes der Schicht Uruk IV a. Der Füllschutt des Hofes ist in der Ecke nur bis zur Oberkante der vor der Einschließungsmauer umlaufenden Bank ausgeräumt. Über der Hofmauer auf der rechten Bildseite Reste der Außenmauer von E-anna zur Zeit von Uruk III, über der Südostmauer zunächst Verfallschutt des Hofes, darüber Wohnschichten der Periode Uruk III und darüber eine längsgeschnittene Mauer eines kleinen Wohnhauses der Schicht Uruk III.
- b) Nc Nd XVI 5, Hauptzugang zum großen Hof. Eine Treppe führt in der Stärke der Hofmauer auf die umlaufende Bank herab. Unter der Treppe Verwehung eines jungen Raubloches (vielleicht eines Grabens von Loftus?), im Vordergrund neubabylonisches Doppeltopfgrab.
- Tafel 2 a) Nd Ne XVI 4, Terrassierung der Schicht Uruk IV an der Ostecke des großen Hofes mit schwachen Resten von eingebautem aufgehenden Mauerwerk. Auf der linken Bildseite eine zugesetzte Opferstätte, etwa von der Mitte des rechten Bildrandes ansteigend zum Bildinnen eine zweite Opferstätte der Schicht III, eingebettet in die Terrasse von IV a. Im Hintergrunde Reste eines großen neubabylonischen Wohnhauses aus quadratischen Ziegeln.
- b) Ne XVI 4, 5, durch Raubgrabung zerstörte Opferstätte der Schicht III. Die Opferstätte ist mit einseitig brandgeröteten Ziegeln (Riemchen) zugesetzt.
- Tafel 3 a) Nc XVI 5, Reste von kleinen Wohnhäusern der Schicht Uruk III über dem großen Hof, an der rechten Bildseite kommen die ersten Ziegel des Südwestaußenzingsels der Uruk III-Zeit hervor; der Zingel selbst ist noch vom Oberflächenschutt bedeckt.
- b) Nc XVI 5, Wasserrinnen in und über den Mauern der Schicht Uruk III mit einer rätselhaften Wasserabflußanlage.
- Tafel 4 a) Nc XVI 5 XVII 1, Südwestaußenzingel von E-anna. Im Vordergrund ein Raum im Zingel der Periode Uruk III, der von der Wasserabflußrinne durchquert wird. Vor dem Zingel eine Wasserabflußrinne parallel zur Außenmauer. Im Innern Reste kleiner Wohnhäuser der Schicht Uruk III. Über den Resten des Zingels von Uruk III im Vordergrund kleine Inseln von Mauerwerk der Zingelanlagen der frühdynastischen Zeit von der Mitte des Bildes, vor dem Steg die ältere frühdynastische Außenmauer, hinter dem Steg die jüngere frühdynastische Südwestaußenmauer von E-anna.
- b) Nc XVI 5, Wasserdurchlaß durch den Zingelraum der Schicht III. Der Durchlaß entstand in der Zeit von Uruk III, wurde benutzt durch die ganze frühdynastische Zeit hindurch.
- Tafel 5 a) Nc XVI 5 XVII 1, Südwestaußenmauer von E-anna in der frühdynastischen Zeit. Sechs Flachsichten und eine Rollschicht bezeichnen die ältere Mauer aus kleineren plankonvexen Ziegeln, die darüber liegenden Schichten aus größeren Ziegeln gehören der jüngeren frühdynastischen Mauer an.
- b) Nd XVII 1, Rundpfeiler auf der Nordostseite der jüngeren frühdynastischen Mauer.
- Tafel 6 a) Nc XVI 4, Nd XVI 4, 5, Straße der neuassyrisch-neubabylonischen Zeit. Auf der rechten Bildseite das Mauerwerk der Häuser auf der Südwestseite der Straße, auf der gegenüberliegenden Seite sind die Schichtungen der langsam anwachsenden Straße vor den Mauern der Häuser zu erkennen (an dem unpräparierten Teil der Wand ist eine Schnittwand besetzt, um die Straße in ihrer bisher freigelegten Länge zu zeigen).
- b) Nc Nd XVI 4, großes Wohnhaus, das von der neuassyrischen bis in die achämenidische Zeit benutzt wurde. Die Schnittwand, die auf dem oben stehenden Bild entfernt ist, steht auf dieser Aufnahme noch und zeigt einmal den Querschnitt der Straße mit ihren Gehschichten, teilt aber im übrigen das große Wohnhaus in zwei Teile. Eine sasanidische Grube hat die Vorderwand des Hauses teilweise zerstört. Hinter der zerstörten Wand die Küche mit der

- Herdanlage auf der linken Seite. Vor der Schnittwand die Tür zum Vestibül. Hinter der Küche langgestreckt einer der Haupträume des Hauses, zugänglich vom Hof. An der Nordostwand zwei kleine Räume, ursprünglich nur von dem langgestreckten Raum auf der Nordwestseite des Hofes zugänglich. Der Zugang zur Treppe ist noch von dem Schnittsteg überbaut. Hinter dem Schnittsteg die Haupträume des Hauses, in der Südostwand des Hauptraumes die mit Schutt gefüllte späte Eingangstür.
- Tafel 7 a) Nc XVI 4, 5, Wohnraum mit freistehendem Herd eines Hauses auf der Südwestseite der Straße. Die blockierte Tür führte in die an der Straße liegende Küche.
b) Nd XVI 4, fünf neben- und übereinanderliegende Wasserableitungsschächte des gleichen Wohnhauses in den verschiedenen Zeiten, in welchen es bewohnt war.
- Tafel 8 a) Nd XVI 5, Reste des neubabylonischen Wohnhauses aus der Zeit des Nabonid, das die Straße zu einer Sackgasse machte. Vor der Hauswand die Reste eines Tennens, eines Brotbackofens.
b) Nd XVI 4, unterer Teil einer Zisterne, die in sasanidischer Zeit die Ruinen des Wohnhauses durchschlug. Die Hofmauer ist zum Teil abgeschlagen, zum Teil bildete sie den Boden des sichelförmigen Absatzes zwischen dem oberen (hier weggegraben) und dem unteren Teil der Zisterne. Hinter der Hofwand, etwas nach links aus der Bildmitte herausgerückt, die drei untersten Stufen der Treppe, darüber um 90 Grad gedreht zwei weitere Treppenstufen.
- Tafel 9 a) Le Ma XVI 3, 4, Durchgang zwischen dem Hauptbau und dem Tempel an der Ostecke im Südostzingel des Bit Reš. Im Vordergrund Reste der parthischen Backsteinverkleidung der Zingelmauern, darüber die Gehschichten des Durchganges, bevor er in der späten seleukidischen Ära überbaut wurde.
b) Le Ma XVI 3, Bit Reš, Reste der Nischenwand auf der Nordostseite des alten Heiligtums aus Kunststein. Das Pflaster liegt an der Stelle des teilweise abgetragenen alten Durchganges. Es ist zum Teil verletzt durch die Antikenräuber. Auf der rechten Bildseite deutliches Raubloch, von oben nach unten eingetieft in das Mauerwerk.
- Tafel 10 Sínkăšid-Palast
a) Dd XIV 4, Südwestende des Raumes 2 b mit Backsteinpostament in der Süd- und Westecke des Raumes.
b) Dd XIV 3, ausgeraubte Mauer zwischen Raum 3 und 4. Auf dem Fußboden von Raum 3 liegen Asche und Kohleschichten von der Zerstörung des Palastes.
- Tafel 11 Sínkăšid-Palast
a) Dc, d XIV 2, Teil der Nordwestaußenmauer nahe der Westecke des Palastes, von Nordwesten gesehen.
b) Dd XIV 5, Sickerschacht unter dem Fußboden von Raum 9.
- Tafel 12 Sínkăšid-Palast
a) Ea XIV 4, Gruft unter dem Fußboden von Raum 16 vor der Öffnung.
b) De XIV 4, Tür vom Hof 23 zu Raum 24. Vor der Schwelle eine große Flasche, in der noch eine kleinere stand.
- Tafel 13 Sínkăšid-Palast
a) Dd, e XIV 4, 5, Raum 2 a, an der Kopfseite des großen Hofes 23 (der Fußboden dieses Raumes war zum Teil abgegraben, als der Suchschnitt im vorigen Jahre angelegt wurde). Die Eingangstür zum Raum ist teilweise noch von einem Gehsteg überdeckt. Die dem Hof zugekehrte Mauer ist zum großen Teil bis auf die Gründungsschicht aus quadratischen Lehmziegeln ausgeraubt. Dem Haupteingang gegenüber steht vor der Trennmauer zu den Räumen 9 und 10 ein bankartiges Postament aus Lehmziegeln, das nur in seinen obersten Schichten einige Backsteinbrocken enthielt. Die erhaltenen Putzreste zeigen, daß die Bank nicht wesentlich höher gewesen sein kann. Hinter der Bank die nicht im gleichen Maße ausgeraubte Trennmauer zwischen Raum 2 a und 9.
b) Dd XIV 2, 3, Raum 5, 6 und Hof 28. Im Vordergrund die Nordwestleibung der Tür von Raum 5 zu Hof 28. Auf der Raumseite die Öffnung der Türangelkapsel. In der Trennmauer zwischen Raum 5 und Hof 28 zu Raum 6 liegt eine zweite Tür, deren Südwestleibung mit dem aufgehenden Mauerwerk der Raumtrennwand verschwunden ist und nur noch als Abdruck bei der Schwelle zu erkennen ist, während die Nordostleibung der Tür noch mehrere Backsteinschichten hoch ansteht. Vor der Nordwestwand von Raum 6 liegen auf dem Raumfußboden umgestürzte

- Reste einer aus Backstein errichteten, an die Wand angelehnten Treppe.
- Tafel 14 a, b) Gewichtssente aus Stein W 19 945
- Tafel 15 a) Rollsiegel aus Kalkstein W 19 829
b) Rollsiegel aus gebranntem Ton W 20 017
c) Rollsiegel aus Kalkstein W 20 048
d) Stempelsiegel aus Marmor W 19 830
e) Stempelsiegel aus Stein W 19 953
- Tafel 16 Steingeräte aus E-anna
a, b) Reibsteine W 19 868 o-w
c) Reibschale W 19 868 j
d) Webgewicht W 19 868 k
Keramik aus E-anna
e) W 20 032, 33
f) W 20 010, 86
- Tafel 17 a) Terrakotta-Wagenschild W 19 978
b) Tüllenkanne aus gebranntem Ton W 19 946
c) Terrakottatier W 19 832
d) Tonrelief-Bruchstück W 19 834
e) Keulenkopf aus Kalkstein W 19 997
f) Keulenkopf aus Kalkstein W 19 817 a
g) Goldring W 20 029 s
h) Sichelklinge aus Bronze W 19 833 a
- Tafel 18 Bronzegeräte aus dem Sínkãšid-Palast
a) Kessel W 20 029 t
b) Flasche W 20 008
c) Nadel W 19 981 a
d) Dolchblatt W 20 003 a
e) Dolchblatt W 19 970
f) Pfeilspitze W 19 950 a
g) Bronzebarren (?) W 20 037 b
- Tafel 19 Siegelabrollungen
a) W 19 939 f
b) W 19 966 b
c) W 19 966 b'
d) W 19 939 a
e) W 20 019 f
f) W 20 046
g) W 20 019 c
h) W 19 931 b
i) W 20 019 b
j) W 20 020
k) W 19 940 a
l) W 19 940 b
m) W 19 940 d
n) W 19 940 f
- Tafel 20 Tontafel W 20 030,7
a) Vorderseite
b) Rand
c) Rückseite
- Tontafel W 19 900,1
d) Vorderseite
e) Rand
f) Rückseite
- Tafel 21 Keramik aus dem Sínkãšid-Palast
a) W 19 838 b
b) W 19 942
c) W 19 890 i
d) W 20 049 a
e) W 19 991 b
f) W 19 864 a, b
g) W 19 980 a, b
h) W 19 980 c
- Tafel 22 Keramik aus dem Sínkãšid-Palast
a) W 19 890 c
b) W 19 821
c) W 19 897
d) W 20 029 n
e) W 20 029 l
f) W 19 890 b
g) W 20 025
h) W 19 835
i) W 19 911
j) W 19 831
k) W 19 890 d
l) W 19 982
- Tafel 23 Keramik aus dem Sínkãšid-Palast
a) W 20 029 q
b) W 20 029 d
c) W 20 029 b
d) W 19 941
e) W 19 833
f) W 20 029 o
g) W 19 813 d
- Tafel 24 Keramik aus dem Sínkãšid-Palast
a) W 20 029 p
b) W 19 813 f
c) W 20 042
d) W 19 998 b
e) W 19 819
f) W 19 952
g) W 20 029 f
h) W 19 965
i) W 20 029 i
j) W 19 996
- Tafel 25 Keramik aus dem Sínkãšid-Palast
a) W 19 991 a
b) W 19 890 a
c) W 19 884
d) W 19 901 b
e) W 19 822
f) W 19 994

- g) W 19995
h) W 20029 e
i) W 20049 c
- Tafel 26 Keramik aus dem Sínkăšid-Palast
a) W 19890 e
b) W 20029 a
c) W 20009 a-c
d) W 19971 h
e) W 19971 f
f) W 19971 i
g) W 19971 e
h) W 19971 a
i) archaische Tonflasche aus E-anna W 20089, 1
- Tafel 27 Tontafel W 20030, 7,
Kopie von J. van Dijk
- Tafel 28 Tontafeln, Kopien von J. van Dijk
a) W 20030, 105
b) W 20030, 108
c) W 19900, 1
- Tafel 29 E-anna, Hofanlage Uruk IV a, Aufnahmeplan
- Tafel 30 E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch III, Aufnahmeplan
- Tafel 31 E-anna, Anlagen der fröhdynastischen Zeit, Aufnahmeplan
- Tafel 32 Wohnhäuser des ersten Jahrtausends v. Chr. südwestlich von E-anna, ältere Gruppe, Aufnahmeplan
- Tafel 33 Bît Reš, Südostseite, Aufnahmeplan
- Tafel 34 Sínkăšid-Palast, schematischer Plan
- Tafel 35 a) E-anna Südwest, Schnitt D-D'
b) E-anna Südwest, Schnitt E-E'
c) Wohnhaus des ersten Jahrtausends v. Chr., schematischer Plan
d) Sínkăšid-Palast, Schnitt C-C
e) Sínkăšid-Palast, Schnitt D-D
f) Sínkăšid-Palast, Schnitt E-E
- Tafel 36 Sínkăšid-Palast, Gruft unter Raum 16
a) Aufsicht
b) Grundriß
c) Längsschnitt
Gruft unter Raum 33
d) Querschnitt
e) Längsschnitt

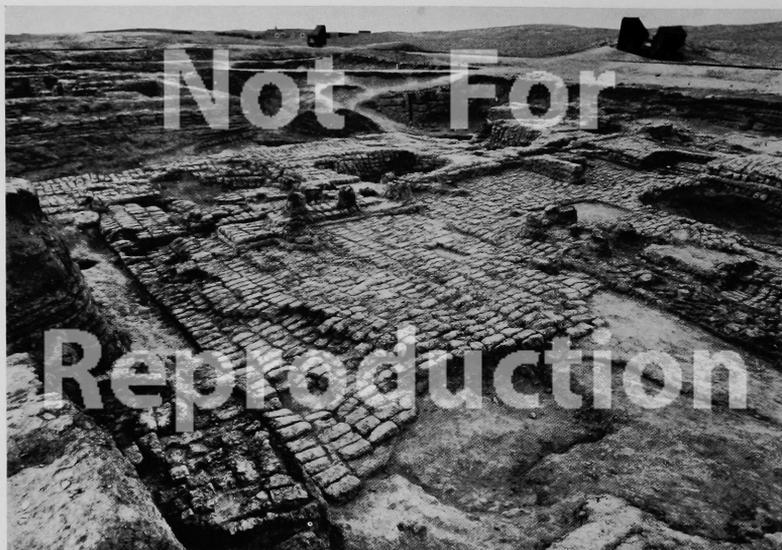
TAFELN



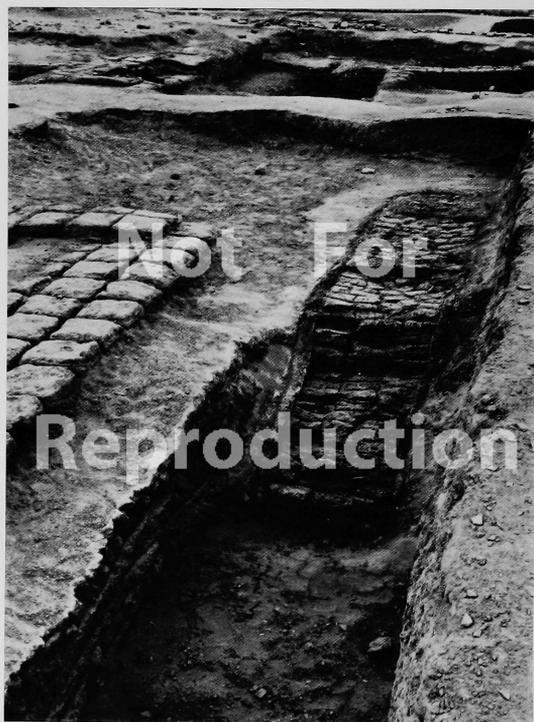
a



b



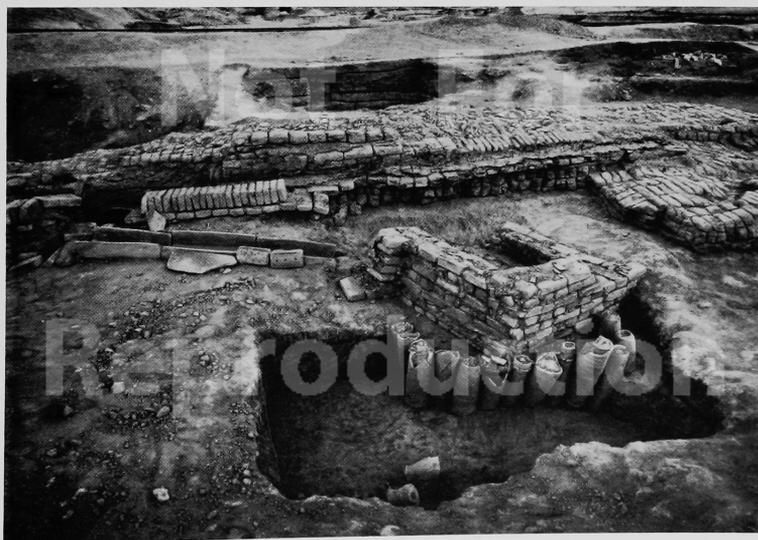
a



b



a



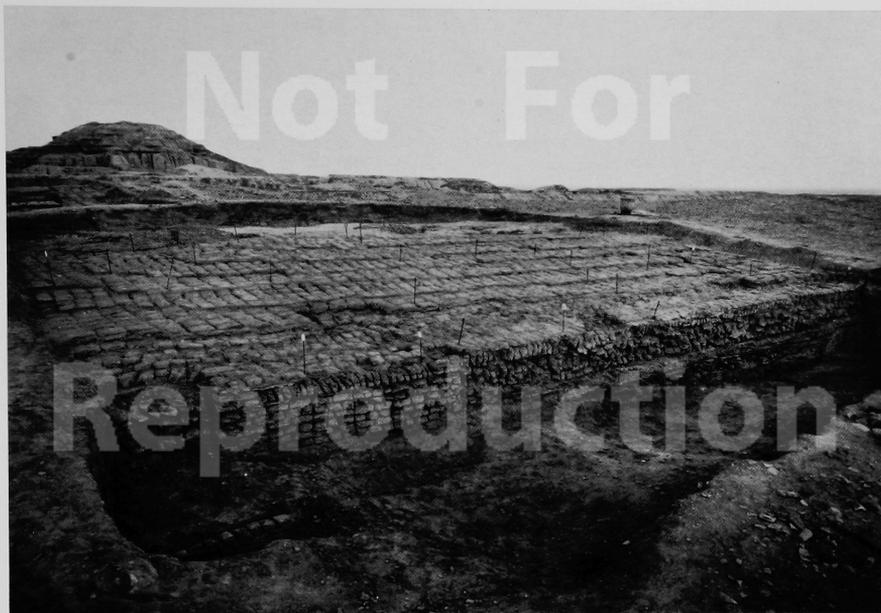
b



a



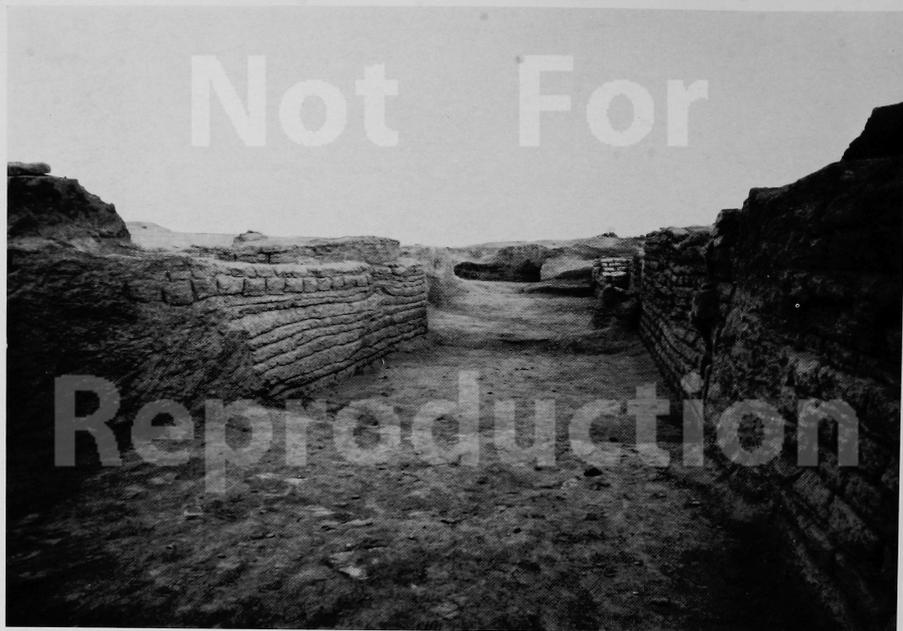
b



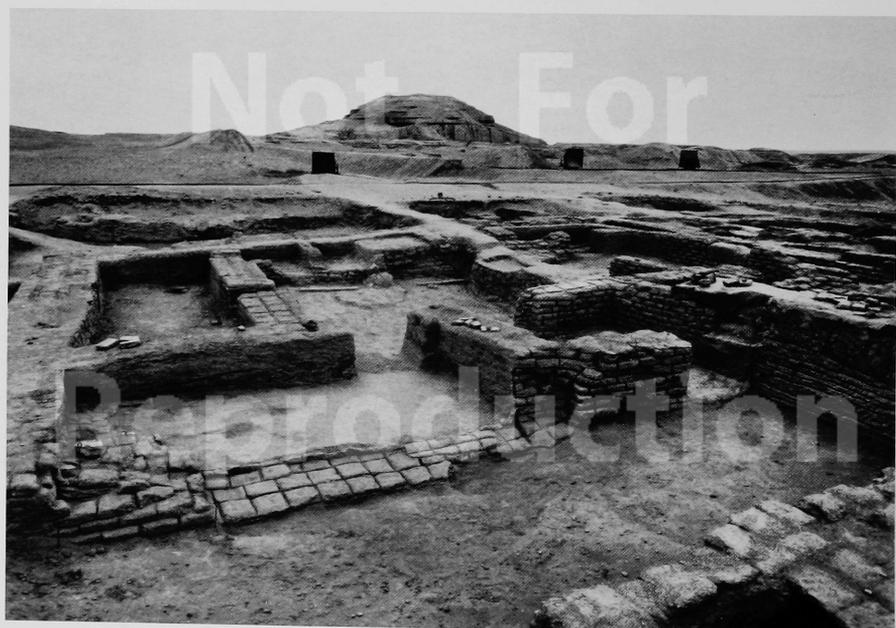
a



b



a



b



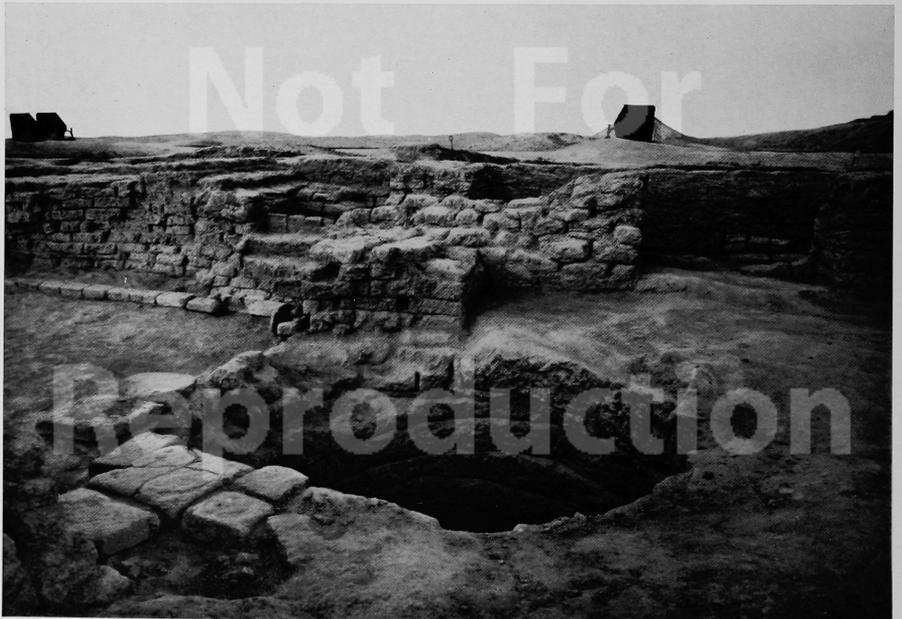
a



b



a



b



a



b



a



b



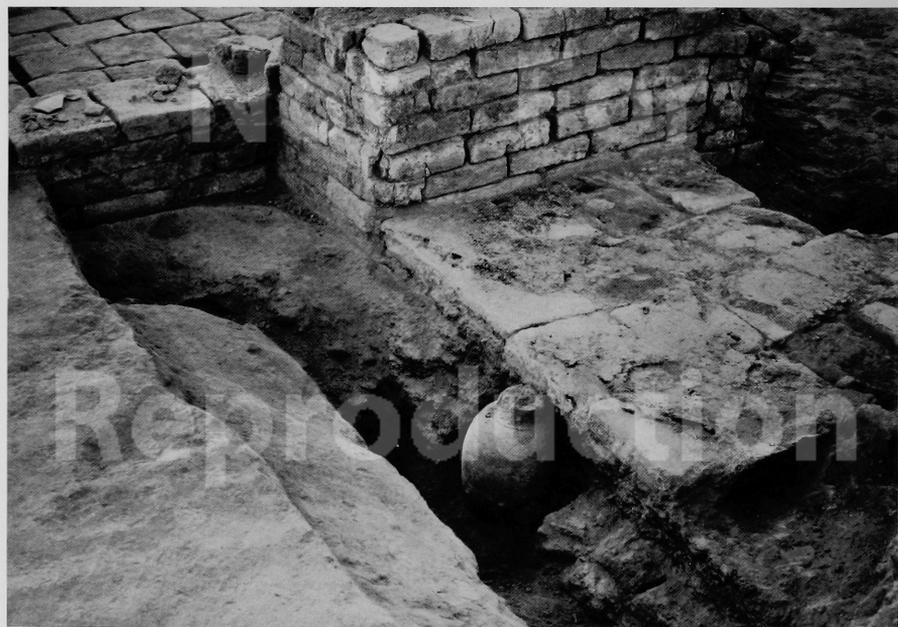
a



b



a



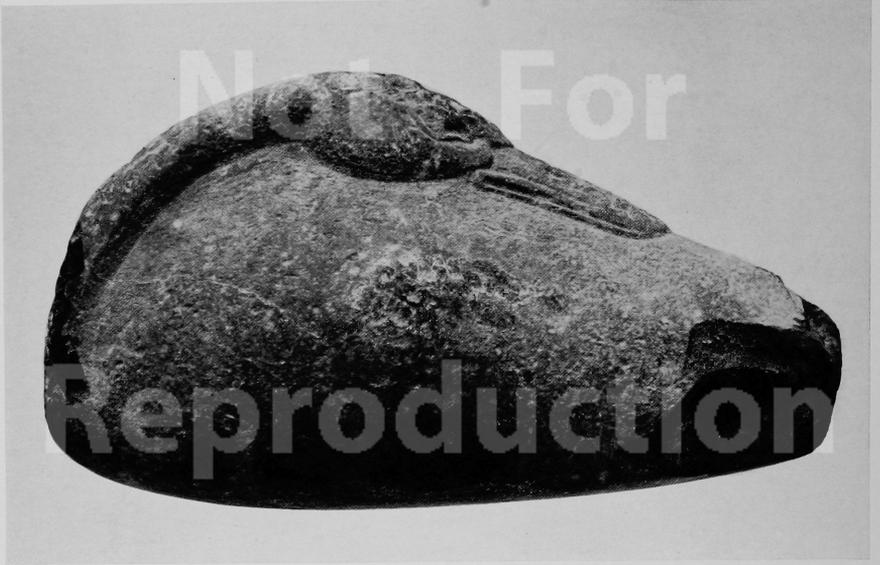
b



a



b



a

W 19945



b



a

W 19 829



b

W 20017



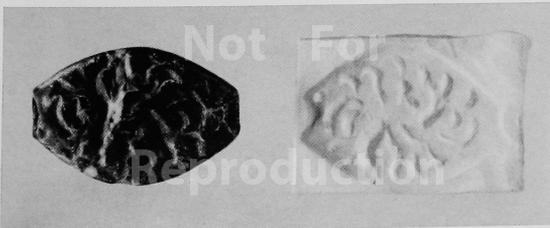
c

W 20048



e¹

W 19 953



d

W 19 830



e²



a

W 19 868 r-w



b

W 19 868 o



c¹



d¹

W 19 868 k

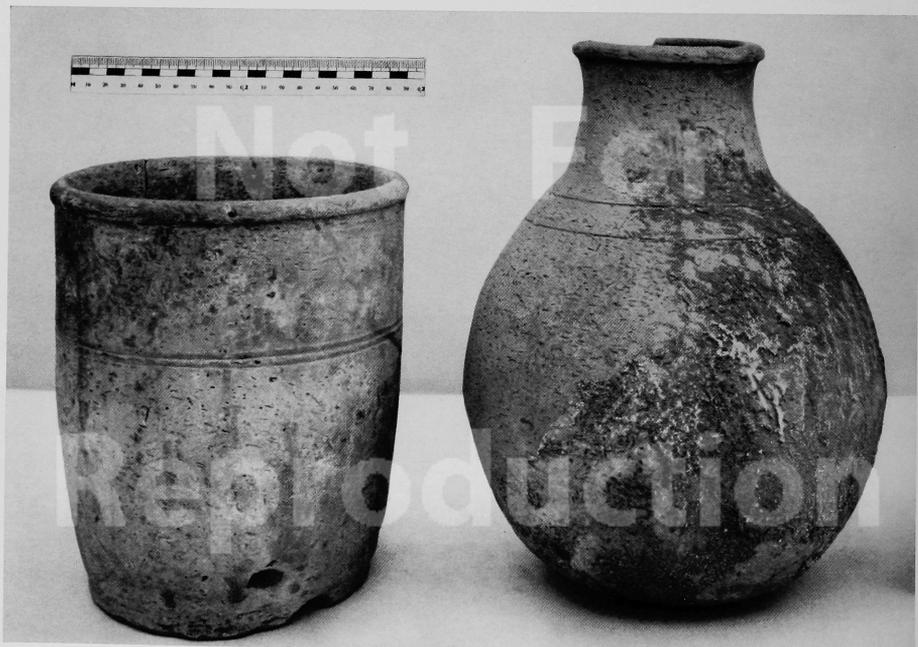


d²



c²

W 19 868 j



e

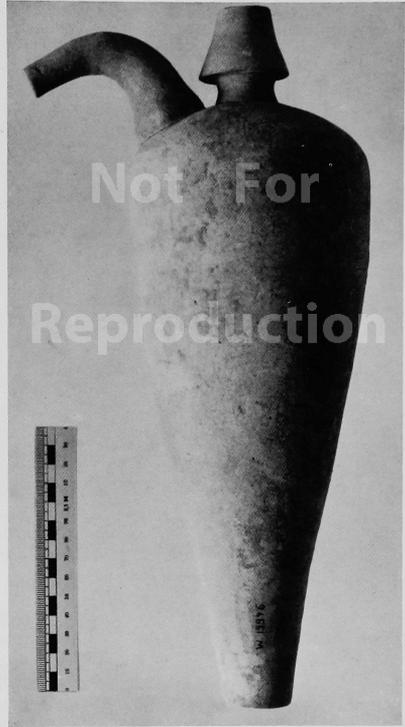
W 20032, 33

f

W 20010, 86



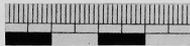
a W 19978



b W 19946



c W 19832



d W 19834



e W 19997



f W 19817 a



g W 20029 s



h W 19833 a



a



W 20029 t



c W 19981 a

d W 20003 a



b W 20008



e W 19970



f W 19950 a



g W 20037 b



W 19939f



W 19966b



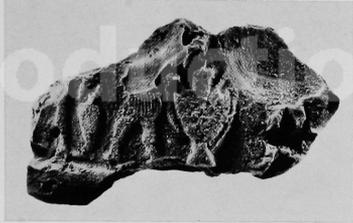
W 19966b'



W 19939a



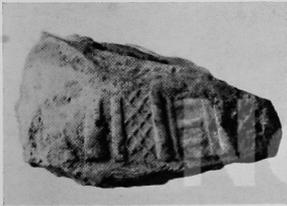
W 20019f



W 20019c



W 19931b



W 20046



W 20019b



W 20020



W 19940a



W 19940b



W 19940d



W 19940f

k

l

m

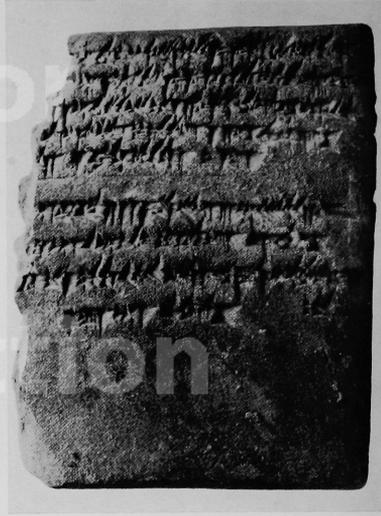
n



a

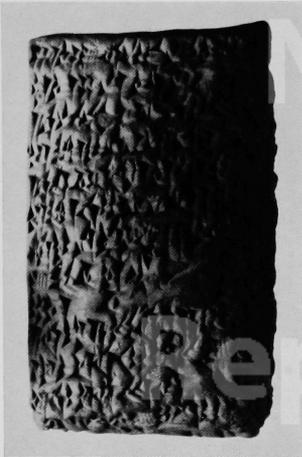


b



c

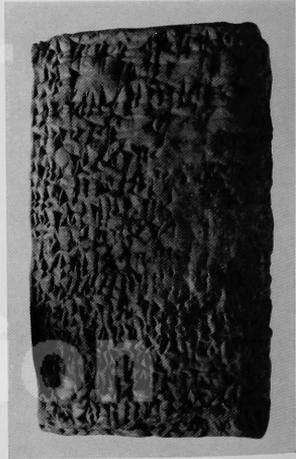
W 20 030, 7



d



e



f

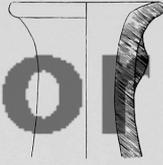
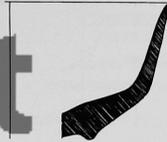
W 19 900, 1



W 19838 b



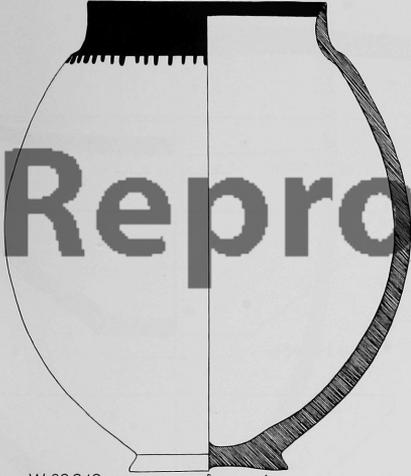
a



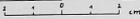
W 19942



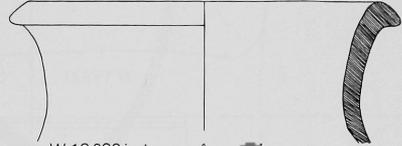
b



W 20049 a



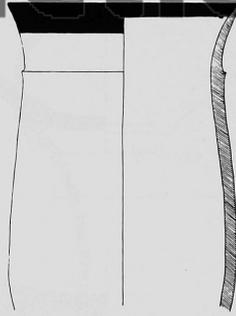
d



W 19890 i



c



W 19991 b



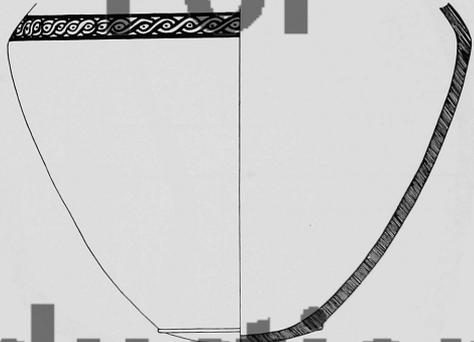
c



W 19980 c



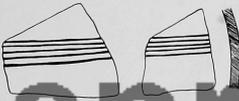
h



W 19980 a/b



g



W 19864 a/b

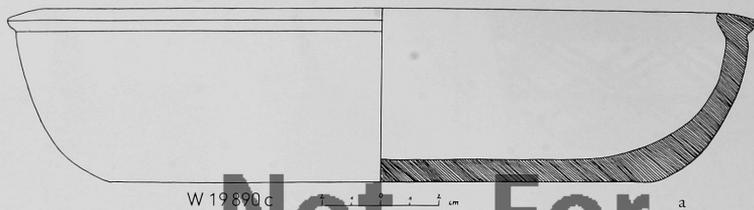


f

Reproduction

Not For

Reproduction



W 19890 c

a



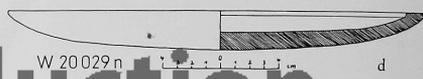
W 19821

b



W 19897

c



W 20029 n

d



W 20029 l

e



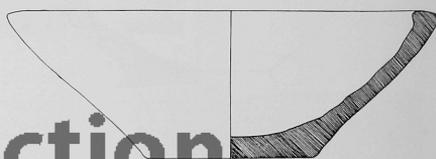
W 19890 b

f



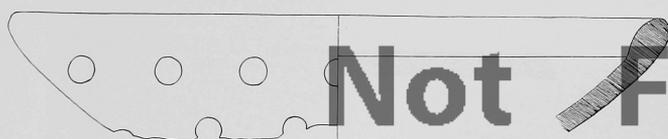
W 20025

g



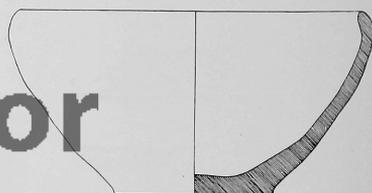
W 19855

h



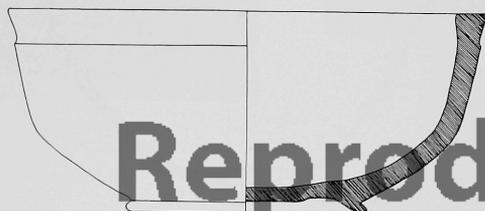
W 19911

i



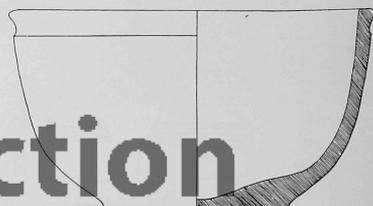
W 19831

j



W 19890 d

k

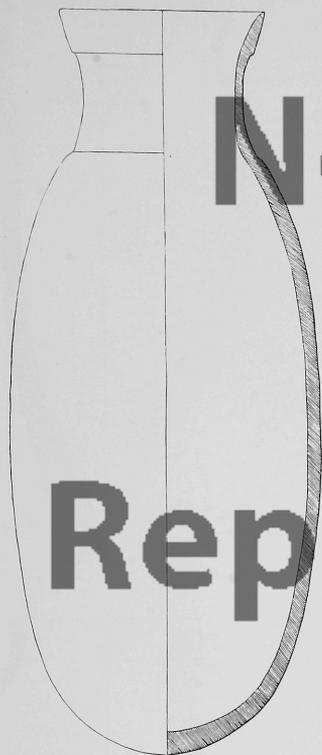


W 19982

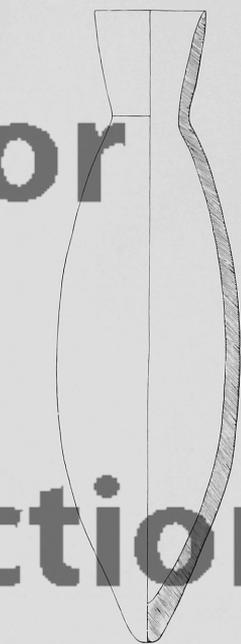
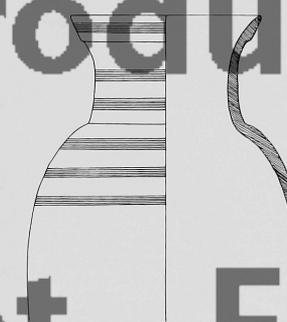
l

Not For

Reproduction



W 20029 d



W 19941

d

W 20029 q

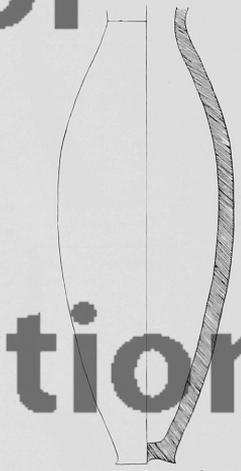
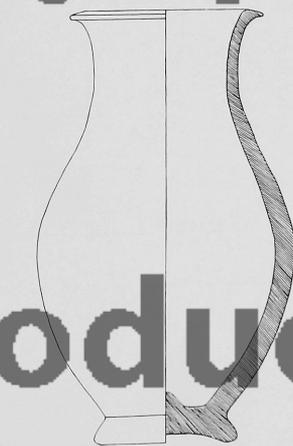
a

Not For

W 20029 b

c

Reproduction



W 20029 o

f

W 19813 d

g

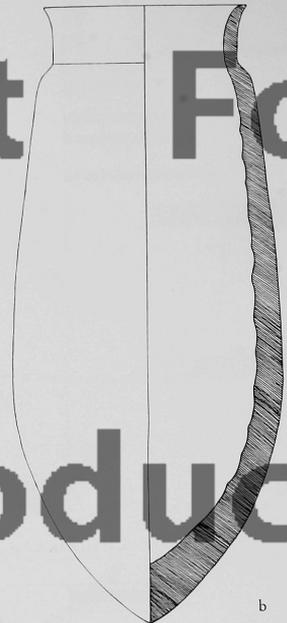
W 19883

e

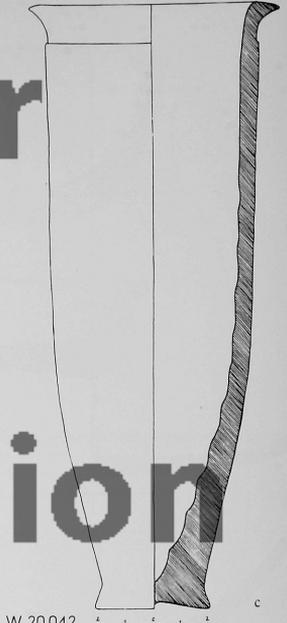
Not For
Reproduction



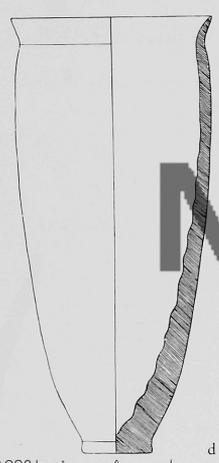
W 20029 p



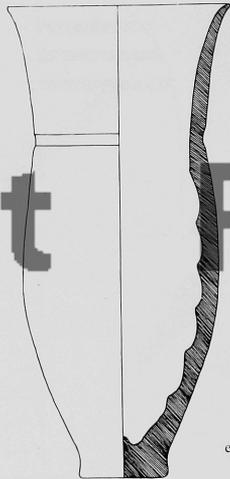
W 19813 f



W 20042



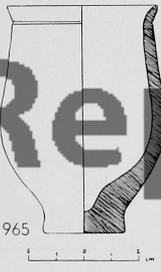
W 19998 b



W 19819

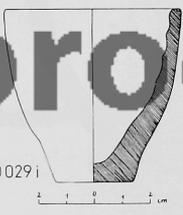


W 19952



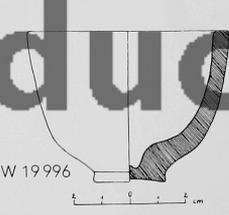
W 19965

h



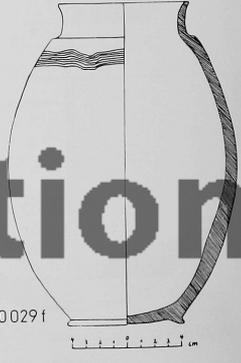
W 20029 i

i



W 19996

j

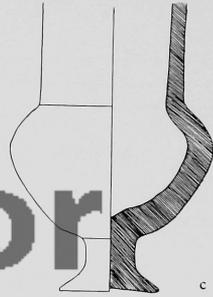
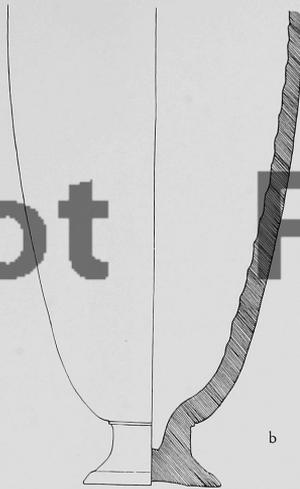
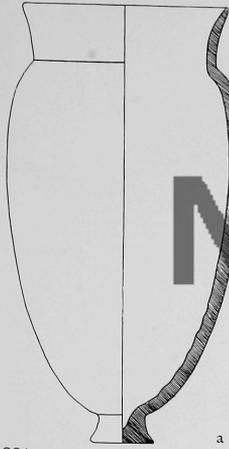


W 20029 f

g

Not For
Reproduction

Not For

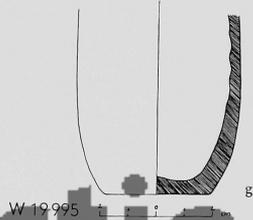
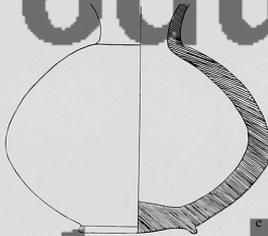
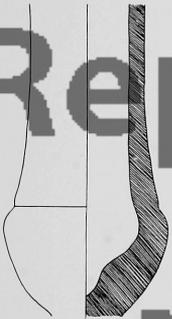


W 19991 a

W 19890 a

W 19884

Reproduction

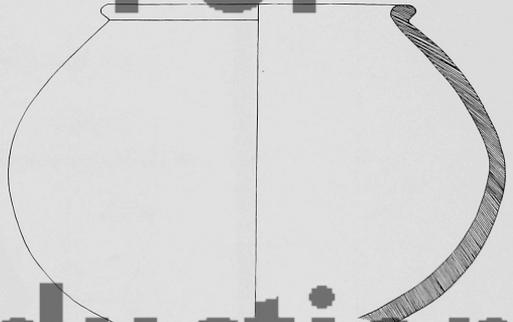


W 19901 b

W 19822

W 19995

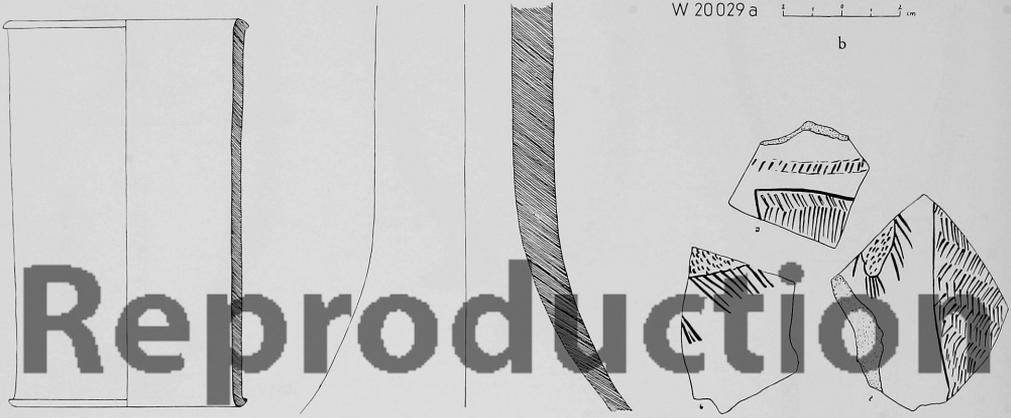
Not For



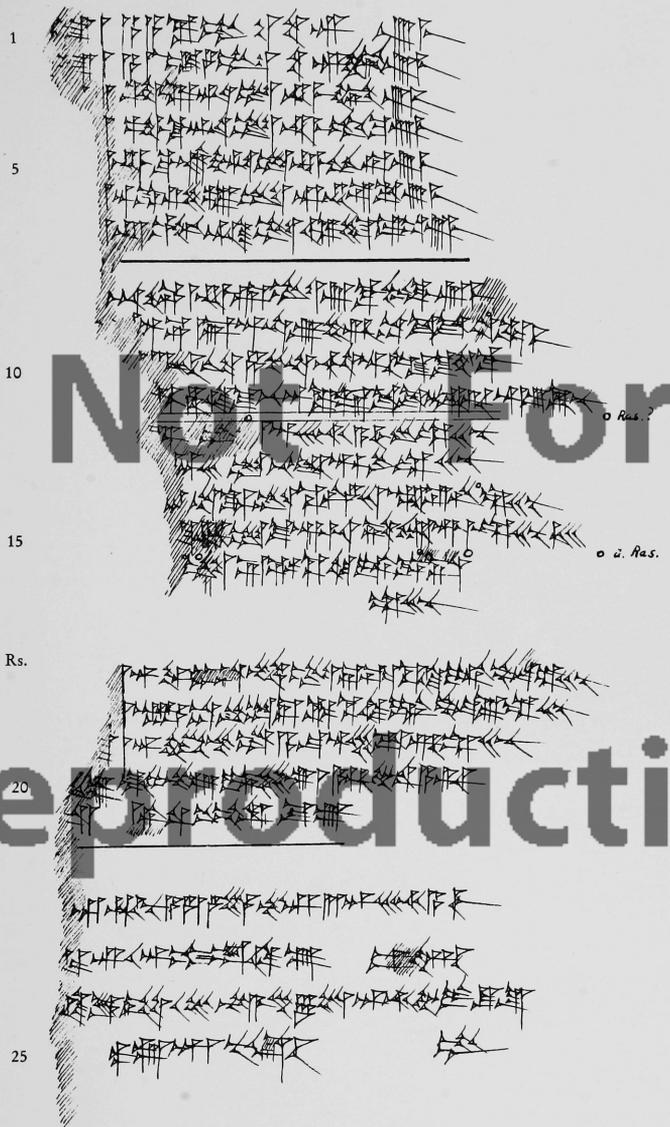
W 20029 e

W 20049 c

Reproduction



W 20 030, 7

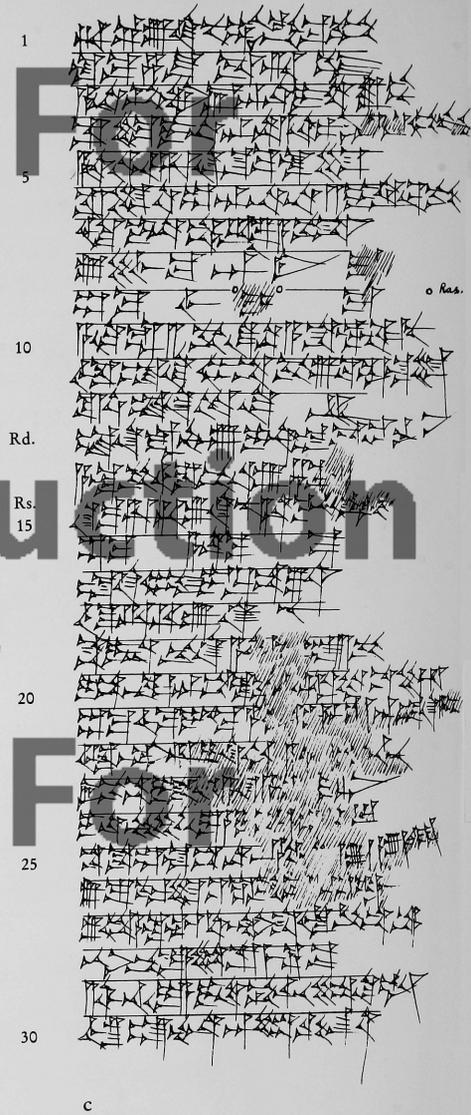


Reproduction

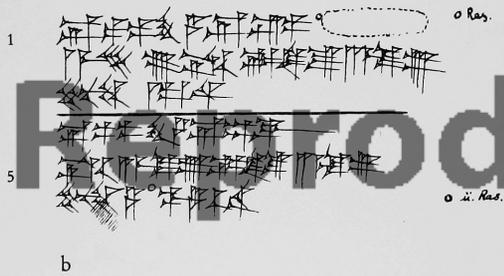
W 20030,105



W 19900,1



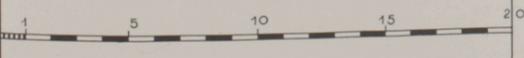
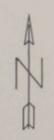
W 20030,108



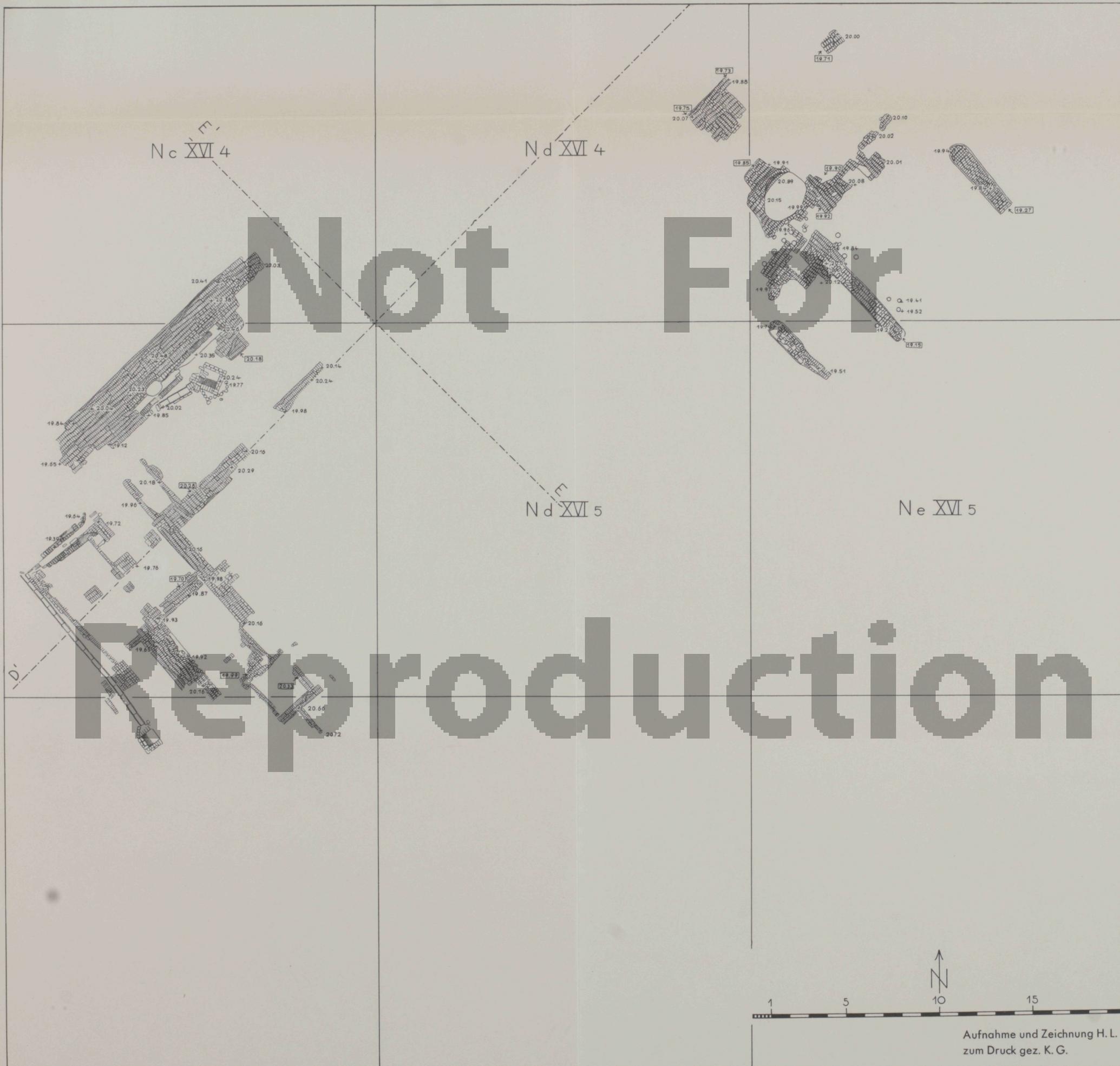
Reproduction



URUK - E ANNA
Hofanlage Uruk IVa



Aufnahme u. Zeichnung
zum Druck gez.



E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch III, Aufnahmeplan



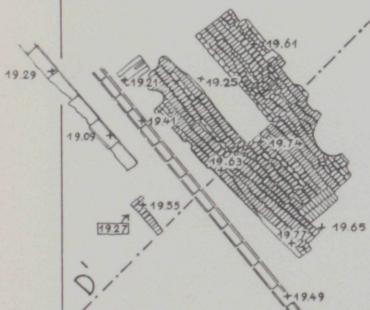
1 5 10 15 20

Aufnahme und Zeichnung H. L.
zum Druck gez. K. G.

Not For

Nc XVI 5

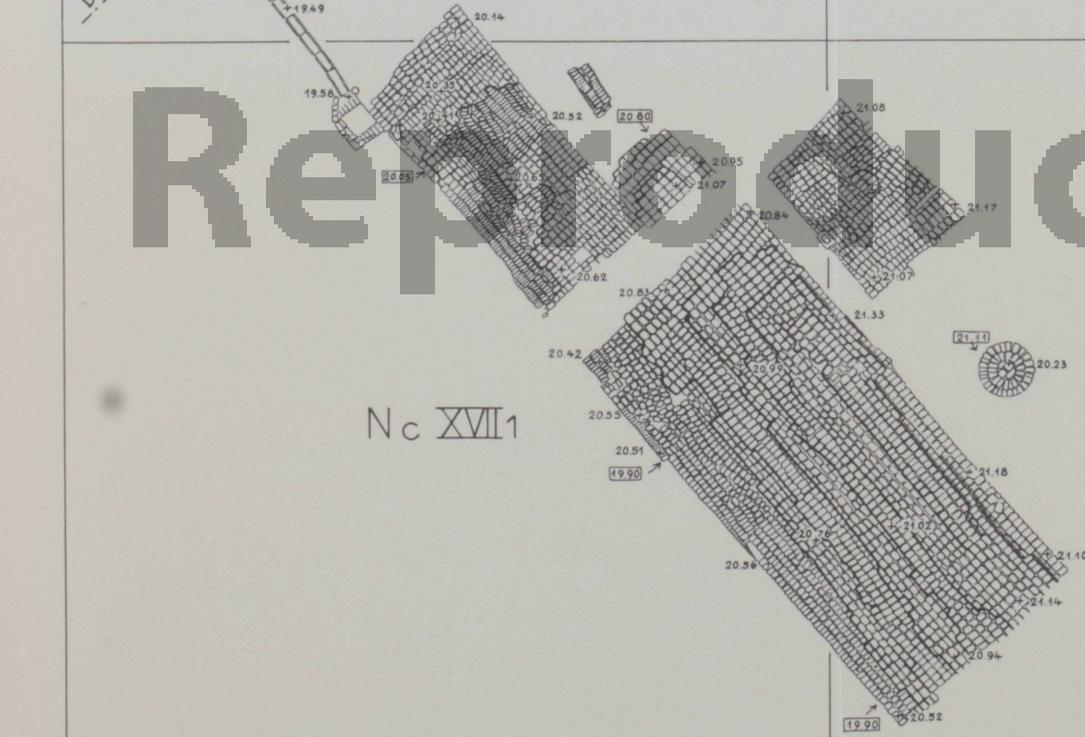
Nd XVI 5



Reproduction

Nc XVII 1

Nd XVII 1



E-anna, Anlagen der fröhdynastischen Zeit, Aufnahmeplan

Nb XVI 2

Nc XVI 2

Nd XVI 2

Ne XVI 2

Nb XVI 3

Ne XVI 3

Nb XVI 4

Nc XVI 4

Ne XVI 4

Nb XVI 5

Nc XVI 5

Nd XVI 5

Ne XVI 5

Not For

Reproduction



Wohnhäuser des ersten Jahrtausends v. Chr. südwestlich von E-anna, ältere Gruppe, Aufnahmeplan

Le XV 5

Ma XV 5

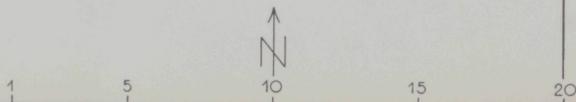


Le XVI 1

Ma XVI 1

Mb XVI 1

Mc XVI 1



Aufnahme B. P. Druckzeichnung K. G.



Le XVI 2

Ma XVI 2

Mb XVI 2

Mc XVI 2

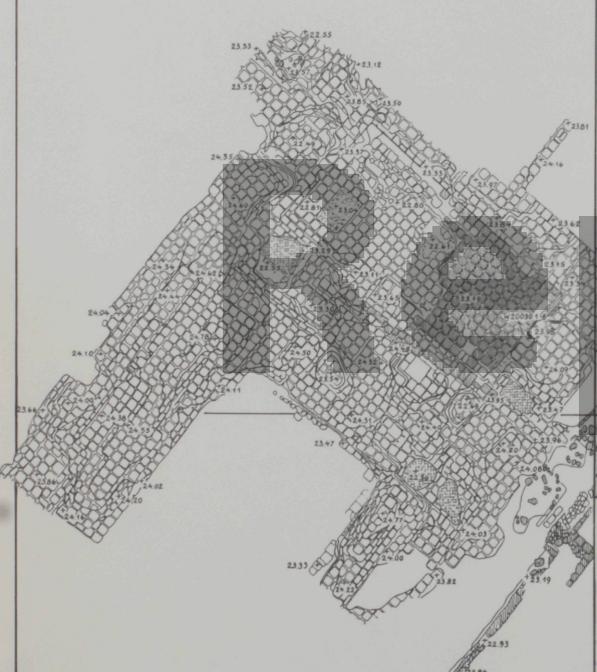
Not for



Mb XVI 3

Mc XVI 3

roduction



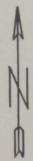
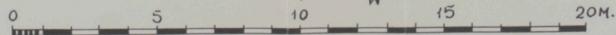
Ma XVI 4

Mb XVI 4

Mc XVI 4

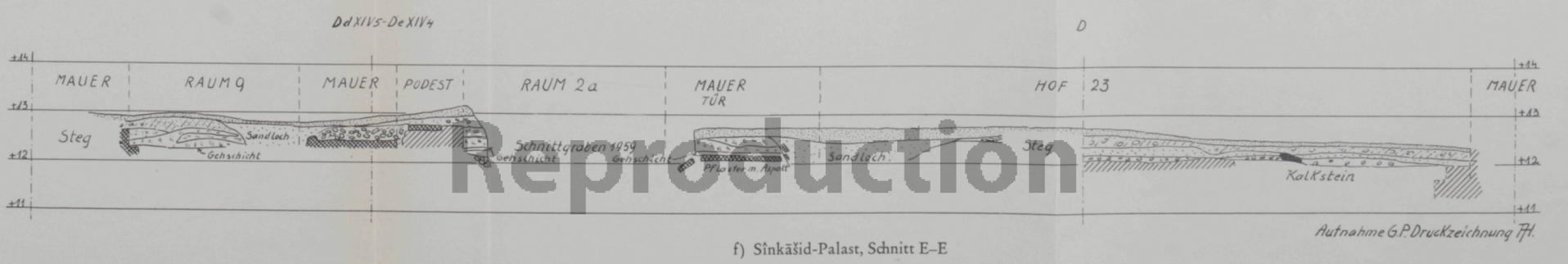
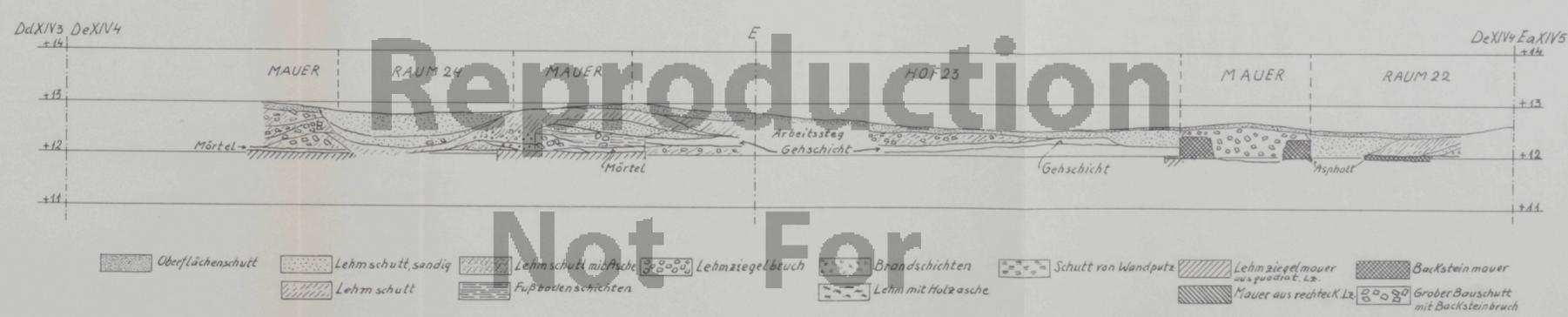
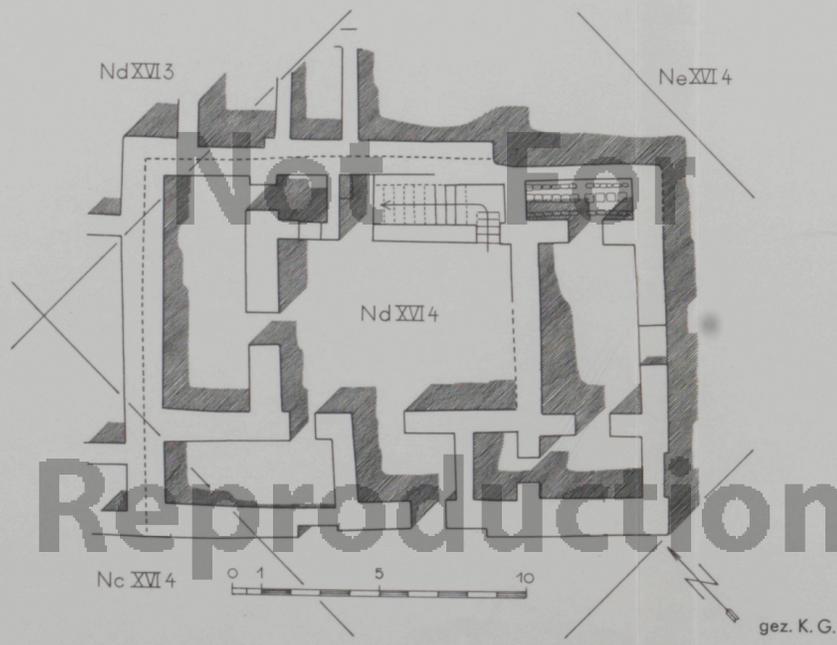
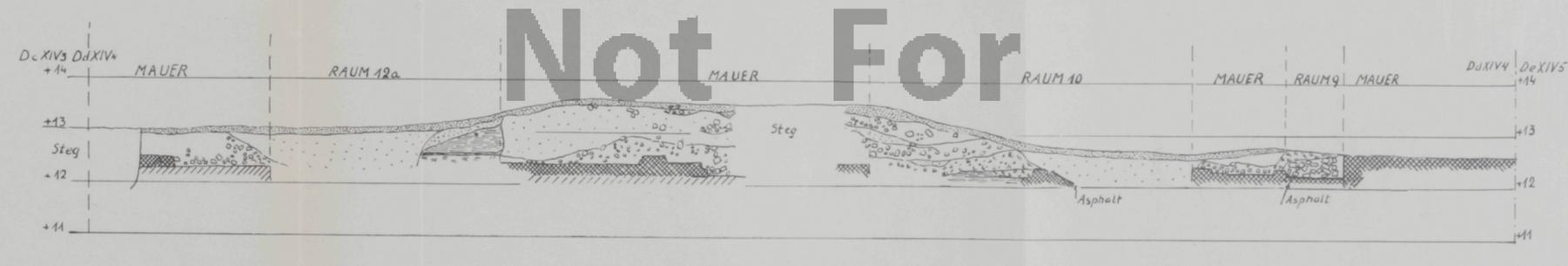
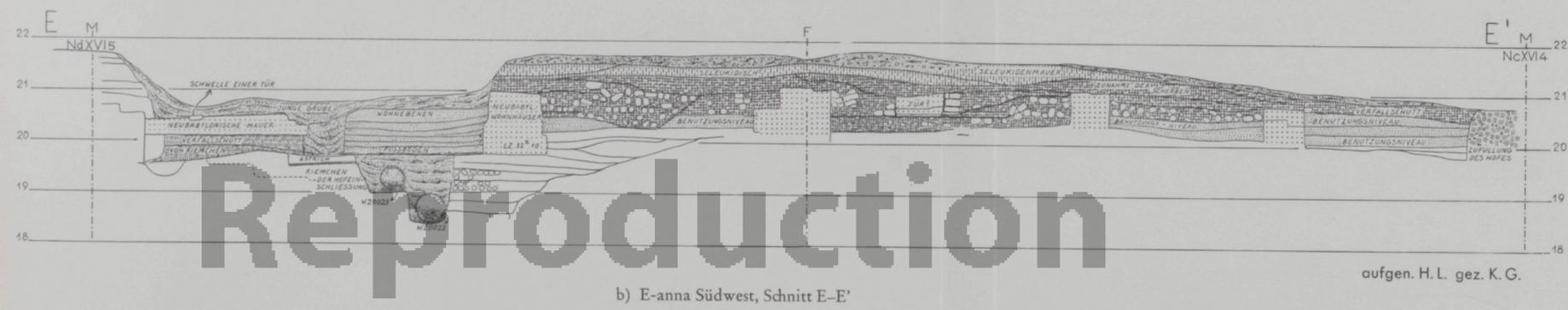
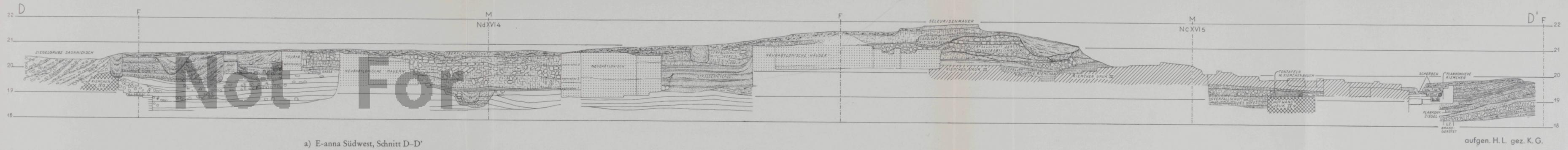


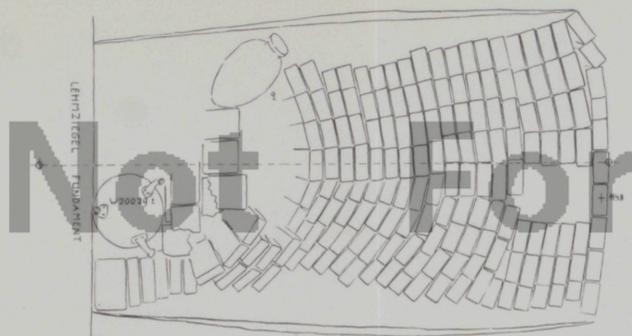
-  Einbauten aus Lehmziegeln
-  Einbauten aus Backsteinen
34·17·9 cm
-  Backsteinmauerwerk
35²·36²·9 und 34·17·9 cm
-  Fundament aus Lehmziegeln
35²·36²·9 cm
-  Gründung aus Lehmziegeln
26·28·18·8 cm



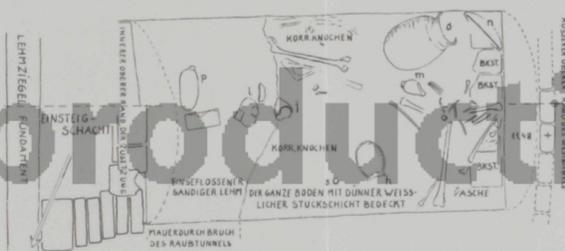
DRUCKZEICHNUNG: 

Sínkásid-Palast, schematischer Plan

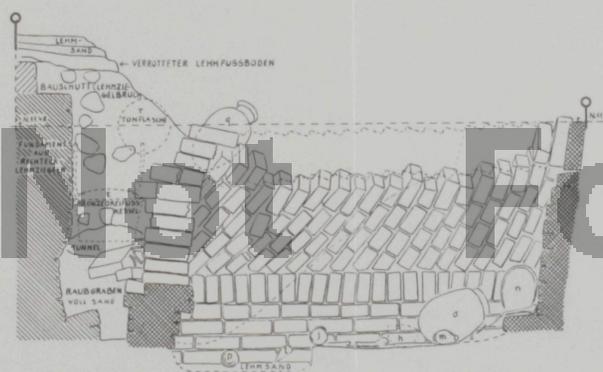




a) Aufsicht



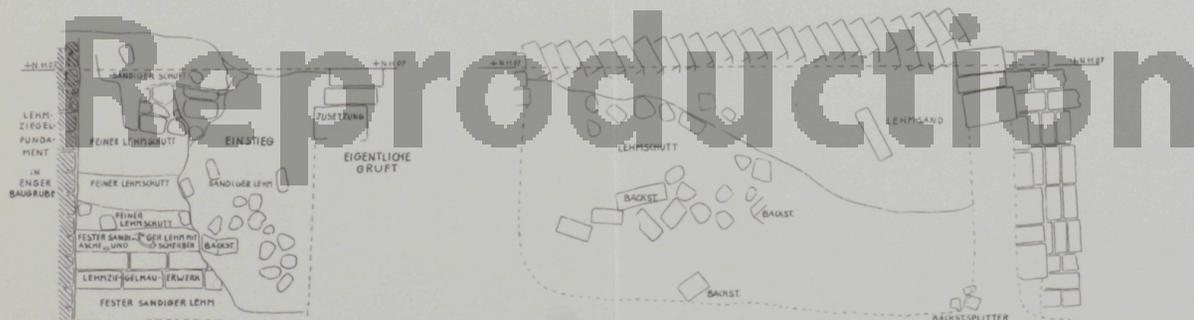
b) Grundriß



c) Längsschnitt

Sinkāšid-Palast, Gruft unter Raum 16

aufgen. G. P. gez. A. H.



d) Querschnitt

e) Längsschnitt

Sinkāšid-Palast, Gruft unter Raum 33

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

XIX. vorläufiger Bericht
über die von dem Deutschen Archäologischen Institut
und der Deutschen Orient-Gesellschaft
aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft
unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

Winter 1960/61

von

HEINRICH J. LENZEN

mit Beiträgen von

ARNDT v. HALLER WOLFGANG und GISELA HECKER
EVA STROMMINGER ARNO SCHÜLLER



VERLAG GEBR. MANN · BERLIN 1963

DEUTSCHES ARCHAOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

XIX. vorläufiger Bericht
über die von dem Deutschen Archäologischen Institut
und der Deutschen Orient-Gesellschaft
aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft
unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

Winter 1960/61

von

HEINRICH J. LENZEN

mit Beiträgen von

ARNDT v. HALLER WOLFGANG und GISELA HECKER
EVA STROMMINGER ARNO SCHÜLLER



VERLAG GEBR. MANN · BERLIN 1963

ABHANDLUNGEN DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT NR. 8

© 1963 Gebr. Mann Verlag GmbH, Berlin

Printed in Germany

Druck: Brüder Hartmann, Berlin

VORWORT

H. J. LENZEN

Dankbares Gedenken soll heute an erster Stelle Frau Elisabeth Douglas van Buren gewidmet sein, die, seitdem die deutschen Ausgrabungen in Warka im Jahre 1928 aufgenommen wurden, dieser Arbeit größtes Interesse und tiefe Aufmerksamkeit entgegengebracht hat. Durch alle Jahre hindurch bis zu ihrem Tode hat sie dem Unternehmen auch finanzielle Hilfe zuteil werden lassen. Die deutsche Warka-Expedition wird dieser edlen Frau stets dankbar verbunden bleiben.

Wie immer ist der größte Anteil an der Finanzierung der Ausgrabung von der Deutschen Forschungsgemeinschaft getragen worden. Das Deutsche Archäologische Institut hat einmal durch Bereitstellung von Angestellten und Beamten der Abteilung Baghdad, durch finanzielle Zuschüsse bei der Grabung und durch die Drucklegung des Berichtes wesentlich am Erfolg der Kampagne 1960/61 Anteil gehabt. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Deutschen Archäologischen Institut gebührt besonderer und mit Freude ausgesprochener Dank.

Größtes Entgegenkommen und immerwährende Hilfsbereitschaft fand die Warka-Grabung bei den Herren des Antiken-Departments, in erster Linie bei seinem Generaldirektor, Herrn Taha Baqir, dem Director of Research, Herrn Fuad Safar, dem Direktor des Iraq-Museums, Herrn Dr. Ferradğ Basmatdhi. Aber auch allen anderen Herren, die uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben, sei unser Dank ausgesprochen.

Meine Mitarbeiter an der Kampagne 1960/61 waren: Herr A. v. Haller, Berlin (Architekt), Herr W. Hecker, Berlin und Frau G. Hecker, Berlin (Architekten), Herr A. Falkenstein, Heidelberg (Assyriologe), Fräulein R. Fischer, Baghdad (Sekretärin), Frau E. Strommenger, Berlin (Archäologin), Herr W. Tschink, Baghdad (Photograph). Als Representative der iraqischen Regierung nahm Herr 'Adil Raschid an der Grabung teil. Mitarbei-

tender Gast vom Beginn der Kampagne bis Ende Januar war der Stipendiat des Deutschen Archäologischen Institutes, Herr A. Brandes, Heidelberg. Während meiner Abwesenheit von Warka aus Anlaß der Sitzung der Zentralkommission in Berlin wurde ich in der Leitung von Herrn Falkenstein vertreten.

Die Expeditionsmitglieder trafen am 4. Dezember in Warka ein, außer Herrn Falkenstein, der erst am 2. Januar 1961 seine Mitarbeit aufnehmen konnte. Die Zahl der einheimischen Arbeitskräfte betrug 250. Durch die sehr verbesserten Wegeverhältnisse steigt die Besucherzahl von Jahr zu Jahr, so daß oft tagelang das eine oder andere Mitglied des Grabungsstabes mit Führung der Besucher beschäftigt ist. Da auf mehr als 80 km im Umkreis keine Unterkunftsmöglichkeit gegeben ist, sind die vor einigen Jahren errichteten Fremdenzimmer oft wochenlang besetzt. Es ist unmöglich, alle unsere Besucher einzeln aufzuführen. So möge man es mir nicht übelnehmen, wenn in diesem Bericht nur wenige Namen angeführt werden. Wir erfreuten uns des Besuches von Herrn Professor Noth und seiner Gattin von der Universität Bonn, von Frau Dr. Gerda Bruns aus dem Archäologischen Institut in Rom und von Frau Dr. Kleemann vom Archäologischen Institut in Athen.

Der Gesundheitszustand der Grabungsteilnehmer war im ganzen als gut zu bezeichnen. Mit den Gästen wurden an Sonn- und Festtagen Besuche vor allem der benachbarten Ruinenstätten unternommen.

Allen meinen Mitarbeitern soll an dieser Stelle besonderer Dank ausgesprochen werden. Ohne ihre aufopfernde Kleinarbeit wäre das Gelingen der Kampagne nicht möglich gewesen. In diesen Dank müssen auch einbezogen werden zwei ständige stille Mitarbeiter in Berlin, Frau Charlotte Ziegler und Herr Kimon Grundmann, die sich wie in allen vorausgegangenen Jahren um die Drucklegung bemühen.

EINLEITUNG

H. J. LENZEN

Wie im Winter 1959/60, so wurde auch in dieser Kampagne erneut an drei Grabungsstellen gearbeitet, und wie immer war die Hauptgrabungsstelle das Gebiet von E-anna. In diesem Grabungswinter wurde in erster Linie danach getrachtet, die hocharchaischen Schichten auf der Südostseite des großen Hofes näher zu untersuchen. Um diese Untersuchungen durchführen zu können, wurde ein Teil der Wohnstadt aus dem ersten vorchristlichen Jahrtausend entfernt. Sie stand auch hier, wie schon früher beobachtet, unmittelbar auf den Schichten der hocharchaischen Zeit auf. Es wurde deutlich, daß die schon im vorigen Winter beobachtete Straße auf der Sohle einer Wasserrinne liegt, die sich nach der frühdynastischen Zeit in dem nicht neu benutzten Teil von E-anna gebildet haben muß. In dem Gebiet, das südwestlich dieser Straße liegt, ragt die alte Ruine mit Resten aus der frühdynastischen Zeit hoch hinauf, so daß Mauerzüge sogar aus der Djemdet Nasr-Zeit nun mehr als 1,50 m höher liegen als die Häuser des ersten Jahrtausends, die an die Straße anstoßen.

Zu den wichtigsten Erkenntnissen über die Periode Uruk IV, die nun mit dem großen Hof und mit den Bauwerken südöstlich des Hofes mit Sicherheit wieder erreicht wurde, gehört die Tatsache, daß die Periode Uruk IVa mindestens zwei, wenn nicht drei wesentliche Unterabteilungen aufzuweisen hat, daß die Periode IVb und die Periode IVc ihrerseits lange Lebensdauer gehabt haben müssen, auch dann, wenn man nicht voraussetzt, daß die Bauwerke erneuert und, wenn sie auffällig geworden waren, durch andere ersetzt wurden. Es ist früher darauf hingewiesen, daß Lehmziegelbauwerke eine lange Lebensdauer haben können, wenn sie nur gepflegt werden¹.

Wir können heute mit Sicherheit sagen, daß die Anlagen der Schichten Uruk IV–VI gepflegt worden sind, daß jede der Unterabteilungen noch längere Lebensdauer gehabt hätte, wenn sie nicht aus Gründen, die wir noch nicht deutlich fassen können, Neueinrichtungen hätten Platz machen müssen. Aus den Beobachtungen der letzten Jahre muß der Schluß gezogen werden, daß man für die Kulturschichten Uruk III und Uruk IV–VI län-

gere Zeitspannen annehmen sollte, als man es in neuerer Zeit tut.

Die zweite Hauptaufgabe bestand in der weiteren Freilegung des Sínkāšid-Palastes im Westen von Warka. Die Arbeit wurde unter der Leitung von Herrn v. Haller durchgeführt, seine Mitarbeiter waren Herr und Frau Hecker, wobei darauf hingewiesen werden muß, daß Frau Hecker auch sämtliche Grabbeobachtungen durchführte. Die Beendigung dieser Arbeit wird noch einige Winter in Anspruch nehmen. Obwohl wir uns bei dieser Grabung darauf beschränken wollen, nur die altbabylonischen Schichten freizulegen, zeigt es sich, daß man gelegentlich auch älteren Schichten mehr Aufmerksamkeit zuwenden muß, als eigentlich beabsichtigt war, weil es sich allmählich herausstellt, daß auf der Nordostseite des Ruinenhügels offensichtlich ein älterer Palast gestanden hat, der aus ähnlichen rechteckigen Lehmziegeln ausgeführt war wie der Palast Sínkāšids. Da die Fundamente des altbabylonischen Palastes von denen der früheren Anlage kaum zu unterscheiden sind, von dem Palast auf der Nordostseite aber außer den Fundamenten nichts erhalten ist, so wird die sorgfältigste Kleinarbeit notwendig, damit man die Schichten voneinander trennen kann. Dieser sehr schwierigen Aufgabe haben sich die Ausgräber, vor allem Herr Hecker, mit dem größten Geschick unterzogen. Mit der Freilegung des Palastes sind wir einen beträchtlichen Schritt vorwärts gekommen. Herr von Haller legt die Einzelbeschreibung und den Plan im folgenden² vor. Das wichtigste Ergebnis dieser Kampagne dürfte in den Tontafelfunden aus dem Sínkāšid-Palast bestehen. Wegen der außerordentlichen Wichtigkeit dieser Texte haben wir uns entschlossen, sie so schnell wie möglich zu veröffentlichen, und sie sind vorgelegt in einem größeren Aufsatz von A. Falkenstein im zweiten Band der Baghdader Mitteilungen. Ein großer Teil dieser Tontafeln ist geborgen worden aus den Gruben von zerstörten Türangelkapseln, in die sie

¹ UVB XIV 9.

² Siehe unten Seite 25 ff. und Tafel 49. Der Übersichtsplan ist nach der Kampagne 1961/62 gezeichnet, er zeigt demgemäß einige Räume, die in diesem Bericht noch nicht beschrieben sind.

Einleitung

meistens sehr sorgfältig hineingelegt worden waren. Die Tatsache, daß, wenn auch nicht alle, so doch ein nicht unwesentlicher Teil der Tontafeln sorgfältig geschichtet aus den zerstörten Türangelkapseln stammen, daß aber die Asche und die Brandspuren von der Zerstörung des Palastes über diese Tontafeldepots hinweggehen, zeigt deutlich, daß der Palast seiner Türen längst beraubt war, als er den Feinden zur Plünderung und Zerstörung in die Hände fiel. Warum man die Tontafeln in diese Gruben gelegt und mit Erde zugedeckt hat, ist vorläufig nicht zu erklären.

Eine nicht unwichtige Feststellung ist die, daß zahlreiche Tote in Gräften unter allen Räumen des Palastes beigesetzt waren, daß aber von allen bisher gefundenen Gräften nur eine nicht ausgeraubt war. Diese eine wird deshalb interessant, weil sie auf einer Tontafel offensichtlich den Namen des Toten angibt³ und weil sie erkennen läßt, daß dem Toten unter Umständen ein Schmuck beigegeben wird, den man nur als Totenschmuck bezeichnen kann.

Nachdem Professor Falkenstein eingetroffen war, wurde an einer dritten Stelle eine Grabung aufgenommen. Sie liegt im Nordosten, einige Kilometer außerhalb der Stadt, und war seit langem durch ihre Oberflächenfunde aufgefallen. E. Strommenger und A. Falkenstein führten die Arbeit durch, über welche Frau Strommenger unten Seite 45 ff. berichtet.

Bei der Einzelbeschreibung der Grabung in E-anna wird der umgekehrte Weg eingeschlagen, den man bei der Grabung geht, also nicht von den jungen Schichten an der Oberfläche zu den älteren Schichten unten, sondern wie die Ruine gewachsen ist, soll sie dargestellt werden, beginnend mit den älteren Schichten, also in diesem Fall mit den Urukschichten im 4. Jahrtausend über die Djemdet Nasr-Schichten zu den frühdynastischen und den Wohnschichten des ersten Jahrtausends v. Chr.

³ Siehe unten Seite 35 f. Vgl. auch Baghdader Mitteilungen (BaM.) 2, 1963, 42.

Die archaischen Schichten von E-anna

in den Planquadraten Na-Ob XVI₂-XVII₂

H. J. LENZEN

a) Uruk IVc (Tafel 42, 50 a)

Die Arbeiten dieses Grabungswinters haben uns wieder dicht herangeführt an die Grabungsstellen der Vorkriegszeit mit den großen Tempelanlagen der Schicht IV⁴. Es hat sich auch bei der Weiterführung der Grabung erneut bestätigt, daß die Schichten archaisch IV und die Schichten archaisch III, die sich zumindest zum Teil mit dem decken, was als Djemdet Nasr-Schichten bezeichnet worden ist, in E-anna scharf voneinander getrennt werden müssen. Im diesjährigen Grabungsgebiet befinden wir uns wie schon im vorigen Jahr in einem Gelände, das seit der Zeit der III. Dynastie von Ur aus dem heiligen Bezirk von E-anna ausgeschieden war. Wie schon früher ausgeführt worden ist⁵, war dieses Gebiet über mehr als tausend Jahre hindurch ein unbebauter Stadtteil, der Regen und Wind ausgesetzt war, in dem sich Regenrinnen bilden konnten, bis in der neuassyrischen Zeit Wohnhäuser auf diesem Hang gebaut wurden. Durch mehr als drei Jahrhunderte stand hier am Südwestaußenzingel des Tempelbezirks eine eng besiedelte Wohnstadt, die wahrscheinlich in spätachämenidischer Zeit verschwand und in seleukidischer Zeit zum Teil den ausgedehnten Heiligtümern Bit Reš und Irigal einverleibt wurde. Von diesen seleukidischen Bauwerken ist so gut wie nichts erhalten geblieben, weil das ganze Gebiet in sasanidischer Zeit ausgeziegelt worden ist. Diese Ziegelgruben reichen zu einem großen Teil, wie das früher schon ausgeführt wurde⁶, bis tief in die Urukschichten hinab, und so kommt es, daß wir bis in die hocharchaischen Schichten der Periode Uruk IV hinab niemals zu vollkommen geschlossenen Bildern kommen, sondern uns vielfach sozusagen mit Inseln zufrieden geben müssen. Glücklicherweise aber sind diese Inseln so geartet, daß wir aus ihnen Bilder gewinnen können über die allmähliche Wandlung und mit ihr verbunden die Umgestaltung von E-anna.

Soviel wir bis jetzt übersehen können, können wir bei der Aufteilung der Schichten Uruk IV in drei Unterabteilungen IVa, IVb und IVc bleiben, wobei allerdings zu beachten ist, daß sowohl in der Schicht IVa als auch

in der Schicht IVb Stufen vorliegen, daß innerhalb der Bauperioden nicht unwesentliche Änderungen an den Gebäuden vorgenommen werden. Am wenigsten ist bisher über die Schicht IVc auszusagen. Mit Sicherheit können wir sie nachweisen in Ne XVI_{4,5}. Ob aber die tiefer als +18,00 m hinabreichenden Mauerreste in Na Nb XVI_{4/5} zu IVc gerechnet werden dürfen oder einer älteren Urukstufe zugeschrieben werden müssen, ist vorläufig nicht eindeutig zu entscheiden.

Die Ziegelformate: besonders große Riemchen von 28-30 × 10-12² cm sind bisher nur bekanntgeworden bei Mauerzügen, die wesentlich älter sein müssen als der Steinistempel, dessen Entstehung mit einiger Wahrscheinlichkeit für die Urukperiode V angesetzt wird. Wenn man aus den Formaten Rückschlüsse ziehen will, dann müßte man die Entstehung dieser Mauer in den genannten Planquadraten etwa in die Urukperiode VI verlegen. Die Unterkante der Mauer ist noch an keiner Stelle erreicht, sie muß aber tiefer liegen als +17,98. Die aus gleich großen Riemchen errichteten Wohnhäuser unter dem sogenannten Riemchengebäude⁷ liegen in einer Höhe von +15,20 bis +15,73, also wesentlich tiefer als unsere neu entdeckte Mauer. Aber auch wenn diese Nischenmauer bereits in Uruk VI entstanden ist, so bildet sie zumindest bis in die Uruk IVb-Zeit hinein die Südwestbegrenzung von E-anna.

Zusammenhängend wurde die Mauer bisher nur auf einem verhältnismäßig kurzen Stück verfolgt, in den Planquadraten Nb XVI₄, XVI₅ auf eine Länge von nicht ganz 20 m. Ihre Gesamtstärke ist noch nirgendwo ermittelt, weil die Nordostbegrenzung der Mauer noch überall unter den Resten der Südwestbegrenzung des großen Hofes aus der Bauschicht IVa verborgen ist. Die Stärke der Mauer muß mehr als 5,20 m betragen haben. Nach Südwesten zeigt die Mauer eine Art Lisenengliederung. Flache, nur 70 cm breite Nischen liegen zwischen 15 cm weit vorspringenden 1,30 m breiten Lisenen (Ta-

4 UVB IV 6 ff.; V 5 ff.; VI 4 ff.; VII 5 ff.

5 UVB XVII 7.

6 Ebenda.

7 UVB XV Tafel 38.

fel 1a). Insgesamt sind zehn Lisenen und zehn Nischen zu zählen (von ihnen sind zwei Lisenen teilweise und eine Nische vollkommen überdeckt von dem Schnittsteg in der Südwest-Nordostdiagonalen der Planquadrate).

In Planquadrat Na XVI₄ taucht das gleiche Mauerwerk wieder auf unter der Außenmauer der Uruk IVb-Zeit und unter den abgerundeten Ecken eines Außentores der frühen Djemdet Nasr-Zeit. Da diese Stelle von hohen Schutthalden überlagert ist, konnte bisher nur ein Mauerrest festgestellt werden. Sein Zustand, eine deutlich abgesetzte, quer zur Mauer verlaufende Kante, könnte darauf hinweisen, daß an dieser Stelle bereits bei der Uranlage der Südwestaußenmauer ein Tor angelegt und ausgeführt war. Von Nordwesten aus gezählt lag vor der Mitte der fünften bis zur Mitte der sechsten Lisenen und der von ihnen begrenzten Nische eine aus Dachsteinen gemauerte, mit Asphalt übergossene Platte, die sich schwach nach Südwesten neigt. Im Mauerwerk befindet sich hinter dieser Platte ein Loch, das von Riemchen der späteren Uruk IV-Periode umgeben ist. Diese Platte ist als nichts anderes als die untere Endigung einer Wasserabfallrinne aufzufassen. Die Wasserabfallrinne gehörte indessen nicht zu der alten Mauer, sondern zu ihrer Überbauung in der Periode IVa, wenn nicht gar zu einer noch späteren Periode. Die Verhältnisse auf der Südwestseite der Mauer sind nur schwer und vorläufig überhaupt nicht zu enträtseln. Wir werden weiter unten noch einmal darauf zurückkommen müssen. Heute ist nur zu sagen, daß anstelle der Mauer, die in IVb noch bestand, in IVa eine neue Mauer errichtet wurde, die möglicherweise mit der Südwestbegrenzung des großen Hofes⁸ zusammenfiel. Ihre Außenkante wird an der gleichen Stelle gestanden haben wie die der älteren Mauer, diese Mauern aber standen auf einem Hügel, der nach Südwesten abfiel.

Reste von Mauerwerk, das nun mit Sicherheit der Periode Uruk IVc zugeschrieben werden muß, sind in den Grabungswintern nach dem Kriege erst in den Planquadraten Ne XVI₄, 5 freigelegt worden (Tafel 1b). Bisher sind es nur spärliche Reste, die sich keinesfalls zu einem Gebäude zusammenfassen lassen. Sie sind noch überdeckt von den Resten der Gebäude der Schicht IVb und weiter südwestwärts wahrscheinlich von den Hügeln, die bis in die Spätzeit hinaufreichen. Die Stelle, die jetzt freigelegt wurde, liegt unmittelbar unter dem zutiefst gelegenen Haus der neubabylonischen Zeit, sozusagen unmittelbar unter der Sohle einer der Regenerinnen, die sich nach der frühdynastischen Zeit in dem brachliegenden Gelände gebildet hatten, und die in der

neuassyrischen Zeit dann zu einer Gasse in der Wohnstadt wurde (siehe unten Seite 15 mit Anm. 21).

Eines ist indessen an diesen Mauerresten deutlich zu erkennen. Die Mauern stehen auf einer Art flacher Terrasse auf, eine Beobachtung, die für fast alle Gebäude Gültigkeit hat, die aus Riemchen bestehen. Diese Terrassen sind, wie wir im folgenden noch zeigen werden, manchmal wirkliche Abgleichungen von nur zwei oder drei Ziegelhöhen Stärke; zu anderen Malen aber sind bestehende Gebäude abgetragen, mit den Ziegeln der abgetragenen Gebäude werden die Räume und Höfe der abgebrochenen Bauwerke sorgfältig zugesetzt und so eine neue Bauebene für die neu zu errichtenden Gebäude geschaffen. Beide bilden Terrassen, und man könnte in ihnen Plattengründungen sehen.

Bei den Anlagen von IVc scheint es sich um eine solche Plattengründung zu handeln, indessen sind die Bezirke, die bisher untersucht wurden, noch so gering, daß man nicht entscheiden kann, ob es sich um eine Terrasse der zuerst oder der an zweiter Stelle beschriebenen Art handelt. Auf dieser Terrasse steht eine Mauer eine Schicht hoch an (Tafel 1b). Die Mauer ist von der Terrasse durch eine Lagerung von Schilfstengeln getrennt, die mit Asphalt übergossen ist. Unter den Türen sind diese Schilfstengellagerungen nicht durchgeführt; nur an wenigen Stellen ist das aufgehende Mauerwerk eine Schicht hoch erhalten.

Geringe Spuren des Mauerwerks von einem Gebäude-teil, der wahrscheinlich zu dem eben beschriebenen gehört, wurden in einer Grube freigelegt, die im Hof des Gebäudes der Schicht IVa, von der Oberfläche des Hügels kommend, bis auf diese frühen Bauwerke hinunter eingetieft war. Auch bei diesen Teilen, die nicht in der Flucht der oben beschriebenen Mauer liegen, kann man zu keinem Bild des Gebäudes kommen.

Ein 1,80 m starkes Mauerstück kann 1 m weit verfolgt werden in Richtung von Südwesten nach Nordosten, dann springt die Mauer um 75 cm nach Südosten vor und verläuft dann nach Nordosten weiter, wo sie noch einmal auf eine Länge von 1,10 m verfolgt werden kann (Tafel 2a). Die nach Südosten blickenden Wandflächen sind durch 45 cm breite und 45 cm tiefe Nischen gegliedert. Die Nischenwand zeigt die gleiche Richtung wie die oben beschriebene Mauer, tritt aber um etwas mehr als 1 m hinter diese zurück. Wie beide Teile zusammenzufügen sind, ist bei dem jetzigen Stand der Grabung nicht zu erkennen.

⁸ UVB XVIII 7f.

b) Uruk IVb (Tafel 43)

Gruben, die uns bis auf die Schicht Uruk IVc hinabführten, hatten auch erkennen lassen, daß wir mit ausgedehnten Gebäuderesten der Schicht Uruk IVb rechnen konnten, und so haben wir nach Klärung der jüngeren Schichten, die wir teilweise abtragen mußten, ein größeres Gebäude der Schicht IVb freilegen können. Das Haus ist auf der Nordwestseite nicht vollkommen erhalten, es ist durch die Anlage des großen Hofes teilweise abgegraben und zerstört (Tafel 2b). Unangetastet blieb das Kernstück der Anlage, der Hof, 12,50 m × 4,50 m. An beiden Langseiten dieses Hofes liegen einander entsprechend je drei Räume, die auf der Südwestseite 1,50, auf der Nordostseite 1,80 m breit sind. Drei Türen, die nicht genau in der Achse der Räume liegen, führen von Südwesten in das Gebäude hinein. Sie sind 90 cm breit; genau in ihrer Achse führen drei Türen von jedem der drei Räume in den Mittelhof und in gleicher Achse über den Hof hinweg in die Räume auf der Nordostseite und noch weiter von diesen Räumen wieder ins Freie. Die Mauern bestehen aus luftgetrockneten Riemchen (24 × 10–12² cm); die Außenmauern sind etwas stärker als 1 m (fünf Ziegellängen und die Putzschicht), die Raumentrennmauern sind dagegen nur 3¹/₂ Ziegel breit, also rund 90 cm. An den Schmalseiten des Hofes haben ebenfalls Räume gelegen. Die auf der Nordwestseite sind weitgehend zu rekonstruieren, obwohl sie zerstört sind; anders ist es mit den Räumen auf der Südostseite, dort müssen die Untersuchungen noch fortgeführt werden. Auf der Nordwestseite lagen noch weitere zwei Räume, die jeweils von den Räumen auf der Langseite zugänglich gemacht waren. Eine 90 cm breite Mauer trennte auch diese beiden Räume voneinander (Tafel 2b). Im ganzen ähnelt das Haus in seiner ganzen Anlage den Tempeln der Schicht Uruk IV, wenn es auch bedeutend kleiner ist und nicht einmal die Ausmaße des von Heinrich mit 'Bau B' bezeichneten Gebäudes der Schicht IVb im OcOd XVI₅⁹ erreicht hat.

Da ist noch ein weiterer Grund, warum man dieses Gebäude nicht als einen Tempel ansehen möchte. Soweit die Tempel der Schicht Uruk IV–VI bis heute bekannt geworden sind, handelt es sich bei ihnen immer um freistehende Langbauten, die bei allen Unterschieden das gleiche Schema erkennen lassen. Diesem Schema entspricht zwar auch das neu ausgegrabene Gebäude, es unterscheidet sich aber insofern wesentlich von ihnen, als es ein nicht freistehendes Gebäude ist. Sowohl in Oa XVI₄ als in Ne XVI₅ schließen sich Mauern von der

gleichen Stärke wie die Hofmauern selbst nur durch einen Abstand von 90 cm, also Türbreite, getrennt an diese an (Tafel 3a), und in Nd XVI₅ sind Reste von Mauerwerk erhalten, das ursprünglich in der Flucht der Nordwestschmalwand des Hofes verlaufend ausgeführt war. Man hat also den Eindruck, daß das Gebäude an beiden Langseiten von Höfen flankiert war, welche nur unwesentlich breiter waren als sein Innenhof. Da erhebt sich die Frage, ob man diesen an allen Seiten umschlossenen Innenhof von 4,50 m Breite als offenen Hof oder als gedeckte innere Halle auffassen muß. Die Breite des Hofes würde eine Überdeckung ohne weiteres gestatten. Wenn es sich bei diesen kleineren tempelähnlichen Gebäuden nicht um Tempel, sondern um Wohnhäuser handelt, dann gäbe es in diesen Wohnhäusern keinen größeren überdeckten Raum, in dem man sich am Tage vor der Einstrahlung der Sonne schützen könnte. Große ungedeckte Räume, die mir für die Tempel der Frühzeit mit ihren chthonischen und auch mit ihren astralen Kulturen unerlässlich scheinen, scheinen mir umgekehrt in den Wohnhäusern nicht nur entbehrlich, sondern unnötig. Die Zukunft wird es lehren, ob nicht der 'Bau B' und unser neu ausgegrabenes Gebäude, das nur 40 m von jenem entfernt liegt, zu einer größeren Baugruppe zusammengefaßt werden müssen; dann wird man auch die Entscheidung treffen können, ob die Mittelräume gedeckt oder ungedeckt anzunehmen sind.

Aus Gründen, die wir heute nicht erkennen können, ist der ursprüngliche Fußboden des Gebäudes, den man auf den Abbildungen Tafel 2a, 2b und 3a erkennen kann, zu irgendeiner Zeit durch Zubauung mit Riemchen überhöht worden. Möglicherweise stammen die Riemchen dieser Zusetzung von den oberen Endungen der Mauer dieses Hauses, dessen Dächer entfernt werden mußten, weil man bei der mehr als einen halben Meter betragenden Überhöhung des Fußbodens wahrscheinlich auch die Einfassungsmauern höher hinaufführen mußte, um die alten Raumhöhen beibehalten zu können. So würde es sich erklären, daß die Riemchenfüllung innerhalb der Räume des Hauses nicht sehr sorgfältig verlegt worden ist.

Das Niveau des Hofes auf der Südwestseite blieb zunächst erhalten, gegen die Mauer des Hauses wurde eine etwa 40 cm breite Bank gelegt (Tafel 3a), und vor jeder Tür führte eine 1 m breite Treppe, bestehend aus zwei Stufen (ebenfalls aus Lehmziegeln mit einem Lehmestrich) auf die Bank hinauf. Allmählich füllte der Hof

⁹ UVB VI Tafel 2, 3, 7.

sich mit Lehmschichten auf, so daß zunächst die untere Stufe fast unter dem aufgewachsenen Hof verschwunden war. In dieser Zeit war die oben erwähnte Mauer in Nd XVI₅ nicht mehr die Nordwestbegrenzung des Hofes auf der Südostseite. Die Begrenzung war wahrscheinlich weiter nach Nordwesten vorgeschoben und ist dann durch die Anlage des Hofes in IVa vollkommen abgegraben. In einem Zustand, der nach dem Verschwinden der Mauer, aber vor der Auffüllung des Hofes bis zur Oberkante der Bank anzusetzen ist, wurde in Nd XVI_{4,5} (genau auf der Trennlinie der Planquadrate) fünf Meter vor der Südwestfront des Gebäudes ein Rundpfeiler von 2 m Durchmesser aufgeführt (Tafel 3b). Dieser Rundpfeiler, der nur zwei Ziegelschichten hoch erhalten ist, zeigt die gleiche Konstruktion wie die Rundpfeiler auf der großen Terrasse des Stiftmosaikgebäudes in Pa Pb XVI₅ XVII₁¹⁰, nur ist sein Durchmesser um einen halben Meter geringer. Ob eine Reihe solcher Rundpfeiler vor der Front gestanden und etwa ein Vordach getragen hat, ist nicht mit Sicherheit zu ergründen. Wenn eine solche Reihe bestanden hat, dann sind von den übrigen Rundpfeilern keine Überreste vorhanden. Da aber schon der spätere Hof mit einer Ziegelauffüllung über diesen Rundpfeiler hinweggeführt ist, auf dem späteren Hof aber ein so wesentliches Bauelement wie eine Pfeilerhalle mit größter Wahrscheinlichkeit nicht gestanden hat, so darf man vielleicht annehmen, daß es sich bei diesem runden Baukörper nicht um den Fuß eines Rundpfeilers, sondern eher um einen runden Opfertisch gehandelt hat.

Nach der Überhöhung des Gebäudes und nachdem der Hof auf der Südwestseite langsam bis zu dem überhöhten Niveau innerhalb des Hauses angewachsen war, wurde das ganze Haus abgetragen, so durchgreifend, daß von den Mauern nur eine einzige Schicht über dem letzten Hofniveau erhalten blieb (Tafel 3a).

Geringe Spuren der gleichen Bauschicht Uruk IVb wurden in den Planquadraten Oa XVI_{3,4} freigelegt (Tafel 4a–5b). Diese Reste scheinen zwei verschiedenen Gebäuden angehört zu haben. Bei dem kleineren Rest handelt es sich um einen nicht vollständig ausgegrabenen kleinen Raum, der zu einem größeren, teilweise nicht ausgegrabenen, zum anderen Teil aber durch Neuanlage in der Bauperiode IVa zerstörten größeren Gebäude gehört. Der erhaltene Teil zeigt einen 2,20 m breiten Raum, seine feststellbare Länge beträgt wiederum 2,20 m. Zugänglich war der Raum durch eine 0,90 m breite Tür in der 1,20 m starken Nordwestwand; die Mauerstärke der nordöstlichen Raumwand ist nicht zu messen, weil

sie, wie schon erwähnt, abgegraben ist, während die Südwestbegrenzung noch unter jüngeren Schichten verborgen liegt. Während dieses Gebäude der Schicht IVb in der nördlichen Hälfte von Oa XVI₄ in der Periode IVa nicht weiterbesteht, reicht das in der südlichen Hälfte von Oa XVI₃ errichtete Gebäude ähnlich wie der Tempel auf der Nordsüdtterrasse¹¹ von der Schicht IVb in die Schicht IVa hinein.

Auch von diesem Gebäude sind bisher nur geringe Spuren aufgedeckt, doch kann man erwarten, daß der Grundriß sich vervollständigen wird, wenn man die Grabung nach Nordwesten ausdehnen kann. Auch hier haben wir wieder einen Gebäudetyp vor uns, der einen dreigeteilten Grundriß aufzuweisen scheint, einen 2,60 m breiten Mitteltrakt, der auf beiden Seiten von nur 90 cm breiten Nebentrakten begleitet wird. Die Außenmauern sind vier Ziegellängen, 1,00 m stark, während die Innenmauern nur 3¹/₂ Ziegellängen, d. h. 89 cm dick sind. Gegeneinander versetzte, 90 cm breite Türen führen von außen her in den inneren Trakt (Tafel 4a).

Auf der Südostseite hat dieses Gebäude anscheinend nie eine abschließende Wand besessen. In seinem (bisher nur untersuchten) spätesten Zustand leiten Treppenstufen zwischen den Wänden auf eine zwei Ziegelschichten starke Terrasse, die bereits mit dem Tempel C der Bauperiode IVa in Verbindung gebracht werden muß (Tafel 4b).

Ich möchte annehmen, daß dieses Gebäude eine Art Toranlage darstellt, die nach der Errichtung des großen Hofes diese Anlagen mit den Terrassen, auf welchen der Tempel C stand, verband (Tafel 45).

c) Uruk IVa (Tafel 44, 45, 50a–c)

Mit diesem Gebäude nun ist der Übergang von der Schicht IVb zur Schicht IVa vollzogen. Es wurde bereits im vorigen Bericht darauf hingewiesen¹², daß im jetzigen Grabungsgebiet die Spuren der Schicht Uruk IVa verhältnismäßig gering sind. Heute können wir sagen, sie bestehen im wesentlichen aus zwei Ziegel hohen Terrassierungen über den Bauwerken der Schicht Uruk IVb (Tafel 5a, b), die gleichzeitig sind mit der Anlage des schon in der Beschreibung der beiden früheren Perioden erwähnten großen Hofes. Das Rätsel um diesen Hof hat

¹⁰ UVB IV 14 Tafel 4.

¹¹ UVB VI 5 f. Tafel 3.

¹² UVB XVIII 8.

sich nicht verringert. Unsere Untersuchungen setzten an dem Punkt an, von dem ausgehend wir in erster Linie Aufschlüsse zu bekommen glaubten. Wir sind auch ganz ohne Zweifel einen Schritt weiter gekommen, aber das Rätsel wird wohl erst gelöst werden können, wenn man nicht nur die Umgebung des Hofes, sondern auch den ganzen Hof selbst vollkommen wird freilegen können.

Im vorigen Bericht wurde ausgeführt, daß kein Wasserabfluß für den ganzen Hof festgestellt werden konnte¹³; nicht erwähnt war in dem Bericht, daß auf der Südostseite 3,50 m von dem Treppenauslauf entfernt ein Kanal unter einem spitzen Winkel von Südosten kommend die den Hof umlaufende Bank durchbrach und sich im Hof fortsetzte. Die Vermutung, daß es sich bei dieser Anlage keinesfalls um eine Entwässerung des Hofes handeln konnte, haben wir auch heute noch. Bevor wir indessen auf den Kanal näher eingehen, müssen wir uns zunächst noch einmal der Hofeinschließung zuwenden. Sie wurde in dem letzten Bericht als eine etwa 3 m starke Stützmauer geschildert, die die Grube umgab, welche in die zum Zweck der Hofanlage zerstörten Bauwerke der Schicht Uruk IVb eingetieft war. Bei der jetzigen Untersuchung ergab es sich, daß rund 1,50 m hinter der dem Hof zugekehrten Wand ein Backstreifen verläuft, aus den gleichen Backsteinen, wie sie bei der Bank vorkommen, und wie sie im Verein mit den gebrannten Riemchen den Sockel für die Stiftmosaikverkleidung der Hofeinschließung gebildet haben. Hinter diesem Streifen aus Backsteinen steht eine nur einen Ziegel hoch erhaltene, 1 m starke Mauer, die nach Südosten erneut durch eine Backsteinschicht abgeschlossen wird (Tafel 7a, b, 8a). Auch auf der Südwesteinschließung des Hofes kann diese Mauer von der Südecke her noch auf einem Verlauf von 10,50 m weit verfolgt werden. Wir werden diese Mauer als den eigentlichen Abschluß des Hofes aufzufassen haben und sind wahrscheinlich berechtigt, sie rund um den Hof herum zu ergänzen, wenn ihre Spur auch sonst an keiner Stelle wieder nachzuweisen ist. Diese Mauer ist offensichtlich beiderseits mit Stiftmosaik verkleidet gewesen, sonst hätte man keine Erklärung für die Tausende von Tonstiften, die bei der Zerstörung der Mauer auf der damaligen Hügeloberfläche liegen blieben (Tafel 8a, b). An diese Mauer schlossen sich offensichtlich Räume an (wie es Tafel 8a deutlich erkennen läßt). Dicht an der Südecke war diese Mauer von einer Backsteinrinne unterbrochen. Da diese Rinne selbst kein Gefälle hat, aber an beiden Enden Abflußmöglichkeiten zeigt, bleibt es rätselhaft, wie sie arbeiten sollte.

Nun zurück zu dem oben erwähnten Kanal. Nachdem unsere Grabung am Eingang zum Hof weitergeführt und die ersten Schichten präpariert worden waren, bemerkten wir, daß von der oben erwähnten rückwärtigen Backsteinreihe in Nd XVI₅ (Tafel 7a) zwei Backsteinreihen im spitzen Winkel wegführten, die nach wenigen Metern unter dem Riemchenmauerwerk der Djemdet Nasr-Schichten verschwanden. Bei fortschreitender Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Hofeinschließungsmauer entweder in Nd XVI₅ sich zu einem Massiv erweitert, oder aber, daß sie sich an ein älteres Massiv anschließt. Aus bestimmten Gründen ist die zuletzt geäußerte Ansicht die wahrscheinlichere. Die Backstreifen geben tatsächlich den Verlauf des Kanals an. Bis zu der Stelle, wo er, von Südosten kommend, die Stiftmosaikmauer auf der Hofeinschließung erreicht (Tafel 7b), ist der Kanal ungefähr 1,80 m tief. Die eigentliche Wasserrinne ist ungefähr 15 cm breit und 60 cm tief, an beiden Seiten laufen je 35 cm breite Stege aus in Asphalt verlegten Backsteinen, und über den Stegen neigen sich die Wandungen des Kanals einander in der Art eines falschen Gewölbes zu (Tafel 6a). Es handelt sich also bei dieser Anlage um einen begehbbaren Kanal. Sonderbarerweise ist diese Begehbarkeit aber nicht bis zum Eintritt in den Hof durchgeführt. In der Stärke der Hofeinschließung, also auf eine Länge von 3 m, wurde der Kanal in Höhe der Backsteine, welche die Stiftmosaik der unteren Stufe der Hofeinschließung trugen, mit Schilfmatten überdeckt, und diese dünnen Schilfmatten hatten das ganze Gewicht der auf ihnen ruhenden Lehmziegel der Hofwand zu tragen (Tafel 6b). Diese Konstruktion konnte natürlich auf die Dauer nicht halten, es ist aber heute nicht festzustellen, ob die Matten gerissen sind, solange die Anlage gebraucht wurde, oder erst hinterher; man möchte annehmen, erst hinterher, sonst hätte man wahrscheinlich eine Reparatur vorgenommen.

Die Tatsache, daß der Kanal auf einer langen Strecke begehbar ausgeführt war und erst unmittelbar vor Eintritt in den Hof auf eine einigermaßen unzureichende Weise überdeckt wurde, zweitens der Umstand, daß der Kanal in einem spitzen Winkel zu dem Hof geführt wird, und drittens die Tatsache, daß hinter den Backsteinen des Kanals große Riemchen lagen, wie sie bei der ältesten bisher bekannten Einschließung von E-anna gebraucht wurden (siehe oben Seite 8), läßt die vorläufig noch nicht zu beweisende Vermutung aufkommen, daß

¹³ UVB XVIII 7 f.

hier der Kanal das Älteste ist, daß ein älterer Hof, der wahrscheinlich etwas anders ausgerichtet war, in der Periode IVa zu einem Hof von diesem Umfang erweitert worden ist.

Die Gesamtanlage ging zugrunde am Ende der Periode Uruk IVa.

d) Uruk III (Tafel 46, 50a–c)

Der Beginn der neuen Zeit in E-anna ist gekennzeichnet durch die in den Ruinenboden der Schicht Uruk IV eingetieften Opfergruben. Zu den bisher beschriebenen Opferstätten¹⁴ sind im Verlauf dieser Kampagne zwei weitere hinzugekommen, so daß wir in einer Reihe sieben Opferstätten nachweisen können. Da die erhaltenen, einander benachbarten Opferstätten einen ziemlich gleichen Abstand haben, so kann man drei weitere Opferstätten ergänzen; zwei von ihnen müssen in Nd XVI 5, eine in Ne XVI 4 gelegen haben. Die Opferstätten in Nd XVI 5 sind einer Regenrinne und die in Ne XVI 4 der Anlage der neubabylonischen Häuser zum Opfer gefallen.

In bezug auf die Wasserrinnen in Nc XVI 5 wird man an dem Plan der vorigen Kampagne eine kleine Änderung vornehmen müssen. Die Wasserabflußrinne im nördlichen Teil des Planquadrates nahe der Trennlinie zu Nc XVI 4 wird nicht durch den bereits oben Seite 9 beschriebenen Wasserabfallschacht entwässert, sondern durch einen zweiten, der um rund drei Meter weiter nordwestlich liegt.

Die ältere Wasserabfallrinne führte durch einen aus Riemchen errichteten Raum in Nc XVI 5 hindurch. Unmittelbar außerhalb der Mauer erweiterte sich die eigentliche Wasserrinne, d. h. sie begann überhaupt erst an dieser Stelle. Der Raum muß als eine Art Zingelraum aufgefaßt werden, der an die Stelle der Mauer von Uruk IV trat. Die Südwestbegrenzung des Zingels der Periode Uruk III steht hier unmittelbar auf der Außenwand der älteren Außenmauer auf. Der eigentliche steil abfallende Wasserabfallschacht tritt vor die Wandfläche vor.

Aus welchen Gründen dieser Wasserabfallschacht aufgegeben wurde, ist nicht klar; es besteht aber kein Zweifel darüber, daß noch in der gleichen Kulturperiode eine zweite Wasserableitung gebaut wurde, die von der älteren sehr verschieden ist. Im Zingel stand dieser Wasserabfallschacht, dessen Verbindung mit den Wasserrinnen an der Grenze des Planquadrates zwar nicht erhalten ist, aber mit größter Wahrscheinlichkeit angenom-

men werden kann, da dieser neue Abfluß genau in der Flucht der Kanäle liegt. Für diese Anlage wird im Zingel sozusagen ein Auffangbecken aus Backsteinen verschiedener Formate gebaut. Zum Teil sind es Bruchziegel, die von der Hofanlage stammen, die man beim Ausschachten der Grube für dieses Auffangbecken fand, zum Teil aber auch sind es die typischen Flachziegel der Djemdet Nasr-Zeit mit zwei oder drei kleinen Löchern in der Mittellinie der Oberfläche, wie sie auch in den Kanälen selbst gebraucht wurden. Das Wasserbecken mißt ungefähr 1,50 × 1,50 m, es ist nicht ganz regelmäßig gebaut; so wie es heute erhalten ist, ist es noch etwa 60 cm tief. In dieser Höhe ist ein Ausfluß vorhanden, er wurde sicher noch in frühdynastischer Zeit benutzt. Zu diesem Ausfluß gehört die Wasserrinne, in die in der Spätzeit auch der weiter südlich gelegene Wasserabflußkanal hineingeleitet wurde. Angelegt wurde die Abflußrinne noch in der Djemdet Nasr-Zeit, sie wurde aber in frühdynastischer Zeit noch weiter gebraucht. Zu einer älteren, ebenfalls U-förmig geformten Terrakottarinne von 15 cm Breite aus Teilstücken von 75 cm Länge gehörte ein tiefer gelegener Ausfluß und ein tieferer Beckenfußboden (Tafel 9a, b). Diese aus gebranntem Ton geformten Wasserrinnen waren von dünnen, zwei Stein starken Lehmziegelmäuerchen begleitet, offensichtlich zum Schutz für die verhältnismäßig dünnwandigen Wasserableitungsschächte. Der Schutt, der heute die einzelnen Wasserrinnen voneinander trennt, ist angefüllt mit einer Unmenge von Scherben, aber auch Tontafelbruchstücken und Bruchstücken von Krugverschlüssen. Es ist deutlich zu erkennen, daß man die Stelle außerhalb der Mauer einfach als Schuttabladestelle benützt hat.

Wie schon im vorigen Bericht ausgeführt wurde¹⁵, ist ein eindeutiges Bild von den Schichten der Djemdet Nasr-Zeit nicht zu gewinnen; dasselbe gilt auch für unser diesjähriges Grabungsgebiet. Das ist zum Teil dadurch begründet, daß das gesamte Gebiet einmal frühzeitig durch Regenrinnen aufgerissen wurde, oder auch, daß große Gruben zu den verschiedensten Zeiten in das Gelände eingetieft wurden, welche die Zusammenhänge zerstört haben. Der andere Grund aber ist der, daß ganz bestimmt keine sehr wesentlichen Gebäude errichtet worden sind. An die Außenmauer lehnten sich die ärmlichen Wohnhäuser an. Wie es möglich ist, daß gerade aus diesen unbedeutenden Häusern eine ziemlich stattliche Menge von Tontafeln und Tontafelbruchstücken gebor-

¹⁴ UVB XVIII 8 f.

¹⁵ UVB XVIII 8 ff.

gen werden konnten, ist nicht ganz leicht zu erklären. Es handelt sich bei diesen Tafeln um Verwaltungsurkunden und Schülertafeln¹⁶. Erst in Ob XVI₄, 5 stoßen wir wieder auf Mauerzüge, die zu bedeutenderen Gebäuden gehört haben müssen. In Verbindung mit diesen Mauern stehen Terrassen, die entweder aus Zusetzung älterer Gebäude bestehen oder aber hier bei den Terrassenanlagen der Schicht IV eigens für Neubauten in ein und zwei Ziegelhöhen geschaffen worden sind. Diese Mauerzüge in Ob XVI₄, 5, deren längster immerhin schon auf einer Länge von 16,00 m verfolgt werden konnte, laufen ungefähr parallel zu der Südwestaußenmauer von E-anna (die allerdings für die Djemdet Nasr-Stufe vorläufig nur durch den Zingelraum bei dem Regenwasserableitungskanal belegt ist). In den Planquadraten Nd Ne XVI₄ sind einige mehr oder weniger zusammenhängende Terrassenreste festgestellt. Rätselhaft sind eine große Anzahl von Pfostenlöchern, deren Wandungen meistens mit Asphalt ausgefüllt sind. Die 16 Pfostenlöcher in den Terrassenresten in Planquadrat Ne XVI₄ scheinen vollkommen willkürlich zu sein. Dagegen sind die 13 Pfostenlochpaare in Ob XVI₅ (Tafel 10a) in Abständen von rund 70 cm parallel zu einer Mauer der gleichen Bauperiode ausgerichtet. Es ist vielleicht nicht ohne Bedeutung, daß in einem dieser Pfostenlöcher die Wandung keinen Asphalt, sondern eine Tonröhre zeigte. Ohne Zweifel haben diese Löcher Holzstämme aufgenommen. Welchen Sinn die Anlagen gehabt haben, ist schwer zu deuten. Wahrscheinlich handelt es sich auch hier ähnlich wie bei verwandten (etwa gleichzeitigen?) Anlagen auf der Anzukurat¹⁷ um Vorrichtungen zum Erstellen von Behelfsbauwerken, in den hier angeführten Planquadraten möglicherweise um Schuppen. Soviel man aus den geringen Resten erkennen kann, hat das Gebäude zwischen den Südwestaußenmauern und der Mauer in Ob XVI₄, 5 weitgehend handwerklichen Zwecken gedient; nahe der Südwestmauer ist Töpferei in größtem Umfange betrieben worden.

In den Planquadraten Oa Ob XVI₃ sind Stampflehm-mauern wieder erreicht, die zu dem großen Gebäudekomplex von Stampflehm-bauten gehören, die bereits 1936–1938 freigelegt wurden¹⁸. Diese Stampflehm-mauern reichen bis auf die Mauerzüge der Schicht Uruk IV hinab. Aus dem Ruinenbefund läßt sich bisher nur schließen, daß diese Anlagen in der späten Uruk III-Periode

errichtet sein müssen. Da wir nirgendwo eindeutige Außenwände dieses Gebäudekomplexes haben, so ist es ungewiß, ob die Gebäude auf der Oberfläche gestanden haben, oder ob sie kellerartig in die Erde eingetieft waren. Eines kann man heute schon mit Sicherheit sagen: wenn sie eingetieft waren, dann kann man die Stampflehm-mauerzüge keineswegs etwa nur als Fundamente für heute verschwundene Gebäude auffassen.

e) *Die Schichten der frühdynastischen Zeit*
(Tafel 47, 50 b)

Die Reste der Außenmauer E-annas in der frühdynastischen Zeit wurden in den Planquadraten Nc XVI₅, XVII₁ und Nd XVII₁, 2 erfaßt. Sie liegen wie eine kleine Insel vor uns, lassen aber deutlich erkennen, daß wir es zumindest mit zwei, wahrscheinlich aber mit drei verschiedenen Bauzuständen zu tun haben. Die Außenwand der älteren Anlage zeigte eine Nischengliederung. Wahrscheinlich war diese Mauer nicht wesentlich stärker als 4 m. Sie durchschneidet die bereits erwähnten kleinen Wohnhäuser der Schicht Archaisch III (oben Seite 13), andererseits lehnten sich Mauerzüge von kleinen Wohnhäusern der frühdynastischen Zeit gegen sie. Beide Arten von Wohnhäusern sind zumindest in den Planquadraten Nd XVII₁ XVII₂ mit Keramikbrennöfen in Verbindung zu bringen (Tafel 10 b). Die rückwärtige Mauer, die nur in Nd XVII₁ gefaßt worden ist, scheint nur um wenig später als die erste Mauer errichtet worden zu sein, ihre Unterkante liegt allerdings wesentlich höher als die der äußeren Mauer; trotzdem hat es den Anschein, als ob zumindest zeitweise beide Mauern nebeneinander bestanden hätten. Als die letzte, nun 6 m breite Mauer errichtet wurde (Tafel 11 a), wurden die beiden vorher genannten Mauern, die sich in einem ruinenhaften Zustande befunden haben müssen, abgetragen; auf der rückwärtigen Mauer entstand der schon im vorigen Bericht erwähnte Rundpfeiler¹⁹.

¹⁶ Falkenstein, BaM. 2, 1963, 2.

¹⁷ UVB IX 20 f. Tafel 15.

¹⁸ UVB VIII 13 Tafel 7–15; IX Tafel 3 a.

¹⁹ UVB XVIII 11 Tafel 5 b.

Die Wohnhäuser des ersten vorchristlichen Jahrtausends

H. J. LENZEN

(Tafel 48, 50 a, c)

Die Reihe der Wohnhäuser, die im letzten Grabungsbericht vorgelegt wurden²⁰, konnte in dieser Kampagne noch erweitert werden. Wenn auch in den Planquadraten Oa XVI₃₋₅ und Ob XVI₅ keine Mauerreste erhalten geblieben sind, so können wir aus anderen Resten doch deutlich sehen, daß der ganze Hügelhang auf der Südwestseite des Außenzingels von E-anna von der Zeit Sargons II. bis in die achämenidische Zeit hinein dicht mit Wohnhäusern bestanden war. In den erwähnten Planquadraten sind sie in sasanidischer Zeit verschwunden, als man hier die Lehmerde abtrug, um Ziegel aus ihr zu brennen. Übrig geblieben sind im wesentlichen eine Anzahl von Bestattungen in Doppelpfgräbern und einige zunächst rätselhafte Anlagen aus zerbrochenen Backsteinen. Es waren insgesamt acht, und es war nicht gleich zu erkennen, ob es sich um Anlagen gleicher oder verschiedener Art handelte. Zwei von ihnen, in Oa XVI₄ und Ob XVI₅, schienen nur etwa kreisrunde Pflaster aus Bruchstücken von Backsteinen zu sein, ihr Durchmesser betrug ungefähr 1,60 m. Bei anderen schien es sich nur um Ringe aus Bruchziegeln zu handeln. Erst später wurde es deutlich, daß die meisten dieser Ringe tiefer in die Erde hinabreichten, und es kam die Vermutung auf, daß man diese Rundbauten vielleicht als Sickerschächte ansehen könnte. Gegen diese Auffassung sprach allerdings die Tatsache, daß die Füllung der Schächte weder die für Sickerschächte charakteristische Verfärbung des Füllschuttes noch auch Scherben oder Knochen oder sonstige Abfallreste aufwies. Der Rundbau in Ob XVI₄ (Tafel 12 a), der südwestlich neben den Mauerresten eines Wohnhauses liegt, ließ die Bedeutung dieser Rundbauten eindeutig erkennen. Es handelt sich bei ihnen um mehr oder weniger große Speicher. Der am besten erhaltene ist heute noch ungefähr 1,50 m tief. Seine Wandungen und sein Fußboden sind aus in Lehmörtel verlegten Backsteinbruchstücken aufgemauert. In der Wandung sind in Abständen von 40 cm übereinander Löcher ausgespart, so daß man ohne Schwierigkeit von oben her in den Speicher hinabsteigen konnte. Nicht alle Speicher sind in dieser Weise begehbar gewesen; die kleineren, mit einem Durchmesser von nur 80–100 cm, waren nicht mehr als

65 cm tief, sie hatten auch keinen aus Backsteinen hergestellten Boden, und man konnte die Dinge, die man in ihnen aufheben wollte, ohne Schwierigkeit vom Fußboden des Raumes, unter dem sie angelegt waren, hineinlegen und herausnehmen. Der größte Speicher dieser Art, der aber nur einen gestampften Boden hatte, lag in Oa XVII₁, und an dieser Stelle wird es vollkommen eindeutig, daß dieser Speicher nur der Spätzeit, der achämenidischen Periode der Wohnhäuser angehören kann, denn seine Anlage zerstört das Mauerwerk zweier benachbarter Häuser, die an der schon im letzten Vorbericht erwähnten Straße²¹ der neuassyrisch-neubabylonischen Periode liegen, welche dann in der Zeit des Nabonid und der achämenidischen Herrscher durch Wohnhäuser überbaut war. Zu einem dieser achämenidischen Wohnhäuser muß dieser Speicher gehören.

In Ne XVII₁ Oa XVII₁ sind Mauerzüge von zwei nicht vollständig erhaltenen bzw. auch noch nicht vollständig freigelegten Häusern zu erkennen. Mit ihrer Nordostaußenmauer grenzen sie an die im leichten Bogen geführte, später überbaute Straße. Wie alle diese Wohnhäuser haben auch die hier freigelegten lange Zeit hindurch bestanden und in der Zeit ihres Bestehens mancherlei Umbauten erfahren. Aber der Haupttyp des Hauses läßt sich bei dem westlich gelegenen eindeutig herauschälen, obwohl die Nordwestseite nicht vollständig freigelegt werden konnte. Die Räume dieses Hauses gruppieren sich um einen nicht sehr großen Hof von 5,00 × 8,00 m. Der Eingang zu diesem Hof liegt dicht bei der Nordecke auf seiner Nordwestseite. Das Vestibül ist leider nicht mit Sicherheit zu rekonstruieren, möglicherweise lag der Eingang von der Straße zu diesem Vestibül in einer Nische der Straßenfront. Der Hof selbst hatte ein Pflaster, das ursprünglich zum großen Teil aus rechteckigen Backsteinen der kassitischen Zeit bestand. Ein ähnliches Pflaster hatte auch ein an der Straße gelegener Raum dieses Hauses aufzuweisen, der durch eben dieses Pflaster mit einem gemauerten Sickerschacht als

²⁰ UVB XVIII 12 ff. Tafel 32.

²¹ UVB XVIII 12.

Küchenraum charakterisiert zu sein scheint. Er ist nicht genau rechteckig, aber für eine Küche sehr groß, da er die gesamte Breite des Hofes aufnimmt. Neben dem Eingang zum Hof, anschließend an das Vestibül, liegt ein kleinerer Raum, der nur vom Hof aus zu betreten war (4,50 × 2,50 m). Bedeutend größer sind die Räume auf der Südwest- und Südostseite des Hofes. Ganz zweifelsohne lag der Hauptraum auf der Südostseite, wie oft bei den Wohnhäusern der neuassyrischen und neubabylonischen Zeit lag auf den Schmalseiten der größten Räume noch je eine kleine Kammer, deren Länge der Breite des Hauptraumes entsprach. Welche Bedeutung diesen Räumen an den Schmalseiten zukommt, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Man möchte indessen annehmen, daß sie als von dem Hauptraum abgetrennte Schlafräume aufzufassen sind. In einem solchen Nebenraum eines Hauptraumes ist in der letzten Kampagne bei fortschreitender Arbeit in einem noch besonders abgeteilten Raum in einer Ecke eine Latrine freigelegt worden. Die Mauern des Hauses sind 2 oder 2¹/₂ Stein, d. h. 70–85 cm stark. Auf der Südostseite lehnt sich das Nachbarhaus mit einer 2 Stein starken Mauer an das beschriebene Haus. Da die Mauer des beschriebenen Hauses nur 1¹/₂ Stein stark ist, darf man annehmen, daß zumindest seine Erneuerung jünger ist als die drei erkennbaren Räume des anschließenden Hauses im Südosten, daß man die dünnere neue Mauer an die stärkere ältere anlehnte.

Einer jüngeren Bebauungsschicht gehört der größte erhaltene Rundspeicher mit einem Durchmesser von 2,50 m an, der an der Straßenseite in das Mauerwerk der aneinanderggebauten Häuser eingetieft wurde (Tafel 12b; siehe oben Seite 15).

In den Planquadraten Ob Oc XVI₃ XVI₄ erreichten wir in dieser Kampagne die in den frühen dreißiger Jahren freigelegten, auch damals als neubabylonische Wohnhäuser bezeichneten Gebäude²². Die im Laufe der Jahre immer stärker durchgeführte und weiter entwickelte Technik des Präparierens der einzelnen Mauern zeigt, daß auch die vor rund 30 Jahren freigelegten Wohnhäuser immer wieder umgebaut und erneuert worden sind, und daß ihre Lebenszeit von der neuassyrischen Zeit (von der Zeit unmittelbar nach der Errichtung des Außenzingels durch Sargon II.) bis in die achämenidische Periode reicht. Tafel 11b zeigt das Bild von der Süd-

ecke des Hauses in Ob XVI₄ mit drei Zuständen des Mauerwerks. Das jüngste Mauerwerk ist nur in einer Putzkante und abgebrochenen Ziegeln über quadratischen Ziegeln der mittleren Bauzeit zu erkennen. Die von dieser nach Nordosten abgehende Mauer springt an der Anschlußstelle um einen ganzen quadratischen Ziegel vor die Ecke vor. Die Stärke der Mauer, die 2¹/₂ Stein breit ist, nimmt nach Nordosten hin ab. Der Ausgleich liegt zunächst in den schmaler werdenden Fugen. Nach dem 9. Ziegel wird die Mauer nur noch 2 Ziegel breit fortgesetzt. Die ganze Mauer aber steht an Stelle einer früheren Mauer, die weniger tief gegründet war, und von der nur ein schmaler Streifen von nicht einmal einem halben Stein Breite übriggeblieben ist.

Wenn auch nur selten ein Haus in seiner Gesamtanlage vollständig rekonstruiert werden kann, so ist es andererseits doch ganz offensichtlich, daß alle Häuser den gleichen Typ zeigen. Es handelt sich immer nur um Hofhäuser mit mehr oder weniger zahlreichen Haupt- und Nebenräumen.

Die eingangs beschriebenen Rundspeicher sind bei keinem der freigelegten Häuser unmittelbar mit einem dieser Häuser in Zusammenhang zu bringen. Es hat durchaus den Anschein, als hätten die älteren Häuser, die neuassyrischen und die neubabylonischen, diese Anlagen noch nicht gekannt, so daß sie erst mit der spätesten Anlage der Häuser, mit denen aus der achämenidischen Bauzeit, in Verbindung gebracht werden können.

Zum Schluß noch ein Wort über die Bestattungen. Es ist bereits im letzten Vorbericht²³ ausgesprochen, daß es neben der Hausbestattung andere Bestattungsmöglichkeiten gegeben haben muß. Bisher haben wir nur in drei Häusern überhaupt keine Bestattungen nachweisen können. Sie fehlen vollkommen in dem am besten erhaltenen Haus in Nd XVI₄, zum anderen in dem Haus mit den Tontafelfunden aus der achämenidischen Zeit und zuletzt in der nicht vollständig freigelegten Wohnhausgruppe in Ne Oa XVII₁. Bei diesen zuletzt genannten Häusern können indessen die Bestattungen noch kommen, weil bisher noch nirgendwo der Fußboden der neubabylonischen Benützungperiode entfernt worden ist.

²² UVB V 22 f. Tafel 7.

²³ UVB XVIII 15.

Die Siegelabrollungen aus E-anna

H. J. LENZEN

(Tafel 13–16)

Im folgenden legen wir eine Reihe von Siegelabrollungen auf Krugverschlüssen vor, die eine wertvolle Ergänzung zu den in früheren Jahren publizierten Siegeln darstellen. Nur bei wenigen Stücken kann man mit Sicherheit sagen, daß Bruchstücke von der gleichen Siegelrolle schon früher gefunden wurden. Bei diesen wenigen reichen die neu hinzugekommenen Bruchstücke nicht aus, das Siegelbild zu vervollständigen. So viel indessen ließen die in den letzten Jahren gefundenen Abrollungsbruchstücke deutlich erkennen, daß eine Schichtbestimmung der Siegel vom Thematischen her nicht aufrecht zu erhalten ist, zumindest nicht in der Zeit, die wir mit Uruk IV und Uruk III bezeichnen. Darum beschränken wir uns in diesem Bericht darauf, zumeist neue Abrollungen im Photo abzubilden oder auch solche, die geeignet sind, bereits veröffentlichte zu vervollständigen. Wir denken daran, einmal alle bisher gefundenen Siegelabrollungen in der Zeichnung vorzulegen mit den Ergänzungsversuchen.

W 20 202,1 (Tafel 13 a)

Heidelberg

Fundort: Nc XVI₅, Grenze nach Nc XVI₄, in Ascheschichten, 1,50 m von der Riemchenmauer von III entfernt, d. h. in der Auffüllung des Hofes von IVa. Die Abrollungen können also spätestens in der frühen Periode Uruk III an ihren Fundort gelangt sein; es ist darum wahrscheinlich, daß das Siegel selbst in die Periode Uruk IV datiert werden muß.

Höhe: 3,4 cm, Breite: 2,4 cm in der oberen Bildzone.

Bruchstück einer Abrollung auf einem Krugverschluss. Zu erkennen ist ein hochbeiniges ziegenähnliches Tier mit geschwungenem Gehörn, darunter – leider undeutlich – wahrscheinlich eine Schlange über einem Henkelkrug. Es ist anzunehmen, daß diese Abrollung zum gleichen oder einem verwandten Siegel gehört wie die Abrollungen W 19 337 f und g aus dem Jahre 1957/58²⁴.

W 20 099 (Tafel 13 b)

Baghdad

Fundort: Nd Ne XVI₃, unter dem obersten Absatz der Hofeinschließungsmauer, Uruk IVb.

Höhe: 7 cm, Breite: 4,5 cm.

Der Bildstreifen (damit die Siegelrolle) dürfte 5,5 cm hoch

gewesen sein. Erhalten ist ein Teil einer Tempelfront und eine nach rechts schreitende unbedeckte Figur, die in den bis zur Brust erhobenen Händen einen Stab oder eine Keule trägt; der Kopf fehlt. Die übrigen Figuren des Bildstreifens fehlen gleichfalls, man wird sie ergänzen dürfen nach den Bruchstücken des Siegelbildes W 19 729 a–d, 19 731 c, h, 19 733 a u. s. w.²⁵. Die damals gefundenen Stücke erlaubten keine eindeutige Datierung durch die Fundlage. Das hier abgebildete Stück gehört der Schicht IVb an und ist damit in die gleiche Zeit datiert wie die Bruchstücke ähnlicher Darstellungen aus den Jahren 1931–33²⁶.

W 20 137,1 (Tafel 13 c)

Baghdad

Fundort: Ne XVI₄, Grube südöstlich der Opferstätte.

Höhe: 2,8 cm, Breite: 3,7 cm.

Bruchstück eines gesiegelten Krugverschlusses. Eine nach rechts gewendete männliche Figur mit nicht ganz knielangem Gewand hält einen hoch aufgerichteten sehr schlanken Vierfüßler, wahrscheinlich einen Löwen, am rechten Vorderbein. Zwischen dem Mann und dem Tier steht ein Kurzsword oder ein Dolch mit dem Griff nach unten. Hinter dem Löwen steht gegenständig ein zweites Tier hoch aufgerichtet. Das Siegelbild ist unvollständig und sehr flach abgerollt. Es ist nicht unmöglich, daß die Vierfüßler Flügel hatten. Aus der Fundlage ist über das Alter des Siegelbildes nichts auszusagen. Die Grube, in der es gefunden wurde, braucht erst im vorigen Jahrhundert entstanden zu sein. Wenn die Vierfüßler wirklich Flügel hatten, dann würde man für dieses Siegelbild Parallelen in der achämenidischen Zeit zu suchen haben. Gegen diese Datierung scheint der knielange, waagrecht abgeschnittene Rock des Mannes zu sprechen.

Verwandte Motive gibt es meines Erachtens bereits in der Mesilimperiode; allerdings besteht die Gruppe dann meistens aus fünf Figuren, einem Mann in der Mitte, der Herdentiere an den Beinen hält, und Löwen, welche die Ziegen oder Schafe anfallen. Sehr häufig ist dann irgendwo in das Bild auch die Waffe mit eingefügt²⁷. Es ist keine Frage, daß vom Inhaltlichen gesehen dieses Siegelbild in

²⁴ UVB XVI 52 Tafel 30 l, m.

²⁵ UVB XVII Tafel 25.

²⁶ Lenzen, ZANF. 15, 1950, 5 ff. Tafel 3, 1–3. UVB V 42 Tafel 22 b.

²⁷ A. Moortgat, Vorderasiatische Rollsiegel Tafel 12, 74; 20, 123. E. Porada, Ancient Near Eastern Seals I Tafel XXI 132, 133, 134.

die Reihe der Darstellungen des Löwenbezwingers gehört, des Hirten, der die Herden zu verteidigen hat gegen die Angriffe der wilden Tiere, also in erster Linie gegen den Löwen. Wenn nur die männliche Figur erhalten wäre, würde man das Siegelbild wahrscheinlich der Djemdet Nasr-Stufe zuweisen wollen; der gleichen Stufe könnte man auch die sehr fein gearbeiteten Löwenleiber mit den sich kreuzenden Schwänzen zuschreiben. In diesem Falle würden wir eine neue Darstellung des Löwenbezwingers in so früher Zeit vor uns haben, sozusagen eine Parallele zum Löwenbezwinger auf der sogenannten Jagdstele (W 13 913)²⁸. Da diese Stele spätestens in Uruk III entstanden sein kann, so ist das Motiv des Löwenjägers in dieser Zeit zumindest möglich. Handelt es sich aber, wie die Abrollung nicht ausschließt, um geflügelte Löwen, dann kann die Darstellung kaum früher als achämenidisch angesetzt werden.

W 20 165 (Tafel 13 d) Heidelberg

Fundort: Nd XVII₁, 50 cm unter der Oberkante des neuassyrischen Wohnhauses aus dem Füllschutt einer Tongrube der Djemdet Nasr-Zeit.

Höhe: 5,2 cm, Breite: 3,6 cm.

Bruchstück eines Krugverschlusses mit zweimaliger Abrollung des gleichen Siegels. Das Bild zeigt Teile einer Tempelfront, die der auf W 20 099 (Tafel 13 b) verwandt ist. Andere ähnliche Fassaden sind häufig auf Siegeln der Schicht Uruk IV²⁹. Der Fundort sagt über die Entstehungszeit des Siegels nicht direkt etwas aus. Man kann nur sagen, daß die Tongruben die der Töpferöfen der Djemdet Nasr-Zeit und der frühdynastischen Zeit in die Ruinen der Uruk IV-Zeit eingetieft waren und daß das Krugverschußfragment der letzteren Periode angehören muß.

W 20 230 (Tafel 13 e) Baghdad

Fundort: Nc XVI₅, Füllschutt des großen Hofes.

Höhe: 3,6 cm, Breite: 1,8 cm.

Siegelabrollung auf einem Tontafelbruchstück. Ein unbekleideter, nach rechts gewendeter Mann hält einen Stab (möglicherweise einen Bogen wie der Jäger auf W 19 410,7³⁰) in der Hand. Hinter dem Mann die Gestalt eines Vierfüßlers, der nicht mit Sicherheit zu identifizieren ist; Beine und Füße, auch die Körperhaltung lassen an einen Hund oder einen Löwen denken.

W 20 232,1, 7, 8 (Tafel 13 f, g, h) Baghdad

Fundort: Nc XIV₅, bei der zerstörten Hofwand von IV, nahe den Abflußkanälen der Djemdet Nasr-Stufe. Durch die Tontafel W 20 237, die mit den Abrollungen zusammen gefunden wurde, sind diese eindeutig auf Uruk IV datiert.

Drei Bruchstücke von Abrollungen des gleichen Siegels. Hinter einem nach rechts schreitenden Mann, der mit erhobenen Armen ein Gefäß auf dem Kopf trägt, steht in einer oberen Reihe ein Spalthufer, wahrscheinlich ein Rind, von welchem nur die Beine erhalten sind, und auf der gleichen Gehebene mit dem Mann ein Löwe oder ein Mähnschaf. Bruchstück g zeigt die Hinterbeine und den Schwanz des Löwen, Bruchstück h den Unterkörper des Mannes und die Vorderfüße des Löwen oder Mähnschafes.

W 20 232,5, 9 (Tafel 13 i, j) Heidelberg und Baghdad

Fundort wie vorher.

Beide Bruchstücke zeigen Abrollungen von Tempelfassaden, die von den bisher bekannten verschieden sind. Trotz des nicht sehr guten Erhaltungszustandes von W 20 232,5 scheint es durchaus sicher, daß die Fassade vom gleichen Siegel abgerollt wurde wie W 20 232,9.

W 20 232,2 a, b (Tafel 13 k, l) Baghdad

Fundort wie vorher.

Abrollungen auf einem Krugverschuß. Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob die Abrollungen dem gleichen Rollsiegel angehören. Auf W 20 232,2 a erkennt man zwei einander gegenüber stehende Figuren. Die linke, mit lang herabhängendem Zopf, steht anscheinend vor einem Tempel. Nur seine äußerste Ecke ist erhalten; sie kann nicht in Deckung gebracht werden mit den Resten der Tempelfassade auf W 20 232,5 und 9; es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sie hier die Ecke für diesen Tempel darstellt. Der Mensch mit dem Zopf trägt anscheinend einen in der Hüfte gegürteten Rock und hebt mit beiden Händen ein unten spitz zulaufendes Gefäß bis in Kopfhöhe. Der gegenüber stehende Mensch ist leider nicht sehr deutlich zu erkennen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er bärtig ist; auch er trägt ein in der Hüfte geschürztes Gewand. Mit hoch erhobenen Armen nimmt er offensichtlich das dargereichte Gefäß entgegen. Er ist zweifelsohne größer als die Person mit dem langen Zopf, die man für ein weibliches Wesen halten möchte.

Die Abrollung auf W 20 232,2 b ist noch weniger gut erhalten. Deutlich zu erkennen ist, daß zwei Personen nach links schreiten. Von der einen sind Oberkörper und Kopf erhalten. Sie hat anscheinend die Hände erhoben und vor der Brust gefaltet. Die Nase springt sehr spitz vor. Der Kopf ist mit einer runden Kappe bedeckt, die an beiden Seiten absteigende Zipfel hat. Es ist nicht sicher auszumachen, ob von der Kappe ein Schleier auf den Nacken niederfällt, oder ob eine Frisur mit offenem, im Nacken waagrecht abgeschnitt-

²⁸ Heinrich, UVB V 11 Tafel 12 f.

²⁹ UVB V Tafel 22 a, d; XVI Tafel 31 f.; XVII Tafel 25 a-c; 26 d, e.

³⁰ UVB XVI Tafel 31 g, h.

nem Haar gemeint ist. Von der zweiten Figur ist nur ein geringer Rest des Kopfes erhalten, über den nichts ausgesagt werden kann, als daß er eine ziemlich große Nase zeigt. Alle übrigen Elemente des Siegelbildes sind schlecht zu erkennen.

Außer den beschriebenen Stücken dieser Fundgruppe, von welchen die beiden letzten, W 20 232,2a und b, eventuell zur gleichen Siegelrolle gehören wie W 20 232,5 und 9, sind noch drei wenig gut erhaltene Bruchstücke an derselben Stelle gefunden, die mit einiger Sicherheit einem anderen Rollsiegel zugeschrieben werden müssen: W 20 232,3, 4 und 6. Auf W 20 232,3 glaubt man den Rücken eines Katzentieres mit hoch erhobenem Schweif zu erkennen. W 20 232,4 und 6 zeigen Bruchteile von nach rechts schreitenden nackten Gestalten, die offensichtlich alle etwas in den Händen tragen. Mindestens drei Figuren sind zu erkennen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man sie mit den drei zuerst aufgeführten Bruchstücken zusammen sehen kann, und daß es sich bei dieser Darstellung um die Wiedergabe einer Prozession handelt, ähnlich der bei W 20 099 erwähnten (siehe oben Seite 17).

W 20 279,1 (Tafel 13 m)

Baghdad

Fundort: Nc XVI, XVII, aus den Wohnhäusern der Djemdet Nasr-Zeit über dem Mauerwerk der Schicht IV, zusammen mit den Schreibübungstafeln W 20 335. Man wird das Rollsiegel der Djemdet Nasr-Zeit zuschreiben müssen.

Siegelabrollung auf Krugverschuß. Es sind auf diesem Bruchstück zwei Abrollungen zu erkennen, von denen nicht mit Sicherheit zu sagen ist, ob sie zum gleichen Rollsiegel gehören.

Bei dem oberen Bild handelt es sich zweifelsohne um eine Kultszene. Das wichtigste Element dieser Szene scheint der kleine, auf einem Postament stehende Stier zu sein. Vor dem Stier steht, noch auf dem Postament, eine Symbolstange, der sogenannte 'Bügelstaffel', und hinter dem Stier bzw. über dem Rücken des Stieres stehen zwei weitere Stangen, die über dem Rist des Tieres durch ein waagerechtes Holz miteinander verbunden sind. Vor diesem seltsamen Gebilde steht eine Figur, die man zu einem mit knielangem Rock bekleideten Mann ergänzen kann. Die Größenverhältnisse sind so, daß man meiner Auffassung nach den Stier nicht als Tier, sondern als Tempelgerät, etwa als eine Art Altar auffassen muß, vor dem der Priester, den Rücken zum Altar gewendet, steht. Was hinter dem Stier sichtbar wird, ist nicht zu deuten.

Auf der zweiten, unteren Abrollung sind die Köpfe zweier Menschen zu erkennen. Wahrscheinlich hat der vordere beide Hände zur Adoration erhoben. Über dem Kopf scheint man den hochgehobenen Arm einer wohl bekleideten Figur zu er-

kennen, die einen langen Stab hält; sie könnte in der Größenordnung zu dem Manne gehören, der oben vor dem 'Tempelgerät' steht, dann würde man ihn als den Priester auffassen können und die Köpfe vor dem Arm als die von Knienden oder aber einfach von kleiner ausgebildeten Adoranten.

W 20 280,1 (Tafel 14 a)

Heidelberg

Fundort: Nc XVI, XVII, neben dem Sickerschacht unterhalb der obersten Riemchen, zusammen mit den Tontafeln W 20 274,1-156, Verwaltungskunden Uruk III b.

Krugverschußbruchstück mit Abrollungen wie W 19730a, b und W 19731 d³¹. Das Bruchstück wird stilistisch und durch seinen Fundort wie die genannten Stücke in die Schicht Uruk III datiert.

W 20 280,3 (Tafel 14 b)

Heidelberg

Fundort wie vorher.

Krugverschußbruchstück mit Siegelabrollung. Ein Vierfüßler springt einen Berg hinauf, der aus drei Reihen übereinander angeordneter runder Schuppen besteht. Es hat den Anschein, als wüchse dieser Berg aus einer unteren Schuppenreihe heraus, auf der auch das Tier aufsteht. Auf dem Berg steht anscheinend ein Baum. Teile des Stammes sind erhalten, und über dem Vierfüßler scheint ein Zweig mit Blättern und runden Früchten abgerollt zu sein. Kopf und Schwanz des Tieres fehlen. Die Füße sind so schlecht ausgebildet, daß sie keine Rückschlüsse auf Rasse und Art des Tieres zulassen. Ein in ähnlicher Weise modelliertes Tier steht an der linken Seite des Bildes senkrecht auf den Hinterbeinen aufgerichtet; Kopf und Vorderfüße fehlen. Man möchte am ehesten an einen Bären denken. Eine Parallele zu diesem Siegelbild wurde bereits im Winter 1933/34 in Warka gefunden³².

W 20 280,4 (Tafel 14 c)

Baghdad

Fundort wie vorher.

Krugverschußbruchstück mit Siegelabrollung. Möglicherweise bildet diese Abrollung einen Teil des vorher beschriebenen Siegelbildes. Aus zwei Reihen von runden Schuppen wächst der aus drei Reihen runder Schuppen gebildete Berg heraus. Im Winkel zwischen Berg und Ebene sieht man einen achtstrahligen Stern.

Ähnliche Landschaftsgestaltung wie die auf diesen beiden Siegelabrollungen zeigt ein Siegel der Vorderasiatischen Abteilung Berlin, VA 4 201³³.

³¹ UVB XVII 35 Tafel 27 f, h, i.

³² E. Heinrich, Kleinfunde 32 f. Tafel 15 d, h. – Für Darstellungen von Bären s. RdA. I 398 f. mit Literaturangaben; ferner: H. Schäfer – W. Andrae, Die Kunst des Alten Orients 484,2 (Tierkapelle aus Ur); Le Breton, Iraq XIX 2 Fig. 18,2 (Stempelsiegel aus Susa); Bronzeschale aus Nimrud, Brit. Mus. 115503.

³³ Moortgat, Rollsiegel Tafel 1,1.

Durch den gleichzeitigen Tontafelfund an derselben Stelle (siehe oben Seite 14) ist als Entstehungszeit die Periode Uruk IIIb wahrscheinlich. Stilistisch indessen ist durchaus die Möglichkeit gegeben, das Siegelbild nach Uruk IV–VI zu datieren.

W 20 280,5 (Tafel 14 d) Baghdad

Fundort wie vorher.

Bruchstück eines Krugverschlusses mit sehr schlecht erhaltener Siegelabrollung. Ein nicht näher zu bestimmender Vierfüßler folgt einem Rind, von welchem nur der Schwanz und ein Hinterbein erhalten sind. Beide Tiere schreiten nach rechts.

W 20 280,13 Heidelberg

Fundort wie vorher.

Bruchstück eines Krugverschlusses mit stark verdrücktem Siegelbild eines nach rechts laufenden Rindes, möglicherweise von dem gleichen Rollsiegel wie W 20 280,5.

W 20 280,6 (Tafel 14 e) Baghdad

Fundort wie vorher.

Siegelabrollung auf Krugverschluß. Nach links gerichtetes liegendes Rind; hinter dem Nacken wächst eine Blüte hervor, die leider nicht ganz erhalten ist. Vor dem Rind nur undeutliche Abrollungsspuren.

W 20 280,7 (Tafel 14 f) Heidelberg

Fundort wie vorher.

Siegelabrollung auf Krugverschlußbruchstück. Nach links gerichtete Tierreihe. Das vordere Tier ist stark verdrückt; über seinem Rücken sind Reste einer Blüte, hinter ihm die Vorderfüße eines Spalthufers zu erkennen.

Bei den hier vorgelegten Stücken handelt es sich zweifellos um die bekannten Darstellungen heiliger Herden, wie sie in der Djemdet Nasr-Zeit sehr häufig vorkommen³⁴.

W 20 280,12 Baghdad

Fundort wie vorher.

Sehr schlecht erhaltenes Siegelbild auf einem Krugverschlußbruchstück. Zu erkennen sind das Wellenband eines Flusses, halbkreisförmige Schuppen, die einen Hügel wiedergeben, und Reste eines belaubten Zweiges.

Inhaltlich ist dieses Siegelbild nahe an die beiden Bilder W 20 280,3 und 4 herangerückt, denen es auch zeitlich gleichzusetzen sein wird.

W 20 280,11 Baghdad

Fundort wie vorher.

Krugverschlußbruchstück mit Abrollung einer Tempelfassade. Das Bild ist schlecht erhalten, so daß man nicht entscheiden kann, ob es sich bei ihm um den Abdruck eines Rollsiegels handelt, das bereits bekannt ist, oder um ein neues.

W 20 280,14 (Tafel 14 g)

Baghdad

Fundort wie vorher.

Krugverschlußbruchstück mit mehrfacher Abrollung eines Siegels. Die Tiere sind fast linienhaft wiedergegeben und erinnern stark an die Abrollung W 19 733 c, welche in der Nachbarschaft gefunden wurde³⁵. Man darf das Stück der Djemdet Nasr-Zeit zuschreiben.

W 20 361

Heidelberg

Fundort: Ob XVI 4, im Schutt von einer Mauer aus quadratischen Lehmziegeln, 2 m südöstlich vom Backsteinpflaster.

Bruchstück eines Krugverschlusses mit dem Bild eines Mannes vor einer Tempelfront. Der Bildausschnitt ist sehr klein, doch besteht kein Zweifel, daß die Abrollung vom gleichen Siegel stammen muß wie W 19 729 a, 19 733 a, 19 740 a³⁶.

W 20 382 (Tafel 14 h)

Heidelberg

Fundort: Nd XVI 5, aus der Scherbenschicht 5 m südwestlich des Keramikbrennofens der Djemdet Nasr-Zeit, der auf der Ruine von IV aufsteht, in Höhe des Ofens.

Bruchstück einer Abrollung auf einer Tonplatte. Vor einer feingegliederten Tempelfront steht ein nach links gerichteter Mann, der anscheinend die Hände auf der Brust zusammengelegt hat. Der Zustand der Abrollung läßt nicht deutlich erkennen, ob das Geschlecht mit abgebildet ist. Vor dem Mann stand eine zweite nach links schreitende Figur, von der nur der linke Oberarm und möglicherweise die Zopffrisur erhalten ist.

Inhaltlich gehört diese Abrollung in den Kreis der Siegelbilder der Schicht IV; stilkritisch ist man geneigt, eine spätere Entstehungszeit anzunehmen. Der Fundort läßt beide Möglichkeiten offen.

W 20 383, 2 (Tafel 14 i)

Baghdad

W 20 383, 3 (Tafel 14 j)

Baghdad

W 20 383, 5 (Tafel 14 k)

Heidelberg

Fundort: Nc XVI 5, im Schutt an der Lehmziegelmauer, 1,50 m südöstlich der Drainage, zusammen mit Tontafeln W 20 367, Verwaltungsurkunden der Schicht III b (Djemdet Nasr-Zeit).

Siegelabrollungen auf Krugverschlüssen; alle drei stammen von dem gleichen Rollsiegel wie W 20 280, 1.

Zu einer Standarte mit zwei Ringpaaren sind gegenständig zwei Rinder gestellt. Erhalten sind auf allen bisher bekannt gewordenen Stücken nur die rückwärtigen Teile der besonders

³⁴ Siehe z. B. Heinrich, Kleinfunde Tafel 17 b, c; 19 a–c.

³⁵ UVB XVII 35 Tafel 27 o.

³⁶ UVB XVII 30 f. Tafel 25 a, c, g, n.

großen Rinder. Auf Fundstück W 20 383, 2 und W 20 280, 1 sind über dem nach rechts schreitenden Rind noch nicht näher zu deutende Spuren zu sehen, die erkennen lassen, daß dort noch etwas abgebildet war.

W 20 383, 4 (Tafel 141)

Baghdad

Fundort wie vorher.

Bruchstück eines Krugverschlusses mit Siegelabrollung. Der Abdruck stammt von einem besonders großen Siegel, ist sehr zerdrückt und läßt das Siegelbild nicht deutlich erkennen. Anscheinend handelt es sich im wesentlichen um ein größeres Tier, dessen Vorderfüße höher stehen als die Hinterfüße. Der Kopf und der Schwanz des Tieres sind nicht zu erkennen. Vor dem Vorderbein scheint noch eine herabhängende Mähne zu sehen zu sein. Man dürfte dann annehmen, daß ein sich aufrichtender Löwe dargestellt war. Die geringen Spuren von Zeichnung vor und hinter dem Tier deuten auf Strauchwerk.

Thematisch ist zu dem Stück wenig zu sagen. Stilistisch möchte man es lieber den Siegeln der Urukperiode als denen der Djemdet Nasr-Zeit zuschreiben; obwohl es zusammen mit Siegelabrollungen und Tontafeln der Schicht IIIb gefunden wurde, halte ich eine frühere Datierung nicht für unmöglich, da der Fundort sich unmittelbar über der Zufüllung des großen Hofes aus der Schicht IV befindet.

W 20 460 (Tafel 15 a)

Heidelberg

Fundort: Nd XVI 5, an der Treppe zum großen Hof, dicht an der Backsteinverkleidung der Bank von IVa.

Zwei Abrollungen aus gleichen Siegeln auf einem Krugverschluss. Zwei gegenständig zueinander aufgerichtete Ziegen und ein nackter Mann, dessen Stellung zu den Ziegen aus diesen Abrollungen nicht erschlossen werden kann, sind zu erkennen. Die Fläche des Siegels ist durch Sternblumen und Rankenwerk gegliedert. Die Abrollung stammt vom gleichen Rollsiegel, dem wir auch die Abrollungen W 19 773a, d, e verdanken³⁷. Damals wurde die Möglichkeit erwogen, daß die Stücke von der gleichen Siegelrolle stammen könnten; das diesjährige Siegel mit dem früher gefundenen zusammen ergibt den Beweis. Damals wurde das Siegelbild aus stilkritischen Gründen in die Periode Uruk IV gesetzt; der Fundort dieses Siegels bringt den Beweis, daß die Datierung richtig war.

W 20 484 (Tafel 15 b)

Heidelberg

Fundort: Nd XVI 5 XVII 1, im Schutt der Gruben, die zu den Keramikbrennöfen der frühdynastischen Zeit gehören.

Bruchstück eines Krugverschlusses mit Siegelabrollung im Stil von Ur SIS IV³⁸. Siehe auch die Abrollungen W 20 159 (unten Tafel 16 f); W 20 447, 3 (nicht veröffentlicht); W 14 726, 14 755³⁹.

W 20 483 (Tafel 15 c)

Heidelberg

Fundort: Ne XVI 4, zwischen den Lehmziegeln des 'tempelähnlichen Gebäudes' der Schicht IVb.

Krugverschußbruchstücke mit Siegelabrollungen von Gefangenenzenen. Das Siegel ist inhaltlich und stilistisch von den Abrollungen W 10 952 r, l, W 63 10⁴⁰ und W 18 845 a–i⁴¹ kaum zu unterscheiden. Der Fundort weist diese neue Abrollung, die mit keiner der früher gefundenen identisch ist, auch in die Schicht IVb.

W 20 482, 1 (Tafel 15 d)

Baghdad

Fundort wie W 20 483 (Schicht IVb).

Bruchstücke eines Krugverschlusses mit einem kleinen Teil einer Siegelabrollung. Am weitesten nach links im oberen Bildstreifen ein hockender Mann, der offensichtlich in seinen nach vorne (links) ausgestreckten Händen etwas hielt. Hinter dem Mann ein Gefäß mit drei, vielleicht vier Tüllen (vielleicht Wasserschlauch aus einer Tierhaut?); das Gefäß ist so schlecht erhalten, daß seine Bestimmung schwer möglich ist. Aus einer unteren Bildzone ragt der Kopf eines Gewehrträgers in die obere hinein. Die nächste Parallele zu diesem Siegelbild glaube ich in dem von Louis Le Breton veröffentlichten Siegelbild in Iraq XIX 2, 106 Abb. 25 zu sehen.

W 20 485 (Tafel 15 e)

Baghdad

Fundort: Ne XVII 1, aus einer Schuttschicht neben der frühdynastischen Mauer, 1,30 m tiefer als die Riemchen der Djemdet Nasr-Schicht.

Siegelabrollung auf einem Gefäßverschluss aus Asphalt. Es handelt sich bei diesem Siegelbild, das nur zum allerkleinsten Teil erhalten ist, offenbar um eine Abrollung, die in der Mitte durch ein Wellenband in zwei Zonen geteilt ist. Von der Darstellung in der oberen Zone ist nichts erhalten. In der unteren Zone ist ein Schaf zu erkennen, das vor einer Hütte (Stall?) steht. Vom Nacken des Schafes ansteigend neigt sich eine große Ähre über den Rist des Tieres. Die Hütte zeigt zunächst nach beiden Seiten auseinanderstrebend die Enden der Schilfbündel, die das tragende Gerüst des Bauwerks bilden. Aus diesen Schilfenden heraus wächst, gerade noch zu erkennen, das Ringbündel, das Symbol der Innin. Ein Lamm ist nach rechts schreitend zur Hälfte aus dem Stall herausgetreten. Verwandte Darstellungen, W 9 656 g, c⁴² und W 15 267 i⁴³, zeigen Szenen aus heiligen Herden. W 9 656, in Qa XVI 3 unter der Abgleichung von Schicht III gefunden, gehört offensichtlich in die Stufe Uruk IV. W 15 267 i stammt aus

³⁷ UVB XVII 33 Tafel 27 l, k, m.

³⁸ Siehe z. B. Ur Excavations III Tafel 23 ff.

³⁹ Heinrich, Kleinfunde 32 Tafel 16 a, b.

⁴⁰ UVB V 46 Tafel 23 a, b.

⁴¹ UVB XV 21 Tafel 28 c, 30 a–e.

⁴² UVB V Tafel 25 d.

⁴³ Heinrich, Kleinfunde Tafel 15 k.

einem Sammelfund aus dem Tempel C der Schicht IVa. Stilistisch möchte man das Siegel, zu welchem diese Abrollung gehört, lieber nach IV als nach III datieren; thematisch wäre es in beiden Stufen möglich.

W 20 486, 1 (Tafel 15 f) Heidelberg
 W 20 491, 1, 2 (Tafel 15 g, h) Baghdad
 Fundort: Nd XVI 5, aus den Lehmziegeln bei dem Kanal zum Hof IVa.

Abrollungen des gleichen Rollsiegels auf Krugverschlüssen. Die Abdrücke sind nirgendwo so gut erhalten, daß man das Siegelbild rekonstruieren könnte. Die wichtigste Figur des Bildes ist zweifelsohne der Imdugud. Eine verwandte Darstellung zeigt W 19 410, 4⁴⁴. Stilistisch und der Fundlage nach muß die Abrollung nach Uruk IV gehören; das würde bedeuten, daß der löwenköpfige Adler bereits in der Periode Uruk IV auftritt.

W 20 490, 1 (Tafel 15 i) Baghdad
 Fundort: Nc XVII 1, im Schutt vor der frühdynastischen Mauer, zusammen mit den Tontafeln W 20 517, 1-2 (Uruk IV).

Krugverschluß mit Siegelabrollung von zwei nach links schreitenden Rindern. Erhalten sind vom ersten Rind nur das Hinterteil mit dem Schwanz und vom folgenden das Vorder- und der Kopf mit schön nach vorn geschwungenem Horn.

Thematisch und stilistisch muß das Stück nach Uruk IV gehören.

W 20 502, 1-10 (Tafel 16 a, b) Baghdad und Heidelberg
 Fundort: Nc XVI 5 XVII 1, 1,70 m unter der Oberkante der frühdynastischen Mauer auf den Ziegeln der Schicht IVa.

Zehn Bruchstücke eines Krugverschlusses mit der Abrollung eines schon bekannten Siegels, das eine Prozession vor einem Tempel zeigt⁴⁵. Die neuen Bruchstücke vervollständigen das Bild.

W 20 504, 1, 2 (Tafel 16 c) Baghdad und Heidelberg
 Fundort: Nc XVI 5, aus dem Diagonalsteg zwischen den Riemchenmauern.

Abrollung eines kleinen Rollsiegels auf einem flachen Tonklumpen. Die Höhe der Siegelrolle betrug rund 2 cm, der Durchmesser muß 1,27 cm betragen haben. Dargestellt sind eine ruhende Ziege mit weit ausschwingendem, auf den Rücken zurückfallendem Gehörn und ein Steinbock mit stärker gegliedertem Gehörn.

Fundort, Bildanordnung und Stil datieren die Abrollung in die Djemdet Nasr-Zeit.

W 20 447, 2, 3 (Tafel 16 d, e) Baghdad
 Fundort: Nd XVII 1, aus den frühdynastischen Schichten unter dem Neubabylonischen Haus.

Krugverschlußbruchstück mit Abrollung einer in einzelne kleine Bildfelder eingeteilten Siegelrolle. Die Bildfelder zeigen Ornamente und Schriftzeichen. Die Rolle gehört dem SIS IV-Stil an (siehe oben Seite 21).

W 20 159 (Tafel 16 f) Heidelberg
 Fundort: Ne XVII 2, Nordgrenze, etwa 30 cm unter der Oberfläche im Schutt der Brennöfen.

Abrollung auf einem Krugverschluß. Das Siegelbild ist nicht besonders gut erhalten. Außer der Feldereinteilung sind im mittleren Band einige Schriftzeichen zu erkennen; im oberen Feld auf der rechten Seite dürfte das Vorderbein eines Rindes zu sehen sein, während etwas tiefer im oberen Feld auf der linken Seite eine sechsstrahlige Blüte zu erkennen ist.

Das Siegelbild gehört eindeutig der SIS IV-Periode, also der frühdynastischen Zeit an. Diese Datierung aus stilistischen Gründen wird durch den Fundort gestützt.

W 20 226 Baghdad
 Fundort: Nd XVII 1, Mauerwerk aus plankonvexen Ziegeln auf der Innenseite der Außenmauer von E-anna; das Stück ist also der Fundlage nach frühdynastisch.

Das Siegel könnte identisch sein mit dem auf W 20 137, 1 abgerollten (siehe oben Seite 17 f. und Tafel 13 c). Erhalten sind die Unterkörper zweier schlanker, Rücken gegen Rücken aufgerichteter Tiere.

⁴⁴ UVB XVI 54 Tafel 32 f.

⁴⁵ UVB XVII 30 f. Tafel 25 a-n.

Kleinfunde aus dem Eanna-Heiligtum und von der Qal'a des Ḥaḡgi Muḥammad.

E. STROMMINGER

(Tafel 17–18)

Die Grabung im Eanna-Bezirk hat keine bedeutenden Kleinfunde erbracht, zudem lagen die besten Stücke von ihnen, ein frühdynastisches Statuettenfragment und zwei fragmentarische altbabylonische Terrakottareliefs, aus ursprünglichem Zusammenhang gerissen lose im Schutt. Die Wohnhäuser aus neubabylonischer bis achämenidischer Zeit erbrachten neben Keramik und Gräbern auch eine ganze Anzahl von Terrakotten, von denen hier nur diejenigen vorgelegt werden, die den Bestand der kürzlich erschienenen Publikation⁴⁶ erweitern. Ein Zufallsfund aus dem Flußbett bei der Qal'a des Ḥaḡgi Muḥammad, das Fragment einer Frauenterrakotte, darf auf keinen Fall unerwähnt bleiben.

W 20 351 (Tafel 17a–d)

Fundstelle: Oa XVI 2, nahe der Grabungsgrenze im oberen Schutt.

Erhaltene Höhe: 17,5 cm, erhaltene Breite in Schulterhöhe: 16,2 cm, Dicke in Brusthöhe: 9,3 cm.

Rechtes Oberkörperfragment einer Beterstatuette aus hellgrauem porösen Kalkstein. In der Mitte des Halsansatzes befindet sich ein rundes Bohrloch als Einlaßleere für den einstmals aufgesetzten Kopf. Auf dem Rücken blieben Partien eines glatten Rockes mit Tailenwulst erhalten; der Oberkörper ist unbedeckt. Mit schwach angedeuteten Armmuskeln, Schulterblättern und Jochbeinen hält sich die Oberflächenmodellierung im Rahmen des Fara/Ur I-Stiles⁴⁷. Kunstgeschichtlich ist dieses Denkmal demnach in diese relativ lange währende Epoche datiert. Nähere Anhaltspunkte könnte die lange Inschrift auf seinem Rücken geben, wenn sie besser lesbar wäre⁴⁸.

W 20 355 (Tafel 18b)

Fundstelle: Oa XVI 4, in Scherbenschicht.

Erhaltene Höhe: 8 cm, Breite: 7,1 cm, größte Dicke: 2,3 cm.

Mittelstück eines größeren »altbabylonischen« Terrakottareliefs, das einen stehenden Opferbringer im Togegewand darstellt, der mit beiden Armen eine kleine Ziege trägt. Sein rechtes Handgelenk ist mit einem wahrscheinlich dreiteiligen Armreifen geschmückt; der lang auf die Brust herabfallende Bart ist durch feine vertikale Wellen gegliedert. Das Relief

ist aus einer Form gepreßt und aus mittelfeinem hellrötlichgelben Ton hergestellt.

Vgl. R. Opificius, Das Altbabylonische Terrakottarelieft 152. JEOL. 6, 1939, Taf. VIII.

W 20 492 (Tafel 18c)

Fundstelle: Oa XVI 3, im Schutt zwischen Ur III- bis Larsa-zeitlicher Keramik.

Erhaltene Höhe: 4,8 cm, erhaltene Breite: 6,5 cm.

Untere Ecke eines rechteckigen »altbabylonischen« Terrakottareliefs mit schwerem Molosserhund, der um den Hals ein breites Band trägt, bestehend aus drei Längsrippen und einer quer unterteilten Borte. Das Relief ist aus einer Form gepreßt und sein Ton ist sehr grob, grünlich-gelb, mit viel Häcksel untermischt.

Vgl. R. Opificius, Das Altbabylonische Terrakottarelieft 179 f.

W 20 100,1 (Tafel 18d)

Fundstelle: Nd XVI 3/Ne XVI 4, neubabylonischer Oberflächenschutz.

Höhe: 14 cm, größte Breite: 4,3 cm.

Vollständige neubabylonische Terrakotte eines bärtigen Mannes mit Aryballos. Ihr Unterteil ist stark überlängt, der Kopf leicht beschädigt. Sie ist aus einer Form gemodelt und hat eine leicht gewölbte Rückseite. Details kommen nicht zur Geltung, da der hellgelbe Ton sehr grob und stark mit Häcksel untermischt ist.

W 20 227 (Tafel 18e)

Fundstelle: Oa/Ne XVII 1, neben dem Rundbau (Speicher).

Erhaltene Höhe: 8,7 cm, größte Breite: 3,3 cm, größte Dicke: 1,7 cm.

Unterteil einer sehr flachen, aus einer Form gepreßten Terrakotte mit leicht gewölbter Rückseite. Sie besteht aus mittelfeinem hellbraunen, im Kern leicht rötlichen Ton und stellt wohl eine männliche Figur im langen, unten mit einer Fransentorte abschließenden Gewand dar. In der rechten

⁴⁶ Ch. Ziegler, Die Terrakotten von Warka, UA. 6.

⁴⁷ BaM. 1, 1961, 23 f.

⁴⁸ BaM. 2, 1963, 2 ff.

Hand hält sie einen Palmwedel, wie er in verschiedenen Kulturkreisen des 1. Jahrtausends von Würdepersonen getragen wurde⁴⁹.

W 20 100,2 (Tafel 18f)

Fundstelle: Ne XVI 4/Nd XVI 3, neubabylonischer Oberflächenstutt.

Höhe: 7,8 cm, größte Breite: 5,3 cm.

Oberteil einer größeren neubabylonischen Terrakotte: Flaschenhalter mit rechteckigem Voll- und Backenbart. Der hängende Schnurrbart verdeckt die Mundwinkel. Eine hohe Kopfbedeckung wird durch ein Band über der niedrigen Stirn abgeschlossen. Die Figur ist aus einer Form gearbeitet, hat eine leicht gewölbte Rückseite und besteht aus hellgelbem ziemlich groben Ton.

W 20 077 (Tafel 18g)

Fundstelle: Nd XVII 1, 70 cm unter der Oberkante der quadratischen Lehmziegel im Hof des achämenidischen Wohnhauses.

Erhaltene Höhe: 5,8 cm.

Oberteil einer Terrakotte aus mittelfeinem rötlichbraunen

Ton, die mittels einer Model hergestellt wurde und vor allem an der linken Seite wie hinten stark abgewittert ist. Dargestellt ist ein Affe, der die Doppelflöte spielt.

W 20 055 a (Tafel 18a)

Fundstelle: Oberflächenfund im Flußbett an der Qal'a des Ḥaḡgi Muhammad.

Erhaltene Höhe: 3,4 cm, Breite in Schulterhöhe: 4,9 cm.

Oberteil einer weiblichen Terrakotte mit aufgesetzten Brüsten, von denen eine abgefallen ist. Sie besteht aus mittelfeinem rotbraunen Ton, der mit einem hellgelben Tonüberzug bedeckt und mittelbraun bemalt ist. Auf dem Rücken sollen vier vertikale Wellenlinien vielleicht die Haare wiedergeben. Vorn am Hals erkennt man noch zwei kurze Wellenlinien und auf Schultern und Armen je eine Reihe kurzer Striche.

Dieses Fragment hat in seiner grazilen Anlage gewisse Ähnlichkeit mit der kleinen Frauenfigur UA. 6 Taf. I 1, von der es auch zeitlich nicht weit zu trennen ist.

⁴⁹ Vgl. z. B. H. Bossert, Altanatolien Abb. 952 (Sendschirli) und 1163/64 (Toprakkale).

Die Ausgrabung am Sinkāšid-Palast

A. v. HALLER, W. UND G. HECKER

(Tafel 49)

Die Arbeiten am Sinkāšid-Palast sind in der diesjährigen Kampagne im gleichen Sinne fortgesetzt worden, wie sie in der XVIII. Kampagne begonnen wurden, d. h. wir haben uns nur auf die Freilegung der Reste der einwandfrei als Palast des Sinkāšid erkannten Ruine beschränkt. Bei der Untersuchung der Fundamente sind wir vielfach auch auf Reste älterer Bauwerke gestoßen; diese sind, nachdem sie als solche erkannt waren, meist wieder mit Schutt zugedeckt worden, um möglichst für spätere Untersuchungen konserviert zu bleiben.

Die Ausgrabung wurde mit drei Arbeiterzügen und der erforderlichen Anzahl von Lorenschiebern sowie Präparierjungen durchgeführt. Es sind im ganzen etwa rund 5000 m² neu freigelegt, präpariert, untersucht, vermessen, nivelliert und gezeichnet worden. Letztere Arbeiten wurden von Architekt W. Hecker und Frau G. Hecker, die erstmalig an der Grabung teilnahmen, mit viel Umsicht und Verständnis ausgeführt. Auf ihre ausführlichen Tagebücher stützt sich auch dieser Bericht.

Zusammen mit dem Ergebnis der XVIII. Kampagne ist jetzt über ein Drittel der Palastgrundfläche, die wir mit rund 16 000 m² errechnen, freigelegt worden.

Der Grundriß des Palastes – soweit wir ihn ergänzen können – bildet ein Trapez. Nur die Südwestfront ist genau zu messen, da die West- und die Südecke festgestellt sind – sie mißt 104 m. Die Südostfront kann ermittelt werden, denn die Südecke des östlichen Eckrisalites liegt fest, und wenn wir die Schenkelbreite des Risalites gleich der an der Südecke des Palastes annehmen, ergibt sich eine Länge der Südostfront von 143 m. Nur die Nordecke ist noch nicht aufgefunden; wir ergänzen sie im Plan, indem wir die Mitte des Mittelrisalites der Nordwestfront als Mitte der ganzen Nordwestfront annehmen, und erhalten so die ganze Länge von 142 m. Diese Annahme ist dadurch berechtigt, daß in den Mitten der Südwest- und Südostfronten ebenfalls je ein Mittelrisalit vorhanden ist. Die Länge der Nordostfront ergibt sich dann rechnerisch mit 116 m.

Wie in der XVIII. Kampagne erkannt wurde, ist der Palast nach völliger Zerstörung und Ausraubung durch Brand vernichtet worden, worauf die zerstörten und aus-

geraubten Angelkapseln, in denen Brandschutt und Asche vorgefunden wurden, hinweisen⁵⁰. Neu ist die Erkenntnis, daß der Palast nicht in einer Bauperiode errichtet worden ist, denn eine stärkere Mauer als die sonstigen Innenmauern trennt den nordöstlichen Teil des Palastes vom südwestlichen. Diese Mauer verläuft etwa von der Mitte der Nordwestfront quer durch den Palast zur Mitte der Südostfront. Diese Trennung wird deutlich durch starke Fugen zwischen der oben genannten Quermauer und den von Nordosten anstoßenden Mauern, besonders am Mittelrisalit der Nordwestfront, bei den Nordostmauern der Räume 74, 58 und 34 sowie beim Mittelrisalit der Südostfront. Beim Zusammentreffen einer der von Nordosten kommenden Fundamentmauern mit der starken Trennmauer wurden die Fragmente von Tonkrugverschlüssen mit Abrollungen des Siegels der Gemahlin Sinkāšids, Šalūrtum, gefunden (W 20212, Tafel 19a), die für die geschichtliche Einordnung Sinkāšids von größter Bedeutung sind⁵¹.

Im Südwesten von dieser Mauer und der Trennfuge ist alles einheitlich gebaut. Die Fundamente aus flachrechteckigen Lehmziegeln sind in Fundamentgräben verlegt, welche älteres Lehmziegelmauerwerk – anscheinend von Wohnhäusern – schneiden. In diesen Fundamenten sind zahlreiche Tontäfelchen und -kegel mit den Gründungsurkunden Sinkāšids gefunden worden. Zwischen diesen Fundamenten und dem aufgehenden Mauerwerk aus Backsteinen mit dem Palaststempel des Königs sind 2–3 Schichten quadratischer Lehmziegel verlegt. Auf der nordöstlichen Hälfte dagegen ist der Palast mit seinen Fundamenten auf der Ruine eines älteren Gebäudes – vermutlich eines Palastes aus gleichem Material – gegründet worden. Dieser frühere Palast dürfte wahrscheinlich der Zeit der III. Dynastie von Ur angehört haben.

Das Ruinengelände fällt stark nach Osten ab, und die Ruine ist durch Regenrinnen in dem abfallenden Gelände stark zerklüftet. In der Nordosthälfte ist kaum

⁵⁰ UVB XVIII 23 ff.

⁵¹ Falkenstein, BaM. 2, 1963, 6 f.

noch aufgehendes Backsteinmauerwerk zu erwarten. Nur in dem Planquadrat Ec XIV 2 und seiner nächsten Umgebung zeigen sich Backsteinreste an der Hügeloberfläche, die uns die Hoffnung geben, in der nächsten Kampagne an diesen Stellen noch aufgehendes Backsteinmauerwerk freilegen zu können. In der bisher freigelegten nordöstlichen Hälfte des Palastes waren die Räume mit Mühe an den Lehmziegelfundamenten zu erkennen (Tafel 19 b).

Im ganzen ausgegrabenen Palastgebiet waren größere Flächen zu erkennen, die wir wegen ihrer Ausmaße und Spannweiten für Höfe halten und sie auch als solche bezeichnen.

Diese sind:

Hof	Ausmaße	Bodenfläche
40	5,40 × 20,60 m	= 111,24 m ²
51	7,00 × 8,20 m	= 57,40 m ²
23	10,20 × 36,00 m	= 367,20 m ²
28	16,00 × 19,30 m	= 308,80 m ²

Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß bei diesen Maßen die Räume überdeckt waren. In den von uns als Höfen bezeichneten Örtlichkeiten sind nirgends Türangelkap-

seln gefunden worden, diese sind vielmehr immer an den den Räumen zugekehrten Seiten der Türöffnungen festgestellt, also innerhalb der meist kleineren Räume, die die Höfe umgaben.

Da bei vielen Mauerzügen das aufgehende Backsteinmauerwerk fehlt, konnten auch dort keine Türen nachgewiesen werden, wo sie zu erwarten waren. Manchmal gaben asphaltierte Backsteinschwellen uns die Möglichkeit, Türen im Plan zu ergänzen, an anderen Stellen waren es die erhaltenen Angelkapseln, die auf Türen hinwiesen. Das Backsteinmauerwerk hat auf die Fundamentmauern einen starken Druck ausgeübt. An solchen Stellen, an welchen kein aufgehendes Backsteinmauerwerk Druck ausüben konnte, zum Beispiel bei den Türöffnungen, hat sich der unbelastete Teil der Fundamente sozusagen hochgebäumt. Wenn nun die Backsteinmauern selbst durch Ausraubung verschwunden sind, dann erlauben derartige Aufbäumungen in den Fundamenten die Annahme von Türöffnungen. Eine auf diese Weise festgestellte Tür führte aus Raum 26 nach Raum 61, bei ihr sind allerdings auch noch einige Schichten der Leibsbacksteine erhalten (Tafel 21 a).

BESCHREIBUNG DER EINZELNEN RÄUME

Die Beschreibung der einzelnen Räume läßt sich leichter durchführen, wenn man sie zu Gruppen zusammenfaßt, je nachdem, wie sie zu den verschiedenen Höfen oder Gebäudeteilen in Beziehung stehen.

1. Die Räume um den Hof 51

Hof 51 hat fast quadratische Form und mißt in südwest-nordöstlicher Richtung 7,00 m und in der Längsachse 8,20 m. Nur von den westlichen Wänden des Hofes sind einige Schichten der Backsteine vom aufgehenden Mauerwerk erhalten, sowie an der nordwestlichen Leibung der Tür zu Raum 53. Da die Südostwand nur im Fundament erhalten ist, kann das genaue Maß nicht genommen werden. In der West- und Nordecke hat der Hof je zwei Türen, zu Raum 35 und 38, und symmetrisch zu ihnen aus Raum 52 und 53; in der Südecke nur zu Raum 39 a. In der Ostecke kann keine Tür symmetrisch angelegt gewesen sein, da sie auf eine Quermauer stoßen würde; es ist anzunehmen, daß etwa in der Wandmitte eine Tür in den Raum 54 geführt hat, es ist aber keine Spur einer Tür gefunden. Dagegen ist etwa in der Mitte der Südostwand mit Sicherheit eine Tür zu

Raum 56 zu ergänzen wegen der Angelkapsel in Raum 56 (siehe unten Seite 28). Um den Hof herum gruppieren sich eindeutig die Räume 35, 38, 39 a, 39 b, 56, 55, 54, 53, 52.

Schon in der XVIII. Kampagne wurde die Westecke von Raum 35 freigelegt. In der XIX. Kampagne konnte der Raum weiter ausgegraben werden. Er ist 6,80 m lang und 2,80 m breit gewesen. Das aufgehende Mauerwerk ist noch in einigen Schichten erhalten. Nahe der Ostecke befand sich die Tür zum Hof 51. Die Angelkapsel und die Türschwelle sind zum Teil zerstört. In diesem Raum wurden größere Mengen von altbabylonischen Tontafeln, W 20 472 1–203, W 20 473, W 20 474, ein großer beschädigter Tonzylinder W 20 475 und ein Fragment eines kleineren W 20 476 gefunden⁵². Diese Dokumente lagen verhältnismäßig sorgfältig geschichtet in einer Grube, die sich im östlichen Teil des Raumes bis unter die Tür nach Hof 51 hinzog und dort die Angelkapsel dieser Tür zerstörte (Tafel 20 a, b). Eine zweite, erst nachträglich durchgebrochene Tür führte in den Raum

⁵² BaM. 2, 1963, 5.

52 a (siehe unten Seite 27). Die Schwelle dieser Tür war asphaltiert. Vor der Tür lagen die Reste zweier Angelkapseln, von denen eine – oben bereits erwähnt – zur Tür nach Hof 51 gehörte. Ob Raum 35 mit Raum 32 und 34 verbunden war, ließ sich nicht feststellen, es ist aber wahrscheinlich.

Raum 38 stößt südöstlich an den Raum 35. Der Raum ist fast quadratisch, $3,10 \times 3,20$ m, seine Wände sind mehrere Backsteinschichten hoch erhalten. An der Nordecke führt eine Tür nach Hof 51, deren Leibungen erhalten sind, während die im Raum links von der Tür gelegene Angelkapsel aus Backsteinen fast ganz zerstört ist. In und vor der Angelkapsel fanden sich auch einige Tontafeln. In der Mitte der Südwestwand liegt ein kleines mit Asphalt überzogenes Backsteinpflaster, 70×100 cm groß; in der Mitte hatte es eine flache Mulde.

Der anschließende Raum 39a von quadratischer Form mißt $3,10 \times 3,10$ m. Die untersten Backsteinschichten der Wände sind zum Teil noch erhalten; mehr als die Hälfte des Fußbodens ist noch mit Backsteinen gepflastert. Ein Asphaltanstrich bedeckt den Backsteinfußboden und ist gleichzeitig an den Wänden hochgezogen. Es ist anzunehmen, daß der Raum als Bad oder Abort gedient hat, denn unter dem Pflaster wurde ein großes Tongefäß (Rest eines Sickerschachtes?) und eine breite Schicht von Salzkristallen festgestellt; dazu kommt noch die für solche Anlagen typische grünliche Färbung des Bodens. Nahe der Ostecke lag die Tür zum Hof 51 mit gut erhaltenen Leibungen. Die zu der Tür gehörende Angelkapsel aus rechteckigen Backsteinen war stark zerstört, die vordere, dem Raum zugekehrte Längswand war zerschlagen, während die Seitenwände und die in das Fundamenteinbindende rückwärtige Längswand weitgehend erhalten blieben. In der zerstörten Kapsel fanden sich Gefäßscherben und zahlreiche Bruchstücke von Tontafeln, unter ihnen eine Ecke eines gebrannten Wirtschaftstextes mit dem Datum »Irdanene« (?) und ein Stück eines ungebrannten Verwaltungstextes mit Nennung mehrerer Götternamen (Inv. Nr. W 20 208). Die übrigen Bruchstücke erwiesen sich als zu einem großen Verwaltungstext gehörend. Sie lagen 40 cm neben der Kapsel, ungefähr 30 cm vor der Türschwelle, etwa 60–70 cm unter Oberkante Fußboden. Über und zwischen den Backsteinen lagen noch zusammenhängende Bruchstücke eines großen Tongefäßes mit Ritzornament, dicht dabei eine kleine flache, ganz erhaltene Tonschale und darunter ein ebenfalls erhaltener Knopfbecher. Die Zerstörung der Kapsel ist offenbar geschehen, bevor die Gefäße in das Loch gefallen sind.

Raum 39b ist ganz ähnlich dem Raum 39a und mißt $3,00 \times 3,50$ m. Die Wände sind teilweise in einigen Backsteinschichten erhalten; von der nordwestlichen nur die Fundamente mit der Zwischenlage aus quadratischen Lehmziegeln. Auch dieser Raum hatte ein asphaltiertes Backsteinpflaster, das zu $\frac{3}{4}$ noch vorhanden ist. Eine Tür in der nordöstlichen Wand führte in den Raum 56, der auf der Südostseite von Hof 51 liegt. Die zur Tür gehörende Angelkapsel aus rechteckigen Backsteinen war zerstört, und der Angelstein lag im Schutt der Zerstörung.

Mit Sicherheit müssen die Räume 52 auf der Nordwestseite und 53 an der Nordecke noch zu dem Haus um den Hof 51 gerechnet werden.

Raum 52 scheint eine Art von Baderaum gewesen zu sein. Er war $3,30$ m lang und $2,80$ m breit. Ein drei Schichten hoch erhaltenes Mäuerchen aus halben quadratischen Backsteinen teilt den Raum in zwei Teile. Der östliche, etwas erhöht liegende Teil des Raumes scheint die zum Hof 51 führende Tür zu blockieren. Vielleicht ist aus diesem Grunde die bereits erwähnte Tür durchgebrochen, die mit einer mit Asphalt überstrichenen Schwelle eine Verbindung zu Raum 35 herstellte. Da die Wände des vorderen, tiefer liegenden Teils des Raumes mit Asphalt überstrichen sind, der rückwärtige Teil eine aus Backstein bestehende erhöhte Bank aufweist, so ist die Ähnlichkeit mit den Baderäumen, wie sie in arabischen Häusern auch heute noch üblich sind, außerordentlich groß, und man könnte Raum 35 als Schlafrum und 52 als zugehörigen Baderaum auffassen.

Raum 53, an der Nordecke, ist ein länglicher Raum von etwa 7 m Länge und $3,60$ m Tiefe. Von der Nordwest-, Nordost- und Südostwand sind nur die Fundamente bzw. die Zwischenlage aus quadratischen Lehmziegeln erhalten. In der Nordecke befindet sich eine zerstörte Angelkapsel aus rechteckigen Backsteinen. Man darf annehmen, daß sie einer Tür angehörte, die nach Raum 34 führte. Weniger wahrscheinlich ist die Annahme einer Tür, die durch die sehr starke Mauer hindurch nach Nordosten geführt hätte. In der Südecke ist eine polygonal gemauerte und rechtwinklig umfaßte Angelkapsel mit Angelstein von der Tür zum Hof 51 vorhanden; ihre nordwestliche Leibung ist noch in Backsteinen erhalten. Von dem nach Südosten anschließenden Raum 54, der $2,40 \times 2,60$ m mißt, sind nur die Fundamente aus rechteckigen Lehmziegeln und an der Nordwestwand auch die quadratischen Lehmziegel der Zwischenlage erhalten. Etwa in der Mitte des Raumes, mehr zur Nordecke hin, liegt ein Sickerschacht, dessen Kopf-

stück ein umgestürzter Tontopf mit seitlichen Einflußlöchern bildet und der von einer Scherbenpackung umgeben ist. Über dem Topf liegen noch anderthalb Backsteine des Pflasters, sie liegen tiefer als gewöhnlich die untersten Backsteine der Mauern. Von Türen in den Raum ist keine Spur gefunden, man wird aber eine Tür zum Hof annehmen müssen und den Raum wahrscheinlich als Küche ansehen dürfen.

Raum 55, in der gleichen Flucht, ist auch nur an dem Fundamentmauerwerk zu erkennen und zu messen (4,20 × 2,20 m). Unter dem Raum ist älteres Mauerwerk zum Vorschein gekommen aus rechteckigen Lehmziegeln vom Format 18 × 25 cm. Diese ältere Mauer ist nur 83 cm stark und in der obersten Schicht brandgerötet, sie verläuft etwa in der Mitte des Raumes in dessen Längsachse. Neben und auf der alten Mauer fanden sich eine Menge verkohlter Getreidekörner bis in Höhe der sie schneidenden Trennmauer von Raum 54. Im Brandschutt des älteren Gebäudes, in den die Fundamente des Palastes eingetieft waren, war fast über die ganze Fläche verteilt Holzkohle festzustellen. In der Nordecke wurde ein Reibstein und etwas entfernt die zu ihm gehörende Steinplatte gefunden (Inv. W 20 429, 1–2). An der Südostwand lag neben der alten Mauer ein Tongefäß mit völlig verkohltem Inhalt, etwas weiter eine 4 cm starke Kalksteinplatte von fünfckiger Form mit den Seitenlängen 23, 23, 18, 23, 12 cm, die ebenfalls Brandspuren aufwies. Eine Verbindung zu einem der Nachbarräume ist nicht zu erkennen, man wird eine Tür zum Raum 56 annehmen haben.

Raum 56 schließt den Hof 51 nach Südosten ab und ist so lang, wie der Hof breit ist, nämlich 7,00 m; seine Breite beträgt etwa 3,30 m. Nur in der Südecke sind einige Schichten von Backsteinen erhalten, sonst nur die Fundamente aus rechteckigen und quadratischen Lehmziegeln. Der Türdurchlaß von Raum 39 b ist bis ins Fundament zerstört. An der Nordwestwand wurde eine Angelkapsel freigelegt. Im Schutt 30 cm über der obersten Schicht des südöstlichen Fundamentes fand sich eine dünne Ascheschicht mit etwas Holzkohle.

Hiermit ist die Beschreibung der Räume, die direkt um den Hof 51 liegen, abgeschlossen. Ob noch weitere Räume zu dieser Gruppe gerechnet werden müssen, nämlich die, die zwischen den beschriebenen und der Südostaußenmauer liegen, ist nicht sicher.

Raum 57, in der Flucht der Räume 53–55, ist von länglicher Form und nur noch in den Fundamenten zu messen: 4,00 m lang und 2,20 m breit. Südlich vom Raum wurden im Oberflächenschutt menschliche Fuß- und Ze-

henknochen gefunden. Da nordwestlich dicht daneben auch zwei Tongefäße gefunden wurden, lag es nahe, hier eine Bestattung anzunehmen. Bei vorsichtiger Freilegung kam auch ein Erdgrab (Grab Nr. 52) zutage, das als altbabylonisch anzusprechen ist.

Raum 41, südwestlich von Raum 57 und südöstlich der Räume 39 b und 56, ist so lang wie diese beiden zusammen einschließlich ihrer Trennmauer, etwa 11,40 m, und etwa 4 m breit. In der südlichen Hälfte waren noch spärliche Reste der Backsteinmauern erhalten. Ungefähr in der Mitte des Raumes lag ein Sickerschacht aus Tonringen, aber ohne erhaltenen Abdecktopf.

Südöstlich von diesem Raum und zwischen ihm und den Fundamenten der südöstlichen Außenmauer lagen noch die Räume 42, 91 und 92. Die Ruine ist hier so tief hinab zerstört, daß nur die Fundamentmauern erhalten blieben. Da Schnittstege über die Fundamentmauern hinwegführten, konnten die Mauerzüge noch nicht vollkommen freigelegt werden.

Raum 42 mißt in den Fundamenten 4,70 × 2,50 m. Von der Nordwestwand ist ein Stück der untersten Backsteinschicht und von der Südostmauer ebenfalls ein ganz kleines Stück freigelegt worden.

Raum 91 dürfte 4,80 m lang und 2,10 m breit gewesen sein.

Von *Raum 92* sind nur die südliche und die östliche Ecke und die zwei zwischen ihnen liegende Fundamentkante ermittelt worden. Der ungefähr quadratische Raum dürfte 2,30 × 2,10 m gemessen haben. In der Ostecke war das Negativ eines Sickerschachtes zu erkennen.

2. Der Hof 40 und die anschließenden Räume

Der Hof 40 ist ein südwest-nordost gerichtetes langes, etwa trapezförmiges Gebilde, dessen Begrenzungen aus Backsteinmauerwerk fast ganz verschwunden sind, nur die nordöstliche Hofmauer ist teilweise noch in Backsteinen vorhanden. Daher beziehen sich die Maße auf die Fundamente: Länge 20,60 m, Breite 5,40 m im Südwesten bzw. 6,40 m im Nordosten. In der Nordecke des Hofes ist, von den Fundamenten durchschnitten, älteres Mauerwerk aus Lehmziegeln vom Format 27 × 17 cm angetroffen worden. Von den Zugängen zu dem Hof konnte nur einer an der Nordecke festgestellt werden. Die nordöstliche Leibung dieses langen, verhältnismäßig schmalen Einganges ist noch erhalten, und in dem langen schmalen Raum 32 wurde auch die zugehörige Angelkapsel noch gefunden. Die Kapsel selbst war gut erhal-

ten, der Türangelstein fehlte indessen. In der Südecke wurde ein Erdgrab durchschnitten.

Da das aufgehende Mauerwerk fast vollkommen verschwunden ist, so ist über den Zusammenhang der Räume untereinander und mit dem Hof 40 nichts mehr zu sagen.

Die Räume nordwestlich vom Hof 40 wurden schon in der XVIII. Kampagne freigelegt⁵³, es sind aber noch einige Nachuntersuchungen vorgenommen worden. So ist zum *Raum 33* zu ergänzen, daß südöstlich der dort erwähnten zerstörten Gruft eine quer durch den Raum verlaufende 75 cm starke Mauer aus rechteckigen Lehmziegeln freigelegt wurde, die einem älteren Gebäude angehören muß, da sie von den Fundamenten des Palastes geschnitten wird.

An der Westecke des Hofes 40 ist in den Fundamenten der *Raum 37* mit seinen Nord- und Ostecken zu erkennen. Nach seiner südwestlichen Begrenzung wurde vergeblich gesucht, hier ist die Ruine zu stark zerstört. Südöstlich vom Hof 40 liegen die Räume 43–50 und Raum 81, von dem nur die Nordecke ermittelt wurde. Von allen hier genannten Räumen sind nur die Fundamente erhalten.

An die Ostecke des Hofes stößt mit der Schmalwand *Raum 43*, der südwestlich an die Räume 39b und 41 anschließt; er ist 7,60 m lang und 2,80 m breit. Weiter nach Südosten liegt in der gleichen Flucht der fast quadratische *Raum 44*, er mißt 2,60 × 2,10 m. In seiner Ostecke liegt ein Sickerschacht aus Tonringen mit 67 cm Durchmesser. Der Zwischenraum zwischen Grubenwand und Tonringen des Schachtes ist mit Backsteinen und Ziegelbrocken aufgefüllt.

Südwestlich der Räume 43 und 44 folgen in gleicher Anordnung und fast mit gleichen Maßen die Räume 45 und 46.

Raum 45 ist 7,50 m lang und 2,70–3,00 m breit; die Fundamentkanten sind ringsherum erhalten.

Raum 46 entspricht dem Raum 44 und mißt 2,60 × 2,00 m. Die Fundamente sind nicht an allen Seiten erhalten, aber doch so weit, daß Form und Größe des Raumes rekonstruiert werden können. In der Ostecke liegt ebenfalls ein Sickerschacht aus Tonringen mit einem Durchmesser von 88 cm.

Die nächsten Räume, 47, 48 und 49, sind südöstlich parallel zum Hof 40 gestaffelt.

Raum 47, von dem nur drei Ecken erkannt wurden, ist 5,50 m lang und 2,30 m breit.

Raum 48 war nur an kurzen Fundamentkanten zu erkennen und ist nach Analogie im Plan ergänzt und mit

einer Länge von 5,50 m und einer Breite von 2,10 m angenommen. Auch in diesem Raum ist eine ältere Lehmziegelmauer von den Fundamenten durchschnitten.

Raum 49 liegt in der Flucht der Räume 42, 44 und 46 längs der Fundamente der südöstlichen Außenmauer. Von ihm sind die Nord- und Ostecke sowie wenige Reste der Fundamente freigelegt worden. Er ist 2,00 m breit und dürfte wohl, wie Raum 47 und 48, 5,50 m lang gewesen sein. Auch er hat in seiner Ostecke einen Sickerschacht aus Tonringen von 71 cm Durchmesser.

In der Flucht von Raum 47 und ebenso breit wie dieser liegt der kleine *Raum 50* von 2,30 × 2,00 m Fläche; südöstlich von ihm konnte die Nordecke des *Raumes 81* gerade noch freigelegt werden.

Südwestlich von der beschriebenen Raumgruppe ist das Ruinengelände so weit zerstört, daß auch die Fundamente verschwunden sind. Erst viel weiter nach Süden wurde nach sorgfältiger Arbeit die Südecke des Palastes aufgefunden (siehe unten Seite 33).

3. *Raum 34*

Nordwestlich der Raumgruppe um den Hof 51 liegt der langgestreckte Baukörper 34. Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob man ihn als einen Hof oder als eine Halle auffassen muß. Wenige Reste des Backsteinmauerwerkes der Umfassungswände sind erhalten geblieben, am meisten noch an der Südwestwand, in der auch bei der Westecke die Leibungen einer 1,10 m breiten Tür aus dem langen Raum 32 erhalten sind. Schon in der XVIII. Kampagne war hier eine Angelkapsel freigelegt worden. Der Raum mag etwa 16 m lang und 6,20 m breit gewesen sein. An der Nordecke ist auf dem Fundament eine rechteckig gemauerte Kapsel aus Backsteinen freigelegt worden. Die Lage ist etwas ungewöhnlich; da aber an dieser Stelle das Fundament mit 3,50 m außerordentlich breit ist, das aufgehende Mauerwerk aus Backsteinen die Stärke von 2,00 m nicht überschreitet, so könnte es sich um eine Türangelkapsel handeln, zumal Gründungskapseln bisher für den Palast nicht nachgewiesen und auch kaum zu erwarten sind. Ein Tor an dieser Stelle würde eine Verbindung herstellen zu einem Raum jenseits der großen Quermauer, der sich durch zwei in die große Mauer einbindende, nach Nordosten verlaufende Mauern abzuzeichnen beginnt. Das Fundament der südlichen dieser Mauern hat eine Stärke von 4,10 m; es zerstört älteres Mauerwerk, dessen Fundament an seiner südöstlichen Seite zum Vorschein gekom-

⁵³ UVB XVIII 28.

men ist. Das Fundament der nördlichen der beiden Mauern ist 3,60 m stark und schneidet, im Abstand von 6,00 m von der südlichen, ebenfalls in die Abschlußmauer ein und durchschneidet ältere bauliche Anlagen, die sich als Brennöfen erwiesen haben.

4. Hof 23 und die Räume 26, 58–62

Hof 23 ist bisher der größte der freigelegten Höfe des Palastes. Er hat eine Länge von 36,00 m und eine Breite von etwa 10,20 m und ist von Südwesten nach Nordosten gerichtet. Der größere, südwestliche Teil ist mit den anliegenden Räumen (2 a, 21, 22, 24, 25, 26 und 30) in der XVIII. Kampagne ausgegraben worden⁵⁴. An seinem Südwestende hatte er eine 3,00 m breite Tür nach Raum 2a und an den Längswänden Türen zu den Räumen 21, 24, 26 und 30. Aufgehendes Mauerwerk ist an der Südwest- und Südostwand in einigen Schichten erhalten, während in dem nordöstlichen, neu ausgegrabenen Teil nur die Fundamente aus rechteckigen Lehmziegeln und stellenweise noch die Zwischenlage aus quadratischen Lehmziegeln freigelegt wurden. In der Flucht der Räume 21, 22 und 30 wurden auf der Südostseite des Hofes die Räume 59 und 60 freigelegt.

Raum 59 ist, in den Fundamenten gemessen, 3,50 m lang und 3,00 m breit. Verbindungstüren zum Hof 23 oder zum Raum 34 konnten nicht festgestellt werden, da aufgehendes Mauerwerk nicht mehr vorhanden ist. Es ist indessen sehr wahrscheinlich, daß es eine Tür nach Hof 23 gab und Türen zu den benachbarten Räumen 60 und 58.

Raum 60, mit einer Länge von 5,70 m und einer Breite von 3,00 m, hatte in der südwestlichen Hälfte noch 1–2 Schichten vom aufgehenden Backsteinmauerwerk. Hier war auch noch ein Rest des Pflasters aus Backsteinen der Formate 26×18 cm und 36×36 cm vorhanden. Ein Backstein von 38×38 cm hatte in der Mitte ein Loch von 7 cm Durchmesser, das in einen Sickerschacht von 55 cm Durchmesser führte. Wahrscheinlich war der Raum an den Schmalseiten mit den Nachbarräumen verbunden. Da die Südostmauer hoch genug erhalten ist, um eine Türangelkapsel zu zeigen, eine solche aber nicht vorhanden ist, darf man mit einiger Sicherheit schließen, daß es keine Tür zwischen Raum 60 und Raum 34 gab. An der Ostecke des Hofes, quer zu ihm gerichtet, lag der schmale, nur in den Fundamenten erhaltene längliche Raum 58. Er ist fast 8 m lang und 2 m breit. An seinem Südostende ist ein Sickerschacht aus Tonringen herausgekommen.

Im Nordwesten des Hofes 23 sind der Raum 26 fertig ausgeräumt und die Räume 61 und 62 neu ausgegraben worden.

Raum 26 hat eine Länge von 5,80 m und eine Breite von 3,00 m. In der Südostwand wurden schon in der vorigen Kampagne Reste einer Angelkapsel gefunden, so daß hier eine Tür zu Hof 23 gesichert ist. Sie liegt wie die gegenüberliegende Tür zum Raum 30 genau in der Mitte der Längswand des Hofes. In der Nordecke des Raumes sind noch einige Schichten des Backsteinmauerwerks erhalten. In der Nordostwand ist eine Tür nach Raum 61 mit beiden Leibungen erhalten. Die Schwelle aus quadratischen Lehmziegeln hatte sich unter der Last des aufgehenden Mauerwerks leicht hochgebäumt (siehe oben Seite 26 und Tafel 21 a). Der Angelstein (ein Kalkstein) lag im Raum 61.

Raum 61 ist 8,00 m lang und 3,00 m breit. Die Nordwestwand ist in Backsteinen einige Schichten hoch erhalten. Der Raum wies auch Reste von Backsteinpflaster auf. In der Nordecke wurde der Ring eines Rippentopfes von 80 cm Durchmesser gefunden. Da neben ihm eine kleine Tonvase lag, wurde anfangs vermutet, daß hier eine Bestattung vorläge. Da aber beim Ausräumen keine Knochen oder weitere Beigaben gefunden wurden, sondern die typische grünliche Verfärbung des Untergrundes festgestellt wurde, handelt es sich wohl um einen Sickerschacht.

Der an der Nordecke des Hofes 23 gelegene Raum 62 hat eine fast quadratische Form. Er mißt in nordwest-südöstlicher Richtung 7,60 m, in südwest-nordöstlicher 8,40 m in den Fundamenten. Von dem Nordostfundament sind nur spärliche Reste freigegeben. In der Westecke hat eine Tür nach Raum 63, der zur Raumgruppe um den Hof 28 gehört, gelegen, wie aus der Angelkapsel, die im Raum 63 gefunden wurde, zu entnehmen ist. Im Raum 62 wurden drei Sickerschächte aus Tonringen festgestellt, die mit Backsteinbrocken umgeben waren, und das Bodenstück eines Tontopfes. Ob eine Tür zum Hof 23 führte, ist noch nicht mit Sicherheit zu sagen, aber sehr wahrscheinlich.

5. Hof 28 und die Räume 27, 29, 71–76a+b

Hof 28 ist der zweitgrößte bisher freigelegte Hof des Palastes; er hat eine fast quadratische Form und mißt in Südwest-Nordost-Richtung 19,30 m und in Südost-Nordwest-Richtung 16,00 m. In der XVIII. Kampagne wurde seine Südwestwand mit den drei Türen aus den

⁵⁴ UVB XVIII 24 ff.

Räumen 3–5, in der Nordwestwand die Tür von Raum 6 und in der Südostwand die Tür aus Raum 2 b freigelegt. In dieser Kampagne sind die noch fehlenden Begrenzungsmauern freigegeben worden. Dabei wurden in der Mitte der Südostwand die Tür von Raum 27 und bei der Ostecke die Tür von Raum 63 festgestellt. In der Nordostwand wurden ebenfalls drei Türen – gegenüber den Türen in der Südwestwand – freigelegt, die aus den Räumen 74, 75 und 76 a in den Hof führten. Schließlich wurde in der Nordwestwand auch die Mitteltür nach Raum 29 freigegeben. Aus der symmetrischen Anlage von je drei Türen in den Südwest-, Südost- und Nordostwänden kann man wohl in der Nordwestwand ebenfalls drei Türen annehmen und daher in der Nordecke eine Tür ergänzen; sie ist wohl nur noch durch einen Arbeitssteg verdeckt. Das Backsteinmauerwerk der Umfassungsmauern des Hofes ist verhältnismäßig gut erhalten, besonders an der Nordwest- und Nordostwand, wo noch 6–8 Schichten in situ liegen.

Raum 27 ist nun vollständig ausgegraben, er ist 3,30 m breit und etwa 10 m lang. Vom Mauerwerk sind die quadratischen Lehmziegel und stellenweise die Backsteine erhalten, so an den West- und Ostecken. Die Verbindungstür zum Hof 28 scheint zweiflügelig gewesen zu sein, da auf beiden Seiten der Tür Reste von erbrochenen Türangelkapseln liegen. In der Kapsel an der nordöstlichen Leibung ist der Angelstein noch erhalten. Ein weiterer Türangelstein liegt ungefähr einen Meter weiter nach Nordosten verschoben; entweder gehört er zu einer provisorischen späteren Türanlage, was unwahrscheinlich ist, oder er ist der bei der Zerstörung an diese Stelle gelangte Türangelstein aus der Kapsel an der südwestlichen Türleibung. An den Längswänden liegen geneigte Backsteine und in den Ecken erhöhte Postamente – wie schon in den Räumen 2 b, 3, 4 und 5.

Raum 63 liegt in gleicher Flucht mit Raum 27 parallel dem gleichlangen Raum 61 und ist vom Raum 62 durch eine Tür zugänglich, deren Leibungen allerdings nicht erhalten sind. Dafür liegt bei der Nordostleibung der Tür eine Angelkapsel aus rechteckigen Backsteinen. In der Ostecke des Raumes sind Reste einer zweiten Kapsel gefunden von größeren Ausmaßen, daher scheint es fraglich, ob es eine Türangelkapsel gewesen ist. Eine zweite Tür führte durch die hier in mehreren Backsteinschichten erhaltene Nordwestmauer in den Hof 28. Die rechte Leibung liegt in ganzer Breite da, während von der linken nur die halbe Breite erhalten ist; vor dieser liegt ein Angelstein. Die Tür hat eine Backsteinschwelle. Der Raum ist 3,30 m breit und 7,30 m lang gewesen.

Raum 29 an der Nordwestseite des Hofes. Die Backsteinkanten der Mauern sind verhältnismäßig gut erhalten, daher sind seine Maße gut zu messen: Breite 3,30 m, Länge 10,50 m. In den Raum führte die mittlere Tür der nordwestlichen Hofwand; sie ist 1,30 m breit und hat eine asphaltierte Backsteinschwelle. An der linken Leibung vom Raum aus liegt in einer polygonalen Backsteinkapsel ein Angelstein aus Kalkstein. Die Türleibungen waren relativ gut erhalten, die Backsteine lagen noch sechs Schichten hoch über der Schwelle. An einer Stelle war noch 5 cm dicker brandgeröteter Putz zu sehen. An den Wänden befinden sich geneigte Stege oder Bänke aus Backsteinen und in den Ecken Reste von Backsteinsockeln. Die Trennwand zu Raum 71 ist fast ganz ausgeraubt.

Die Räume 71 und 72 sind ursprünglich ein trapezförmiger Raum von 10,80 m Länge und 3,75 bzw. 4,20 m Breite gewesen, der durch eine 1,10 m starke Mauer aus Backsteinen in zwei ungleich große Räume geteilt war. Diese Trennwand, die nicht in die Längswände einbindet, stand auf altem Mauerwerk auf und hatte kein eigenes Fundament bekommen.

Raum 71 mißt an der ausgeraubten Südwestwand 3,75 m, an der Trennmauer 3,80 m, an der Südostwand nur 3,25 m. Vom Hof 28 hat eine Tür in den Raum geführt, wie eine Angelkapsel zeigt.

Raum 72 ist am Nordostende 4,20 m breit und hat eine Länge von 6,40 m. Er ist wie die Räume 6, 29, 71 sowie 73 trapezförmig geschnitten. Die Südostwand ist verhältnismäßig gut in Backsteinen erhalten. Nahe der Südecke führt eine 1,30 m breite Tür in den Raum 74. Diese Tür ist nachträglich durchgebrochen worden, wie die abgehackten Backsteine der Leibungen deutlich zeigen. Auf der Raumseite sind zwei, in verschiedenen Ebenen liegende, Angelkapseln – an jeder Leibung eine – vorgefunden worden. In der höher gelegenen – vermutlich der jüngeren – befand sich ein Kalkstein als Angelstein. Zwischen beiden Kapseln ist in Schwellenhöhe durch hochkant gestellte Backsteine (26 × 17 cm) ein Behältnis geschaffen worden, in dem Tontafeln mit Schultexten (W 20048,1–25)⁵⁵ gefunden wurden (Tafel 21 b). Unter dem Raum ist zwischen den Fundamentmauern relativ hoch anstehendes älteres Mauerwerk freigelegt worden. In der Ostecke ist in dieses Mauerwerk ein Sickerschacht aus Tonringen in der üblichen Weise eingelassen worden. Die Nordostwand von 2,50 m Stärke ist offensichtlich ebenfalls nachträglich eingefügt, da sie

⁵⁵ BaM. 2, 1963, 41 f.

nicht auf Fundamenten gegründet ist. So müßte Raum 72 mit Raum 71 und 73 einen langen trapezförmigen Raum gebildet haben mit einer gesamten Länge von 19,30 m. Im Raum 72 lagen Reste von Pflaster aus Backsteinen vom Format 27×17 cm.

Raum 73 hat jetzt eine Länge von 6,00 m und ist an seinem Nordostende etwa 4,30 m breit gewesen. Außer der erwähnten Trennmauer von Raum 72 mit wenig Resten von Backsteinen sind nur die Fundamente aus Lehmziegeln erhalten. Die Räume 71, 72 und 73 entsprechen zusammengenommen dem Raum 6 an der Westecke des Palastes.

An der Nordostwand des Hofes 28 liegen quer zur Hofmauer die langrechteckigen Räume 74, 75 und 76. Sie entsprechen den ganz ähnlichen Räumen 3, 4 und 5 an der gegenüber liegenden Hofwand. Ihre Nordostwand ist teilweise einige Backsteinschichten hoch erhalten; sie ist aber nicht vollständig freigelegt worden, da ein Arbeitssteg über sie verläuft. Bei der Nordecke des Hofes führt eine Tür von 1,30 m Breite mit einer Backsteinschwelle, die Spuren von Asphaltverstrich aufweist, in den Raum 74. Vor der südöstlichen Leibung dieser Tür liegt die aus Backsteinen gut gemauerte Angelkapsel mit einem Türangelstein aus Kalkstein. Der Raum ist 4,20 m breit und 16,20 m lang. An der Nordecke ist nur das Fundament aus kleinen rechteckigen Lehmziegeln und bei der Nordwestbegrenzung sind außer den kleinformatigen Ziegeln des Fundamentes noch zum Teil die quadratischen Lehmziegel der 'Zwischenlage' erhalten. Offensichtlich hat man noch in der Zeit der Benutzung des Palastes die Südostmauer des Raumes entfernt, um Raum 74 und 75 zu einem sehr breiten Raum zusammenzufassen. Über die erhaltenen Fundamente dieser Mauer geht ein Fußboden hinweg, der beiden Räumen gehört; auf diesem Fußboden liegen die Rückstände der Brandkatastrophe, die den Palast endgültig zerstörte. Die Aschereste und Holzkohlenreste stammen nicht von

Palmholz. Bei der späteren Benutzung ist anscheinend ein Sickerschacht mitten durch das Fundament hindurchgeleitet.

In der nordöstlichen Hälfte des Raumes sind unter dem Fußbodenniveau zwei Backsteingrüfte mit Ringschichtgewölben freigelegt und untersucht worden. Ihre genaue Beschreibung ist im Abschnitt »Gräber und Grüfte« unter Nr. 54 und Nr. 59 gegeben.

Raum 75 muß ursprünglich 3,60 m breit und mindestens 14,20 m lang gewesen sein. In der Mitte der Südwestwand hat sicher eine Tür zum Hof 28 gelegen – analog der Tür aus Raum 4 an der Südwestmauer des Hofes. Das Fundament der Nordostwand liegt unter einem Arbeitssteg. Von der Südostmauer waren noch 2–3 Schichten des aufgehenden Mauerwerks aus Backsteinen erhalten. In der Mitte führte eine Tür zu Raum 76, zu der die beiden Angelkapselreste in Raum 76 gehört haben müssen. Etwa in der Ostecke des Raumes lagen unter dem Fußbodenniveau zwei kurze Mauerreste einer fast vollkommen zerstörten Gruft aus rechteckigen Backsteinen, abwechselnd in Lager- und Rollschichten errichtet, wie es schon bei manchen Grüften des Palastes beobachtet wurde⁵⁶.

Der südlich anschließende Raum 76 war 4,00 m breit und ursprünglich mindestens 13,30 m lang. Das aufgehende Mauerwerk ist nur etwa bis zur Mitte der Trennmauer zu Raum 75 und in der Südwestwand erhalten. In dieser liegt auch die 1,20 m breite Tür zum Hof. In der Mitte des Raumes liegt ein Sickerschacht aus Tonringen, in der üblichen Weise verlegt, weiter nach Nordosten noch ein zweiter. Später ist etwa 2 m hinter der dem Hof zugekehrten Schmalwand eine 90 cm hohe Lehmziegelmauer aus quadratischen Ziegeln eingefügt. Ob man sich diese Wand in voller Höhe entwickelt denken muß, oder ob sie nur eine Art von Schranke gebildet hat, kann man aus dem heutigen Erhaltungszustand nicht mit Sicherheit ersehen.

DIE AUSSENMAUERN DES PALASTES

1. Die Nordwestaußenmauer

Die Untersuchung an der Nordwestaußenmauer hat ergeben, daß die Bauweise auf die ganze Länge die gleiche ist. Zwischen einer äußeren und einer inneren Mauer, die beide auf einem gemeinsamen Fundament liegen, zieht sich ein langer, 1,70 m breiter Gang längs der gan-

zen Front hin, der durch 2,10 m starke Quermauern in einzelne Abschnitte unterteilt ist. Die Quermauern sind von 0,80 m breiten Durchgängen durchbrochen, aber wahrscheinlich nicht mit Türen versehen, da nirgends Angelkapseln gefunden wurden. Dieser Flur macht im

⁵⁶ UVB XVIII 24.

ganzen mehr den Eindruck, als sei er durch einander gegenüber liegende Pilaster mehr oder weniger regelmäßig gegliedert worden. Die Front der Außenmauer ist durch vorspringende Risalite gegliedert. An der Westecke liegt ein 11,20 m breiter und 1,40 m vorspringender Eckrisalit, dann folgt in 7,30 m Abstand ein 30 cm vorspringender 4,00 m breiter Risalit. Weiter nach Nordosten sind noch drei solche von gleicher Breite und in ähnlichen Abständen festgestellt worden, es sind also im ganzen vier flache Risalite. Nach dem letzten, nur im Fundament erhaltenen, folgt in einem Abstand von höchstens 9 m ein 1,30 m vorspringender stärkerer Risalit von mindestens 9,80 m Breite, dessen Westecke aber nicht sicher festgestellt werden konnte; er ist ebenfalls nur im Fundament, aber mit gesicherter Nordecke, vorgefunden. Wir nehmen an, daß dieser starke Risalit in der Mitte der Nordwestfront liegt, wie die ähnlichen Risalite in der Mitte der Südwest- oder der Südostfront (siehe unten Seite 34). Im weiteren Verlauf ist die Nordwestmauer nur noch in den untersten Schichten des Fundamentes zu erkennen. An manchen Stellen greift die Zerstörung so tief in das Mauerwerk ein, daß der glatte Verlauf der Kanten gestört ist. In einem Abstand von ungefähr 18 m von der Nordecke des Mittelrisalits entfernt zeichnet sich das Fundament eines der flach vorspringenden, für gewöhnlich etwa 4 m breiten Risalite ab. Der Abstand würde ausreichen, etwa in der Mitte zwischen diesem und der angenommenen Nordecke des Palastes einen im Fundament nicht zu erkennenden weiteren Risalit anzunehmen.

In der Reihe der trapezförmigen Räume 6, 29, 71, 72, 73 liegt hinter dem Mittelrisalit der ebenfalls trapezförmige Raum 77. Seine Querachse scheint mit der Mittelachse dieses Risalits zusammenzufallen. Vom aufgehenden Mauerwerk sind nur geringe Reste auf der Nordwestseite des Raumes erhalten, im übrigen sind nur die Fundamente festgestellt; die Maße für diesen Raum sind im Aufbau alle etwas größer gewesen, als sie die Fundamente erkennen lassen. Das Maß der Südwestseite beträgt 5,60 m, das der gegenüberliegenden Schmalseite 6,00 m, die nordwestliche Längswand wurde mit 11,80 m und die südöstliche mit 12,00 m festgestellt. Zwischen den Fundamentmauern wurden die Reste eines Ziegelbrennofens gefunden, der wahrscheinlich der Ur III-Periode zuzuschreiben ist.

In gleicher Flucht nach Nordosten konnte noch der ebenfalls trapezförmige Raum 78 an den Fundamenten erkannt werden. Seine Maße sind im Südwesten 4 m, im Nordosten 4,50 m, im Nordwesten 5,40 m und im Süd-

osten 5,10 m. Zwischen den Fundamenten fanden wir älteres Lehmziegelmauerwerk. Die Mauerstärken dieser älteren Ruine sind so erheblich, daß sie einem älteren Palast angehört haben werden. In dieses ältere Mauerwerk ist ein Sickerschacht in üblicher Weise aus Tonringen geteufelt; er muß dem Sinkäsid-Palast angehören.

Im weiteren Verlauf nach Nordosten sind nur geringe Reste von Fundamentmauerwerk des Sinkäsid-Palastes zwischen älterem Mauerwerk gefunden worden. Da die Ziegelformate einander nahe verwandt, wenn nicht gar gleich sind, so ist das Erkennen der zusammengehörenden Teile sehr erschwert. Doch glauben wir noch einen Raum 79 an Resten der südwestlichen und nordöstlichen Fundamentmauern feststellen zu können. Seine Breite beträgt 4,80 m. In das ältere Mauerwerk eingetieft liegen die Reste einer größeren Gruft aus Backsteinen. An der Westecke der Gruft ist noch aufgehendes Mauerwerk der Wände festgestellt. Die Breite der Gruft betrug 2,10 m. An einigen Stellen des Fußbodens ist auf den Backsteinen eine etwa 2 mm dicke weiß verrottete Schilfmattenschicht zu erkennen.

Noch weiter nordostwärts ist die Südwestkante vom Fundament eines Raumes 80 zu erkennen, dessen Westecke in der Flucht der Fundamentkanten der Räume 77 und 78 angenommen werden kann.

Mit der Ecke von Raum 80 ist die Untersuchung der Nordwestaußenmauer für diese Kampagne abgebrochen. Ob die Nordecke des Palastes noch aufgefunden werden kann, ist sehr fraglich, da das Gelände nach Nordosten stark abfällt.

2. Die Südecke und die Südostaußenmauer

Nach mühsamer Arbeit ist die Südecke des Palastes doch noch aufgefunden worden, allerdings nur im Lehmziegelfundament. Das Ruinengelände fällt an dieser Stelle stark ab, und das Mauerwerk ist entsprechend korrodiert. Die Südecke liegt im Planquadrat De XV₂ und ist, wie die Westecke, mit einem Eckrisalit oder -turm versehen. Dieser springt um 1,40 m vor die Außenfronten vor. Die Westecke des Risalits liegt 24,00 m von der Südecke des letzten flachen Risalits der Südwestfront, der in der XVII. Kampagne aufgefunden wurde, entfernt. Der südwestliche Schenkel des Eckrisalits konnte in seiner ganzen Breite von 12,90 m – abgesehen von einer kleinen Zerstörung – in Lehmziegelmauerwerk freigelegt werden, während vom südöstlichen Schenkel nur eine Strecke von 4,00 m von der Südecke aus gemessen erhalten war. Erst nach einer Strecke von 26,00 m wurde wieder Lehmziegelmauerwerk der

Südostaußenmauer erreicht, und zwar ein 50 cm vorspringender Flachrisalit von 4,50 m Breite. Er liegt genau südöstlich vom Raum 49 (siehe oben Seite 29); an seiner Ostecke konnte die Stärke des gesamten Fundamentes der Südostaußenmauer mit 7,70 m gemessen werden, das entspricht etwa der Stärke der Nordwestaußenmauer (7,40 m). Daher kann man möglicherweise auch auf der Südostseite einen Gang zwischen zwei Mauern annehmen, obgleich auf dem Fundament der Südostaußenmauer keine Reste von Backsteinmauerwerk vorgefunden wurden.

Vom dem letztangeführten Flachrisalit ist das Fundamentmauerwerk weiter verfolgt und freigelegt worden bis zu dem Mittelrisalit. Hierbei wurden noch zwei Flachrisalite festgestellt, der eine nur in einer erhaltenen Breite von 4,50 m, der andere in seiner ganzen Breite von 5,50 m. Der Mittelrisalit, der 1,60 m vorspringt, ist von der Südecke des Palastes 65,20 m entfernt und hat eine Breite von 10,60 m (der Mittelrisalit der Nordwestaußenmauer ist mindestens 9,80 m breit und 66 m von der Westecke entfernt, siehe oben Seite 33). An der Vorderkante des Mittelrisalits wurde ein in Asphalt gemauertes Backsteinmassiv von 4,50 m Breite und 2,50 m Tiefe freigelegt, das teilweise in den Risalit einbindet (Tafel 22a). In der Mitte dieses Massivs befindet sich eine wannenartige Vertiefung, 1,50 m lang und 1 m breit. Der Boden ist 5 cm dick mit Asphalt verstrichen, der an den Wänden hochgezogen ist. Der Zweck dieses Gebildes ist nicht sicher zu bestimmen; vermutlich handelt es sich um eine Entwässerungsanlage für das Dach des Palastes. An der Ostecke des Mittelrisalits ist auch die bereits erwähnte Trennfuge wieder zu erkennen. Die Fuge an dieser Stelle scheint die Annahme zu bestätigen, daß der Palast ursprünglich nur bis hierher gereicht habe und der Mittelrisalit ein Eckrisalit oder Eckturm war.

Vom Mittelrisalit nordostwärts konnte die Front der Südostaußenmauer-Fundamente nur noch etwa 10 m festgestellt werden. 7,20 m von der Ostecke des Mittelrisalits entfernt wurde die Südecke eines Flachrisalits in einer erhaltenen Breite von 3 m ausgegraben. Von hier an sind nur Fundamentreste vom Inneren der Südostaußenmauer erhalten geblieben. Erst 54,30 m vom Mittelrisalit entfernt stießen die Arbeiter auf ein 1,30 m breites Stück der Fundamentkante, an dessen Ende das Mauerwerk vorsprang und somit der östliche Eckrisalit erreicht wurde. Von ihm ist nur ein etwa 3,50 m breites Stück ohne deutliche Außenkante erhalten geblieben.

Wir können jetzt mit einiger Sicherheit die Ostecke des Palastes rekonstruieren, indem wir für den Risalit

die gleichen Bedingungen gelten lassen wie für den Eckrisalit an der Südecke.

Das Lehmziegelmauerwerk der Südostaußenmauer-Fundamente ist, wie bei der Nordwestaußenmauer in der nordöstlichen Hälfte des Palastes, sehr unregelmäßig ausgeführt und auf die Länge der Zeit durch Regenerinnen stark in Mitleidenschaft gezogen. Stellenweise sind die Lehmziegel nur fingerdick erhalten. Im Planquadrat Ed XIV₅ sind Schilflagen oder -matten zu erkennen; hier wurde die Unterkante der Mauer auf +8,62 m eingemessen.

In der Flucht der oben bereits beschriebenen Räume 49, 46, 44, 42, 91 und 92 wurden auf dem weiteren Verlauf der Südostmauer noch die Räume 93, 95, 97, 101 und 103 festgestellt. Sie sind alle nur in ihren Fundamenten erhalten. *Raum 93* ist 12,50 m lang und am Südeude 2,50 m breit, am Nordende dagegen nur 2 m. In seiner Ostecke ist der Rest eines Tonsickerschachtes gefunden worden. Nordwestlich vom Raum 93 hat ein gleichlanger *Raum 94* gelegen, dessen Ausdehnung in nordwestlicher Richtung noch nicht ermittelt wurde. An seiner Ostecke liegen noch quadratische Lehmziegel auf dem Fundament aus rechteckigen Lehmziegeln, wie auch auf dem Fundament der Nordostmauer von Raum 93. Nordöstlich von Raum 93 ist *Raum 95* erkannt worden, er ist 4,60 m lang und 2,10 m breit. Weiter in gleicher Flucht liegt *Raum 97*, ebenfalls 4,60 m lang und 2,20 m breit, mit Resten eines Tonsickerschachtes. Die Fundamente für *Raum 101* von 3,00 m Länge und 2,20 m Breite sind vollkommen in altes Mauerwerk aus rechteckigen Lehmziegeln (Format 27 × 16 cm) eingetieft. Nun folgt in dieser Reihe der 1,90 m breite und 15,20 m lange *Raum 103*. Eine Querteilung konnte nirgends festgestellt werden, ist auch kaum anzunehmen; nur beim Festpunkt Ed, e XIV_{4,5} wäre sie möglich, hier ist aber nicht mehr gegraben worden. Weitere Räume gegen die Ostecke hin konnten nicht ermittelt werden, da nur einige Inseln von rechteckigen Lehmziegeln vorgefunden wurden. Außerdem ließ sich bei diesen nicht leicht feststellen, welcher Bauperiode sie zuzuteilen wären.

Nordwestlich von Raum 95 liegt *Raum 96*. Er ist 4,50 m lang und 3,20 m breit. In ihm befand sich auch ein Sickerschacht aus Tonringen. In der nordöstlichen Flucht von Raum 97 liegen die Räume 98, 99 und 100 von annähernd gleicher Länge. Die Fundamente dieser Räume tragen teilweise noch die 'Zwischenlage' aus quadratischen Lehmziegeln, und bei der Südecke von Raum 100 ist noch ein Rest von der untersten Backsteinschicht erhalten. *Raum 98* ist nur 2 m breit, *Raum 99*

etwa 3,70 m; in beiden wurden Tonsickerschächte gefunden.

Raum 100 hat gute Fundamentkanten aus quadratischen Lehmziegeln, aber nur die Süd- und Westecke konnten freigelegt und seine Breite mit 2,60 m gemessen werden. Nordwestlich von Raum 101 ist der *Raum 102* zu erkennen, er hat leicht trapezförmige Gestalt: 4,10 bzw. 3,90 m in nordwestlicher und 2,80 bzw. 3,20 m in nordöstlicher Richtung. Im südwestlichen Mauerwerk

des Fundamentes ist das Bruchstück eines quadratischen Lehmziegels mit dem Stempel Sinkāšids eingemauert gefunden worden; über ihm lag ein zerbrochener halber Backstein mit dem gleichen Stempel (siehe Tafel 22 b mit dem Lehmziegel in situ nach Entfernen des Backsteines). Nordwestlich und nordöstlich vom Raum 102 deuten sich im Fundament die Ecken der Räume 104 und 105 noch an.

GRÄBER UND GRÄFTE

Nur wenige Gräber und Gräfte sind in der XIX. Kampagne im Gebiet des Sinkāšid-Palastes gefunden und in das Gräberbuch aufgenommen worden: ein Erdgrab und zwei Gräfte.

Grab Nr. 52. Im Planquadrat Ec XIV 5 wurden im Oberflächenschutt, südlich vom Raum 57, menschliche Fuß- und Zehenknochen gefunden und dicht daneben zwei Tongefäße. Dies ließ vermuten, daß es sich hier um Reste einer Bestattung handele. Tatsächlich kam auch nach vorsichtigem Freilegen ein Erdgrab zutage, das vom Fundament der Nordostmauer des Raumes 57 durchschnitten war. In einer Grube wurde das Skelett in Rückenlage mit angewinkelten Beinen vorgefunden. Die Arme sind auf der Brust gekreuzt, der Schädel zur linken Schulter geneigt. Die Füße sind durch den Fundamentgraben abgeschnitten. Bei dieser Gelegenheit sind wohl die gefundenen Fuß- und Zehenknochen in den Auswurf geraten, wie auch die beiden Tontöpfe, die am Fußende der Leiche gestanden haben mögen. Der Erhaltungszustand des Skelettes reicht gerade aus für diese Feststellung.

Die Beigaben:

1. *W 20 395 a.* Große bauchige Tonflasche mit abgebrochenem Hals. Erhaltene Höhe 21 cm, größter Durchmesser 16,7 cm.
2. *W 20 395 b.* Offener Tontopf. Erhaltene Höhe 14 cm, oberer Durchmesser 26 cm.

Weitere Beigaben sind nicht gefunden worden.

Die beiden Gräfte Nr. 54 und Nr. 59 lagen im Planquadrat Ea XIV 2 im nordöstlichen Teil von Raum 74, in einer Entfernung von 1,60 m voneinander (siehe Plan Tafel 49).

Gruft Nr. 54 W 20 404 (Tafel 23 a)

Die Gruft ist allseitig von altem Mauerwerk umgeben, in das sie eingesenkt war. Der Einsteigschacht hatte ursprünglich die Breite der Gruftsohle. Nach Fertigstellung des Backsteingewölbes aus Ringschichten, die sich an die zuerst gemauerte Rückwand anlehnten, wurde der Schacht durch Lehmziegelschichtung auf 0,50 m Breite verringert. Die Zusetzung erfolgte mit Backsteinen, die dann durch den Druck der Zuschüttung nach innen gedrückt wurden; dabei sind die obersten Schichten in die Gruft hinein gefallen. Das sonst gut erhaltene Skelett mit den Beigaben wurde dadurch stark zerstört. Der Kopf lag frei und ist offensichtlich etwas nach hinten gerollt. Die Gruft war – auf der Sohle gemessen – 1,23 m lang und 0,78 m breit. Die Scheitelhöhe betrug von der Bestattungsebene, die bei +10,57 m lag, 0,79 m. Die Fugen des Gewölbes waren an der Innenseite verstrichen und das Ganze mit einer Lehmschlämme überzogen. Dünne Streifen auf der Oberfläche deuten darauf hin, daß dazu eine harte Bürste verwendet wurde.

In der Gruft wurden folgende Beigaben gefunden:

- W 20 404*
1. Goldener Armreifen aus hauchdünnem Blech (Tafel 29 d).
 2. Silberner Armreifen aus dünnem Blech (Tafel 29 b, c).
 3. Goldenes Diadem aus dünnem Blech (Tafel 29 a).
 4. Silberne Schale (Tafel 27 f, 29 e).
 5. Zwei kleine Bronzekugeln (Tafel 29 f, g). Beschreibung von 1–5 siehe unten Seite 41.
 6. Tontafel: Vs. 1 Zeile. Oberfläche teilweise zerstört (Tafel 29 h); Rs. unbeschriftet; ungebrannt! Breite: 7,1 cm; Höhe: 4,6 cm; Dicke: 2,2 cm.

Gruft Nr. 59, W 20 435 (Tafel 23 b)

Die südwestlich von der Gruft Nr. 54 im gleichen Raum gelegene Gruft war ganz ähnlich gestaltet. Das Ringschichtgewölbe lehnt sich hier an altes Mauerwerk an. Die Rückwand wurde gleichzeitig mit dem Gewölbe gemauert; in den unteren Schichten bindet sie seitlich ein, oben läßt das Gewölbe keine Einbindung mehr zu – die letzten 15 cm sind nicht zugesetzt. Im ganzen ist die Ausführung dieser Gruft nicht so exakt wie bei der Gruft Nr. 54. Die Gruft war mit dem Einsteigschacht 1,93 m lang und 0,78 m breit. Die Gruftsohle lag auf + 10,48 m und die Scheitelhöhe betrug 0,73 m. Der Einsteigschacht und die Zusetzung waren gut erhalten. Das Gewölbe jedoch zeigte im Scheitel ein Loch, welches mit einem Teil eines quadratischen Backsteins überdeckt war. Das Loch ist groß genug, daß ein Kind hindurchkommen könnte. Der Zustand des Skelettes läßt darauf schließen, daß die

Gruft durch dieses Loch ausgeraubt wurde. Es fanden sich von den im Gewölbe fehlenden Ziegeln – mit Ausnahme einiger weniger Brocken – keine hereingefallenen Backsteine. Die Behandlung des Gewölbes auf der Innenseite ist die gleiche wie bei der Gruft Nr. 54. Es ist anzunehmen, daß der Lehmschlämme etwas Spreu beigemischt war, denn es fanden sich auf der Oberfläche die Abdrücke kurzer Pflanzenstücke.

Beigaben sind in dieser Gruft nicht gefunden worden mit Ausnahme von einem Stück im Füllschutt:

W 20 426 (Tafel 30 e)

Kopf einer weiblichen Terrakotte, aus einer Form gepreßt. Rückseite konisch geformt. Mittelfeiner rötlichbrauner, außen hellgelber Ton. Erhaltene Höhe: 3,5 cm, Breite: 2 cm, größte Dicke: 1,5 cm.

Kleinfunde aus dem Gebiet des Sînkāšid-Palastes

E. STROMMENDER

(Tafel 24–32 c)

Wie in den beiden vorhergehenden Kampagnen waren die *Keramikfunde* im Palastgebiet auch dieses Mal sehr zahlreich. Wenngleich sie das früher⁵⁷ charakterisierte Gesamtbild nicht ändern, so ergänzen und variieren sie doch die schon UVB. XVII Tafel 18 ff. und UVB. XVIII Tafel 21–26 publizierten Typen. Diese Erweiterung des Formenbestandes wird im Folgenden und auf Tafel 24–27 dargestellt, ohne daß bereits veröffentlichte Typen wiederholt oder deren weitere Belege aufgeführt werden. Dies bleibt einer Endpublikation vorbehalten.

Das wertvollste *Bildwerk* des Palastes ist bisher ein kleiner steinerer Ziegenkopf (Tafel 28), Fragment einer schönen skulptierten Schale. Dieses vereinzelt Überbleibsel des kostbaren Inventars läßt ahnen, was bei der Ausraubung des Palastes verloren ging.

Ein *Prinzengrab* (Seite 35 Tafel 29 a–h) entging den Plünderern durch irgendeinen günstigen Zufall und eröffnet besonders durch die mitgegebene Tontafel ganz neue Einblicke in die Bestattungssitten und Jenseitsvorstellungen.

Siegelabrollungen auf Tontafeln, Bullen und Krugverschlüssen (Tafel 19 a)⁵⁸ sowie ein fragmentarisches *Rollsiegel* (Tafel 29 i) sind gute Vertreter des glyptischen Stils der Larsa-Zeit.

Die Grabung erbrachte ferner eine recht große Anzahl von *Terrakotten*. Bei einer Zusammenstellung ihrer Fundorte ergibt sich, daß sie zumeist aus den Fundamenten des Palastes und ihrer Umgebung geborgen wurden, also älter sein können und z. T. auch sicher älter sind als dieser. Aus ähnlicher Lage stammen auch die Terrakotten des Grabens von 1958/59⁵⁹.

I. KERAMIK, STEIN- UND METALL-GEFASSE

W 20 124, 2 (Tafel 24a)

Fundstelle: De XIV 2, auf quadratischen Lehmziegeln des Fundamentes, Aschenschicht.

Höhe: 6 cm, oberer Durchmesser: 10,3 cm.

Tiefe Schale mit nur schwach abgesetztem Standring. Im Kern hellbrauner, außen hellgelb gebrannter mittelfeiner Ton; partielle Schwärzung durch den Palastbrand.

Ein weiteres gleiches Exemplar stammt von derselben Stelle.

W 20 124, 3 (Tafel 24b)

Fundstelle: De XIV 2, auf quadratischen Lehmziegeln des Fundamentes, Aschenschicht.

Höhe: 5,6 cm, oberer Durchmesser: 9,6 cm.

Tiefe Schale mit scharf abgesetztem Standring. Im Kern hellbrauner, außen hellgelber mittelfeiner Ton; starke Brandspuren.

Gleiche Exemplare stammen aus De XIV 2, Loch in der NW.-Außenmauer, Brandschutt (W 20 123) und De XIV 2, Raum 7, Palastschutt.

W 20 324 (Tafel 24c)

Fundstelle: Eb XV 1, an der Außenkante der SO.-Außenmauer.

Höhe: 6 cm, oberer Durchmesser: 13,9 cm.

Fragment einer trichterförmigen Schale. Im Kern mittelbrauner, außen hellgelber mittelfeiner Ton mit wenig Häcksel untermischt; Brandspuren.

W 20 116, 3 (Tafel 24d)

Fundstelle: Ea XIV 3, Raum 61, am Türangelstein nach 26. Höhe: 5,5 cm, oberer Durchmesser (außen): 12,6 cm.

Fragment einer tiefen Schale mit dicker Lippe. Im Kern mittelbrauner, außen hellgelber mittelfeiner Ton mit etwas Häcksel untermischt; schwache Brandspuren.

Gleiche Exemplare stammen aus Eb XIV 5, Angelkapsel der Tür von Raum 38 nach Hof 51 (W 20 463), Eb XIV 5, Angelkapsel der Tür von Raum 39 b nach 41 und Eb XIV 5, bei der Angelkapsel der Tür von Raum 53 nach Hof 51.

⁵⁷ UVB XVIII 30 ff.

⁵⁸ BaM. 2, 1963, 6.

⁵⁹ UVB XVII 43 f.

- W 20453 (Tafel 24e)
Fundstelle: Dd/e XIV 2, Raum 29, Palastniveau.
Höhe: 4,5 cm, oberer Durchmesser (außen): 27,6 cm.
Fragmentarisch erhaltener großer Teller mit beiderseitig verdicktem Rand. Unregelmäßig gebrannt, im Kern mittelbrauner, außen hellgelber mittelfeiner Ton mit Häcksel untermischt; Brandspuren.
- W 20285,2 (Tafel 24f)
Fundstelle: De XIV 2, Raum 29.
Höhe: 3,6 cm, oberer Durchmesser: 14,2 cm.
Schale mit leicht geschwungenem Innenprofil. Im Kern hellbrauner, außen weißlichgelber ziemlich feiner Ton; wenige Brandspuren.
Ein gleiches Exemplar, jedoch aus ziemlich grobem mit viel Häcksel vermischten Ton, stammt aus Ea XIV 2.
- W 20454 (Tafel 24g)
Fundstelle: Dd/e XIV 2, Raum 29, Palastniveau.
Höhe: 4 cm, Durchmesser: 22 cm.
Fragmentarisch erhaltener Teller mit Innenprofil. Im Kern hellbrauner, außen hellgelber Ton mit Häckselzusatz; Brandspuren.
Gleiche Exemplare stammen aus De XIV 2, Raum 29, Palastschutt, De XIV 2, Raum 7, Brandschutt (2 Exemplare), De XIV 2, Raum 71, vor der Türschwelle nach Hof 28, zusammen mit fragmentarischem Terrakottabett W 20141. Denselben Typ, jedoch aus rötlichbraunem ziemlich groben Ton mit Häckselzusatz, gehören zwei weitere Exemplare an und zwar aus De XIV 2, auf quadratischen Lehmziegeln der Gründung, und De XIV 2, Raum 29, Palastschutt.
- W 20455 (Tafel 24h)
Fundstelle: De XIV 2, im Schutt über quadratischen Lehmziegeln der NW.-Außenmauer.
Höhe: 2,4 cm, oberer Durchmesser: 10,4 cm.
Fragment eines kleinen Tellers oder Deckels. Im Kern rötlichbrauner, außen hellgelber Ton; Brandspuren.
- W 20379 (Tafel 24i)
Fundstelle: Ec XIV 5, im obersten Schutt über dem Fundament der SO.-Außenmauer.
Höhe: 8,4 cm, oberer Durchmesser: 32,4 bzw. 18,8 cm.
Fragmentarisch erhaltene ovale Schale, die in der Mitte der Langseite unterteilt ist. Im Kern hellbrauner, außen hellgelber, etwas ins Grünliche spielender grober Ton, mit wenig Häcksel untermischt, handgeformt.
- W 20313 (Tafel 24j)
Fundstelle: Ec XV 1, im Schutt an der Innenseite der SO.-Außenmauer.
Höhe: 4,8 cm, oberer Durchmesser: 13,4 cm.
Fragment eines Siebgefäßes ohne Standfläche und mit verdicktem Rand. Im Kern hellbrauner, außen hellgelber mittelfeiner Ton mit etwas Häcksel untermischt.
- W 20262 (Tafel 24k)
Fundstelle: Ea XIV 1, im Fundament der NW.-Außenmauer.
Höhe: 3,6 cm, oberer Durchmesser (Außenseite der Lippe): 9,8 cm.
Fragment eines Siebgefäßes mit leicht gekrümmter Standfläche und dicker Randlippe. Die in den lederharten Ton eingestochenen Löcher sind ganz unregelmäßig verteilt. Im Kern rötlichbrauner, außen hellgelber mittelfeiner Ton.
- W 20101 (Tafel 25a)
Fundstelle: De XIV 2, Raum 29, Brandschutt.
Höhe: 25 cm, oberer Durchmesser: 10,5 cm.
Große Flasche mit leicht geschwungenem Profil und massivem Fuß. Im Kern mittelbrauner, außen hellgelber mittelfeiner Ton mit etwas Häcksel untermischt; starke Brandspuren.
Fragmente gleicher Exemplare stammen aus De XIV 2, Raum 7, De XIV 2, Loch in der NW.-Außenmauer, und auf den quadratischen Lehmziegeln der NW.-Außenmauer (2 Exemplare).
- W 20126 (Tafel 25b)
Fundstelle: De XIV 2, Raum 7, Brandschutt.
Höhe: 40 cm, oberer Durchmesser: 13,6 cm.
Große Flasche mit einer Horizontalriefe und Standring. Im Kern hellbrauner, außen hellgelber ziemlich grober Ton, mit Häcksel untermischt; starke Brandspuren.
- W 20177,2 (Tafel 25c)
Fundstelle: Eb XIV 5, Raum 39a, zerstörte Angelkapsel nach Hof 51.
Höhe: 14,5 cm, oberer Durchmesser: 7,2 cm.
Flasche mit kurzem, durch eine Horizontalriefe abgetrenntem Trichterhals. Im Kern rötlichbrauner, außen stellenweise hellgelber ziemlich feiner Ton mit etwas Häcksel untermischt; schwache Brandspuren.
- W 20295 (Tafel 25d)
Fundstelle: Ea XV 1, am Fundament der SO.-Außenmauer.
Höhe: 23,2 cm, oberer Durchmesser: 9,2 cm.
Flasche mit Randlippe, betontem Schulterumbruch, zwei- bis dreimal spiralg um den Körper laufenden Horizontalriefen und Standring. Im Kern hellbrauner, außen hellgelber ziemlich feiner Ton, mit etwas Häcksel untermischt; Brandspuren.
- W 20418,2 (Tafel 25e)
Fundstelle: Ed XV 1, im Schutt auf älteren Lehmziegeln an der SO.-Außenmauer.
Erhaltene Höhe: 22,3 cm, größter Durchmesser: 16 cm.

Fragment einer Flasche, deren oberer Rand fehlt. Der Hals ist durch eine Leiste abgetrennt und auf der Schulter sind sieben spiralförmig umlaufende Horizontalriefen eingeritzt. Hellgelber, etwas ins Grünliche spielender mittelfeiner sandiger Ton.

W 20 465, 1 (Tafel 25 f)

Fundstelle: Ea XIV 3, Raum 61, an der Fundamentkante der südwestlichen Raumecke.

Erhaltene Höhe: 15,6 cm, größter Durchmesser: 9,6 cm. Flaschenfragment, dessen oberer Rand fehlt. An der Ansatzstelle des Standrings läuft eine flache Rippe rings um den Fuß. Im Kern mittelbrauner, außen hellgelber ziemlich feiner Ton mit wenig Häcksel untermischt; Brandspuren.

W 20 418, 1 (Tafel 25 g)

Fundstelle: Ed XV 1, im Schutt auf älteren Lehmziegeln an der SO.-Außenmauer.

Höhe: 24,8 cm, größter Durchmesser: 21,2 cm. Kanne mit Siebtülle. Rechts von der Tülle ausgehend und nicht ganz bis zur rückwärtigen Mitte reichend verlaufen fünf mit einem Kamm eingeritzte Parallelriefen. Hellgelber, etwas ins Grünliche spielender mittelfeiner sandiger Ton.

Zwei ähnliche Siebtüllen stammen aus Eb XV 1, Schutt auf dem Fundament, und Ec XIV 5, Schutt vor dem Fundamentmauerwerk.

W 20 395, 1 (Tafel 25 h)

Fundstelle: Ec XIV 5, Erdgrab (Grab 52) südlich von Raum 57.

Erhaltene Höhe: 21 cm, größter Durchmesser: 16,8 cm. Fragment einer Flasche mit Standring. Oberer Rand ringsum abgebrochen. Die Ringbasis ist mit der Hand geformt und nachgedreht. Rötlichbrauner mittelfeiner Ton; Brandspuren.

W 20 293 (Tafel 25 i)

Fundstelle: Ea XIV 1, Oberflächenschutt außerhalb der NW.-Außenmauer.

Erhaltene Höhe: 10,8 cm, größter Durchmesser: 9 cm. Fragment einer Flasche mit Standring. Oberer Rand ringsum abgebrochen. Im Kern hellbrauner, außen hellgelber mittelfeiner Ton mit etwas Häcksel untermischt; schwache Brandspuren.

W 20 303, 1 (Tafel 26 a)

Fundstelle: Eb XIV 5, Raum 39 a, zerstörte Angelkapsel nach Hof 51.

Höhe: 48,8 cm, größter Durchmesser: 41,2 cm. Großer Topf mit stark verwittertem Boden. Der Rand ist innen abgestuft und erhält so das Auflager für einen Deckel. Auf der Schulter sitzen vier Schnurösen aus unregelmäßig aufgesetzten Tonklumpen. Sie sind jeweils nur einmal zum Gefäßinnern durchbohrt. Die obere Körperpartie ist durch

eingetiefte Rillen und Schlangenlinien verziert, die mit einem stiftartigen Gerät in den noch weichen Ton gezogen worden sind. Im Kern hellbrauner, außen hellgelber sehr grober Ton, mit reichlich Häcksel untermischt.

W 20 430 (Tafel 26 b)

Fundstelle: Ec XIV 5, im Schutt am Fundamentmauerwerk.

Höhe: 15,5 cm, größter Durchmesser 17,1 cm. Fragment eines Topfes, dessen Schulterpartie durch spiralförmig eingeritzte Horizontalriefen und zwei Rippen mit senkrechten Eindrücken eines messerartigen Gerätes verziert ist. Im Kern rötlichbrauner, außen hellgelber mittelfeiner Ton; Brandspuren.

W 20 448 (Tafel 26 c)

Fundstelle: Eb XIV 4, aus Brennofen, älter als der Palast. Größe des Fragmentes: 7,3 × 6 cm, größte Dicke: 1,7 cm. Seitenfragment eines dickwandigen Gefäßes oder Ständers mit Ritzverzierung. In einem Feld eines Dreiecksmusters steht ein menschenähnliches Wesen mit Stehhaaren und Tier schnauze. Im Kern mittelbrauner, außen hellgelber ziemlich grober sandiger Ton.

W 20 125 (Tafel 26 d)

Fundstelle: De XIV 2, Raum 7, Brandschutt. Erhaltene Höhe: 6 cm, oberer Durchmesser: 9 cm. Hals- und Schulterfragment einer Flasche mit matter schwarzer Bemalung auf hellgelbem dünnen Tonüberzug. Rötlichbrauner ziemlich feiner Ton; schwache Brandspuren.

W 20 116, 1 (Tafel 26 e)

Fundstelle: Ea XIV 3, Raum 61, am Türangelstein nach 26.

Höhe: 18,6 cm, größter Durchmesser: 15,4 cm. Fragmentarisch erhaltene Flasche mit matter braunschwarzer Bemalung auf hellgelbem geglätteten Tonüberzug. Die Farbe bedeckt auch die Oberseite des Randes, reicht aber nicht darüber hinaus in das Gefäßinnere. Mittelbrauner mittelfeiner Ton.

W 20 464 (Tafel 26 f)

Fundstelle: Ed XIV 5, Oberflächenschutt über dem Palastfundament.

Höhe: 5 cm, oberer Durchmesser (außen): 4,4 cm. Kleiner, sehr grob gearbeiteter Becher. Rötlichbrauner ziemlich feiner Ton; Brandspuren.

W 20 175 (Tafel 26 g)

Fundstelle: Ea XIV 1, Raum 77, Fußboden. Erhaltene Höhe: 2,8 cm, größter Durchmesser: 3,6 cm. Miniaturgefäß, dessen oberer Rand abgebrochen ist. Rötlichbrauner mittelfeiner Ton mit wenig feiner Spreu untermischt.

W 20292 (Tafel 26h)

Fundstelle: Eb XV 1, zwischen Fundamentziegeln der SO.-Außenmauer.

Höhe: 1,3 cm, oberer Durchmesser: 4,3 bzw. 1,9 cm. Rechteckiges handgeformtes Schälchen. Rötlichbrauner mittelfeiner Ton.

W 20431 (Tafel 27a)

Fundstelle: Ea XIV 2, im Schutt über und neben dem Lehmziegelfundament.

Höhe: 30 cm, oberer Durchmesser: 46 cm.

Fragment einer großen Schüssel mit Randlippe, spitzer Rippe und drei eingeritzten Horizontalriefen. Rötlichbrauner mittelfeiner Ton mit wenig Häcksel untermischt; Brandspuren.

W 20395,2 (Tafel 27b)

Fundstelle: Ec XIV 5, Erdgrab (Grab 52), südlich von Raum 57.

Höhe: 14,6 cm, oberer Durchmesser (außen): 26,6 cm.

Große Schüssel mit Randlippe. Die Ringbasis ist mit der Hand geformt. Rötlichbrauner mittelfeiner Ton.

W 20402 (Tafel 27c)

Fundstelle: Ea XV 1, im Schutt des Stichgrabens an der SO.-Außenmauer.

Höhe: 7,7 cm, größter Durchmesser: 10,3 cm.

Bauchiger Topf mit Wackelboden, der seitlich an einer Stelle vor dem Brand einmal durchlocht ist. Im Kern rötlichbrauner, außen hellgelber ziemlich feiner Ton; Brandspuren.

W 20534 (Tafel 27d)

Fundstelle: Ea XIV 3, Raum 61, unmittelbar neben Sickerschacht, unterhalb der Unterkante seines obersten Gliedes.

W 20067 (Tafel 28)

Fundstelle: Eb XIV 5, auf Fußbodenpflaster von Raum 39a. Gesamtlänge: 8,2 cm, Dicke des Halses: 3,1 cm.

Vollplastisch skulptierter Kopf einer Bogenhornziege aus schwarzem, etwas rissigem bituminösen Kalkstein. Die Einlagen der Augen fehlen und große Stücke vom Bart wie von den Hörnern sind abgeschlagen. Trotz des sehr fragmentarischen Zustandes dieses kleinen Bildwerks läßt sich seine Zweckbestimmung auf Grund von Analogien mit großer Sicherheit erschließen. Aus Susa⁶⁰ und Ischtshali⁶¹ nämlich sind Schalen aus ähnlichem schwarzen Stein bekannt geworden, die mit tierförmigen Griffen oder drei hohen ebenso geschmückten Beinen ausgestattet sind. Griffe und Beine enden dabei immer in der Gestalt einer Bogenhornziege, deren Körper reliefartig flach ausgebildet und noch mit dem Gerät verwachsen ist, während die Vorderbeine und der Kopf rundplastisch herausgearbeitet sind. In allen Einzelheiten stimmt der Kopf aus

Höhe: 12,4 cm, größter Durchmesser: 19,6 cm.

Fragment eines Topfes, dessen Hals ringsum angeschlagen ist. In der Mitte des Bodens befindet sich ein schon vor dem Brand ausgespartes großes Loch, dessen Ränder Bitumenreste aufweisen. Grünlichgelber mittelfeiner Ton mit wenig Häcksel untermischt; starke Brandspuren.

W 20084 (Tafel 27e)

Fundstelle: Ea XIV 4/5, Raum 31, auf dem Angelstein nach 33a.

Höhe: 6,4 cm, größter Durchmesser: 7,6 cm.

Kleiner Topf mit verdicktem Rand. Im Kern rotbrauner, außen hellgelber ziemlich feiner Ton; einige Brandspuren.

W 20404,4 (Tafel 27f)

Schale aus getriebenem Silberblech, siehe unten Seite 41.

W 20428,1 (Tafel 27g)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 35, zusammen mit Tontafeln.

Höhe: 4,65 cm, größter Durchmesser: 2,6 cm.

Fläschchen aus hellgrauem kristallinen Kalkstein. Es ist an Fuß und Hals stark bestoßen und innen mit einem scharfen Gegenstand ausgeschnitten, denn es lassen sich dort Spuren eines vertikal angesetzten Instrumentes erkennen.

W 20294 (Tafel 27h)

Fundstelle: Ea XIV 2, Ausraubungsschutt.

Höhe: 2,1 cm, größter Durchmesser: 4,9 cm.

Rohes Steinschälchen aus weißem Kalkstein. Es ist am oberen Rand bestoßen und seine Außenflächen sind nicht geglättet.

II. ZIEGENKOPF AUS STEIN

Warka mit diesen tierförmigen Gefäßgliedern überein. Er ist lediglich etwas sorgfältiger gearbeitet. In die sehr fein modellierte Oberfläche wurden die Details mittels eines dickeren und eines sehr feinen Grabstichels eingeritzt. Senkrechte Riefen geben die Barthaare wieder, während flach und zart gezeichnete Kreissegmente die Körperbehaarung andeuten und drei kurze Strichreihen zwischen den Augen die Stirnhaare. Die mit einem gestrichelten Ansatz beginnenden mächtigen Hörner liegen mit ihren Spitzen auf der Schulter auf. Ihr oberer Grat ist fein gestrichelt, während ihre Seiten in Abständen durch dreifache Zickzacklinien unterteilt sind. Hier von ist zwar nur ein derartiges Zickzackband erhalten, doch erlauben die Analogien aus Susa und Ischtshali eine ganz sichere Rekonstruktion.

⁶⁰ Encyclopédie photographique de l'Art I 248 C. 249 B.

⁶¹ OIC. 20 Abb. 78 f.

III. METALLFUNDE AUS DER PRINZENGRUFT

(Gruft 54, siehe oben Seite 35)

W 20 404, 1 (Tafel 29 d)

Breite: 4,5–4,7 cm, Länge: 14,4 cm, Gewicht: 8 Gramm.
Goldener Armreifen aus dünnem, glattem Blech, das am oberen und unteren Rand der Langseiten 3–4 mm breit umbog und an einer Schmalseite 3 cm tief eingerissen ist. Die gegenüberliegende Kante der Schmalseite ist etwas ausgefranst. Dieser Armreifen war ebenso wie sein silbernes Gegenstück (W 20 404, 2) ohne Befestigung kaum tragbar. Es wird sich deshalb wohl bei beiden Exemplaren um reinen Totenschmuck handeln.

W 20 404, 2 (Tafel 29 b. c)

Breite: 4,3–4,5 cm, Länge: ca. 21,5 cm.
Silberner Armreifen aus dünnem Blech, das an den Langseiten 2–3 mm umgeben ist und ebensowenig wie der goldene Reifen einen Verschluss hatte. Das Silber ist stark oxydiert und sehr brüchig, so daß dieses Schmuckstück in drei größere und zahlreiche kleinere Fragmente zerfallen war.

W 20 404, 3 (Tafel 29 a)

Größte Breite: 4 cm, Länge: 19,3 cm, Gewicht: 5,75 Gramm.
Goldenes Diadem aus dünnem, glattem, an den Rändern aufgefraztem Blech. Es wird in Richtung auf die beiden Enden schmaler und hat dort jeweils ein Loch zur Befestigung.

W 20 404, 4 (Tafel 27 f und 29 e)

Höhe: 3,9 cm, oberer Durchmesser: 14,5 cm.
Schale aus stark oxydiertem Silberblech. Sie ist in zwei große und mehrere kleine Stücke zerbrochen und in verschiedenen Richtungen verbogen. In der Zeichnung auf Taf. 27 f wird versucht, die ursprüngliche Form wiederzugeben.
Vgl. z. B. C. L. Woolley, *Ur Excavations II* Taf. 237, 72.

W 20 404, 5 (Tafel 29 f. g)

Durchmesser: 5 mm.
Zwei kleine Bronzekugeln unbekannter Bedeutung.

IV. ROLLSIEGEL UND ABROLLUNG

W 20 095 (Tafel 29 i)

Fundstelle: Eb XIV 5, auf dem Fußboden eines Raumes.
Höhe: 2,6 cm, Durchmesser: 1,85 cm.
Fragmentarisch erhaltenes Rollsiegel aus fein geschlämmtem ungebranntem Ton. Es ist vorwiegend mit dem Grabstichel ausgearbeitet. Die Darstellung war offensichtlich eine Einführungszene, bei der ein barhäuptiger Beter im Togagewand durch eine Göttin in Falbeltracht zu einer thronenden, jedoch weggebrochenen Hauptgottheit geleitet wurde. An Nebenmotiven erkennt man zwischen Beter und Göttin eine hochkant stehende Waage, zwischen dieser und der zu ergänzenden Hauptgestalt ein krummbeiniges Männchen, die Rückseite eines Hundes(?) mit einem Krummstab(?) auf dem Kopfe und eine Mondsichel.

Für Parallelen vgl. z. B. E. Porada, *Morgan Library, Corpus of Ancient Near Eastern Seals I* Tafel XLVI–L.

W 20 212, 1–3 (Tafel 19 a)

Fundstelle: Eb XIV 3, in Fundamentdecke.
Höhe des Siegels: 2,4 cm.

Drei Fragmente von Tonverschlüssen mit Abrollungen eines Siegels der Gemahlin des Sinkäsid. Die vierzeilige Legende ist nach A. Falkenstein, *Baghdader Mitteilungen* 2, 6 wie folgt zu lesen:

1. *ša-lu-ur-tum*
2. *dumu-mi su-mu-la-il lugal*
3. *dam dšin-kā-ši-id lugal*
4. *ki-à ga-a-ni*

Das Siegelbild ist nicht ganz vollständig erhalten. Rechts stehen sich eine fürbittende Göttin und der sogenannte Gottkönig in Kriegstracht gegenüber. Die Reste einer dritten Figur kann man am ehesten zu einem nach rechts gewandten Beter im Togagewand ergänzen. Wie der senkrechte Stab(?) rechts neben der Legende mit der Dreifigurengruppe zusammenhängt, ist nicht ersichtlich. Die Gestalt des kriegerischen Gottkönigs erlaubt es, dieses Siegel in die kunstgeschichtliche Epoche der Larsa-Zeit einzuordnen.

Vgl. hierzu AfO. 18, 1957/58, 98 f.

V. TERRAKOTTEN

W 20 078 (Tafel 30 a)

Fundstelle: Eb XIV 5, in der Tür des Raumes 39 a nach Hof 51 unter den Lehmziegeln im Brandschutt.
Höhe: 10 cm, größte Breite: 5,1 cm.

Stellenweise brandgeschwärtztes TerrakottarelieF aus mitelfeinem hellgelben, mit Häcksel gemagerten Ton. Da es nicht sehr sorgfältig aus der Form gepreßt wurde und man den ringsum überquellenden Ton nicht entfernt hat, ist sein

stelenartiger, oben abgerundeter Umriss nur andeutungsweise zu erkennen. Das ganze Bildfeld wird von der bekannten Gestalt des Gottkönigs als Krieger eingenommen. Er trägt eine Breitrandkappe und einen kurzen Lendenschurz, sein Bart ist unten in einzelne, zur Seite gebogene Lockenstränge gegliedert, in der linken Hand hält er eine Keule.

Vgl. R. Opificius, Das Altbabylonische Terrakottarelieft 132 ff.

W 20260 (Tafel 30 b)

Fundstelle: Eb XV 1 im Schutt auf den Fundamenten der SO.-Außenmauer bei Raum 42.

Erhaltene Höhe: 9,5 cm, größte Breite: 4 cm, größte Dicke: 1,2 cm.

Fragment eines Terrakottareliefs aus mittelfeinem, im Kern hellbraunem, außen hellgelbem Ton. Dargestellt ist ein nach rechts schreitender Opferbringer im Togagewand, der mit beiden Händen eine Ziege trägt. Sein Kopf ist abgebrochen.

Das Unterteil bis zur Hüfte eines vermutlich ähnlichen Exemplares aus rotbraunem Ton (W 20059) wurde in Ea XIV 5 in den Lehmziegeln der Mauer zwischen Raum 16 und 36 gefunden.

Vgl. Opificius, Das Altbabylonische Terrakottarelieft 149 ff. Tafel 16, 546. Ch. Ziegler, UA. 6, 52 Tafel 10, 160.

W 20094 (Tafel 30 c)

Fundstelle: Ea XIV 3, auf älterer Lehmziegelmauer in einer Raumecke.

Erhaltene Höhe: 7,3 cm, größte Breite: 4,3 cm, Dicke: 1,4–2,1 cm.

Fragment einer Terrakotte aus ziemlich feinem, im Kern rotbraunem, außen hellgelbem Ton. An der Nasen- und Bauchpartie ist die Oberfläche teilweise abgesplittert. Der dargestellte Gott trägt eine einfache Hörnerkrone und einen langen Bart, von dem jeweils drei Lockenstränge seitlich aus-schwingen. Er scheint mit einem fein gefältelten Gewand bekleidet zu sein und hält mit beiden Händen anscheinend eine Waffe, deren Stiel gekrümmt ist.

Eine genaue Parallele zu diesem Stück ist bisher nicht bekannt.

W 20398 (Tafel 30 d)

Fundstelle: Ed XIV 5, in den rechteckigen Lehmziegeln des Fundamentes.

Erhaltene Höhe: 4,5 cm, größte Breite: 4,1 cm, größte Dicke: 1,6 cm.

Oberer Teil eines Terrakottareliefs aus mittelfeinem hellgelben Ton. Erhalten ist der Oberkörper eines Gottes mit einfacher Hörnerkrone, langem rechteckigen Bart nebst Seitenlocken, der rechts einen als Tierkopf endenden Stab schultert

Parallelstücke sind hierzu bisher nicht bekannt.

W 20426 (Tafel 30 e)

Fundstelle: Ea XIV 2, aus dem Füllsand der SW.-Gruf (Grab 59) von Raum 74.

Erhaltene Höhe: 3,5 cm, größte Breite: 2 cm, größte Dicke: 1,5 cm.

Oberteil einer Frauerrakotte mit gefalteten Händen. Die Rückseite ist konisch. Der Ton ist mittelfein, im Kern rötlichbraun, außen hellgelb.

W 20312 (Tafel 30 f)

Fundstelle: Ec XV 1, im Schutt an der Innenseite der SO.-Außenmauer.

Höhe: 12,4 cm, größte Breite: 3,7 cm.

Stark brandgeschwärzte Terrakotte aus mittelfeinem grünlichgelben Ton. Der überschüssige Ton ist an den Rändern nicht vollständig entfernt worden und der Kopf in noch weichem Zustand rückwärts verbogen. Dargestellt ist eine nackte Frau mit einem vierreihigen Halsschmuck, von dessen unterem Glied ein halbmondförmiger Anhänger herabfällt. Ihre Handgelenke sind mit dreifach parallel gerippten Reifen geschmückt, und an den Ohrfläppchen sind jeweils vier nebeneinander hängende größere Ringe befestigt.

Vgl. Opificius, Das Altbabylonische Terrakottarelieft 49 f. Tafel 1, 103.

W 20074 (Tafel 30 g)

Fundstelle: Eb XIV 5, auf einer Backsteinmauer des Palastes.

Erhaltene Höhe: 6,1 cm.

Oberteil einer stark verwitterten Terrakotte aus mittelfeinem, im Kern rötlichem, außen hellgelbem Ton. Wie im vorhergehenden Fall ist eine nackte Frau dargestellt, die an jedem Handgelenk einen dreiteiligen Armreifen und um den Hals zahlreiche übereinanderliegende Ringe trägt. Der Ohrschmuck fehlt, dafür fallen die Haare lang auf die Schulter herab.

Außer den beiden abgebildeten wurden weitere ähnliche, jedoch sehr bruchstückhafte Frauerrakotten gefunden und zwar:

W 20150 (Kopf einer Frau mit Ohrgehänge wie W 20312): Eb XV 1, zwischen den Lehmziegeln des Palastfundamentes;

W 20466 (Kopf und Körper, stark bestoßen): Ea XIV 3, Raum 62, auf dem Fundament aus rechteckigen Lehmziegeln;

W 20132 (Körper mit Brandspuren): Ea XIV 4, im Lehmziegelfundament der SO.-Mauer von Hof 23;

W 20403 (Beine): Ea XV 1, in einer Lehmziegelfuge des Fundamentes;

W 20254 (Füße und Unterschenkel): Eb XV 1, über dem Fundament der SO.-Außenmauer bei Raum 42.

W 20 414 (Tafel 30 h)

Fundstelle: Ed XV 1, in einer Fuge der älteren Lehmziegelgründung an der SO.-Außenmauer.

Erhaltene Höhe: 6,3 cm, größte Breite: 5 cm, größte Dicke: 1,75 cm.

Fragment eines Terrakottareliefs aus mittelfeinem, im Kern rötlichbraunem, außen hellgelbem Ton mit ganz flacher Rückseite. Erhalten sind Unterkörper und Beine einer Flügel-dämonin.

Vgl. Opificius, Das Altbabylonische Terrakottarelief 72 ff.

W 20 417 (Tafel 31 a)

Fundstelle: Ed XV 1, vor der SO.-Kante der älteren Gründung.

Erhaltene Höhe: 7,2 cm, erhaltene Breite: 5,5 cm, Tiefe: ca. 5,6 cm.

Stellenweise brandgeschwärzte Terrakotte aus ziemlich grobem, mit Häcksel gemagertem hellbraunem Ton. Dargestellt sind zwei nebeneinander sitzende sich umarmende Gottheiten, links eine männliche im Togagewand, rechts wahrscheinlich eine weibliche im Falbelkleid. Dem Sitzen hat man dadurch Ausdruck verliehen, daß der untere Teil der aus einer Reliefform gepreßten Terrakotte schemelartig vorgezogen wurde. Zwei unter der rückwärtigen Sitzfläche befestigte, jedoch heute abgebrochene Beine ermöglichten das Aufstellen dieses Bildwerkes.

Vgl. Opificius, Das Altbabylonische Terrakottarelief 110 ff. Tafel 9, 378. Ziegler, UA, 6, 53 Tafel 10, 164.

W 20 140 (Tafel 31 b)

Fundstelle: De XIV 5, im Fundament der Wand zwischen Raum 13 und 14.

Erhaltene Höhe: 3,4 cm.

Unterteil einer Terrakotte derselben Art wie die vorhergehende. Sie besteht aus mittelfeinem rötlichbraunem Ton. Auf dem rückwärtig mit zwei Beinen versehenen Hocker saß hier eine nackte Frau, deren Vorderseite aus einer Model gepreßt ist.

Vgl. Ziegler, UA, 6, 58 Tafel 11, 183.

W 20 394 (Tafel 31 c)

Fundstelle: Ea XV 1, Oberflächenschutt auf kleinformatigen Lehmziegeln des Fundamentes.

Erhaltene Höhe: 4,2 cm, Breite: 5,4 cm, Dicke: 0,9 cm. Terrakottarelief aus ziemlich feinem rötlichgelben Ton.

Der mittels einer Form aufgepreßte Strichdekor ist schwer zu enträtseln.

W 20 428, 2 (Tafel 31 d)

Fundstelle: Ea XIV 5, Raum 35, zusammen mit den Tafeln.

Erhaltene Höhe: 5,7 cm, größte Breite: 5,7 cm, größte Dicke: 2,25 cm.

Fragment einer Terrakotte aus mittelfeinem, im Kern rötlichbraunem, außen hellgelbem Ton. Erhalten ist die handgeformte Hüftpartie einer Brettartigen weiblichen Figur, der das Schamdreieck eingeritzt und der Nabel durch einen abgeflachten Tonklumpen aufgesetzt ist.

Ein kleineres, verwandtes Fragment (W 20 270) stammt aus Eb XV 1, aus dem Schutt auf dem Fundament.

Für Parallelen vgl. z. B. OIP.XLIII Abb. 111 (Tell Asmar).

W 20 376 (Tafel 31 e)

Fundstelle: Grenze Ec XIV 5 / XV 1, im Fundament der SO.-Außenmauer unter quadratischen Lehmziegeln.

Erhaltene Höhe: 5,7 cm.

Menschenfigur aus mittelfeinem, im Kern rötlichbraunem, außen hellgelbem Ton, der stellenweise Brandspuren trägt. Sie ist roh mit der Hand geformt und ihre Augen sind als Tonklumpen aufgesetzt. Beine, Arme und Hinterkopf sind teilweise weggebrochen.

Für Parallelen vgl. z. B. OIP.XLIII Abb. 114–118 (Tell Asmar).

W 20 311 (Tafel 31 f)

Fundstelle: Eb XIV 5, im Fundament der Mauer zwischen Raum 41 und 91.

Höhe: 6,2 cm, Breite an der Achse: 5,2 cm.

Bruchstück vom Modell eines zweirädrigen Wagens aus mittelfeinem, im Kern rötlichbraunem, außen hellgelbem Ton mit einem Loch für die Deichsel an der Vorderseite. Die Räder fehlen, und der Wagenschild ist abgebrochen.

Vgl. z. B. W. Andrae, Die archaischen Ishtar-Tempel in Assur, WVD OG. XXXIX, Tafel 61 c–e.

W 20 411 (Tafel 31 g)

Fundstelle: Ec XIV 5, am Lehmziegelfundament des Palastes.

Länge: 5,6 cm, Breite an der Achse: 4,4 cm.

Modell eines zweirädrigen Wagens aus ziemlich grobem, im Kern rötlichbraunem, außen hellgelbem Ton. Der Wagenschild ist größtenteils abgebrochen, und die Räder fehlen. In der Mitte der Vorderseite verläuft ein 3 cm tiefes Loch für die Deichsel schräg abwärts.

Vgl. E. Mackay, A Sumerian Palace and the 'A' Cemetery at Kish II Tafel XLVI 2.

W 20 163 (Tafel 32 a)

Fundstelle: Eb XIV 3, im Fundament der NO.-Wand von Hof 23.

Erhaltene Höhe: 7,7 cm.

Fragmentarisch erhaltene Terrakotte: Vorderteil eines Equiden aus mittelfeinem, im Kern mittelbraunem, außen

hellgrünlichem Ton mit einigen Brandspuren. Die Terrakotte ist mit der Hand geformt, Mähne und Augen sind nachträglich aufgesetzt.

W 20 467 (Tafel 32 b)

Fundstelle: Ea/b XIV 5, Raum 35, an der Fundamentkante der Wand nach 38.

Höhe: 3,6 cm, erhaltene Länge: 5,7 cm.

Bruchstück einer Löwenterrakotte aus fein geschlammtem ungebranntem Ton, handgeformt. Hinterteil und Hinterbeine sind bis auf wenige Reste abgebrochen, die Augen als Kugeln aufgesetzt und Mähne wie Körperhaare durch ein-

geritzte Striche und keilförmige Eintiefungen wiedergegeben. Während die Vorderbeine gemeinsam einen ausgehöhlten Block bilden, sind die Hinterbeine getrennt geformt.

W 20 174 (Tafel 32 c)

Fundstelle: De XIV 2, Raum 7, auf den ungebrannten Lehmziegeln des Fundamentes.

Erhaltene Höhe: 5,5 cm, erhaltene Länge: 8 cm, größte Dicke: 5 cm.

Bruchstück einer Tierterrakotte, die wahrscheinlich ein Schwein wiedergab. Ihr Material ist mittelfeiner rötlichbrauner Ton. Beine und Kopf sind abgebrochen.

Vgl. z. B. OIP. XLIII Abb. 121 a (Tell Asmar).

VI. SONSTIGE KLEINFUNDE

Bronzefunde waren in diesem Jahr relativ spärlich. Zu nennen sind nur zwei Pfeilspitzen (W 20 151, aus De XIV 2, einem Loch im Fundament, und W 20 177,1, aus Eb XIV 5, Raum 39 a, zerstörte Angelkapsel nach Hof 51).

Ergänzend zu dem UVB. XVII 44 Tafel 14r veröffent-

lichten fragmentarischen Spielbrett aus ungebranntem Ton treten nun zwei weitere kleine Bruchstücke aus demselben Material (W 20 223, aus De XIV 2, Brandschutt auf der Gründung aus quadratischen Lehmziegeln, und W 20 378, Ea XV 1, Schutt auf der SO.-Außenmauer).

Archaische Siedlung

E. STROMMINGER

(Tafel 32 d, e, 33-41, 50 d)

Im Nordosten, weit außerhalb der Stadt, knapp 4 km von der Eanna-Zikurrat entfernt, liegt ein sich von Südwesten nach Nordosten lang hinstreckendes Ruinengebiet. Wohl an einem Seitenkanal des Šaṭṭ en Nil gelegen und nur wenig höher als seine Umgebung, hebt es sich dieser gegenüber vor allem dadurch ab, daß es vollkommen mit kraterartigen Raublöchern durchsetzt ist. Dieses Gelände muß demnach illegalen Schatzsuchern lohnende Beute geliefert haben. Bei einer Begehung überrascht auch sogleich sein Reichtum an Steinscherben, die aus sehr mannigfachem Material hergestellt, sorgfältig geglättet und manchmal auch skulptiert oder ehemals durch tief eingelegte Intarsien verziert waren. Die ungestörte Oberfläche wie der Aushub der Raublöcher sind reich an Keramik, vorwiegend unbemalter Ware, daneben aber auch solcher mit monochromem und polychromem Dekor. An manchen Stellen liegen große Mengen von Kupferfragmenten beieinander, meist Bleche, deren Patina nicht selten Textilabdrücke erkennen läßt.

Das derart reiche Inventar dieses Hügelgeländes hatte die Vermutung aufkommen lassen, es könne sich hier um einen Friedhof handeln. Um diese Frage zu klären, wurde beschlossen, in diesem Winter einen Suchgraben anzulegen.

Dieser oben 4 m, unten nur 2 m breite Schnitt verläuft quer durch das Gelände etwa von NNW nach SSO. Er ist 70 m lang und erreichte im Höchstfalle eine Tiefe von nur wenig mehr als 2 m. Wurde durch ihn auch die Frage, ob Friedhof oder Siedlung, bald zugunsten der Siedlung entschieden, so hätten wir den Graben doch gern verlängert und vor allem vertieft. Die Hauptaufgaben innerhalb des Stadtgebietes gestatteten es jedoch leider nicht, noch mehr Zeit und Arbeitskräfte für diese Nebenuntersuchung aufzuwenden, und so müssen wir uns zunächst mit den sehr bescheidenen Ergebnissen weniger Grabungswochen begnügen. Es wurde außerdem deutlich, daß das Gebiet der Archaischen Siedlung nicht nur ein lohnendes, sondern auch ein sehr schwieriges Grabungsobjekt ist, denn es liegt in sandiger Gegend, nicht allzuweit entfernt von den die Stadt von Norden

nach Osten umschließenden Dünen⁶². Der Wind wehte schon während der Grabung mehrmals größere Sandmengen in den Schnitt, und so waren wir nicht erstaunt, im folgenden Winter den Graben völlig zugestaubt zu finden.

Der Suchgraben traf nicht auf ein eigentliches Wohngebiet, vielmehr führte er durch ein Gelände mit Gruben und Abfallschichten, die besonders im südlichen Abschnitt stärker mit Asche untermischt waren. Hier wurde offensichtlich ein Industriegelände berührt, zu dem mehrere größere Öfen gehörten. Die besterhaltenen und zugleich ältesten von ihnen lagen zwischen 31 und 35 m (Ofen I und II). Später wurden gleiche Brennöfen zwischen 49 und 52 m errichtet, wo mindestens drei Anlagen übereinander erkennbar sind (Schicht No. 29, No. 23-25 und 22). Eine stärkere Rotfärbung innerhalb der Schicht No. 9 a bei 62 m könnte von einem sechsten Ofen stammen.

Die Bauweise dieser Öfen ließ sich am besten bei den ältesten, schräg durch unsern Graben verlaufenden Anlagen (Ofen I und II) erkennen: längliche Tröge wurden in die Erde getieft, ihre Seiten verschmierte man mit Lehm und füllte ihre Sohle mit Brennmaterial, das unten eine Lage schwarzer Asche und darüber weiße Asche hinterlassen hat. Oberhalb davon war das Ofeninnere mit großen mehr oder minder stark gebrannten Lehmklumpen ausgefüllt, die auf einer Seite Abdrücke von Schilfstengeln erkennen ließen und sicher von der Abdeckung stammen. Zwischen ihnen fanden sich einige Scherben. Ob es sich deshalb aber um Töpferöfen handelt, erscheint sehr fraglich, zumal in ihrer Umgebung keinerlei Fehlbrände gefunden wurden. Wahrscheinlicher ist wohl eine Erklärung als meilerartige Feldbrandöfen für die Ziegelherstellung. Die Anlagen sind allem Anschein nach nur ein einziges Mal benutzt worden, weshalb keine komplizierteren technischen Vorkehrungen erforderlich waren. Leider verschwinden die Schmalseiten beider Öfen unter den Rändern des Grabens, wo-

⁶² Vgl. UVB IX 32 Tafel 18.

durch wir nicht nur über ihre Größe im unklaren bleiben, sondern uns möglicherweise auch wichtige Einzelheiten entgangen sein könnten. In Ofen II fand man einen halbgebrannten Ziegel, der in zerflossenen Lehm eingeschlossen war und einen weiteren Hinweis auf die Deutung als Feldbrandöfen gibt. Ferner stellten wir bei 23,50 m einen vereinzelt Ziegel im Schnitt fest, während zwischen 12 und 15 m eine ganze Anzahl Backsteine vom Format $22 \times 9 \times 8$ cm ohne Verband beieinander lagen.

Betrachten wir nun die Schichtenverhältnisse näher, wie sie die westliche Grabenwand darstellt (Tafel 50 d), so erkennen wir zunächst in der Ebene, deren Oberfläche bei +8,80 m liegt, sterile Ton- und Lehmschichten sowie Wehsandlagen, die durch den Wechsel von Überschwemmungen und Trockenheit entstanden sind. Zwischen 5 und 12 m lehnen sich vorwiegend tonige Schichten gegen einen kleinen Tell, offensichtlich den ältesten Teil des angeschnittenen Ruinengebietes. An ihm laufen zahlreiche der südlichen Schichten aus, in welcher Richtung sich der Tell später erweiterte. Die sterile Tonschicht No. 8 legt sich zum Beispiel von hier über und gegen das bereits wesentlich vergrößerte zunächst flache, ab 48 m stärker ansteigende Ruinengebiet. Das Verhältnis der Wehsandschicht No. 41 zum Kernhügel konnte leider

nicht mehr geklärt werden, wie wir auch nicht wissen, wie weit sie sich gegen Süden fortsetzt.

Der Aushub des Suchgrabens war reich an Scherben, Knochen und mancherlei Hausgerät. Auch ganze Gefäße aus Ton und Stein wurden gefunden, und bei 27 m kam in Schicht No. 43 eine archaische Tontafel (W 20 389) zutage, deren Duktus Professor Falkenstein als gleichstufig mit dem von Uruk III erkannte. In dieselbe Zeit lassen sich auch die übrigen datierbaren Kleinfunde einordnen, in erster Linie natürlich die bemalte Keramik, die neben einfachem Streifendekor vor allem ein schönes Beispiel typischer Djemdet Nasr-Ware erbrachte. Die unbemalte Ware gehört zu $\frac{5}{6}$ dem 'Blumentopf'-Typ an, während nur eine Scherbe des älteren 'Glockentopf'-Typs gefunden wurde. Ein Formenwechsel von den älteren zu den jüngeren Schichten ließ sich in keinem Fall feststellen, dazu hätte unser Graben weitaus tiefer in die Ruine eindringen müssen. Alle Funde, die dieses Jahr in der Archaischen Siedlung ans Licht kamen, lagen demnach in Schichten, die zeitlich denen von Uruk III Im E-anna-Bezirk entsprechen. Nur das Fragment eines Henkelgefäßes mit starkem Schulterumbruch aus einem jungen Loch (Tafel 38 b) deutet auf eine Weiterbenutzung des Geländes bis in den Anfang der Frühdynastischen Epoche hin.

I. KERAMIK

A) Bemalte Ware

W 20 471 (Tafel 33 a. 35 a)

Fundstelle: Schicht No. 17, nahe dem westlichen Grabenrand bei 53 m.

Höhe: 28,8 cm, größter Durchmesser: 31,4 cm.

Großer bauchiger Topf mit breiter Lippe und vier Knubben auf der Schulter. Er ließ sich aus zahlreichen Scherben nahezu vollständig zusammensetzen. Die Oberfläche ist stellenweise abgeplatzt und hat durch starke Versalzung gelitten. Mittelfeiner sandiger rötlichbrauner Ton, außen mit einem hellgelben Tonüberzug bedeckt, der danach an Hals und Unterteil einen dunkelroten Anstrich erhielt und auf der Schulter dunkelrot und schwarz bemalt wurde. Dieser geometrische Dekor ließ sich in allen Abschnitten sicher rekonstruieren. Die gesamte Gefäßoberfläche ist nach der Bemalung sorgfältig poliert worden.

Zur polychromen Ware von Uruk vgl. UVB.V 15 f. Tafel 14 c und 15.

W 20 444 (Tafel 33 d. 35 b)

Fundstelle: Schicht No. 17, nahe dem westlichen Grabenrand bei 55,5 m, aufrecht stehend, zusammen mit vielen Tierknochen.

Höhe: 14 cm, größter Durchmesser: 18,2 cm.

Mittelgroßer Topf mit breiter Lippe und vier Knubben auf der Schulter, die durch eine schmale Riefe verbunden werden. Mittelfeiner sandiger rotbrauner Ton, außen mit einem hellgelben Tonüberzug bedeckt, der bis weit in den Hals hinein reicht. Hals und unterer Gefäßteil sind hellrot angestrichen, während die Schulter einfache Bemalung in rot und schwarz trägt. Die Oberfläche ist nicht poliert und die Farbe abwaschbar, weshalb die Spuren der Bemalung stellenweise stark verwischt sind.

W 20 396 (Tafel 36 a)

Fundstelle: Schicht No. 43, bei 25–28 m.

Größte Höhe: 47 cm.

Körperfragment eines Gefäßes aus mittelfeinem sandigen rötlichbraunen Ton mit rötlichgelbem Tonüberzug sowie dunkelroter und schwarzer Bemalung. Die Oberfläche ist sehr gut poliert.

W 20 323 (Tafel 36 b)

Fundstelle: Schicht No. 5, bei 67 m.

Größte Höhe: 6,7 cm.

Schulterfragment eines großen Topfes aus mittelfeinem sandigen rötlichbraunen Ton mit hellgelbem Tonüberzug sowie dunkelroter und schwarzer Bemalung. Die Oberfläche ist nicht poliert und die Farbe abwaschbar.

W 20 299 (Tafel 36 c)

Fundstelle: Schicht No. 77, bei 12–14 m.

Größte Höhe: 14 cm.

Schulterfragment eines großen Topfes mit Schnurösen. Der Ton ist hellgelb, sandig, mittelfein und trägt einen hellgelben Tonüberzug sowie dunkelweinrote und schwarze Bemalung. Die Oberfläche ist nicht poliert und die Farbe abwaschbar. Vgl. z. B. OIP. LXIII 40 Tafel 29 c.

Ohne Inventarnummer (Tafel 36 d)

Fundstelle: Schicht No. 1, bei 55–60 m.

Größte Höhe: 13,8 cm.

Schulterfragment einer großen Flasche aus mittelfeinem sandigen hellgelben Ton mit mittelbrauner abwaschbarer Bemalung, nicht poliert.

Vgl. z. B. OIP. LXIII Tafel 3 oben und Tafel 30.

W 20 445 (Tafel 36 e)

Fundstelle: Schicht No. 10, bei 57 m.

Größte Höhe: 5,6 cm.

Fragment einer Gefäßschulter aus mittelfeinem sandigen grünlichgelben Ton mit schwarzer, nicht abwaschbarer Bemalung, nicht poliert.

Vgl. z. B. OIP. LXIII Tafel 31 c.

W 20 340 (Tafel 36 f)

Fundstelle: Schicht No. 5, bei 67 m.

Größte Höhe: 5,6 cm.

Hals- und Schulterfragment eines größeren Topfes mit einer umlaufenden Riefe etwas unterhalb des Halsansatzes. Der obere Abschluß des Halses ist nicht erhalten. Mittelfeiner sandiger rötlichbrauner Ton mit abwaschbarer weinroter Bemalung (Streifen und Blätter einer Pflanze?), nicht poliert.

W 20 409 (Tafel 36 g)

Fundstelle: Schicht No. 36, bei 40–43 m.

Größte Höhe: 8 cm.

Schulterscherbe eines großen Topfes aus mittelfeinem sandigen rötlichbraunen Ton mit hellgelbem Tonüberzug und

stark abgeblaster dunkelbrauner Bemalung. In der rechten Fläche ist nichts mehr davon zu erkennen, es muß aber offen bleiben, ob sie wirklich unverziert war. Die Oberfläche ist glatt, doch fehlen Spuren von Politur.

W 20 271 (Tafel 36 h)

Fundstelle: Schicht No. 51/42, bei 36 m.

Größte Höhe: 8,1 cm.

Scherbe vom Umbruch eines großen Topfes aus mittelfeinem sandigen grünlich-hellbraunen Ton mit schwarzer Bemalung. Die Oberfläche ist stark verwittert, doch haftet die Farbe fest auf ihr.

W 20 272 (Tafel 36 i)

Fundstelle: Schicht No. 76/77, bei 11 m.

Größte Höhe: 8,8 cm.

Scherbe vom Umbruch eines großen Topfes aus ziemlich feinem sandigen hellbraunen Ton mit dünnem hellgelben Tonüberzug und Streifenbemalung aus abwaschbarer hellweinroter Farbe, nicht poliert. An der rechten Seite ist die Oberfläche verwittert, weshalb fraglich bleibt, ob sich hier die Vertikalstreifen fortsetzen.

Ohne Inventarnummer (Tafel 36 j)

Fundstelle: Schicht No. 3, bei 45–50 m.

Größte Höhe: 10 cm.

Schulterfragment aus mittelfeinem sandigen hellbraunen Ton mit schwarzbrauner abwaschbarer Bemalung, nicht poliert.

Ohne Inventarnummer (Tafel 36 k)

Fundstelle: Schicht No. 77, bei 14,80 m.

Größte Höhe: 7 cm.

Körperfragment aus mittelfeinem sandigen rotbraunen Ton mit hellgelbem Tonüberzug und abwaschbarer dunkelweinroter Bemalung, nicht poliert.

Ohne Inventarnummer (Tafel 36 l)

Fundstelle: Schicht No. 36, bei 42–45 m.

Größte Höhe: 5,4 cm.

Schulterfragment aus mittelfeinem sandigen hellbraunen Ton, außen hellgelb, mit schwarzbrauner abwaschbarer Bemalung, nicht poliert.

Vgl. z. B. OIP. LXIII Tafel 134 e.

W 20 322 (Tafel 36 m)

Fundstelle: Schicht No. 44, bei 31,50 m.

Größte Höhe: 3,5 cm.

Randstück eines sich nach oben verengenden Topfes aus ziemlich feinem sandigen rötlichbraunen Ton mit dunkelweinroter abwaschbarer Bemalung, nicht poliert.

W 20 273 (Tafel 37 a)

Fundstelle: Schicht No. 76/77, bei 11 m.

Höhe: 11 cm.

Hals- und Schulterfragment eines großen Topfes aus ziemlich feinem sandigen rötlichbraunen Ton, außen und bis in den Hals hinein mit einem hellgelben Tonüberzug bedeckt, der eine abwaschbare Streifenbemalung in dunkelweinroter Farbe trägt.

Vgl. UVB IV Tafel 20 Ab'' (Schicht IV) und Tafel 21 m-0; UVB V 15.

W 20 315 (Tafel 37 b)

Fundstelle: Schicht No. 1, bei 61–65 m etwa in der Grabenmitte mit dem Hals nach unten in einem großen Gefäß, das mit Steinen angefüllt war.

Höhe: 13,2 cm, größter Durchmesser: 16,4 cm.

Vollständige Flasche aus mittelfeinem sandigen rötlichbraunen Ton. Die Oberfläche ist stark abgewittert. Nur auf der Schulter erkennt man noch Reste eines roten Anstrichs, der sich einst wahrscheinlich bis zum Gefäßrand erstreckt hat.

Vgl. S. Langdon, Jemdet Nasr Tafel LXV.

W 20 298 (Tafel 37 c)

Fundstelle: Schicht No. 43, bei 21,10 m.

Höhe: 20,5 cm, größter Durchmesser: 11,3 cm.

Vollständige Flasche aus mittelfeinem sandigen rötlichmittelbraunen Ton. Der hellgelbe Tonüberzug ist außen stark verwittert, im Halsinnern jedoch noch zu erkennen. Ein dunkelroter Anstrich bedeckt Hals und Schulter. Die Farbe ist abwaschbar und stellenweise verschwunden.

W 20 345 (Tafel 37 d)

Fundstelle: Schicht No. 9 a, bei 62 m.

Höhe: 19,3 cm, größter Durchmesser: 14,8 cm.

Vollständige Tüllenkanne aus mittelfeinem sandigen hellbraunen, außen hellgelben Ton mit drei dunkelweinroten abwaschbaren Horizontalstreifen.

Fragmente einer ähnlichen Kanne mit drei Horizontalstreifen wurden in Schicht No. 36 bei 42 m gefunden. Sie war etwas schlanker, hatte aber ebenfalls weinrote abwaschbare Bemalung.

Vgl. OIP.LXIII Tafel 19 h und Langdon, Jemdet Nasr Tafel LXIII 20. LXXVIII 4.

Außer dieser Kanne und den beiden abgebildeten Gefäßen mit einfachen Horizontalstreifen (Tafel 37 a und d) wurden zahlreiche Scherben ähnlicher Stücke gefunden, deren Dekor bis zu fünf Streifen aufweisen kann, die meist einfach auf dem Tongrund in dunkel- bis schwarzbrauner oder hell- bis dunkelweinroter Farbe gemalt sind. Selten erhielt das Gefäß vor dem Bemalen einen Tonüberzug, in einem Falle einen »reserved slip« (Schicht No. 35). Die weinrote Farbe ist immer, die braune meistens abwaschbar, die Oberfläche nie poliert.

Scherben dieser Ware stammen aus folgenden Schichten:

Schicht No.	1:	2	Scherben
" "	3:	1	"
" "	5:	1	"
" "	11:	2	"
" "	26–30:	10	"
" "	32–35:	1	"
" "	36:	6	"
" "	42:	2	"
" "	43:	3	"
" "	44:	1	"
" "	52:	4	"
" "	53:	1	"
" "	66:	4	"
" "	71:	1	"
Ofen I	:	1	"

In den allerältesten Schichten ist diese bemalte Ware bisher noch nicht belegt.

B) Keramik mit rotem Tonüberzug

Der Ton dieser Ware ist mit Ausnahme von Tafel 400' immer mittelfein, sandig und rötlichbraun. Ihre Außenfläche ist mit einem dunkelweinroten Tonüberzug bedeckt, der meistens poliert ist, sich gelegentlich aber auch abwaschen läßt, was bei der folgenden Aufzählung vermerkt ist.

Tafel 40 i'

Randstück, bei dem sich der Tonüberzug in den Hals hineinzieht: Schicht No. 77, bei 14,80 m.

Tafel 40 j'

Schulterscherbe mit Öse: Schicht No. 17, bei 53 m.

Tafel 40 k'

Scherbe vom Schulterumbruch, Farbe abwaschbar: Schicht No. 38/39, bei 43–45 m.

Tafel 40 l'

Randstück einer Schüssel, innen und außen mit einem Tonüberzug bedeckt: Schicht No. 66, bei 18 m.

Fragmente ähnlicher Stücke wurden in Schicht No. 43 und 77/86 gefunden.

Tafel 40 m'

Randstück einer Schüssel, innen und außen mit einem Tonüberzug bedeckt: Schicht No. 38/39, bei 43 m.

Tafel 40 n'

Randstück einer Schüssel mit Umbruch, Farbe abwaschbar: Schicht No. 43 neben der Oberkante des Ofens I.

Tafel 40 o'

Randstück eines handgemachten Topfes aus sehr grobem mit Häcksel vermengten, im Kern schwarzgrauen, außen roten Ton. Der Rand ist außen und in der oberen Hälfte auch innen geschwärzt, die Oberfläche gut poliert: Schicht No. 54, bei 28,70 m.

C) Unbemalte Ware

Die unbemalte Ware herrscht unter dem keramischen Material weitaus vor. Ihr häufigster Typ ist der 'Blumentopf' (Tafel 38c), dem etwa $\frac{5}{8}$ der ausgezählten Gefäße angehören. Die Verhältnisse innerhalb des Schnittes mit Abfallgruben und Schuttlagen sowie seine zu geringe Tiefe ermöglichen es nicht, einen zeitlich bedingten Formenwandel festzustellen. Wie die bemalte, so ist auch die unbemalte Ware durchwegs aus mittelfeinem sandigen Ton hergestellt. Ausnahmen sind allein die beiden dickwandigen Töpfe Tafel 40 g' und h', die mit Häcksel gemagert wurden.

W 20408 (Tafel 37e)

Fundstelle: Schicht No. 43, bei 28,60 m.

Höhe: 30 cm, größter Durchmesser: 14,8 cm.

Tüllenkanne aus mittelfeinem sandigen, im Kern rötlich-braunen, außen hellgelben Ton.

Eine sehr ähnliche fragmentarische Tüllenkanne (W 20289) wurde in Schicht No. 66 bei 17,20 m gefunden.

W 20339,2 (Tafel 37f)

Fundstelle: Schicht No. 10, bei 66 m.

Höhe: 12,6 cm, größter Durchmesser: 11,5 cm.

Tüllenkanne, deren unterer Teil und Boden mit der Hand nachgeformt ist. Mittelfeiner sandiger, im Kern rötlich-brauner, außen hellgelber Ton.

W 20339,1 (Tafel 37g)

Fundstelle: Schicht No. 10, bei 66 m.

Höhe: 10,9 cm, größter Durchmesser: 9,5 cm.

Tüllenkanne aus mittelfeinem sandigen rötlich-braunen, außen stellenweise hellgelben Ton. Die Tülle ist ringsum beschädigt.

W 20415 (Tafel 37h)

Fundstelle: Schicht No. 46/43, bei 38,80 m.

Höhe: 12 cm, größter Durchmesser: 16,5 cm.

Bauchiger Topf aus mittelfeinem sandigen, im Kern rötlich-hellbraunen, außen hellgelben Ton. Etwas unterhalb des Halsansatzes läuft eine Riefe um die Schulter.

Vgl. z. B. Langdon, Jemdet Nasr Tafel LXV.

W 20462 (Tafel 37i)

Fundstelle: Schicht No. 17, bei 52,75 m.

Höhe: 10,8 cm, größter Durchmesser: 13,8 cm.

Vierösentopf aus mittelfeinem sandigen mittelbraunen Ton. Ein dicker hellgelber Tonüberzug bedeckt seine Außenfläche und zieht sich etwas ins Halsinnere. Er ist mit einem spatelartigen Instrument poliert, und zwar verlaufen die Spuren dieser Bearbeitung auf der Schulter annähernd horizontal von Öse zu Öse, unterhalb des Umbruchs vertikal. Die Ösen sind kantig geformt und so sorgfältig angebracht, daß sich keine Ansatzspuren erkennen lassen. An einer Gefäßseite hatten Reste einer geflochtenen Matte.

Vgl. z. B. OIP. LXIII 40 Tafel 22 d/e. Langdon, Jemdet Nasr Tafel LXIV 7. 13.

W 20461 (Tafel 37j)

Fundstelle: Schicht No. 17, bei 53 m.

Höhe: 11,6 cm, größter Durchmesser: 12,4 cm.

Vierösentopf derselben Art wie der vorhergehende mit dem Unterschied, daß die Ösen nicht ganz so sorgfältig aufgesetzt sind und der Tonüberzug stellenweise abgeplatzt ist.

W 20347 (Tafel 32 d. 38 a)

Fundstelle: Schicht No. 31, bei 47 m.

Höhe bis zum höchsten Teil des Henkels: 21,8 cm, größter Durchmesser: 22 cm.

Henkelkanne mit gerundetem Boden aus mittelfeinem sandigen, im Kern mittelbraunen, außen hellgelben Ton. Der angesetzte Bandhenkel ist am unteren Ansatz 4,4 cm, an der höchsten Stelle 2,9 cm breit und etwas ungleichmäßig geformt. Dem Henkel gegenüber hat der obere Rand eine aufgesetzte Schmuckleiste mit vier Fingereindrücken. Um die Schulter laufen vier mit einem kammartigen Instrument eingeritzte Parallelriefen.

Fragmente vom vorderen Schmuckrand weiterer ähnlicher Kannen wurden in Schicht No. 11–14, 17/18, 38/39, 42 und 46 gefunden, Henkelfragmente mit Horizontalriefen in Schicht No. 3, 11–14, 27 (drei Exemplare), 28 (zwei Exemplare), 38/39, 32–35, 43, 46, 51, 52 (zwei Exemplare), 77 (zwei Exemplare).

Vgl. z. B. Langdon, Jemdet Nasr Tafel LXIV 21–27.

W 20343 (Tafel 38 b)

Fundstelle: Schicht No. 49.

Höhe: 30,4 cm, größter Durchmesser: 33,2 cm.

Bruchstück vom Oberteil eines großen Topfes mit bandförmigem Griff, dessen oberes Ende ebenso wie der obere Rand des Gefäßes abgebrochen ist. Ziemlich grober sandiger, im Kern rötlich-brauner, außen hellgelber Ton. Dieser Typ ist in unserm Zusammenhang relativ jung, denn im Diyala-Gebiet ist er vor allem in Early Dynastic I belegt. Dementsprechend wurde das Fragment auch in einem jungen Loch dicht unter der Oberfläche gefunden.

Vgl. OIP. LXIII Tafel 76.

W 20 397 (Tafel 38 c)

Fundstelle: Schicht No. 52, bei 36 cm.

Höhe: 12 cm, oberer Durchmesser: 13,6 cm.

'Blumentopf' aus mittelfeinem sandigen hellgelben Ton. In der Tiefgrabung von 1931/32 wurde dieser Typ besonders zahlreich in Schicht IV-II gefunden (s. UVB IV 45 f.). Vgl. ferner Langdon, Jemdet Nasr Tafel LXVII oben.

W 20 348,2 (Tafel 38 d)

Fundstelle: Schicht No. 66, bei 17,50 m neben W 20 348,1 aufrecht stehend.

Höhe: 33 cm, größter Durchmesser: 41,2 cm.

Großer Topf, dessen oberer Rand ringsum abgeschlagen ist. Vor dem Brand ist er in lederhartem Zustand - wohl beim Transport - verdrückt worden, denn jeweils zwei Vertiefungen von Handteller und Fingern liegen sich gegenüber. Mittelfeiner, sandiger, grünlichgelber Ton.

W 20 348,1 (Tafel 38 e)

Fundstelle: Schicht No. 66, bei 17,50 m neben W 20 348,2 aufrecht stehend.

Höhe: 29,4 cm, oberer Durchmesser: 49 cm.

Fast vollständiger großer Topf aus mittelfeinem, mit Häcksel vermischtem, im Kern rötlichbraunem, außen hellgelbem Ton.

Ohne Inventarnummer (Tafel 38 f)

Fundstelle: Schicht No. 1/51, bei 30-40 m.

Höhe: 20,8 cm, oberer Durchmesser: 11 cm.

Unterteil einer sehr grob gearbeiteten Flasche, deren unteres Ende vertikal mit einem Messer zugeschnitten ist. In Analogie zu einem unveröffentlichten Gefäß aus Warka könnte man diese Flasche oben mit einem flachen Bandhenkel wie Tafel 39c ergänzen. Mittelfeiner sandiger rötlichbrauner Ton.

Zwei weitere gleiche Flaschenunterteile wurden in Schicht No. 28 und 36 gefunden.

W 20 407 (Tafel 38 g)

Fundstelle: Schicht No. 42, bei 33 m.

Höhe: 5,1 cm, größter Durchmesser: 6 cm.

Handgeformtes Töpfchen aus mittelfeinem sandigen rötlichbraunem Ton, der nach außen etwas heller wird.

W 20 287 (Tafel 38 h)

Fundstelle: Schicht No. 66, bei 16,90 m aufrecht stehend.

Höhe: 11 cm, größter Durchmesser: 25,6 cm.

Ständer aus mittelfeinem sandigen, im Kern hellbraunem, außen hellgelbem Ton.

W 20 446 (Tafel 38 i. 32 e)

Fundstelle: Schicht No. 43/44, bei 41 m.

Höhe: 3,9 cm, oberer Durchmesser: 16,8 cm.

Untersetzer aus ziemlich grobem, mit viel Sand gemager-

tem grünlichgelben Ton. Auf seinem Rand sind doppelte, gegeneinander versetzte Schrägstriche eingeschnitten. Der Ton der eingetieften Innenfläche ist mit kleinen verschiedenfarbigen Kieseln (weiß, blau, rot und schwarz) vermengt. Bodenfläche, äußere Seitenwände und vertiefter Innenteil zeigen außerdem noch Reste eines feinen grünlichgelben Tonüberzuges, der leicht absplittert. Wahrscheinlich traten einst die farbigen Steinchen aus diesem hervor, doch ist der originale Zustand nur an wenigen Stellen noch annähernd zu erkennen. Auf dem oberen Rand ist der Tonüberzug ganz verschwunden.

W 20 317 (Tafel 38 j)

Fundstelle: Schicht No. 9 b, bei 60 m.

Höhe: 4,4 cm, größter Durchmesser: 15,2 cm.

Untersetzer aus sehr grobem, stark mit Häcksel und Unreinheiten vermengtem, im Kern hellbraunem, außen hellgelbem Ton. Oben, unten und an einer Seite befinden sich Bitumenreste. Das Innere ist nur wenig vertieft und zur Mitte hin leicht gewölbt.

W 20 302 (Tafel 34 k. 38 k)

Fundstelle: Schicht No. 1, bei 62,50 m nahe dem Gefäß

W 20 315 (Tafel 37 b).

Höhe: 7,2 cm, größter Durchmesser: 15,8 cm.

Untersetzer aus sehr grobem, stark mit Häcksel und Unreinheiten vermengtem, im Kern rötlichbraunem, außen stellenweise hellgelbem Ton. Von dem vorhergehenden Stück unterscheiden ihn seine größere Höhe und eine betontere Zierrippe, die zudem schräge Eintiefungen aufweist. Seite und Oberfläche sind stellenweise brandgeschwärzt.

W 20 316 (Tafel 34 l. 38 l)

Fundstelle: Schicht No. 5, bei 62,20 m.

Höhe: 7,5 cm, größter Durchmesser: 14 cm.

Untersetzer aus sehr grobem, stark mit Häcksel und Unreinheiten vermengtem, im Kern mittelbraunem, außen hellgelbem Ton. Auf der glatten Oberfläche ist eine exzentrische kreisförmige Rotfärbung (Durchmesser 10 cm) zu erkennen, die vielleicht durch Brand entstanden sein kann. Ringsum verlief wohl ursprünglich eine Rinne, deren unterer Teil abgeschlagen ist.

Ähnliche Untersetzer wie diese drei aus Warka wurden in Kisch (Watelin, Excavations at Kish IV Tafel VII 1), Jemdet Nasr (Langdon, Jemdet Nasr Tafel LXVII 28-33) und Chafadja (OIP. LXIII 39 Tafel 20 e) gefunden.

W 20 288 (Tafel 38 m)

Fundstelle: Schicht No. 67, bei 12 m.

Höhe: 4,5 cm, unterer Durchmesser: 16,4 cm.

Fragment eines Deckels aus mittelfeinem sandigen, im Kern hellbraunem, außen hellgelbem Ton.

Vgl. z. B. UVB IV Tafel 19 C h (Schicht VI). OIP. LXIII Tafel 23 i. j. Langdon, Jemdet Nasr Tafel LXVI 20-26.

- W 20 290 (Tafel 38 n)
Fundstelle: Schicht No. 43, bei 21,90 m nahe der Asphaltlage.
Höhe: 2,8 cm, unterer Durchmesser: 10 cm.
Bruchstück eines Deckels aus mittelfeinem sandigen rötlichbraunen Ton.
Fragmente ähnlicher Deckel wurden in den Schichten No. 1, 31, 59/60 und 66 gefunden.
- W 20 346 (Tafel 38 o)
Fundstelle: Schicht No. 9 a, bei 62 m.
Höhe: 2,2 cm, unterer Durchmesser: 7,2 cm.
Bruchstück eines kleinen Deckels aus mittelfeinem sandigen, im Kern rötlichbraunen, außen hellgelben Ton.
- Tafel 39 a
Bandhenkel mit schräg verlaufenden Riefen: Schicht No. 17, bei 53–54 m.
- Tafel 39 b
Fragment mit Doppelhenkel und einer Horizontalriefe auf der Schulter: Schicht No. 36, bei 42–45 m.
Ähnliche Doppelhenkel (bis 4,8 cm breit) kommen aus den Schichten No. 42, 43, 43/44 (zwei Exemplare). 42/46 (zwei Exemplare) und aus dem Ascheloch an der Oberfläche bei 49–52 m. Sie konzentrieren sich demnach in der Gegend von Ofen I und II und finden sich hier sowohl oberhalb wie unterhalb derselben.
- Tafel 39 c
Randfragment eines großen Bechers mit Bandhenkel: Schicht No. 43, bei 28 m.
Fragmente ähnlicher Stücke stammen aus Schicht No. 43/44 und 36.
- Tafel 39 d
Randstück eines Topfes mit konischem aufgesetzten Tonklumpen, dessen Mitte durch ein eingestochenes Loch betont ist: Schicht No. 26/27, bei 47–49 m.
- Tafel 39 e
Randstück eines Topfes mit angesetztem rechteckigen Griff. Wahrscheinlich trug das Gefäß ursprünglich vier derartige Griffe: Schicht No. 1, bei 29–30 m.
Ähnliche Fragmente stammen aus den Schichten No. 1, 2, 3, 11, 54 (drei Exemplare) und 77/86, also vorwiegend aus den relativ jungen Lagen.
Vgl. z. B. UVB IV Tafel 20 Cc (Schicht II/III). OIP. LXIII Tafel 63, 13. 70. 64, 24.
- Tafel 39 f
Bruchstück eines Vierösentopfes mit eingeritzter Schulterriefe: Schicht No. 17, bei 53–54 m.
Das Fragment eines ähnlichen Topfes, jedoch mit poliertem hellgelben Tonüberzug, stammt aus Schicht No. 36.
- Tafel 39 g
Schulterstück eines Vierösentopfes mit eingeritzter Schulterriefe: Schicht No. 26/27, bei 47–49 m.
- Tafel 39 h
Fragment eines Vierösentopfes mit eingeritzter Schulterriefe. In der Höhe des Bauchumbruchs befindet sich ein aufgesetzter amorpher Tonklumpen, der vielleicht einst zur Verbindung mit einem zweiten Gefäß gedient hat: Schicht No. 30/17, bei 41–43 m.
- Tafel 39 i
Schulterstück einer Tüllenkanne: Schicht No. 36, bei 42–45 m.
- Tafel 39 j
Schulterstück einer Tüllenkanne: Schicht No. 28, bei 46–48, 50 m.
Fragmente ähnlicher Gefäße wurden in Schicht No. 11/30 und 43/44 gefunden.
- Tafel 39 k
Gefäßstülle: Schicht No. 54, bei 29–30 m.
- Tafel 39 l
Gefäßstülle: Schicht No. 43, bei 28 m.
- Tafel 39 m
Schulterfragment mit Tülle: Schicht No. 53/54, bei 30 m.
- Tafel 39 n
Schulterfragment mit drei eingeritzten Horizontalriefen und Tülle: Schicht No. 61, bei 20–23 m.
- Tafel 39 o
Randstück eines Topfes: Schicht No. 43/44, bei 40–43 m.
- Tafel 39 p
Randstück eines Topfes: Schicht No. 16–18, bei 54–55 m.
- Tafel 39 q
Randstück eines Topfes: Schicht No. 3, bei 54–55 m.
- Tafel 39 r
Randstück eines Topfes: Schicht No. 1, bei 11,50–15 m.
- Tafel 39 s
Randstück eines Topfes: Schicht No. 42, bei 32–34 m.
- Tafel 39 t
Randstück einer Schüssel: Schicht No. 26/27, bei 47–49 m.
Ein weiteres ähnliches Fragment stammt aus derselben Schicht.
- Tafel 39 u
Randstück einer Schüssel: Schicht No. 42, bei 32–33 m.
- Tafel 39 v
Randstück einer Schüssel: Schicht No. 30/17/20, bei 51–53 m.
- Tafel 39 w
Randstück einer Schüssel: Schicht No. 11/16/17, bei 55–56 m.

Tafel 39 x

Randstück einer Schüssel: Schicht No. 44, bei 30–35 m unterhalb von Ofen I.

Ein ähnliches Fragment wurde in derselben Schicht gefunden.

Tafel 39 y

Randstück einer Schüssel, deren verdickte Lippe oben durch Messereindrücke mit Schrägstrichen verziert ist: Schicht No. 53/54, bei 29–30 m.

Tafel 39 z

Randstück einer Schüssel: Schicht No. 1, bei 55–60 m.

Tafel 39 a'

Randstück eines Topfes: Schicht No. 3, bei 50–55 m.

Ähnliche Fragmente stammen aus Schicht No. 1 und 77/86.

Tafel 39 b'

Randstück eines Topfes mit vier eingeritzten Horizontalriefen: Schicht No. 28, bei 45–48 m.

Tafel 40 a

Rand- und Schulterstück eines Topfes: Schicht No. 11, bei 52 m.

Ähnliche Fragmente stammen aus Schicht No. 1, 1/54, 3 und 77/86.

Tafel 40 b

Rand- und Schulterstück eines Topfes: Schicht No. 36, bei 45–47 m.

Ein ähnliches Fragment wurde in Schicht No. 31/26 gefunden.

Tafel 40 c

Randstück eines Topfes mit querlaufenden Vertiefungen auf der sich etwas verdickenden Lippe: Schicht No. 42/46, bei 37–40 m.

Tafel 40 d

Randstück eines Topfes: Schicht No. 2, bei 67–70 m.

Tafel 40 e

Rand- und Schulterstück eines Topfes mit einer eingeritzten Horizontalriefe auf der Schulter: Schicht No. 20, bei 46–48,50 m.

Tafel 40 f

Rand- und Schulterstück eines Topfes mit vier eingeritzten Horizontalriefen auf der Schulter: Schicht No. 1, bei 39 m. Weitere Fragmente ähnlicher Gefäße wurden in den Schichten No. 11/16, 20, 27/28, 36, 42/46, 43 und 51/45 gefunden.

Tafel 40 g

Rand- und Schulterstück eines Topfes: Schicht No. 36, bei 42,50–45 m.

Ein ähnliches Fragment stammt aus Schicht No. 1.

Tafel 40 h

Rand- und Schulterstück eines Topfes mit breiter Horizontalriefe: Schicht No. 36, bei 40–43 m.

Tafel 40 i

Rand- und Schulterstück eines Topfes: Schicht No. 11, bei 51–53 m.

Ein weiteres ähnliches Fragment stammt aus Schicht No. 51/45.

Tafel 40 j

Randstück eines Topfes: Schicht No. 71, bei 10 m.

Weitere ähnliche Stücke stammen aus Schicht No. 3 und 11/30/17.

Tafel 40 k

Rand- und Schulterstück eines Topfes mit einer eingeritzten Horizontalriefe auf der Schulter: Schicht No. 9a/10, bei 63–65 m.

Tafel 40 l

Randstück eines Topfes: Schicht No. 36, bei 42–45 m.

Tafel 40 m

Randstück eines Topfes: Schicht No. 1, bei 11,50–15 m.

Weitere ähnliche Fragmente wurden in Schicht No. 1/54 und 43/44 neben Ofen I gefunden.

Tafel 40 n

Randstück eines Topfes: Schicht No. 1/51, bei 32–33 m.

Ein weiteres ähnliches Fragment stammt aus Schicht 66.

Tafel 40 o

Randstück eines Topfes: Schicht No. 43/44, bei 33–35 m neben Ofen I.

Ähnliche Fragmente stammen aus Schicht No. 3 und 30/17/18.

Tafel 40 p

Randstück eines Topfes: Schicht No. 46/52, bei 36–38 m oberhalb Ofen II.

Tafel 40 q

Randstück eines Topfes mit zwei flachen Horizontalriefen auf der Schulter: Schicht No. 26–28, bei 50–52 m.

Tafel 40 r

Randstück eines Topfes: Schicht No. 26/27, bei 48–50 m.

Tafel 40 s

Randstück eines Topfes: Schicht No. 45/42, bei 37–40 m.

Ähnliche Fragmente stammen aus den Schichten No. 50/51, 28/42/39 und 11/30/17.

Tafel 40 t

Randstück eines Topfes: Schicht No. 44, bei 26–27,50 m.

Tafel 40 u

Randstück eines Topfes: Schicht No. 44, bei 26–27,50 m.

Ähnliche Fragmente stammen aus Schicht No. 1 und 77/86.

Tafel 40 v

Rand- und Schulterstück eines Topfes mit drei schmalen Horizontalriefen auf der Schulter: Schicht No. 27, bei 45–47 m.

Tafel 40 w

Randstück eines Topfes: Schicht No. 36, bei 43–45 m.

Tafel 40 x

Randstück eines Topfes: Schicht No. 42, bei 25–30 m.

Tafel 40 y

Rand- und Schulterstück eines Topfes: Schicht No. 2, bei 68–70 m. Ähnliche Fragmente stammen aus den Schichten No. 1, 2 (drei Exemplare), 3, 16/17, 20, 27, 28/42, 36 (sechs Exemplare), 40, 42/39, 42/46 (zwei Exemplare), 43/44 (drei Exemplare), 44, 46/43, 46/52, 51 und 77/86.

Tafel 40 z

Rand- und Schulterfragment eines Topfes: Schicht No. 42, bei 25–30 m.

Ähnliche Fragmente stammen aus den Schichten No. 1, 2, 27, 27/36, 28/42, 36, 49, 45 (drei Exemplare).

Tafel 40 a'

Randstück eines Topfes: Schicht No. 1/54, bei 29–30 m.

Tafel 40 b'

Randstück eines Topfes: Schicht No. 28/37, bei 45–46 m. Zwei ähnliche Exemplare stammen aus der Schicht No. 44 unter Ofen I.

Tafel 40 c'

Randstück eines Topfes: Schicht No. 36, bei 43 m.

Ein weiteres ähnliches Exemplar stammt aus derselben Schicht.

Tafel 40 d'

Randstück eines Topfes mit drei Horizontalriefen auf der Schulter: Schicht No. 9b/26, bei 49–50 m.

Tafel 40 e'

Randstück eines Topfes: Schicht No. 20, bei 46–48,50 m. Ähnliche Fragmente wurden in den Schichten No. 1 (drei Exemplare), 2, 3 (zwei Exemplare), 9a/10, 11–13, 20 (zwei Exemplare), 26/27, 32–35 und 36 gefunden.

Tafel 40 f'

Randstück eines Topfes: Schicht No. 1, bei 29–30 m.

Tafel 40 g'

Randstück eines Topfes: Schicht No. 2, bei 68–70 m.

Tafel 40 h'

Randstück eines Topfes mit einer Verzierung durch eingedrückte Kreise auf dem oberen Rand: Schicht No. 28/42/39, bei 43–45 m.

Tafel 41 a

Boden eines unten rund zulaufenden Gefäßes: Schicht No. 49, bei 41 m.

Tafel 41 b

Boden eines unten konisch endenden Gefäßes: Schicht No. 3, bei 50–55 m.

Vgl. UVB IV Tafel 20 B u' (Schicht II/III).

W 20 459,1, 2 (Tafel 41 c, d)

Zwei an einem Ende abgeschlagene Röhren aus mittelfeinem rötlichbraunen, mit etwas Häcksel gemagerten Ton. Handgeformt, nur schwach gebrannt und unregelmäßig in der Form. Ihre Bedeutung ist vorerst ungeklärt: Schicht No. 62, bei 22 m.

II. STEINGEFÄSSE

W 20 377 (Tafel 41 e)

Fundstelle: Schicht No. 9 a, bei 62 m.

Höhe: 13,2 cm, oberer Durchmesser: 13,3 cm.

Fragment eines Bechers aus mittel- bis dunkelbraun marmoriertem, stellenweise schwarz-violettem Stein. Außen ist er gut geglättet, innen blieben dagegen Spuren vom Ausbohren des Rohstückes sichtbar.

W 20 171,1 (Tafel 41 f)

Fundstelle: Oberfläche im Gebiet der Archaischen Siedlung.

Höhe: 7 cm, oberer Durchmesser: 10,8 cm.

Kleine fragmentarische Schüssel aus milchig-weißem Stein, dessen Oberfläche durch Verwitterung stellenweise rauh geworden ist.

W 20 171,3 (Tafel 41 g)

Fundstelle: Oberfläche im Gebiet der Archaischen Siedlung.

Höhe: 3,5 cm, oberer Durchmesser: ca. 28 cm.

Kleines Fragment einer großen flachen Schale aus milchi-

gem hellroten, fein geglätteten Kalkstein. Auf dem Rand ist ringsum ein dreifaches Zickzackmuster eingeschnitten.

W 20 307,1 (Tafel 41 h)

Fundstelle: Oberfläche im Gebiet der Archaischen Siedlung.

Höhe: nicht rekonstruierbar, oberer Durchmesser: 27 cm.

Fragment einer großen Schüssel aus grüngrau gesprenkeltem Stein, dessen Oberfläche innen wie außen schön geglättet ist. Die Eintiefungen an der Außenseite trugen erstmals Pasteneinlagen. Rote Farbspuren sind noch im Horizontalstreifen wie in den sich kreuzenden Schrägstreifen zu erkennen. Der Rand ist durch ein doppeltes eingeritztes Zickzackmuster geschmückt.

W 20 171,2 (Tafel 41 i)

Fundstelle: Oberfläche im Gebiet der Archaischen Siedlung.

Höhe: 7 cm, oberer Durchmesser: 9,6 cm.

Kleine fragmentarische Schüssel aus grau-grün gesprenkeltem Stein, dessen Oberfläche innen wie außen gut geglättet ist.

W 20 306 (Tafel 33 c. 41 j)

Fundstelle: Schicht No. 3, bei 57,45 m.

Höhe: 7,1 cm, größter Durchmesser: 9,8 cm.

Vollständiger Topf aus weißem, leicht rötlich-gelbem mar-
morartigen Kalkstein mit schwacher grauer Maserung. An
der Unterseite ist die Oberfläche durch Verwitterung stellen-
weise abgesplittert und rostrot gefärbt. Der Rand ist leicht
bestoßen, das Gefäßinnere nur zylinderförmig ausgebohrt
ohne nachträgliche Glättung.

Vgl. z. B. Langdon, Jemdet Nasr Tafel LXVII 37.

W 20 401 (Tafel 33 b. 41 k)

Fundstelle: Schicht No. 3, bei 57,10 m.

Höhe: 19,4 cm, oberer Durchmesser: 7,3 cm.

Hoher, vollständig erhaltener Becher mit leicht ausladen-
der Lippe aus grün-schwarzem etwas fettigen Stein. Die
Oberfläche ist gut geglättet. Zwei flache Einbuchtungen am
unteren Rand sind wohl unbeabsichtigt.

W 20 307,4 (Tafel 41 l)

Fundstelle: Oberfläche im Gebiet der Archaischen Siedlung.

Höhe: nicht rekonstruierbar, oberer Durchmesser: ca. 7,6
cm.

Randstück eines kleinen Topfes aus schwarzem, sehr schön
geglättetem Stein. Die verdickte Lippe ist durch schräge Ein-
schnitte verziert.

W 20 171,4 (Tafel 41 m)

Fundstelle: Oberfläche im Gebiet der Archaischen Siedlung.

Höhe: 2,2 cm, unterer Durchmesser: 6,3 cm.

Halbte eines Deckels mit einem Mittelloch und ursprüng-
lich zwei Löchern an einer Seite, von denen aber nur eins
zum Teil erhalten ist. Er ist aus grau-grün gesprenkeltem,
gut geglättetem Stein hergestellt.

Vgl. UVB IV Tafel 20 B dⁿ (Ton, Schicht II/III) und
Langdon, Jemdet Nasr Tafel LXVI 16-19.

W 20 252 (Tafel 41 n)

Fundstelle: Schicht No. 53, bei 28,80 m.

Höhe: ca. 2,4 cm, unterer Durchmesser: 7,4 cm.

Halbte eines Deckels aus weiß-grau meliertem Stein mit
einer Durchbohrung in der Mitte. Der Abschnitt mit den
beiden Seitenlöchern (vgl. W 20 171,4) blieb nicht erhalten.

Ein weiteres Deckelfragment aus grün-grau gesprenkeltem
Stein wurde in Schicht No. 1 bei 68 m gefunden.

III. SONSTIGE KLEINFUNDE

W 20 301 (Tafel 34 a)

Fundstelle: Schicht No. 52, bei 27,50 m.

Länge: 8,5 cm, größte Breite: 2,5 cm, größte Dicke:
0,9 cm.

Abgeflachter, sich an einem Ende verbreiterender Stift aus
schwarzem Stein. Seine Oberfläche ist fein geglättet; wahr-
scheinlich diente er zum Polieren von Gefäßen.

W 20 342 (Tafel 34 c)

Fundstelle: Schicht No. 9 a, bei 65 m.

Länge: 2,9 cm, Durchmesser: 0,85 cm.

Zylindrische Perle aus grünlichgrauem Stein.

W 20 410 (Tafel 34 d)

Fundstelle: Schicht No. 44, bei 35 m im Schutt neben
Ofen II.

Länge: 1,8 cm, Durchmesser: 0,75 cm.

Zylindrische Röhrenperle aus dunkelgrauem Stein.

W 20 321 (Tafel 34 e)

Fundstelle: Schicht No. 56/61, bei 23,50 m.

Durchmesser: 0,75-1 cm.

Kugelförmige Perle aus schwarzem Stein.

W 20 304 (Tafel 34 f)

Fundstelle: Schicht No. 5, bei 65 m.

Länge: 3,4 cm, Breite an der Schneide: 1,3 cm, Dicke in
der Mitte: 0,55 cm.

Beilförmiger Anhänger aus grünem Stein mit gelber und
grauer Maserung. An der Schneide ist er zugespitzt, am rück-
wärtigen Ende abgerundet und durchbohrt.

Vgl. z. B. Langdon, Jemdet Nasr Tafel LXXV 6.

W 20 341 (Tafel 34 g)

Fundstelle: Schicht No. 36, bei 41,50 m.

Länge: 4,5 cm, größte Dicke: 1,3 cm, Größe der recht-
eckigen Rückenfläche: 1,1 x 1 cm.

Ahlenartiger Stift aus dunkelgrauem Stein. An einem
Ende ist er kantig zugespitzt, am andern Ende gerade abge-
schnitten, und hier bildet sich eine annähernd rechteckige
Fläche, die im Gegensatz zur übrigen Oberfläche nicht gut
geglättet ist.

W 20 416 (Tafel 34 b)

Fundstelle: Schicht No. 10, bei 53 m.

Länge: 7,8 cm, größter Durchmesser: 0,8 cm.

Kupfernadel mit verziertem Kopf: zwei größere und eine kleinere Kugel reihen sich hintereinander.

Weitere, jedoch einfache Kupfernadeln⁶³ verschiedener Stärke wurden in den Schichten No. 1, bei 40 m; 9 b, bei 53 m; 10, bei 53 m; 28, bei 47,50 m; 44, bei 29 m; 47/48, bei 40 m; 56/61, bei 23,50 m; 66, bei 16 m; 77/86, bei 13,80 m (zwei Exemplare) und 86, bei 12 m gefunden.

W 20 319 (Tafel 34 h)

Fundstelle: Schicht No. 32, bei 44 m.

Höhe: 7 cm, Länge: 9,1 cm, Breite: 7,4 cm.

Konischer Reibstein mit einem Grat, der über die gewölbte Seite läuft. Auf beiden Seiten desselben erkennt man konzentrisch verlaufende Schleifspuren. Der Stein ist schwarz mit weißer Maserung.

Weitere Reibsteine, jedoch mit runder Grundform und partieller Abflachung wurden in den Schichten No. 9 a, bei 62 m; 64, bei 12,60 m und 77/86, bei 12 m (zwei Exemplare) gefunden. Längliche Reibsteine kamen in Schicht No. 9 b, bei 60 m und 77/86, bei 14 m zutage, während in Schicht No. 9 b, bei 53 m außerdem noch eine fragmentarische Reibmulde gefunden wurde.

Diese Werkzeuge konzentrieren sich demnach einmal in der Schicht No. 9 (a und b), zum andern zwischen 12 und 14 m in den Schichten No. 77, 86 und 64.

W 20 300 (Tafel 34 i)

Fundstelle: Schicht No. 1, bei 54 m.

Höhe: 5,5 cm, Durchmesser oben: 3,9 cm, unten 8,2 cm.

Kleeblattförmiges Webgewicht aus grün-grau gesprenkeltem Stein. Seine Oberfläche ist durch Verwitterung stark angegriffen.

Ein ähnliches Exemplar wurde in der vorigen Kampagne in einem Neubabylonischen Haus gefunden (vgl. UVB XVIII Tafel 16 d).

Vgl. ferner Langdon, Jemdet Nasr Tafel LXXV 5.

W 20 318 (Tafel 34 j)

Fundstelle: Schicht No. 3, bei 61 m.

Größte Dicke: 2,3 cm, Durchmesser: ca. 15 cm.

Halbe durchlochete Scheibe aus sehr grobem, mit Häcksel vermengtem mittelbraunen Ton. An der Bruchstelle ist sie stark verdickt, und ihre Funktion bleibt vorerst unklar.

An weiteren Kleinfunden sind ein tönerner Krugstöpsel (Schicht No. 42, bei 37–40 m), Feuersteinmesser (Schicht No. 9 b/10, bei 55–57 m und 44, bei 40–43 m) und Feuersteinsägen (Schicht No. 28, bei 44 m und 43, bei 20–23 m) zu nennen.

⁶³ Metallanalysen liegen nicht vor.

Die Rohstoffe der Steingefäße der Sumerer aus der archaischen Siedlung bei Uruk-Warka

A. SCHÜLLER

Die Rohstoffe der Steingefäße aus der archaischen Siedlung bei Uruk-Warka lassen sich in mehrere Gruppen gliedern, die aber insofern gleichen Charakter besitzen, als sie einem einheitlichen geosynklinalen Kettengebirge mit den zugehörigen magmatischen Gesteinen und den kalkigen Sedimentgesteinen angehören. Unter den magmatischen Gesteinen stellen die Ophiolithe die am meisten benutzten dar.

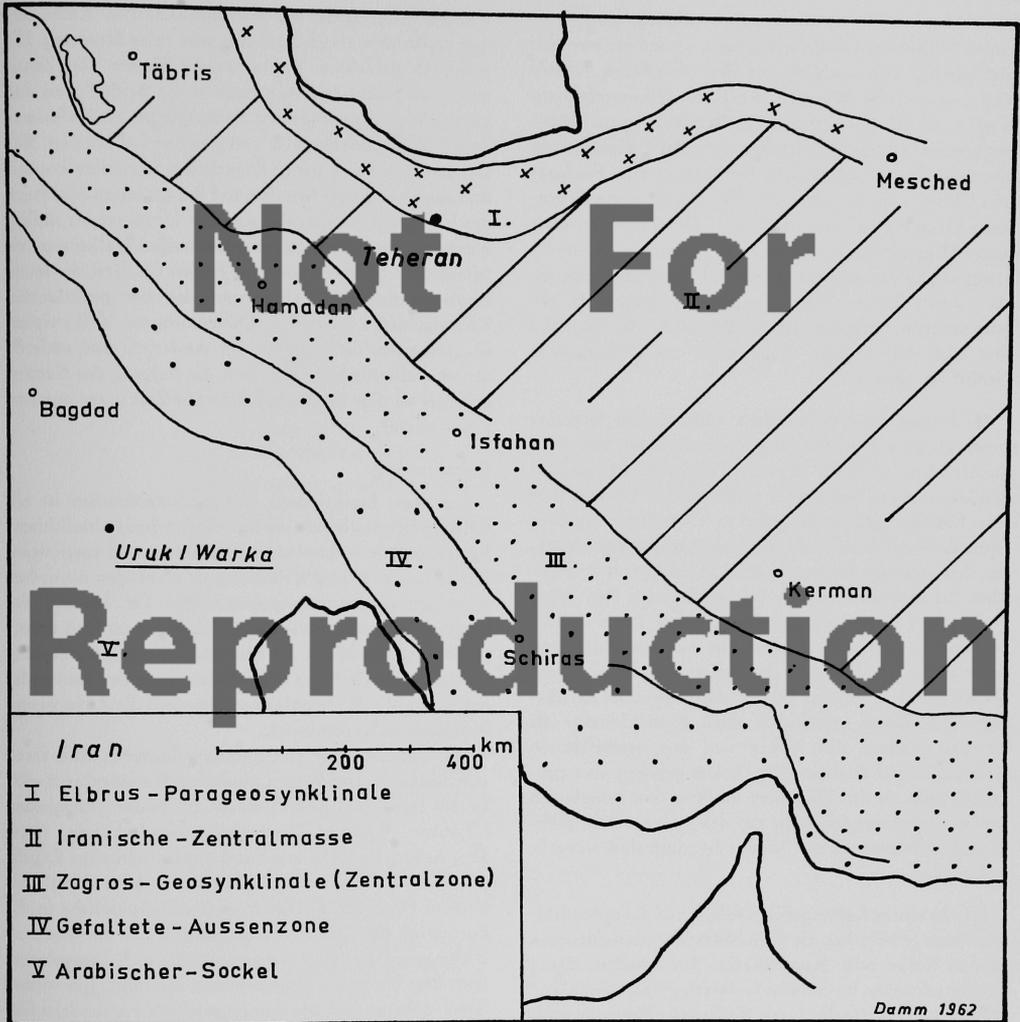
I. Die Ophiolithe bestehen zum größten Teil aus Diabasgesteinen, wie sie im frühen Stadium einer Geosynklinale in der Erdgeschichte mehrfach episodisch auftreten. Zu ihrer Gesellschaft gehören 1. körnige Diabase. Sie bestehen aus einige Millimeter großen, meist dreieckig verschränkten Feldspäten, zwischen die mattgrüner Chlorit eingelagert ist. Bei der Verwitterung werden besonders die Glimmerminerale (Chlorit) entfernt, so daß eine raue gekörnte Oberfläche erscheint. Es gibt zwei Varietäten unter den Rohstoffen der Gefäße: a) solche, die nur aus millimetergroßen Kristallen bestehen, und b) solche, in denen die Kristalle in eine graugrüne, glasige Grundmasse eingebettet sind. Eine dritte Varietät dieser Ophiolithe sind Tuffe, die (z. B. im Lahngebiet) Schalsteine genannt werden, weil sie sich gut abschälen. Sie bestehen aus fast zentimetergroßen Flatschen, die einheitlich oder in verschiedenen grauen und grünvioletten Tönen gefärbt sind. Diese Flatschen sind entweder vulkanisches Glas, das sich umwandelt, weil es nicht sehr verwitterungsbeständig ist, oder Bruchstücke von Diabasgesteinen. Auffällig ist, daß die von den Sumerern verwendeten Schalsteine sehr gleichkörnig sind, so daß die Oberfläche von quadratzentimetergroßen Flecken gezeichnet ist. Im Lahngebiet bestehen diese Schalsteine aus Brocken von vielen Zentimetern- oder sogar Dezimetern-Größe. Teilweise sind Diabase und Diabastuffe tektonisch verschiefert und zu »Pasiniten« und »Grünschiefern« umgeformt. Für den Nichtpetrographen entstehen dadurch keine großen Verschiedenheiten. Aus den »Ophiolithen« werden bei dieser Metamorphose auch Serpentin- und Talkgesteine gebildet.

An unserem Fundplatz sind im Gegensatz zu anderen Orten auch serpentininähnliche Metabasite vorhanden. Diese Gesteine gehören in die Diabas-Ophiolithserie und sind oft tektonisch durchbewegt und gestreift. Bei diesen Metamorphosen bilden sich Serpentin- und Kalkminerale. Diese Gesteine sind dann viel weicher als das Ausgangsmaterial und enthalten ganze Partien aus Talk beziehungsweise Speckstein, die sich mit dem Finger ritzen lassen. Solche Gefäße sind gewöhnlich an den Außenflächen mit Reliefs verziert. Entsprechend der Verbreitung der Ophiolithserie gibt es sicher in den iranischen Kettengebirgen zahlreiche Vorkommen dieser bildsamen, aber nicht sehr festen Gesteine. Im Unterschied zu den übrigen Gesteinen fühlen sie sich fettig an.

Eine vierte Gruppe zeigt den Übergang von den Diabastuffen in kalkige Gesteine, die wir nicht näher untersucht haben.

Fünfte Gruppe: Zu ophiolithischen Kalken gehört das Material der großen dickwandigen Gefäße (Schliff Nr. 70.862), die eine durch Verwitterung hellfleckige Oberfläche zeigen, im frischen Bruch aber einheitlich graugrün sind. Es sind Kalke, die ihre grüne Farbe von eingelagertem Diabastuff erhalten. Aus der mikroskopischen Untersuchung ergibt sich, daß die Kalke stark gefaltet sind. Daraus geht hervor, daß das Rohstoffgebiet tatsächlich ein echtes ophiolithisches, orogenetisches Stück eines Kettengebirges darstellt. Dieser Befund ist wichtig für die spätere Lokalisierung unserer Fundstücke.

Es ist eine schöne Komplettierung der hier entwickelten geologischen Vorstellung, daß das Rohmaterial von dünnwandigen, schwarz oder fast schwarz gefärbten Näpfen ein weiteres, sehr charakteristisches magmatisches Gestein dieser Ophiolithgruppe darstellt, nämlich Keratophyr. Die Keratophyre besitzen – im Gegensatz zu den Diabasen – primär bereits natriumreiche und kalkarme Plagioklase (Albit) und primären grünen Chlorit. Im Dünnschliff bestehen diese Keratophyre entweder a) aus sehr dünnem, schuppigem, graugrünem Chlorit, in dem als Grundmasse ein gleichmäßig dichter Fluß von Albitkristallen eingreift, oder b) aus einer grö-



Geologisch-tektonische Übersichtskarte des Iran
(Vereinfacht nach Schroeder, 1944)

Die im Text erwähnten Gesteinstypen treten besonders in der Zone III und im angrenzenden Bereich der Zone II auf

beren Grundmasse, in der sich fast millimetergroße Flecken zusammengefunden haben, die aus der bearbeiteten Oberfläche des Gefäßes wie Warzen hervortreten. Die dunkle Färbung dieses Materials beruht vorwiegend

auf wenige hundertstel Millimeter großen »sehr fein verteilten« Erzfünkchen, vermutlich Magnetit (Schliff Nr. 97.61). Eine weitere Varietät der Keratophyre ist mikroskopisch petrographisch viel leichter zu bestimmen, da

die Feldspate (Albite) idiomorph körnig sind und bis zu einem Millimeter Größe anwachsen, so daß sie ziemlich gleichmäßig und reichlich auf der Oberfläche verteilt sind (viele kleine Warzen). Auch die Glimmerfüllung erweist sich bei mikroskopischer Betrachtung im Schliff aus großen blättrigen Kristallen aufgebaut, fleckenweise aber auch aus einer zweiten Generation von Feldspat und Chlorit, die sich offensichtlich in einer ehemals glasigen Grundmasse entwickelt hat. Die Durchstreuung dieses Minerals durch feinste Tupfen von Eisenerzen erzeugt wieder die schwarze Farbe auf der Oberfläche, die aber durch hohen Anteil an grünem Chlorit in ein Schwarzgrün übergeht. Beide Typen des Keratophyr sind auch mit bloßem Auge sicher zu identifizieren (Schliff Nr. 96.61).

II. Neben diese ophiolithen vulkanischen Gesteine treten als seltene Stücke echte Gabbros, deren helle und dunkle Mineralanteile – Pyroxen, Hornblende und Plagioklasse – zwei Zentimeter groß werden können und eine körnige, grünweiß gefleckte Oberfläche ergeben. Diese Gabbros entwickeln sich hauptsächlich gemeinsam mit den orogenen Diabasen, etwa in Form von doleritischen Gängen und kleinen Intrusivkörnern (ein Stück vorhanden). Etwa gleichgroße Gesteine (zwei Stücke vorhanden) sind echte Diorite, die nur aus schieferiger, leicht spaltbarer Hornblende und weißen Plagioklassen bestehen und somit echte Diorite darstellen. Die Archäologen bezeichnen gewöhnlich nicht diese Gesteine als Diorite, sondern die vorher von uns beschriebenen Grünsteine und Diabase. Die Diorite gehören aber geologisch nicht zu den Diabasen, sondern sind gewöhnlich spätere Intrusivgesteine, die mit den hellen, roten, grobkörnigen Graniten in der Natur verknüpft sind, wie z. B. in Ägypten.

III. In einem Kettengebirge folgen auf die ophiolithische Phase gewöhnlich die oben beschriebenen tuffitischen grünen Kalke oder Knotenkalke. Im Anschluß daran werden schwarze, bituminöse Kalksteine (Kohlenkalke) abgelagert. Solche schwarzen Kalksteine liegen in zahlreichen Gefäßen und Näpfen vor. Gelegentlich haben sie durch Verwitterung ihre schwarze Farbe verloren und sind weißgrau geworden. Schwarze Pünktchen sind gewöhnlich fremdartiger Detritus. In diesen Kalken finden sich fingerdicke weiße Einzel-Korallen.

IV. Berühmt sind Gefäße und Vasen der Sumerer, deren Rohstoff entweder ein alabasterweiß durchscheinendes Material oder ein weißgelb gestreifter feiner

Kalkstein ist. Selbst die alabasterähnlichen Kalke zeigen im Bruch vielfach auch eine sehr feine Streifung. Die weißgelb gefärbten Typen haben Bänder von Zentimeter- bis mehreren Dezimetern Breite. Beide Typen sind unter gleichen geologischen Bedingungen als Kalksinter entstanden, stammen also von gleichen Lokalitäten. Wie Dr. B. Damm auf seiner Expedition feststellen konnte, finden sich in einem Streifen auf der gesamten Nordseite des iranischen Kettengebirges vom Urmiasee bis südlich Kerman diese prächtigen marmorartigen Kalksinter. Sie entstehen z. T. heute noch aus heißen Quellen, die letzte Reste des orogenen Vulkanismus des oben geschilderten Kettengebirges darstellen. Dieser orogene Vulkanismus ist subsequent und schließt mit Andesiten und anderen sauren vulkanischen Gesteinen die Faltung des Kettengebirges ab. Die Andesite fehlen zur Zeit unter unserem Rohmaterial.

Lokalisierung:

Die eben beschriebene Gesteinskombination ist ein vollständiger und sicherer Beweis für ihre ophiolithische Entstehung in vulkanischen Inselketten und Inselbögen, die in der Jura- und Kreidezeit den heutigen iranischen Kettengebirgen vorausgingen. Herr Dr. Damm, der längere Zeit geologische Untersuchungen im Iran durchgeführt hat, bestätigt die hier vorgetragene Auffassung vom Bau des Gebirges und Vorkommen der verwendeten Rohstoffe. Wir verdanken ihm auch die Anfertigung beistehender Kartenskizze.

Die Rohstoffe der Steingefäße gehören in allen ihren verschiedenen Typen zum iranischen Kettengebirge oder zu der Iranischen Zentralmasse. Nach der geologischen Literatur (Schaffer, Geologische Länderkunde, 1941, 827) haben die Kalksinter und die andesitischen Ergußgesteine mit dioritischen Intrusiva das Alter der oberen Kreide. Nach Dr. B. Damm sind die Ophiolithe in die Formation des Lias zu stellen, so daß sich die Gesteinsbildung und die orogene Faltung unseres Kettengebirges vom Lias bis in die Kreide hinein erstreckt. Ein solches Kettengebirge und die damit genetisch verbundene Gesteinsassoziation gibt es in Ägypten nicht. In Ägypten beherrschen als Rohstoffe für Groß- und Kleinplastik die Gesteine des afrikanischen und arabischen Urgebirges den Markt, vor allem Granite und Diorite. Nach den obigen Darlegungen ist sowohl aus petrographischen als auch aus geologischen Gründen die Herkunft der beschriebenen Rohstoffe niemals in Ägypten zu suchen. Die Sumerer haben das vorliegende Material aus den etwa 300 km entfernten östlichen Gebirgsketten geholt.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort (H. J. Lenzen)	5
Einleitung (H. J. Lenzen)	6
Die archaischen Schichten in den Planquadraten Na-Ob XVI ₃ -XVII ₂ (H. J. Lenzen)	8
a) Uruk IV c	8
b) Uruk IV b	10
c) Uruk IV a	11
d) Uruk III	13
e) Die Schichten der frühdynastischen Zeit	14
Die Wohnhäuser des ersten vorchristlichen Jahrtausends (H. J. Lenzen)	15
Die Siegelabrollungen aus E-anna (H. J. Lenzen)	17
Kleinfunde aus dem Eanna-Heiligtum und von der Qal'a des Haġġi Muhammad (E. Strommenger)	23
Die Ausgrabung am Sinkāšid-Palast (A. v. Haller, W. und G. Hecker)	25
Beschreibung der einzelnen Räume	26
1. Die Räume um den Hof 51	26
2. Der Hof 40 und die anschließenden Räume	28
3. Raum 34	29
4. Hof 23 und die Räume 26, 58-62	30
5. Hof 28 und die Räume 27, 29, 71-76 a+b	30
Die Außenmauern des Palastes	32
1. Die Nordwestaußenmauer	32
2. Die Südecke und die Südostaußenmauer	33
Gräber und Gräfte	35
Kleinfunde aus dem Gebiet des Sinkāšid-Palastes (E. Strommenger)	37
I. Keramik, Stein- und Metallgefäße	37
II. Ziegelpfand aus Stein	40
III. Metallfunde aus der Prinzengruft	41
IV. Rollsiegel und Abrollung	41
V. Terrakotten	41
VI. Sonstige Kleinfunde	44
Archaische Siedlung (E. Strommenger)	45
I. Keramik	46
A) Bemalte Ware	46
B) Keramik mit rotem Tonüberzug	48
C) Unbemalte Ware	49
II. Steingefäße	53
III. Sonstige Kleinfunde	54
Die Rohstoffe der Steingefäße der Sumerer aus der archaischen Siedlung bei Uruk-Warka (A. Schüller)	56

TAFELVERZEICHNIS

- Tafel 1 a) Nb XVI₄ XVI₅, Südwestaußenmauer von E-anna, Schicht IV c oder älter. Die schmale Mauer vor der Außenmauer dürfte zu einer Wasserrinne der Djemdet Nasr-Zeit gehören. Auf der Innenseite der Mauer erkennt man die Bank des Hofes und Mauerwerk von IV a, das die Mauer von IV c überbaut. Am oberen Bildrand Regenabfallschacht aus der Djemdet Nasr-Zeit.
- b) Ne XVI₅, Terrassen, Schilflagerungen in Asphalt und eine Riemchenschicht hohe Mauerreste der Gebäude von IV c.
- Tafel 2 a) Ne XVI₄ XVI₅, ›Tempelartiges Haus‹, das durch eine Grube von der Hügeloberfläche bis in die Urukschichten IV c hinab zerstört worden ist. Im Vordergrund Nischenmauerwerk der Schicht IV c (unter dem Hof des Hauses); hinter dem IV c-Mauerwerk, auf ihm aufstehend, die Nordost-Hofwand des Hauses, durch die Grube zerstört. Auf der rechten Seite des Bildes die gleiche Hofwand, eine Ziegelschicht höher als der letzte Hoffußboden des Hauses. In dem Raum hinter der abgetragenen Hofwand zwei ältere Benutzungsebenen des gleichen Hauses, dahinter die Südwestaußenwand.
- b) Ne XVI₄ XVI₅, Hof des ›Tempelähnlichen Hauses‹. Im Vordergrund eine Grube, die von der Hügeloberfläche eingetieft die archaischen Schichten noch durchschlägt. Im Vordergrund erkennt man die Südosteinschließung des Hofes der Schicht IV a; sie füllt stufenförmig die Grube aus, die für die Anlage des Hofes aufgehoben wurde. In diesen Stufen erkennt man die Reste der Räume auf der Nordwestseite des ›Tempelähnlichen Hauses‹; am rechten Rand der Grube die Trennmauern zwischen den Räumen, auf der linken Seite zuunterst das Niveau der ursprünglichen Anlage, darüber die Auffüllung des Hauses mit Riemchen, darüber unter der Überbauung durch die Hofmauer zwei spätere Benutzungsebenen des Hauses.
- Tafel 3 a) Ne XVI₄ XVI₅, Südwestfront des ›Tempelähnlichen Hauses‹ nach der Überhöhung. Vor der Front eine Bank aus Lehmziegeln, zu der in der Flucht der Türen zweistufige Treppen hinaufführen. Die Treppen verschwinden allmählich unter den immer mehr anwachsenden Hofschichten. In der linken oberen Bildecke eine der Opferstätten, welche die Schicht III von Schicht IV trennen; eine zweite Opferstätte durchschneidet die äußere Raumreihe des Hauses.
- b) Nd XVI₄ XVI₅, Rundpfeiler(?) oder Opferstisch vor der Südwestfront des ›Tempelähnlichen Hauses‹; dahinter die allmähliche Zufüllung des Hofes und Blick auf die vier Türen an der Nordwestseite des Hauses.
- Tafel 4 a) Oa XVI₃, Torgebäude der Schicht IV b, das bis nach IV a weiterbesteht. Im Vordergrund die aus IV b stammenden Mauerzüge dieses Torgebäudes, verbunden durch die Stufen, die in IV a zu der Terrasse von IV a hinaufführen. In der linken oberen Hälfte des Bildes ein Mauerzug der Schicht IV a, über ihm im Schnittsteg unter dem Bahndamm eine der Länge nach geschnittene Opferstätte der Schicht III. Die schräg nach unten laufenden Schichten bilden in ihrer untersten Lage das Bett der sasanidischen Ziegelgruben.
- b) Blick von Nordwesten her auf das Torgebäude der Schichten IV b, IV a.
- Tafel 5 a) Terrassierung der Schicht IV a über dem ›Tempelähnlichen Haus‹. Im Hintergrund drei Opferstätten, welche Schicht III von Schicht IV trennen. In der Grube durchschlagene Mauern des ›Tempelartigen Hauses‹.
- b) Oa XVI₃ XVI₄, im Vordergrund Mauerzüge eines Hauses der Schicht IV b, abgeschnitten durch eine Terrasse der Schicht IV a. Am Rand der Terrasse Toranlage mit Stufen, die sowohl zu IV b als auch zu IV a gehört.
- Tafel 6 a) Nd XVI₅, Kanal unmittelbar hinter der Hofwand der Schicht IV a. Die geneigten, aus

Backstein hergestellten Wandungen des begehren Kanals hatten eine starke Putzschicht erhalten.

- b) Nd XVI₅, Eintritt des Kanals in den Hof der Schicht IVa. Die Hofwand stand auf Matten. Die Matte lag ursprünglich über den Backsteinen, welche die Stiftmosaiken der Hofwände getragen haben. Unter dem Druck der Lehmziegelmasse sind die Matten gerissen. In der Höhe der zweiten Backsteinschicht ist die Matte deutlich zu erkennen.

- Tafel 7 a) Nc Nd XVI₅, Südostbegrenzung des Hofes von IVa bei der Treppe. Die Backsteine begrenzen die auf der Hofstützmauer aufstehende 1 m breite Hofwand. Im oberen Bildmittel bezeichnen zwei unter spitzem Winkel abgehende Backstreifen den Zuleitungskanal zum Hof. Auf der rechten Bildseite, über dem Mauerwerk von IVa, Mauerwerk der Djemdet Nasr-Zeit und Gruben, aus welchen der Lehm für die Töpferöfen entnommen wurde. Im Hintergrund die auf den Ruinen der Schicht IV aufstehenden Mauern der neubabylonischen Zeit.
- b) Nd XVI₅, Südostbegrenzung des Hofes mit Bank im Vordergrund auf der rechten Bildseite, mit Kanal und eingestürzter Hofwand über dem Kanal. Auf der Stützmauer ist die auf ihr aufstehende Hofbegrenzung durch langrechteckige Backsteine zu sehen, die offensichtlich auf beiden Seiten durch Mosaikverkleidungen der Wände abgeschlossen war. Im Hintergrund neubabylonische Hausreste. Am rechten Bildrand der einzige Zugang zum Hof, die 75 cm breite Treppe aus Lehmziegeln.

- Tafel 8 a) Nc XVI₅, Südecke der oberen Hofeinschließung mit vorgelegtem Raum und Wasserdurchlaß. Außerhalb der Mauer, unter der Schnittwand verschwindend, die Tonstifte der Wandverkleidung.
- b) Nc Nd XVI₅, Tausende von Tonstiften von der Wandverkleidung des Hofes IVa unter den Mäuerchen der kleinen Häuser von III.

- Tafel 9 a) Nb Nc XVI₅, Blick auf die Südwestbegrenzung von E-anna. Im Vordergrund die großen Riemchen der bisher ältesten Außenmauer (IVc oder älter); darüber das ungefähr quadratische Wasserbecken der Djemdet Nasr-Zeit, das in die Ruine eingetieft war. Auf der rechten Bildseite unten ältere, darüber die jüngere Wasserrinne; beide führen in die Tiefe des

Bildes hinein, wo die jüngere (von der Grabung unterbrochene) Wasserrinne in einen Sickerschacht einmündet. Hinter dem Wasserbecken die Regenwasser-Ableitungsrinne der frühen Djemdet Nasr-Stufe mit den Resten des Djemdet Nasr-Zingels. Über dem Djemdet Nasr-Zingel aus Riemchen die wiederverwendeten plankonvexen Lehmziegel der frühdynastischen Außenmauer. Auf der linken Bildseite Riemchenmauerwerk der kleinen Wohnhäuser aus der Djemdet Nasr-Zeit, die durch die frühdynastische Mauer abgeschnitten werden.

- b) Nb Nc XVI₅, Regenwasser-Ableitungskanal und Wassersammelbecken in der Südwestaußenmauer von E-anna. Die älteste Anlage ist der Regenwasser-Ableitungskanal auf der rechten Bildseite; sein Wasser wurde in späterer Zeit in die tönernen Wasserrinnen geleitet. Die untere Wasserrinne gehört nur der Djemdet Nasr-Zeit an; die obere wurde in der frühdynastischen Zeit anscheinend noch weiter benutzt.

- Tafel 10 a) Ob XVI₄ XVI₅, Pfostenlöcher, die parallel zu der Mauer angeordnet sind. Im Vordergrund ein Pfostenloch mit einer Tonröhre.
- b) Nd XVII₂, Reste von Keramik-Brennöfen der Djemdet Nasr-Zeit und der frühdynastischen Periode. Auf der linken Seite unterster Ziegelstreifen Rest des Zingels aus der Djemdet Nasr-Zeit, darüber ältere Mauer der frühdynastischen Zeit, 4,50 m breit, darüber 6 m breite jüngere frühdynastische Mauer. Rechts von der Außenmauer Wohnhausreste der frühdynastischen Periode und abgetragene «Innenmauer».

- Tafel 11 a) Nd XVII₁ XVII₂, Südwestaußenmauer von E-anna. 6,50 m breite Außenmauer des letzten Zustandes; auf der linken Bildseite die abgetragene ältere Innenmauer und Reste von Wohnhäusern.
- b) Oc XVI₄, Wohnhaus des ersten Jahrtausends v. Chr. Die tiefer liegende 2 1/2 Stein starke Mauer ist die jüngere; sie zerstört die ältere, von der nur schmale Reste der Ziegel übrig bleiben.

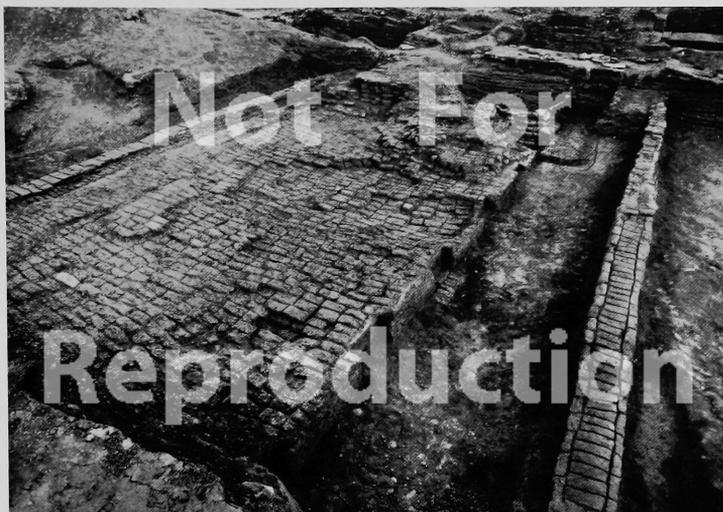
- Tafel 12 a) Ob XVI₄, Speicher mit Einsteigelöchern.
- b) Ne Oa XVII₁, neubabylonische Wohnhäuser, Straßenfront, unterbrochen von einem Speicher, der offensichtlich der achämenidischen Periode angehört.

- Tafel 13 a-m) Archaische Siegelabrollungen aus E-anna
- a) W 20 202, 1
 - b) W 20 099
 - c) W 20 137, 1
 - d) W 20 165
 - e) W 20 230
 - f) W 20 232, 1
 - g) W 20 232, 7
 - h) W 20 232, 8
 - i) W 20 232, 5
 - j) W 20 232, 9
 - k) W 20 232, 2 a
 - l) W 20 232, 2 b
 - m) W 20 279, 1
- Tafel 14 a-l) Archaische Siegelabrollungen aus E-anna
- a) W 20 280, 1
 - b) W 20 280, 3
 - c) W 20 280, 4
 - d) W 20 280, 5
 - e) W 20 280, 6
 - f) W 20 280, 7
 - g) W 20 280, 14
 - h) W 20 382
 - i) W 20 383, 2
 - j) W 20 383, 3
 - k) W 20 383, 5
 - l) W 20 383, 4
- Tafel 15 a-i) Archaische Siegelabrollungen aus E-anna
- a) W 20 460
 - b) W 20 484
 - c) W 20 483
 - d) W 20 482, 1
 - e) W 20 485
 - f) W 20 486, 1
 - g) W 20 491, 1
 - h) W 20 491, 2
 - i) W 20 490, 1
- Tafel 16 a-f) Archaische Siegelabrollungen aus E-anna
- a) W 20 502, 1-7, 9-10
 - b) W 20 502, 8
 - c) W 20 504, 1-2
 - d) W 20 447, 2
 - e) W 20 447, 3
 - f) W 20 159
- Tafel 17 a-d) Bruchstück einer Beterstatuette aus Kalkstein, W 20 351
- Tafel 18 Terrakotten
- a) aus dem Flußbett bei der Qal'a des Haġġi Muḥammad, W 20 055 a
- b-g) aus E-anna
- b) W 20 355
 - c) W 20 492
 - d) W 20 100, 1
 - e) W 20 227
 - f) W 20 100, 2
 - g) W 20 077
- Tafel 19 a) 2 Abrollungen des Siegels der Šallurtum, W 20 212, 1, 2
- b) Sinkāšid-Palast, Blick auf das nordöstliche Grabungsgebiet mit Raum 77.
- Tafel 20 Sinkāšid-Palast
- a) Eb XIV 4, Raum 35, Ostecke. Tür nach Hof 51, links Tür nach Raum 52.
 - b) Eb XIV 4 XIV 5, Raum 35 von Nordwesten gesehen mit Fundstelle von Tontafeln und Tonzylindern.
- Tafel 21 Sinkāšid-Palast
- a) De Ea XIV 3, Türschwelle von Raum 26 nach Raum 61, die durch den Druck des aufstehenden Mauerwerks gewölbt ist, von Südosten gesehen.
 - b) Blick von Südwesten nach Raum 71 und 72. Vorn rechts Teil einer Angelkapsel, dahinter Grube, die viele Tontafeln (Schultexte) enthielt.
- Tafel 22 Sinkāšid-Palast
- a) Ec XV 1, Regenwasser-Abfallschacht am Mittelrisalit der Südostfront.
 - b) Gestempelter ungebrannter Lehmziegel Sinkāšids in situ im Fundament von Raum 102. Der gestempelte Backstein darüber ist zum Vergleich dazugesetzt.
- Tafel 23 Sinkāšid-Palast
- a) Ea XIV 2, altbabylonische Gruft Nr. 54 unter Raum 74
 - b) Ea XIV 2, altbabylonische Gruft Nr. 59 unter Raum 74
- Tafel 24 Keramik aus dem Gebiet des Sinkāšid-Palastes
- a) W 20 124, 2
 - b) W 20 124, 3
 - c) W 20 324
 - d) W 20 116, 3
 - e) W 20 453
 - f) W 20 285, 2
 - g) W 20 454
 - h) W 20 455
 - i) W 20 379
 - j) W 20 313
 - k) W 20 262

- Tafel 25 Keramik aus dem Gebiet des Sinkāšid-Palastes
 a) W 20 101
 b) W 20 126
 c) W 20 177, 2
 d) W 20 295
 e) W 20 418, 2
 f) W 20 465, 1
 g) W 20 418, 1
 h) W 20 395, 1
 i) W 20 293
- Tafel 26 Keramik aus dem Gebiet des Sinkāšid-Palastes
 a) W 20 303, 1
 b) W 20 430
 c) W 20 448
 d) W 20 125
 e) W 20 116, 1
 f) W 20 464
 g) W 20 175
 h) W 20 292
- Tafel 27 Gefäße aus dem Gebiet des Sinkāšid-Palastes
 Keramik: a) W 20 431
 b) W 20 395, 2
 c) W 20 402
 d) W 20 534
 e) W 20 084
 Silberschale: f) W 20 404, 4
 Steingefäße: g) W 20 428, 1
 h) W 20 294
- Tafel 28 Ziegenschale aus Stein (Gefäßglied) W 20 067
- Tafel 29 Grabbeigaben aus Grab 54 im Sinkāšid-Palast
 a) goldenes Diadem W 20 404, 3
 b, c) silberner Armreifen W 20 404, 2
 d) goldener Armreifen W 20 404, 1
 e) silberne Schale W 20 404, 4
 f, g) zwei kleine Bronzekugeln W 20 404, 5
 h) Tontafel mit dem Namen des Toten W 20 404, 6
 Rollsiegel aus dem Sinkāšid-Palast
 i) W 20 095
- Tafel 30 Terrakotten aus dem Gebiet des Sinkāšid-Palastes
 a) W 20 078
 b) W 20 260
 c) W 20 094
 d) W 20 398
 e) W 20 426
 f) W 20 312
 g) W 20 074
 h) W 20 414
- Tafel 31 Terrakotten aus dem Gebiet des Sinkāšid-Palastes
 a) W 20 417
 b) W 20 140
 c) W 20 394
 d) W 20 428, 2
 e) W 20 376
 f) W 20 311
 g) W 20 411
- Tafel 32 Terrakotten aus dem Sinkāšid-Palast
 a) W 20 163
 b) W 20 467
 c) W 20 174
 Keramik aus der archaischen Siedlung
 d) W 20 347
 e) W 20 446
- Tafel 33 Gefäße aus der archaischen Siedlung
 Polychrom bemalte Keramik: a) W 20 471
 d) W 20 444
 Steingefäße: b) W 20 401
 c) W 20 306
- Tafel 34 Kleinfunde aus der archaischen Siedlung
 a) steinerner Stift W 20 301
 b) Kupfernadel W 20 416
 c) Steinperle W 20 342
 d) Steinperle W 20 410
 e) Steinperle W 20 321
 f) Steinanhänger W 20 304
 g) ahlenartiger Steinrest W 20 341
 h) Reibstein W 20 319
 i) steinernes Webgewicht W 20 300
 j) durchlochte Tonscheibe W 20 318
 k) tönerner Untersetzer W 20 302
 l) tönerner Untersetzer W 20 316
- Tafel 35 Polychrom bemalte Keramik aus der archaischen Siedlung
 a) W 20 471
 b) W 20 444
- Tafel 36 Bemalte Keramik aus der archaischen Siedlung
 a) W 20 396
 b) W 20 323
 c) W 20 299
 d) o. Nr.
 e) W 20 445
 f) W 20 340
 g) W 20 409
 h) W 20 271
 i) W 20 272
 j) o. Nr.
 k) o. Nr.
 l) o. Nr.
 m) W 20 322

- Tafel 37 Keramik aus der archaischen Siedlung
 bemalt: a) W 20 273
 b) W 20 315
 c) W 20 298
 d) W 20 345
 unbemalt: e) W 20 408
 f) W 20 339, 2
 g) W 20 339, 1
 h) W 20 415
 i) W 20 462
 j) W 20 461
- Tafel 38 Keramik aus der archaischen Siedlung
 a) W 20 347
 b) W 20 343
 c) W 20 397
 d) W 20 348, 2
 e) W 20 348, 1
 f) o. Nr.
 g) W 20 407
 h) W 20 287
 i) W 20 446
 j) W 20 317
 k) W 20 302
 l) W 20 316
 m) W 20 288
 n) W 20 290
 o) W 20 346
- Tafel 39 a-b') Keramikbruchstücke aus der archaischen Siedlung
- Tafel 40 a-o') Keramikbruchstücke aus der archaischen Siedlung
- Tafel 41 Keramikbruchstücke aus der archaischen Siedlung
 a-b) o. Nr.
 c-d) W 20 459, 1, 2
- Steingefäße aus der archaischen Siedlung
 e) W 20 377
 f) W 20 171, 1
 g) W 20 171, 3
 h) W 20 307, 1
 i) W 20 171, 2
 j) W 20 306
 k) W 20 401
 l) W 20 307, 4
 m) W 20 171, 4
 n) W 20 252
- Tafel 42 E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch IV c, Aufnahmeplan
- Tafel 43 E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch IV b, Aufnahmeplan
- Tafel 44 E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch IV a, Aufnahmeplan
- Tafel 45 E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch IV, Übersichtsplan
- Tafel 46 E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch III, Aufnahmeplan
- Tafel 47 E-anna, Anlagen der frühdynastischen Zeit, Aufnahmeplan
- Tafel 48 Wohnhäuser des ersten Jahrtausends v. Chr. südwestlich von E-anna, Aufnahmeplan
- Tafel 49 Sínkãšid-Palast, Übersichtsplan 1:800
- Tafel 50
 a) E-anna Südwest, Schnitt F-F'
 b) E-anna Südwest, Schnitt G-G'
 c) E-anna Südwest, Schnitt E-E'
 d) Suchgraben durch die archaische Siedlung, westliche Grabenwand

TAFELN



a



b



a



b



a



b



a



b



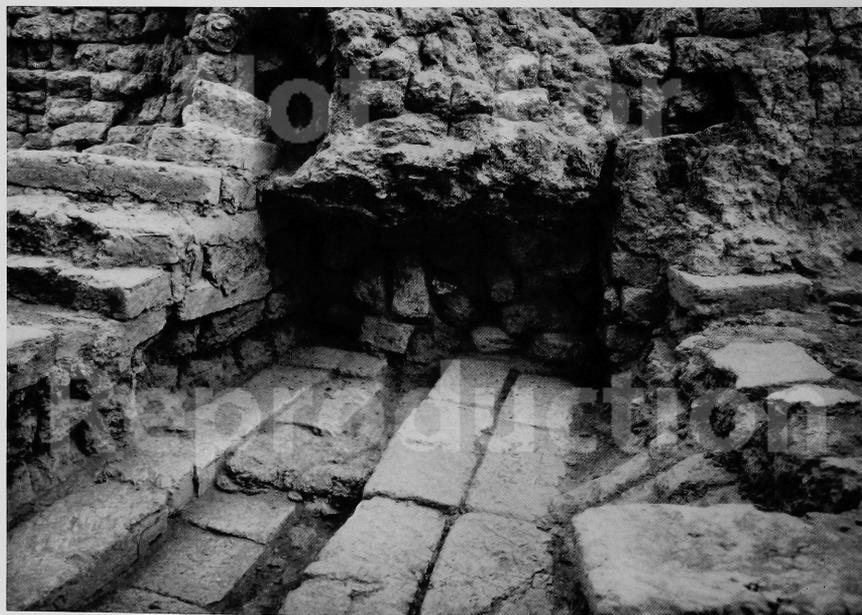
a



b



a



b



a



b



a



b



a



b



a



b



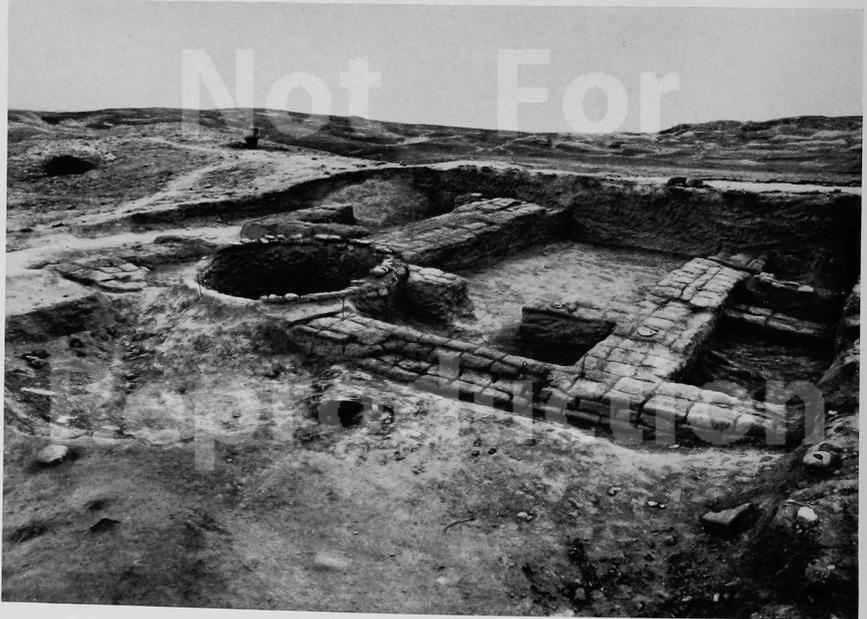
a



b



a



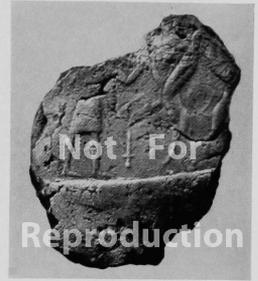
b



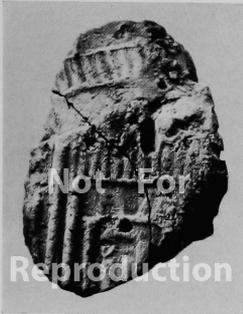
a W 20 202, 1



b W 20 099



c W 20 137, 1



d W 20 165



e W 20 230



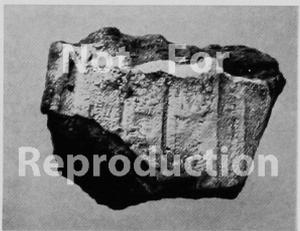
g W 20 232, 7



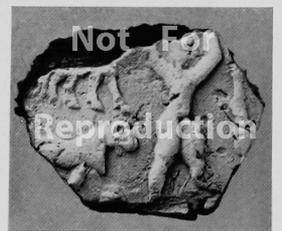
h W 20 232, 8



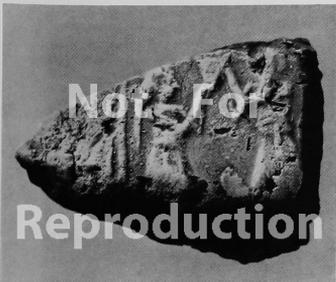
j W 20 232, 9



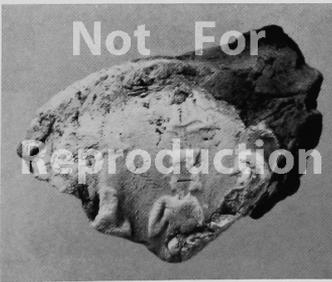
i W 20 232, 5



f W 20 232, 1



k W 20 232, 2 a



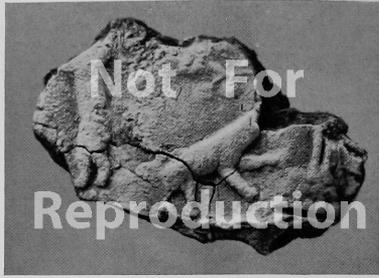
l W 20 232, 2 b



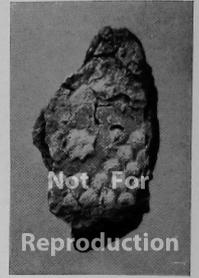
m W 20 279, 1



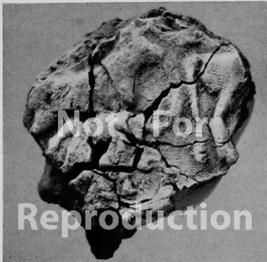
a W 20 280, 1



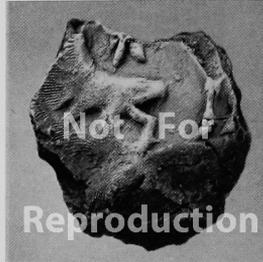
b W 20 280, 3



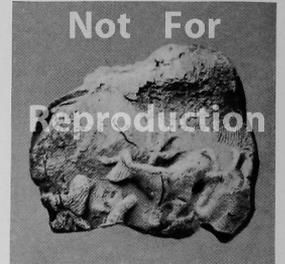
c W 20 280, 4



d W 20 280, 5



f W 20 280, 7



e W 20 280, 6



g W 20 280, 14



h W 20 382



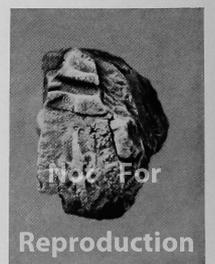
l W 20 383, 4



i W 20 383, 2



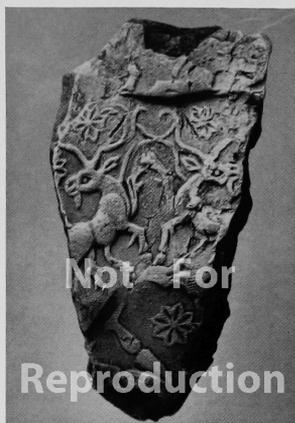
j W 20 383, 3



k W 20 383, 5



c W 20 483



a W 20 460



b W 20 484



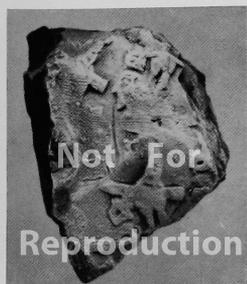
d W 20 482,1



e W 20 485



i W 20 490,1



f W 20 486,1



h W 20 491,2



g W 20 491,1



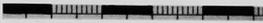
a

W 20 502



b

W 20 502, 8



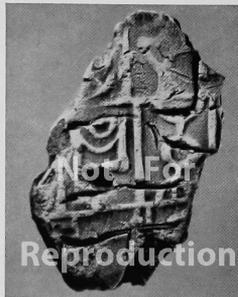
c

W 20 504, 1-2



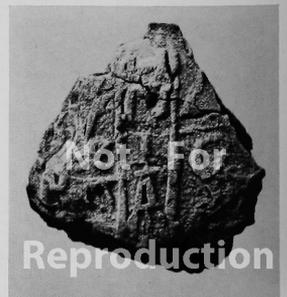
d

W 20 447, 2



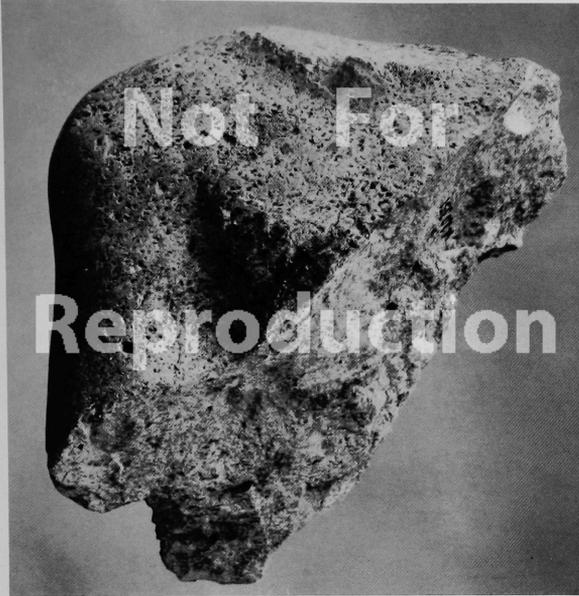
e

W 20 447, 3

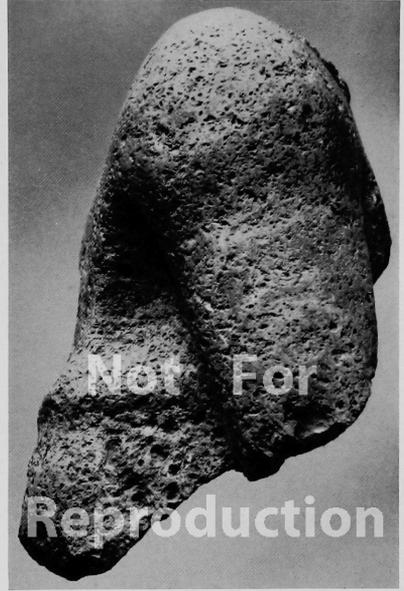


f

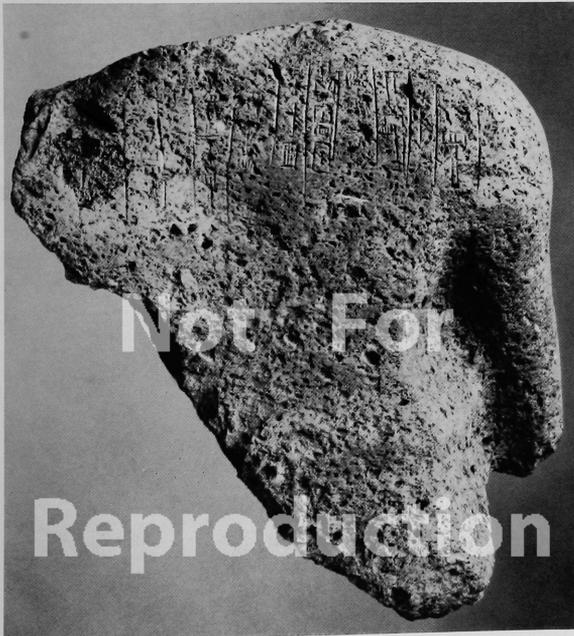
W 20 159



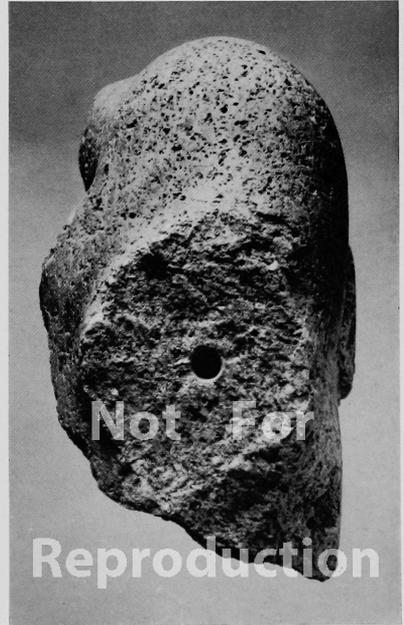
a



b



c



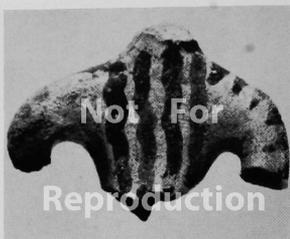
d



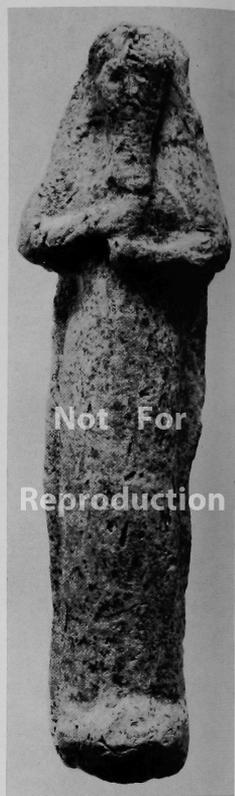
W 20 351



a

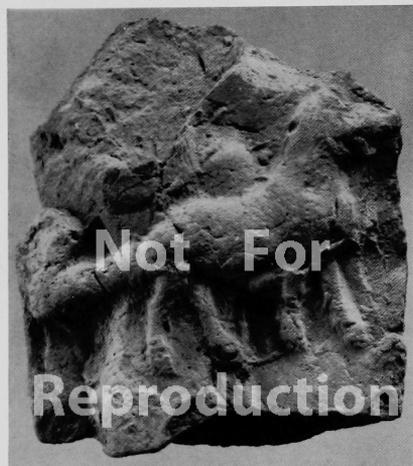


W 20 055 a



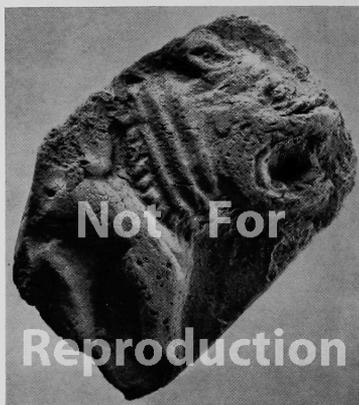
d

W 20100,1



b

W 20 355



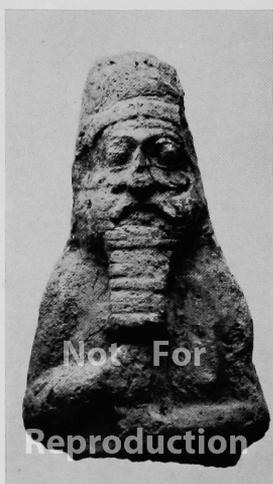
c

W 20 492



e

W 20 227

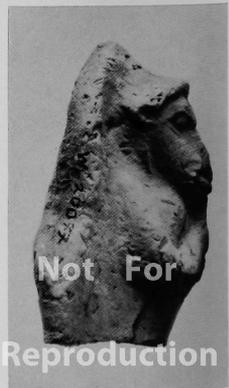


f

W 20 100,2



g



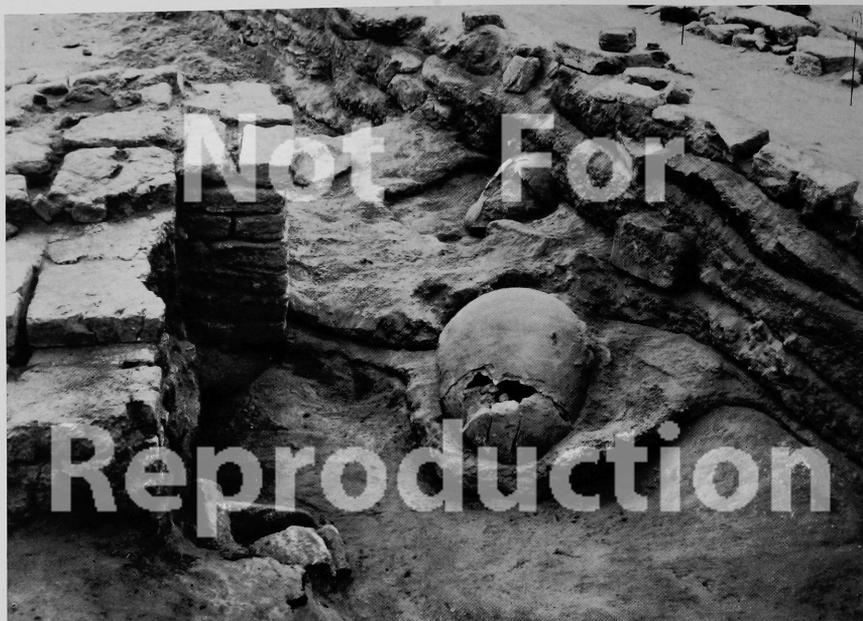
W 20 077



a



b



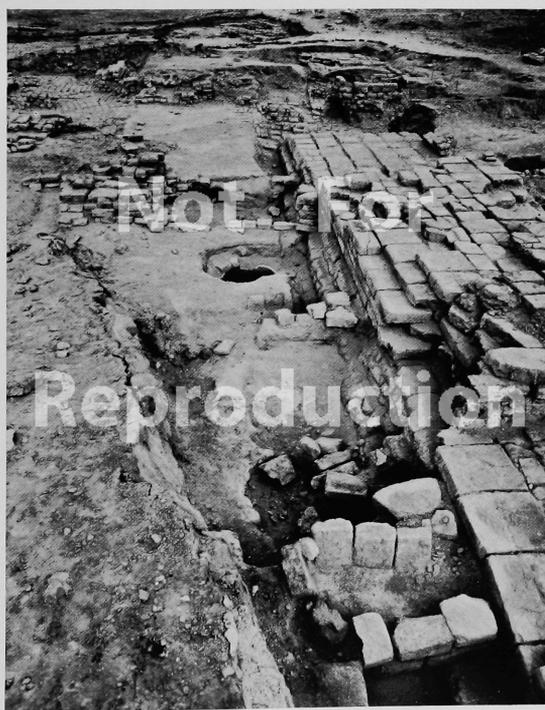
a



b



a



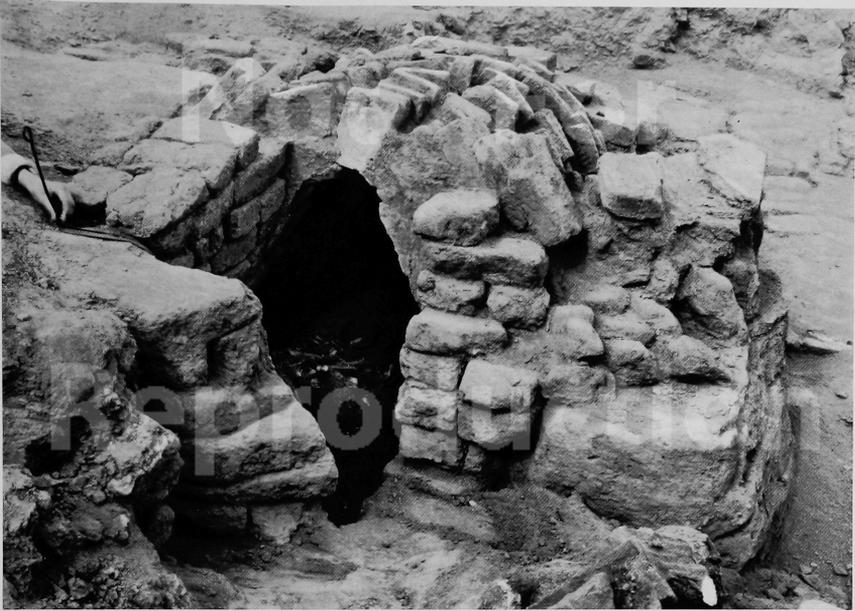
b



a



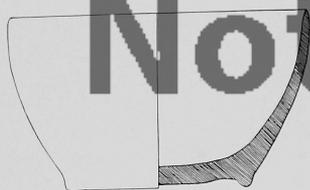
b



a

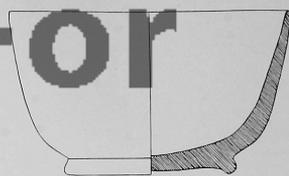


b



W 20124, 2

a



W 20124, 3

b



W 20324

c



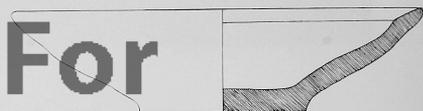
W 20116, 3

d



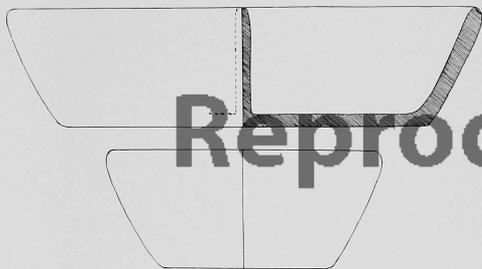
W 20453

e



W 20285, 2

f



W 20379

i



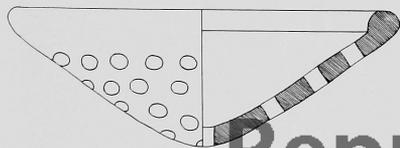
W 20454

g



W 20455

h



W 20313

j

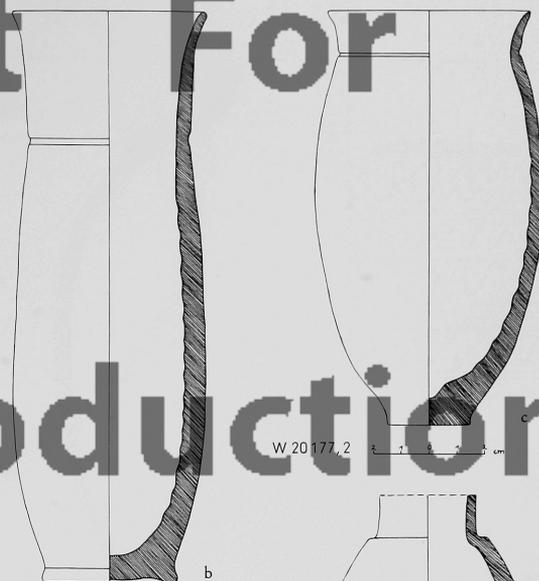


W 20262

k

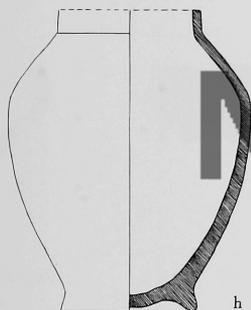


W 20101 0 1 2 3 cm

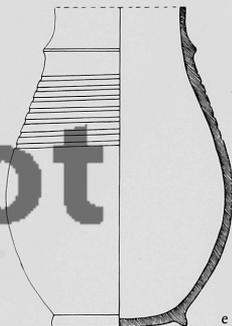


W 20126 0 1 2 3 cm

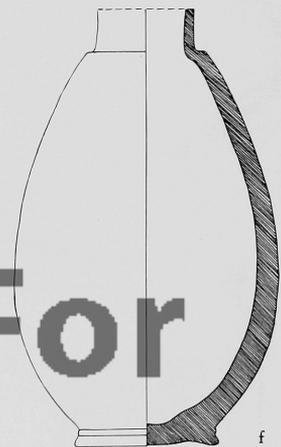
W 20177, 2 0 1 2 3 cm



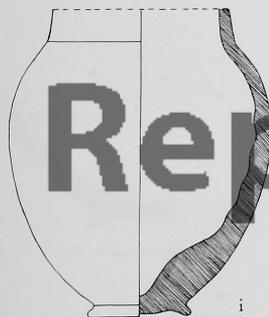
W 20395, 1 0 1 2 3 cm



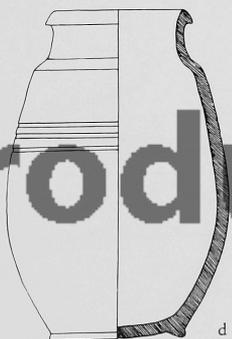
W 20418, 2 0 1 2 3 cm



W 20465, 1 0 1 2 3 cm



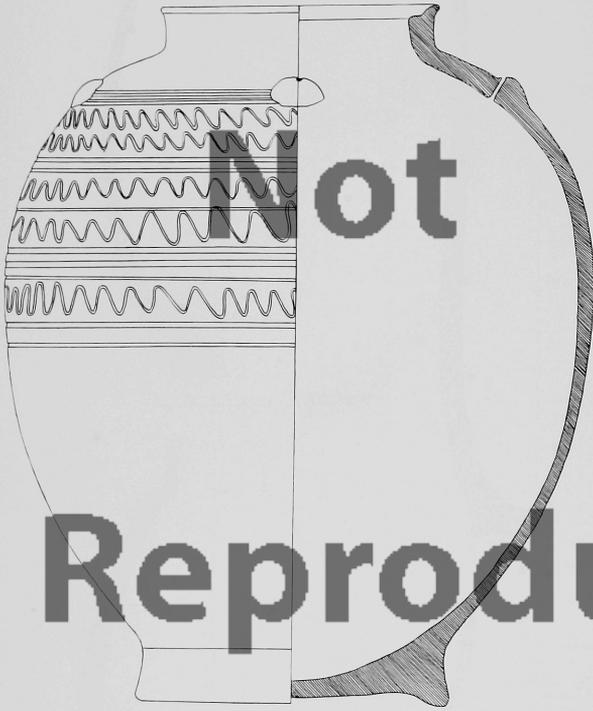
W 20293 0 1 2 3 cm



W 20295 0 1 2 3 cm



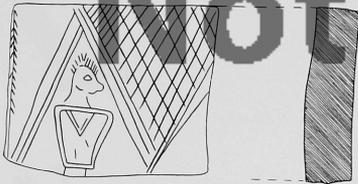
W 20418, 1 0 1 2 3 cm



W 20 303, 1



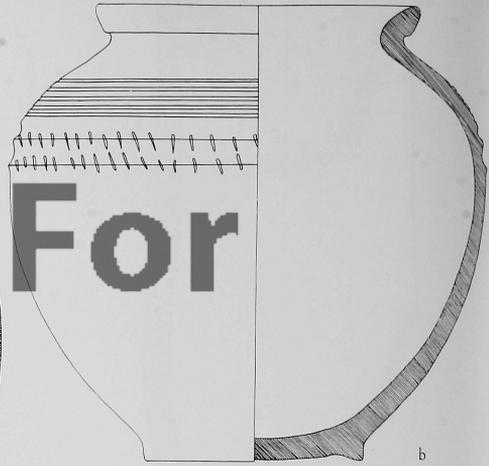
a



W 20 448



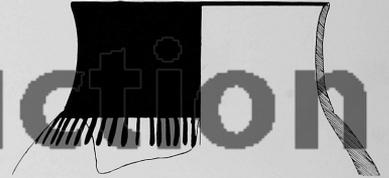
c



W 20 430



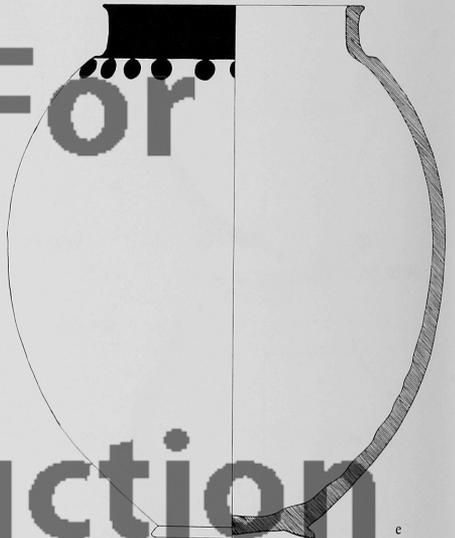
b



W 20 125



d



W 20 116, 1



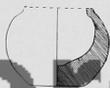
c



W 20 464



f



W 20 175



g

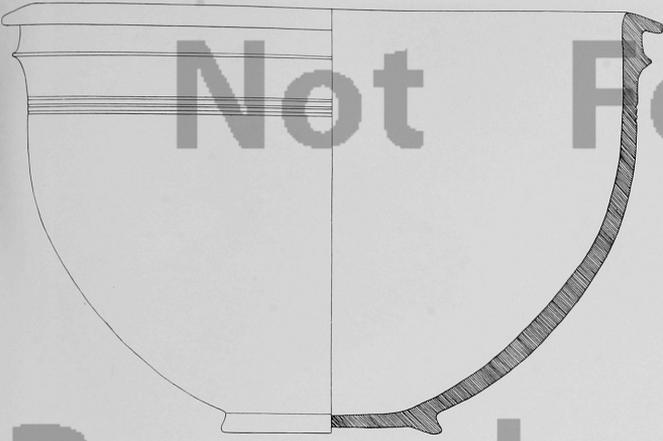


W 20 292



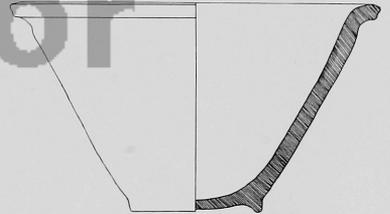
h

Reproduction



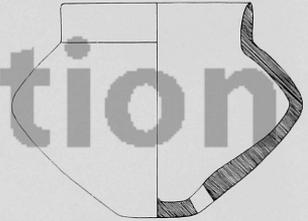
W 20 431

a



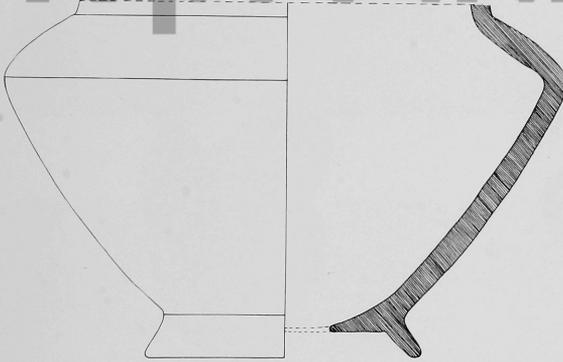
W 20 395, 2

b



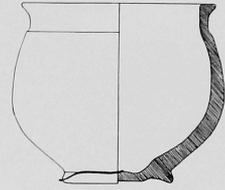
W 20 402

c



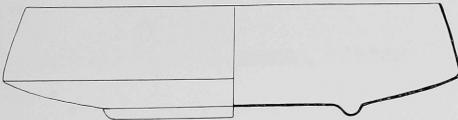
W 20 534

d



W 20 084

e



W 20 404, 4

f



W 20 428, 1

g



W 20 294

h



a



b



c



d



W 20 067



a-e

W 20 404, 1-4



W 20 404, 5

W 20 404, 6



W 20 095



a

W 20 078



b

W 20 260



c

W 20 094



g

W 20 074



d

W 20 398



f

W 20 312



h

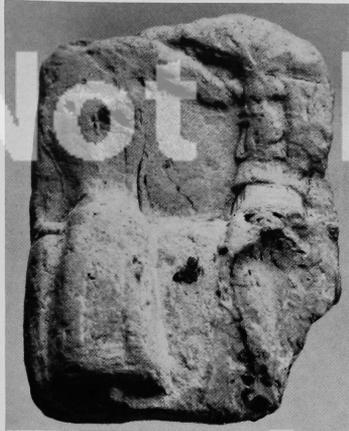
W 20 414



e

W 20 426





b

W 20140



W 20417



c

W 20394



d

W 20428, 2



e

W 20376



f



W 20311



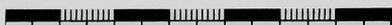
g

W 20411



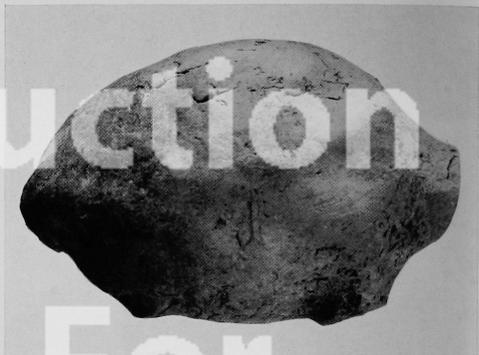
a

W 20163



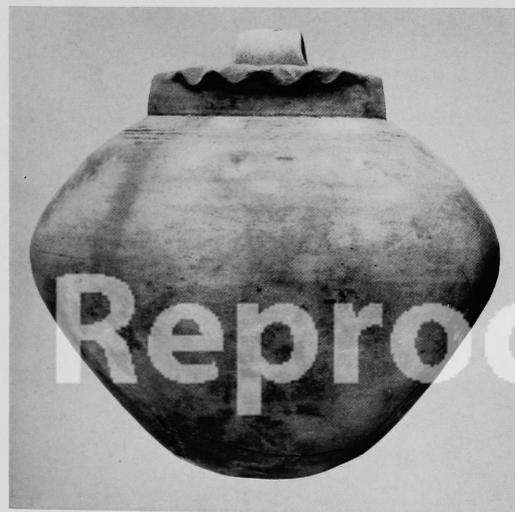
b

W 20457



c

W 20174



d

W 20347



e

W 20446

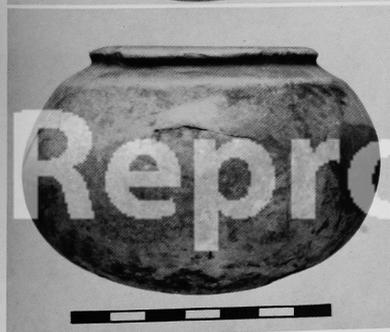
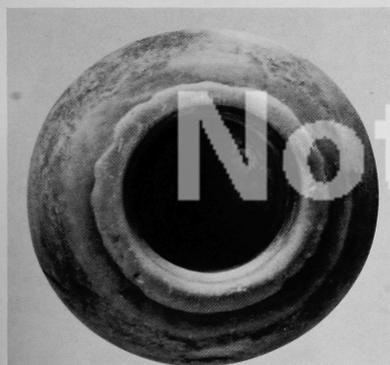




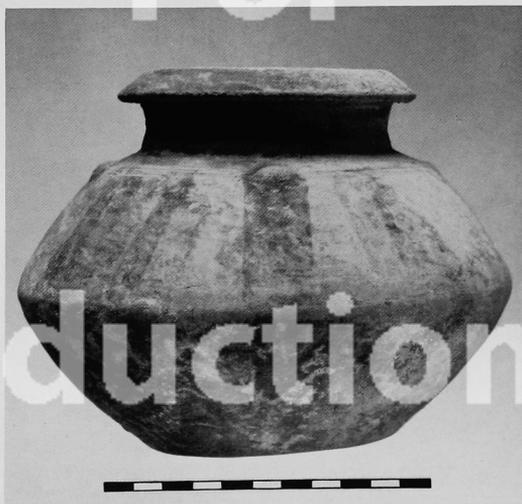
a W 20 471



b W 20 401



c W 20 306



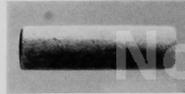
d W 20 444



a W 20301



b W 20416



c W 20342



d W 20410



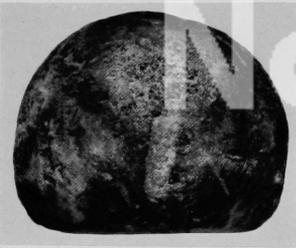
e W 20321



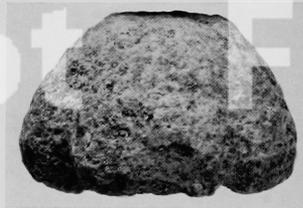
f W 20304



g W 20341



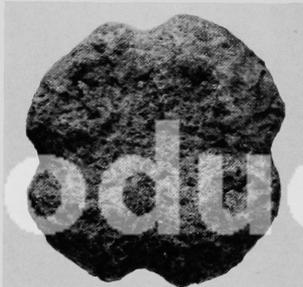
h W 20319



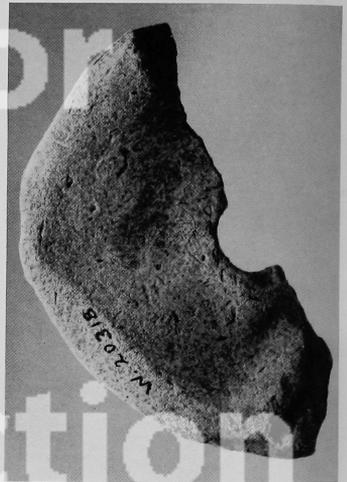
i W 20300



h W 20319



i W 20300



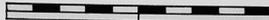
j W 20318

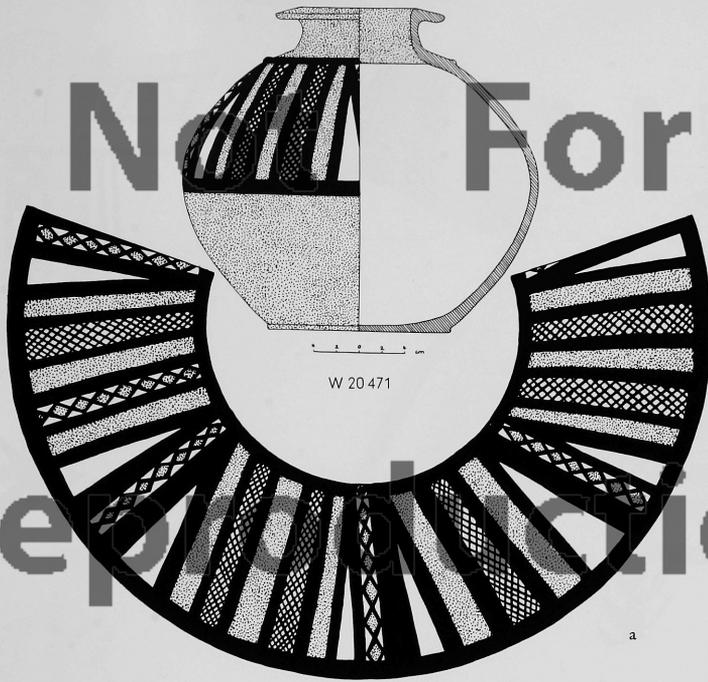


k W 20302

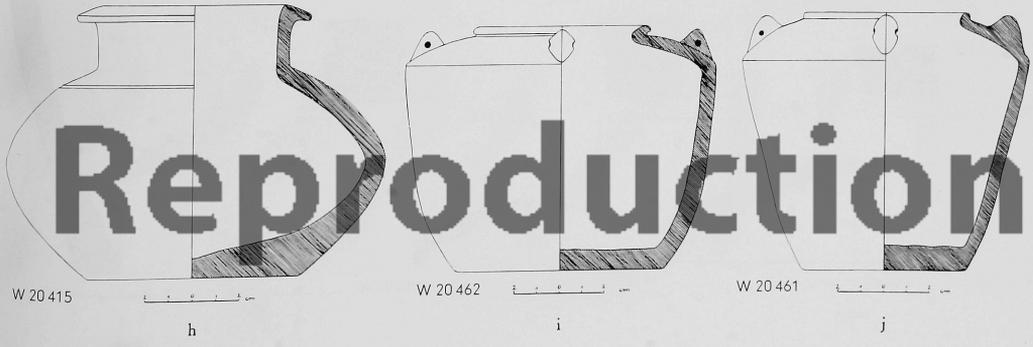
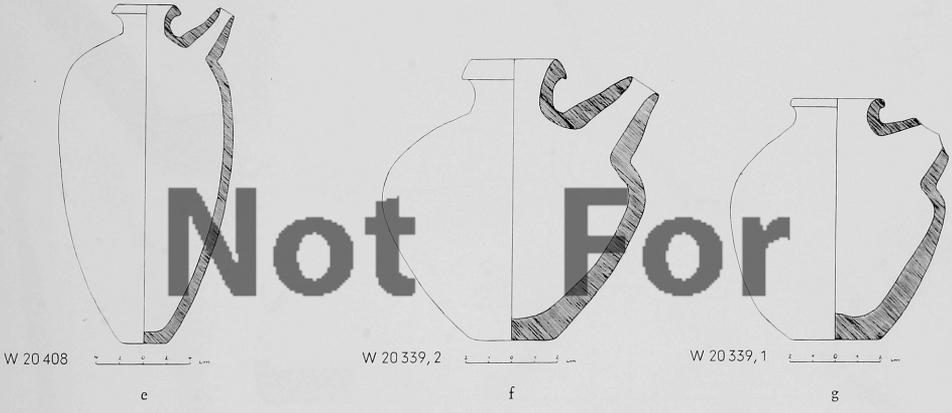
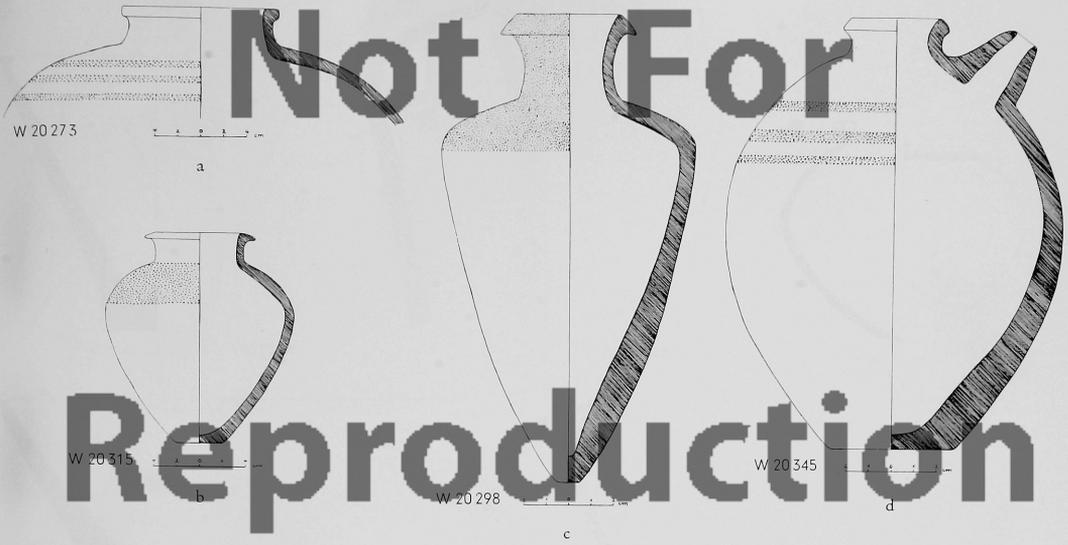


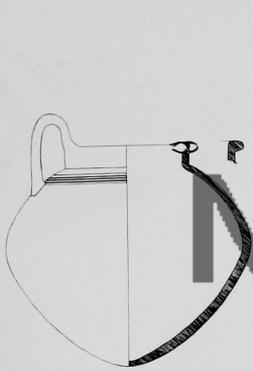
l W 20316



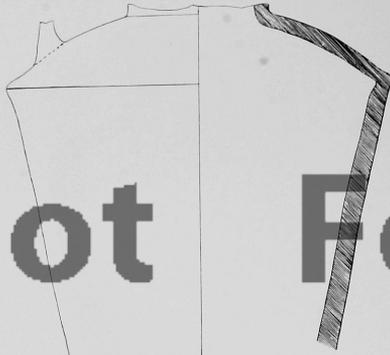




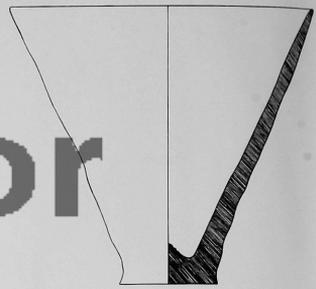




W 20 347 a



W 20 343 b



W 20 397 c



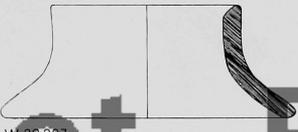
W 20 348, 2 d



W 20 348, 1 e



W 20 407 g



W 20 287 h



W 20 446 i



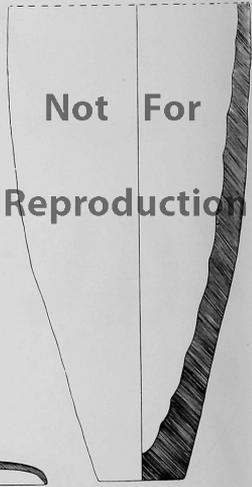
W 20 317 j



W 20 302 k



W 20 316 l



Not For
Reproduction



W 20 288 m

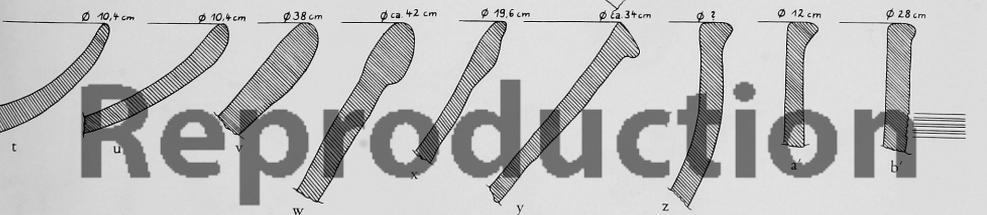
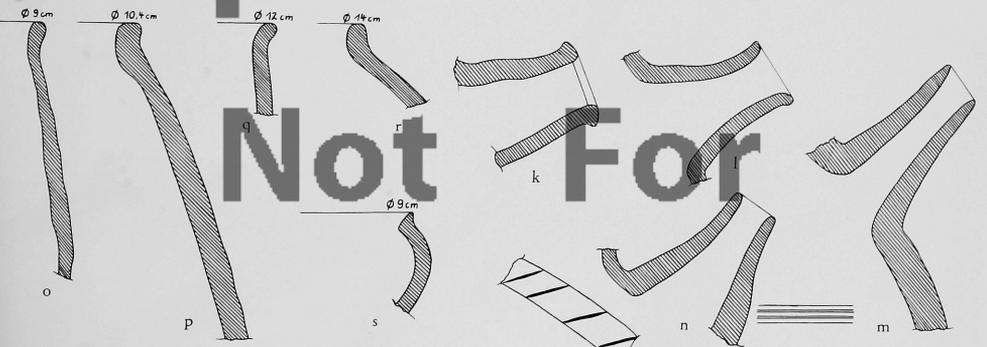
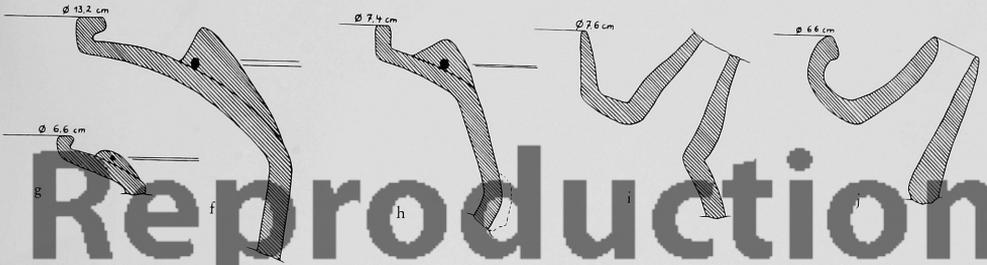
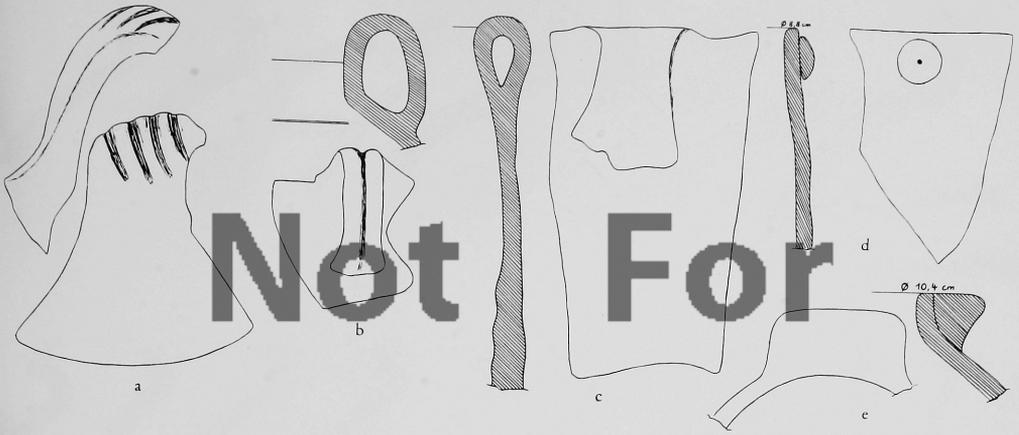


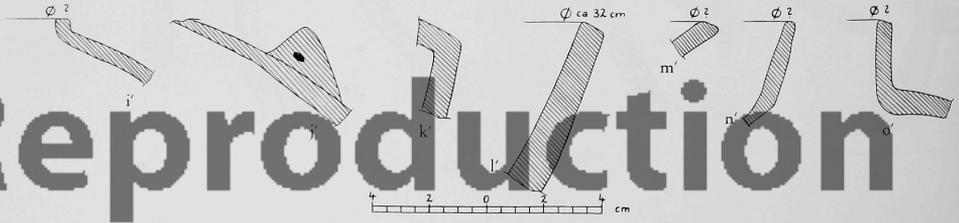
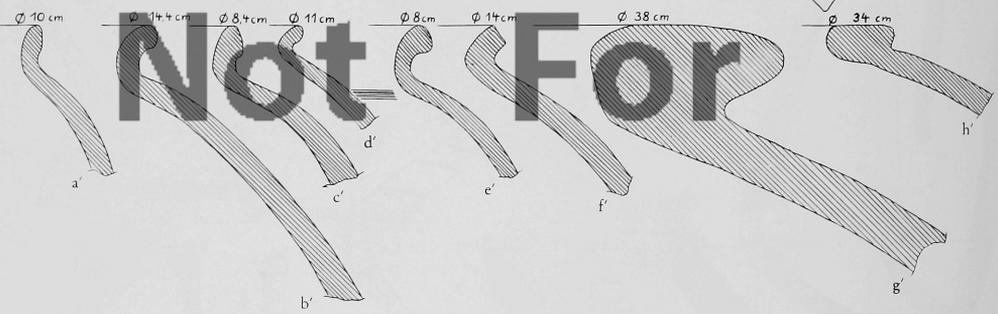
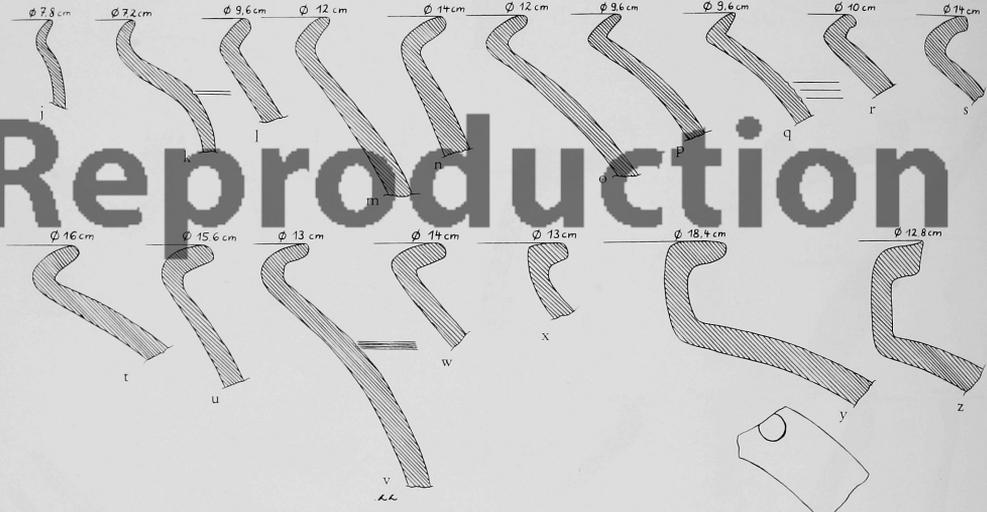
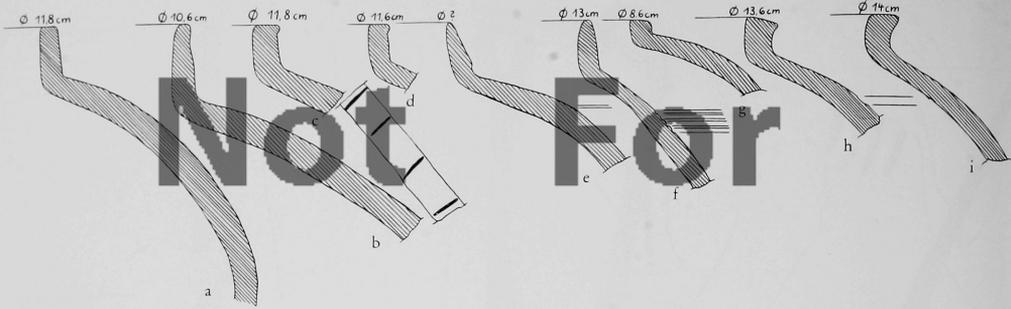
W 20 290 n

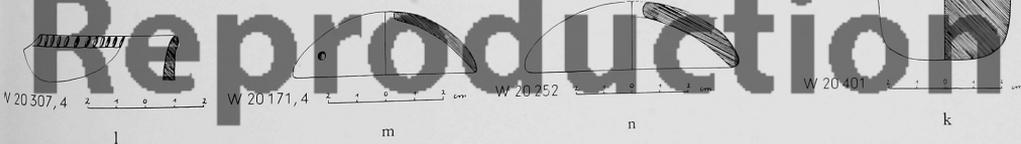
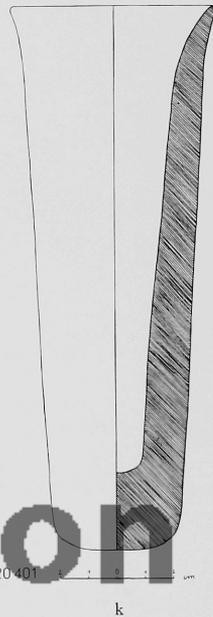
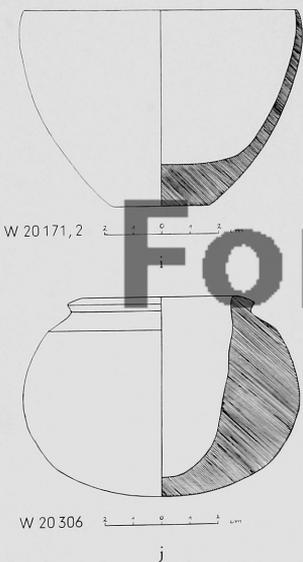
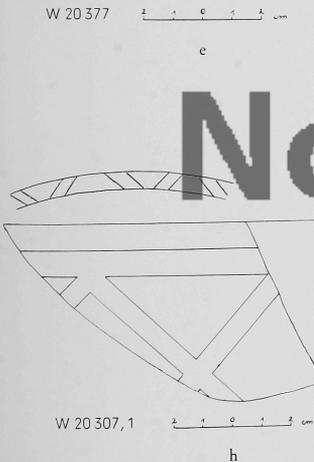
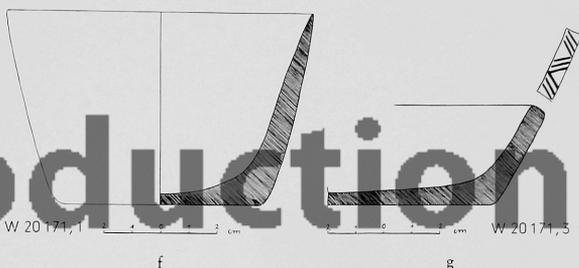
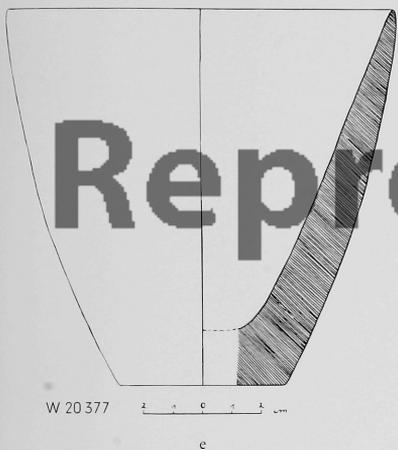
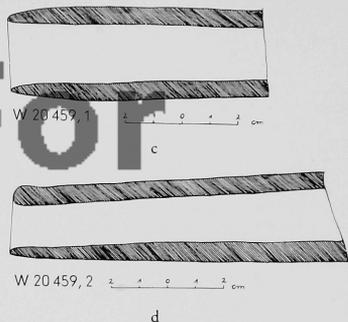
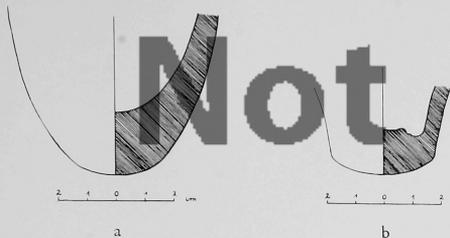


W 20 346 o

Reproduction

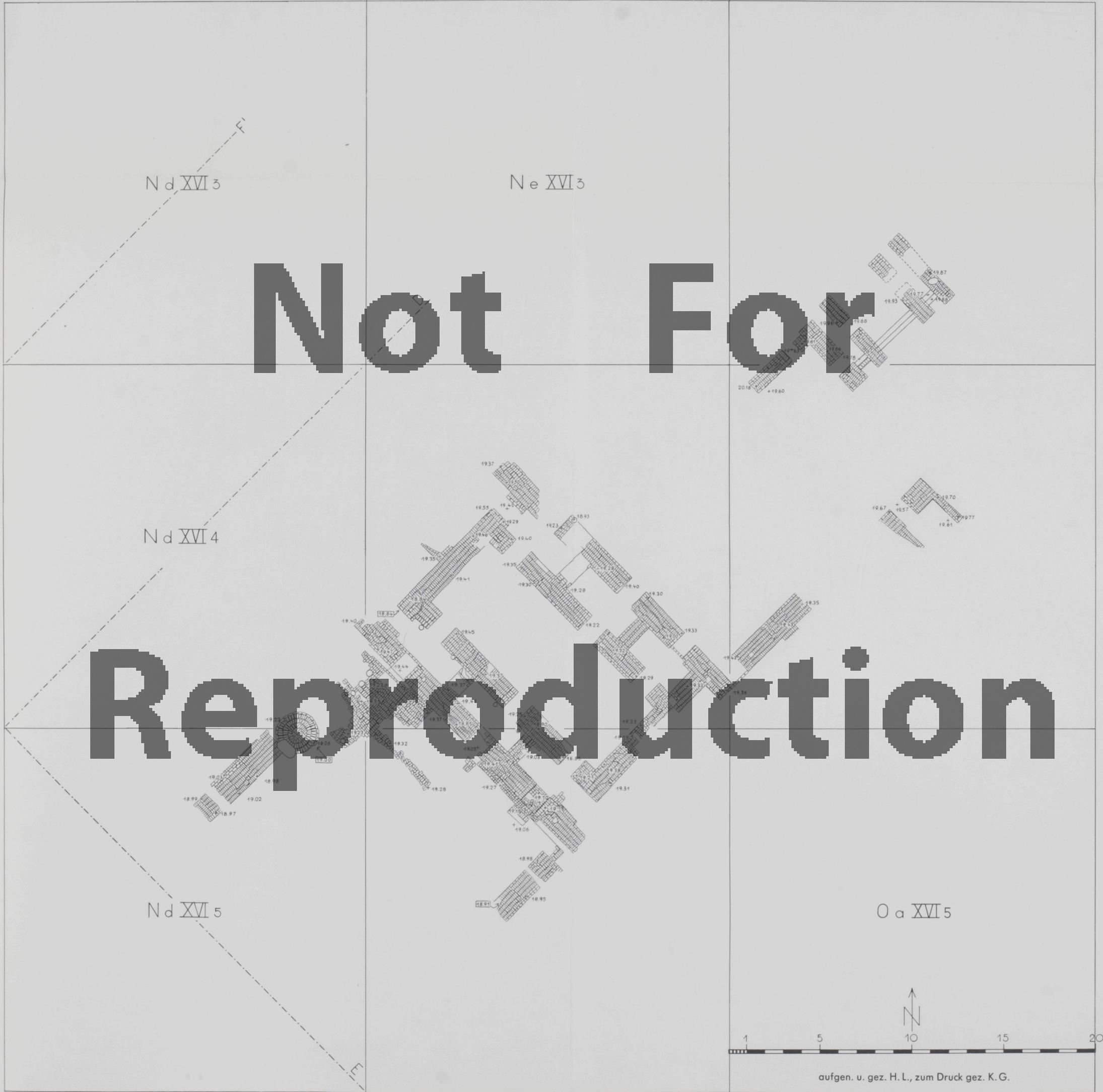








E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch IV c, Aufnahmeplan

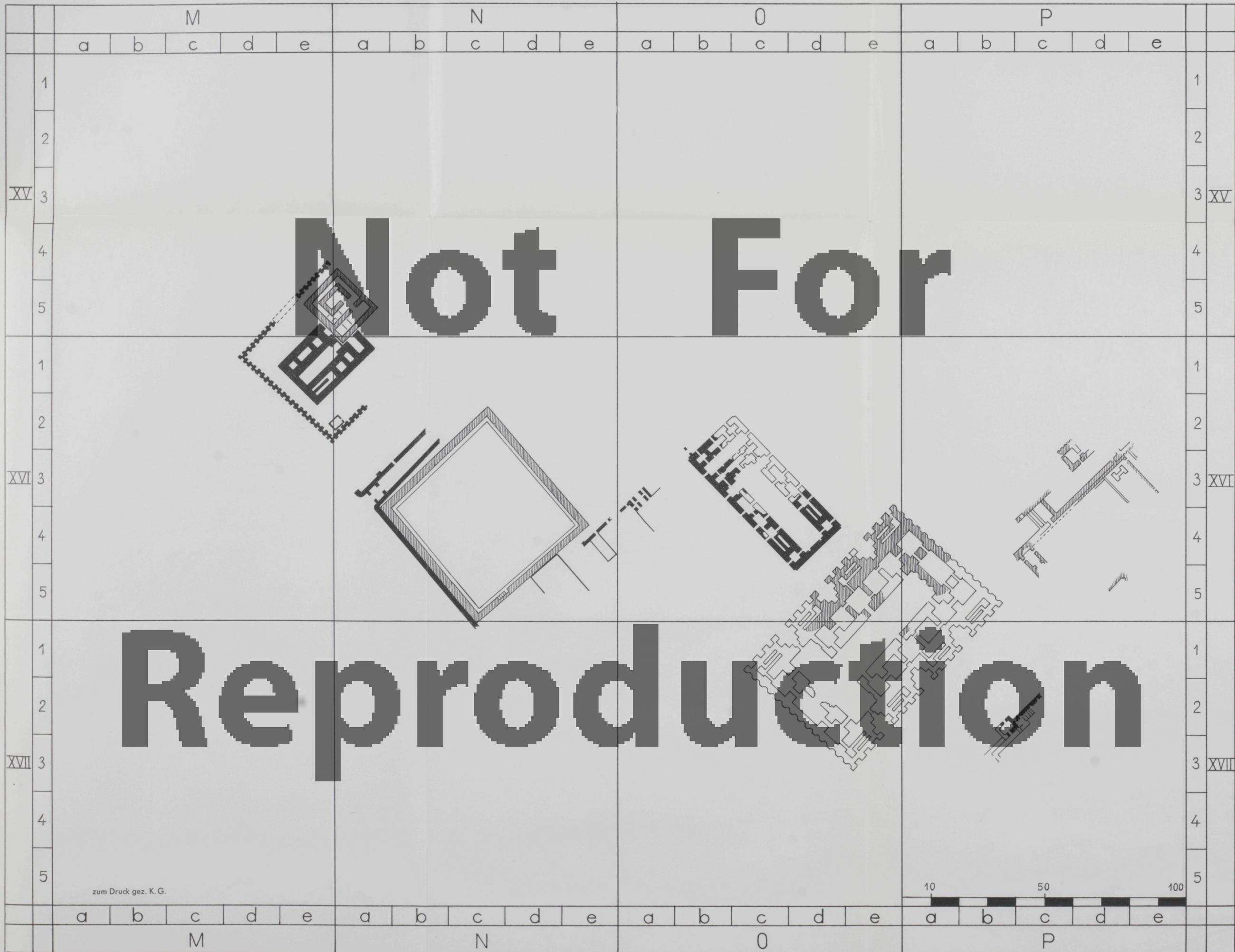


E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch IVb, Aufnahmeplan

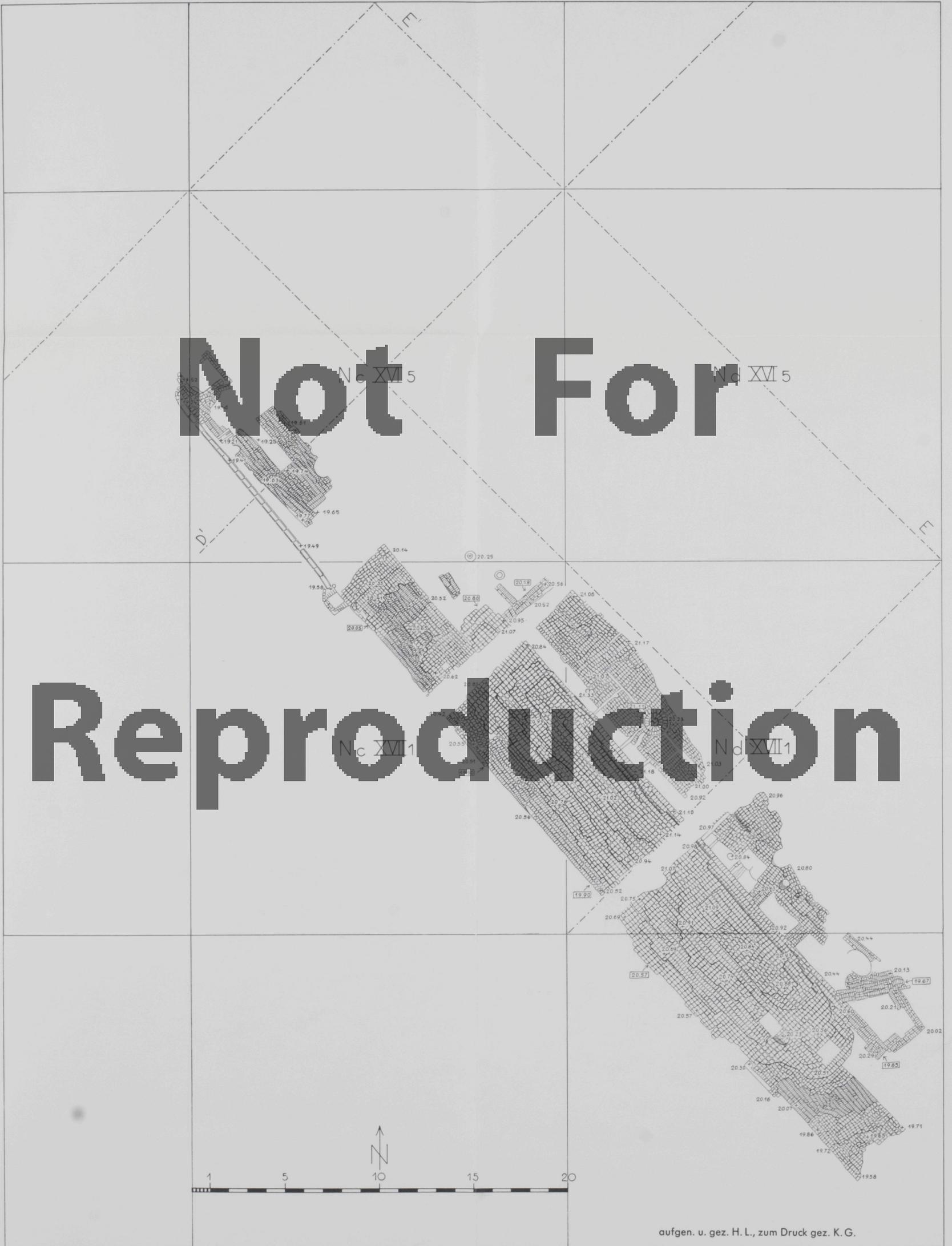


aufgen. u. gez. H. L., zum Druck gez. K. G.

E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch IV a, Aufnahmeplan

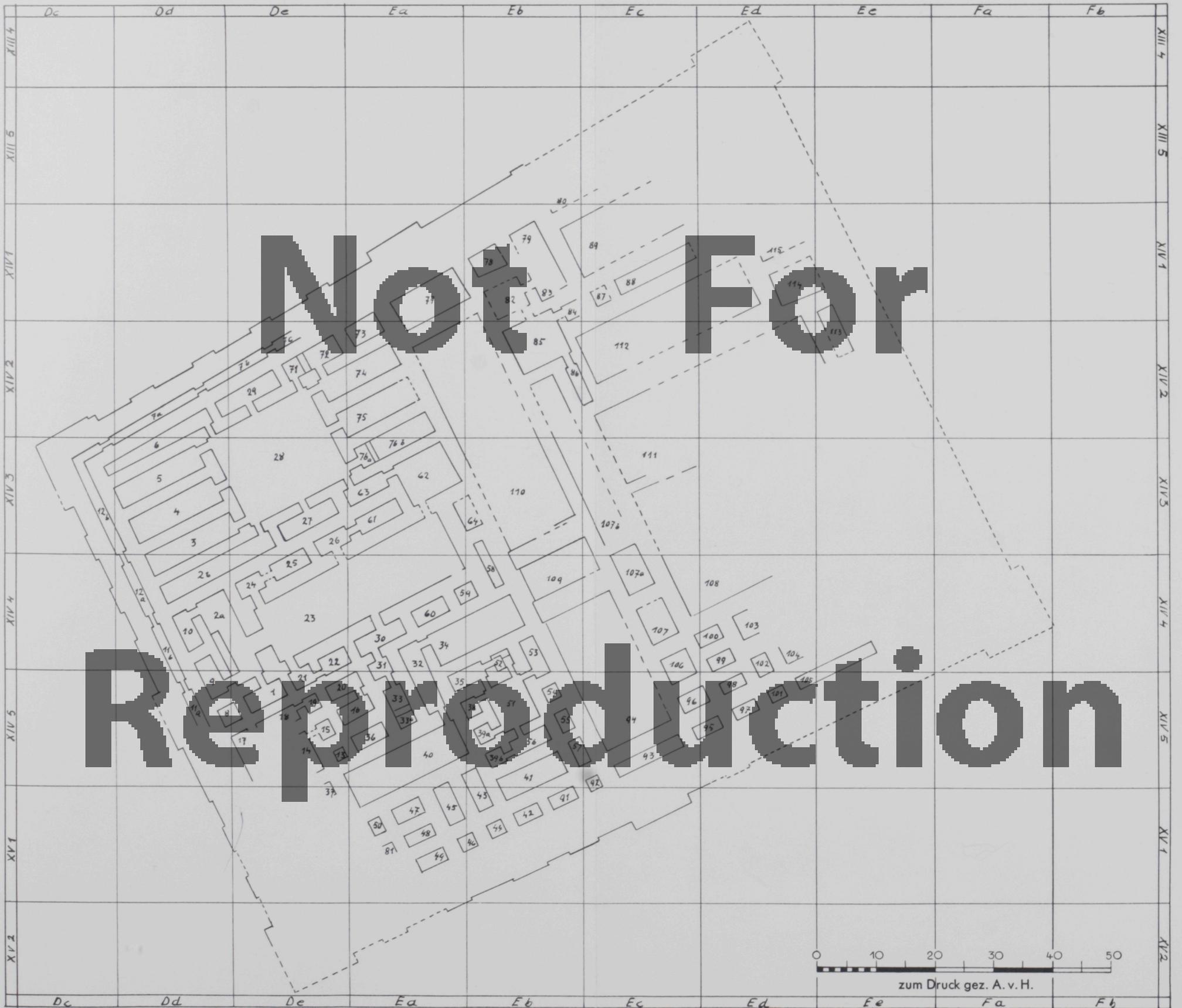


E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch IV, Übersichtsplan



aufgen. u. gez. H. L., zum Druck gez. K. G.

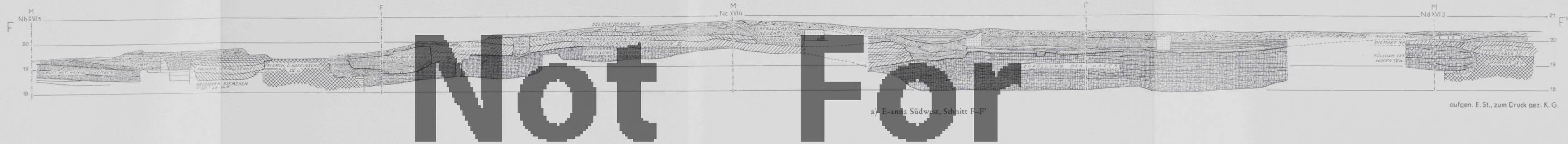
E-anna, Anlagen der frühdynastischen Zeit, Aufnahmeplan



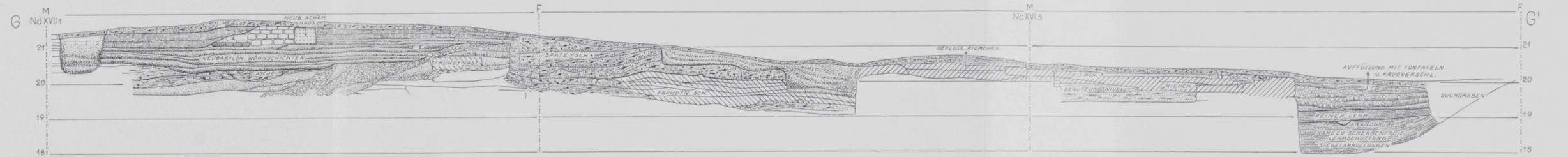
Sînkâšid-Palast, Übersichtsplan 1:800

LEGENDE ZUM SUCHGRABEN

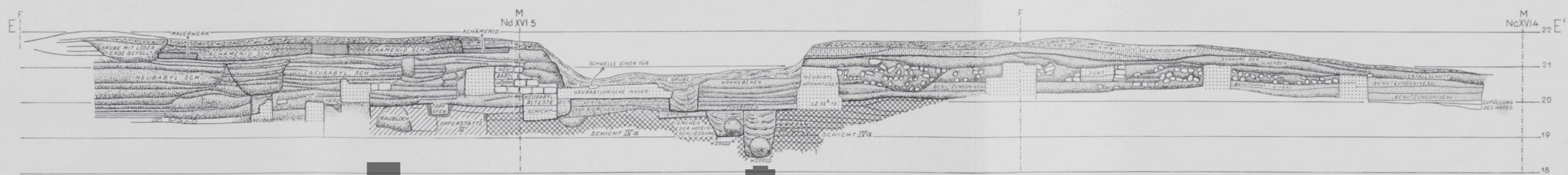
- Schicht No. 1: Wehsand
- 2: Loch mit aschehaltigem Sand und vielen Scherben
- 3: lehmiger Sand mit wenigen Scherben
- 4: Loch mit aschehaltigem Sand und vielen Scherben (Blumentöpfe und größere Gefäße)
- 5: sandiger Lehm (fester als 3) mit wenigen Scherben
- 6: graue Asche
- 7-8: steriler Ton
- 9a: aschehaltiger Sand mit Toneinschlüssen und einigen Scherben
- 9b-10: lehmiger Sand mit einigen Scherben
- 11: lehmiger Sand mit einigen Scherben, bei 52 m Häufung von Scherben und an oberer Schichtgrenze zwischen 52 und 53 m ein Lager von grün-grauen Steinsplittern
- 12-15: aschehaltiger Sand mit einigen Scherben
- 16: sandiger Lehm mit Toneinschlüssen, einige Scherben
- 17: Sand mit etwas Asche, Scherben und Holzkohle
- 18: ziemlich fetter sandiger Lehm mit Ascheinschlüssen, zahlreichen Knochen und Scherben
- 19: aschehaltiger Sand mit etwas Holzkohle und Scherben
- 20: sandiger Lehm mit Asche- und Toneinschlüssen sowie einigen Scherben
- 21: ziemlich sterile Tonschicht mit gelegentlichen Knochen, Asche und Scherben
- 22: Rest eines eingestürzten Ofens mit Lehmbrocken, die Schilfabdrücke tragen, und schwärzlicher Asche
- 23: aschehaltiger Sand, Rest eines Ofens
- 24: graue Asche
- 25: weiße Asche
- 26-27: aschehaltiger Sand mit viel Holzkohle und zahlreichen Scherben
- 28: aschehaltiger Sand mit viel Holzkohle und zahlreichen Scherben
- 29: weiße Asche, Rest eines Ofens
- 30: aschehaltiger Sand mit viel Holzkohle und zahlreichen Scherben
- 31: lehmiger Sand mit einigen Scherben und Toneinschlüssen
- 32-35: aschehaltiger Sand mit zahlreichen Scherben, Holzkohle und Knochen
- 36: lehmiger Sand mit wenigen Scherben
- 37: tonhaltiger Lehm mit Holzkohle und Scherben
- 38: desgl., etwas fetter mit mehr Scherben
- 39: tonhaltiger Lehm mit Ascheinschlüssen, etwas Holzkohle und wenigen Scherben
- 40: lehmiger Sand mit gelegentlichen Toneinschlüssen, steril
- 41: Wehsand
- 42: lehmiger Sand mit einigen Scherben, gelegentlichen Ascheinschlüssen und Verfärbungen durch Abfälle
- 43: sandiger Lehm mit Asche und Holzkohleinschlüssen sowie einigen Scherben, in Nähe der Brennöfen gerötet, zwischen 27 und 31 m größere Häufung von Scherben, dort auch Knochen, bei 23,50 m gebranntes Riemchen, zwischen 22 und 23 m Asphaltlage
- 44: sandiger Lehm mit Toneinschlüssen und wenigen Scherben, in Umgebung der Brennöfen gerötet
- 45: lehmiger Sand mit Asche, Holzkohle und einigen Scherben sowie rot gebrannten Lehmstücken
- 46: lehmiger Sand mit Ascheinschlüssen und Scherben
- 47: sandiger Lehm mit etwas Asche und Holzkohle sowie einigen Scherben
- 48: lehmiger Sand mit mehr Asche als die darunter liegende Schicht, ferner gebrannte Lehmstücke, Holzkohle und Scherben
- 49: lehmiger Sand mit Ascheinschlüssen, Scherben und Holzkohle
- 50-51: sandiger Lehm mit einigen Scherben und etwas Holzkohle
- 52: lehmiger Sand mit Ascheinschlüssen, Holzkohle und einigen Scherben
- 53: lehmiger Sand mit viel Asche, zahlreichen Scherben, Holzkohle und rot gebrannten Lehmstücken
- 54: sandiger Lehm mit einigen Scherben
- 55: Ton mit wenigen Scherben, etwas Holzkohle und Sandeinschlüssen
- 56: lehmiger Sand mit etwas Holzkohle und wenigen Scherben
- 57: sandiger Lehm mit Toneinschlüssen, ziemlich steril
- 58: sandiger Lehm, steril
- 59: fester Lehm mit Toneinschlüssen und wenigen Scherben
- 60: sandiger Lehm mit wenigen Scherben
- 61: sandiger Lehm mit einigen Scherben, Häufung von »Blumentöpfen« bei 24 m
- 62: sandiger Lehm mit wenigen Scherben, an oberer Grenze bei 15 m Asphaltlage
- 63: Lehm, von 10-16 m ziemlich steril mit Toneinschlüssen, von 16-23 m Grünfärbung, stellenweise orange, zahlreiche Scherben und etwas Holzkohle
- 64: sandiger Lehm mit einigen Scherben
- 65: lehmiger Sand, ziemlich steril, mit einigen Bitumenstücken und wenigen Scherben
- 66: lehmiger Sand mit größerer Zahl Scherben, Bitumenstücken und Knochen
- 67: lehmiger Sand mit wenigen Scherben
- 68: schwarze Asche
- 69: sandiger Lehm, steril
- 70: steriler Ton
- 71: Lehm mit Toneinschlüssen, Bitumenstücken und rot gebrannten Lehmklumpen
- 72-76: steriler Ton
- 77: tonhaltiger Lehm mit einigen Scherben
- 78-79: Wehsand
- 80-82: steriler Ton
- 83: tonhaltiger Lehm
- 84: sandiger Lehm
- 85: Wehsand
- 86: sandiger Lehm mit einigen Scherben



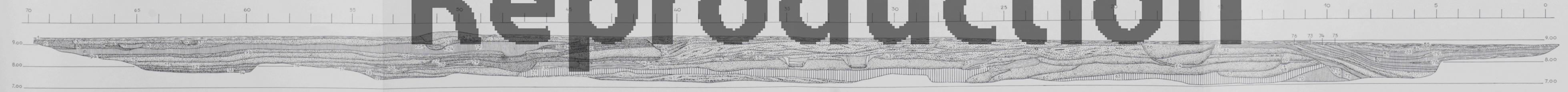
a) E-anna Südwest, Schnitt F-F'



b) E-anna Südwest, Schnitt G-G'



c) E-anna Südwest, Schnitt E-E'



d) Suchgraben durch die archaische Siedlung, westliche Grabenwand

aufgen. u. gez. E. St., zum Druck gez. K. G.

